Landes-
bibliothek
Coburg

D. II. 8.
2057
B'

Coburger
Landes-
Bücherei

Rosaliens

Briefe

an ihre Freundinn

Mariane von St**.

Von der Verfasserin

des

Fräuleins von Sternheim.

Zweyter Theil.

Mit Röm. Kayserl. allergnädigsten Privilegio.

Altenburg, 1780.

in der Richterischen Buchhandlung.

Coburger
Landes-
Bücherei

Freundschaftliche

Frauenzimmer = Briefe.

Vier und sechzigster Brief.

Madame Guden ist eine sonderbare Erscheinung in unsrer Weiberwelt. Ich habe Ihnen geschrieben, daß sie niemand suchte, als unsere beyden Mahler und den Kupferstecher. Nun kann ich Ihnen melden, warum sie dieses that.

Ich fand sie heut munter, und glänzend von inniger Freude. Sie ist schön, sehr schön, wenn die Farbe der Heiterkeit des Geistes ihre Züge belebt. — Sie umarmte mich zärtlicher, als jemals. —

"Meine Liebe, Sie müssen heut eine gegenwärtige und zukünftige Freude mit mir theilen.

Ein edles Herz kann nichts allein genießen. Ich fühl es, ich muß einen Freund, oder eine Freundinn haben, denen ich sagen kann:

ich bin im Paradiese. —

Sie führte mich in ihr Zimmer; da waren drey Kasten von Pappendeckeln auf einem grossen Tisch — Sie wies darauf.

"Hierinn, Rosalia! ist Erndte und Saa=
„men von Glückseligkeit für mich." —

Ich antwortete ihr, daß ich sehr erfreut wäre, dieses zu hören; denn so genieße sie auch einmal, was sie Andern gäbe. — Sie drückte mich mit einem Arm an sich, mit dem andern hob sie einen Deckel auf, und nahm ein Papier weg. Da sah ich das Bild eines blühenden Baums und die Aufschrift — **Frühlings Bilder** — für den ältern Sohn des Herrn von Pindorf. Sie blickte dabey durchdringend auf mich. —

"O, Madame Guden! wo ist Ihr Zorn
„gegen Pindorfen hingekommen!" —
„Zorn! Rosalia, Zorn? — Ist der
„Schmerz der Liebe Zorn? Oder glau=
„ben Sie, daß aus einer Seele, wie die
„meinige, eine Leidenschaft so leicht aus=
„zurotten ist? — Was wäre meine Lie=

„be

„be gewesen, wenn ich nicht Entschul-
„digung der Fehler, die mich beleidig-
„ten, gesucht — und einen Schleyer
„über das mangelhafte Stück meines
„Götterbilds geworfen hätte! — Viel-
„leicht ist auch ein kleiner Anfall von
„Rache dabey. Denn wenn schon der
„Ton der Bilder und die reichen Ge-
„schenke, mit denen ich sie begleiten wer-
„de, dem Herrn von Pindorf ein Be-
„weis meiner daurenden Zärtlichkeit seyn
„müssen, so sagen sie auch zugleich: die-
„ses gefühlvolle Herz, — dieser erfin-
„derische, geschmakvolle Geist und das
„Vermögen dieser Frau wäre dein und
„deiner Kinder gewesen, wenn du den
„wahren Werth dieser Liebe erkannt hät-
„test. — Das mag aber seyn wie es
„will; mein Gedanke ist vortreflich ge-
„rathen, und die fünf Leute, so daran
„arbeiteten, stehen nun zusammen, um
„dies, was ich zeichnen und mahlen ließ,
„in Kupfer zu stechen und damit zu han-
„deln. Von mir haben sie so viel ver-
„dient, daß sie den Verlag bestreiten
„können — Sehen Sie, der gute Er-

„folg meiner Erfindung und die Aussicht
„auf den Gewinst dieser Leute ist Erndte.
„Dies, was in dem Geist der Kinder
„von Pindorfs an Kenntnissen und an
„Freude ihrer Herzen über die schönen
„Bilder entstehen wird, ist Saame von
„Glückseligkeit. Und, Rosalia! ist
„nicht jeder Beweis der Liebe, Genuß,
„höchster Genuß? —

Nun fing sie an, mir die Bücher zu zeigen. Sie hat der Brüder ihre so miteinander verbunden, daß immer einer den andern nöthig hat, um das Ganze einer Vorstellung zu wissen; und sie denkt dadurch eine Grundlage zu der Uberzeugung des Nutzens der Brüderlichen Freundschaft zu stiften.

Ich will Ihnen einige Bilder davon beschreiben, urd die Bücher mit den Zahlen 1. 2. 3. — bezeichnen, wie sie bey den Kindern folgen; nur nicht so vollständig, als ich sie sahe. —

1.) Das Erste ist eine Landschaft nach Kleists Frühling. Trübe Wolken, die sehr vom Winde getrieben werden — aber auf einer Seite die Sonne, deren Strahlen auf einem Berg mit Schnee bedeckt fallen, den sie schmelzen,

wovon

wovon ein wilder Strom entsteht, der den Fluß anschwellt. Dieser führt Eisklumpen mit sich. Von Pindorf steht mit seinen Kindern auf einem Altan und weißt ihnen dieses. An dem Ufer des Flusses sind Bauern, die mit starken Stangen die Eisklösse abzuwenden bemüht sind. —

Die Zeichnung und dann die Haltung der Farben ist äuserst richtig und wahr. Auf das weisse Blat, — gegen den Bildern über, schreibt Frau Guden selbst eine Art Auslegung davon — in einem einfachen und eindringenden Ton der Seele.

2.) Im zweyten ist es schon belebter. Ein Theil des Dorfs. — Der Himmel ist freundlich. — Ein Bauer bessert seinen Pflug, einer die Hecke seines Gartens, ein dritter hilft dem Wagner eine Speiche in ein Rad machen.

3.) Buch des Mädchens. — Da ist die Bäurinn, welche nun durch das neu wachsende Gras, Hofnung zu mehr Nahrung für ihre Kühe, und also auch zu mehr Milch und Butter hat; — räumt ihr Milchstübchen, säubert und ordnet alle Milch- und Käsegefässe. —

1.) Bauern im Felde, die die Gräben der Wiesen und Aecker austiefen. An einem großen

Stück steht ein Pachter, mit seinen Knechten und verabredet den Anbau der übrigen Felder, — nachdem er mit der Wintersaat zufrieden scheint.

2.) Baum = und Gemüsgarten, — wo man beschäftigt ist, das Moos und die Raupennester wegzubringen. — Von beyden wird etwas durch ein Vergrößerungsglas betrachtet. — Man gräbt die Bette im Garten und macht sie eben. —

3.) Der Blumengärtner reinigt leere Blumentöpfe. — In einem Glashause sieht man inländische Blumen, dann Zwiebeln, Wurzeln und Samen davon. Allerley Gartenarbeitgeräthe werden vorgesucht und geordnet. —

Herr von Pindorf sagt seinen Kindern: — Diese Leute machen Entwürfe und Anstalten, zu arbeiten — und wir, zum Vergnügen. Wir wollen aber sorgen, daß unsre Frühlings Zeitvertreibe uns eben so nützlich werden, als diesen rechtschafnen Leuten ihre Bemühungen.

1.) Hier ein Spaziergang auf das Feld. Herr von Pindorf erklärt seinen Kindern das Pflügen und Säen, und redet zu ihnen mit vieler Achtung vom Ackerbau und den Bauern. —

2.) Schöne Wintersaat, Kleefelder und Graswiesen: Dabey eine Heerde Vieh. —

Herr

Herr von Pindorf weist auf das eine und andre: —

"Hier, Nahrung für uns; — da, — für „unsre guten Kühe und Pferde.„ —

3.) Saamen zu verschiedenem Gemüse. Was jedes am liebsten ißt, — damit besäet es ein Stückgen. —

1.) Sie sehen Bäume pfropfen, aushauen, biegen und anbinden; lernen sie auch kennen.

2.) Erste mühsame Arbeit im Weinberg. Bewunderung des köstlichen, überflieſſenden Safts, durch das dünne unscheinbare Holz der Reben.

3.) Der Baumgarten in voller Blüthe, und ein artiger Reihentanz von mehreren Kindern um blühende Bäumchen, die man in die Mitte des Baumgartens stellte. — Alle Kinder haben Sträusse von Obstblüthe auf den Hütchen. Die Musik ist eine Schalmey. —

1.) Brut verschiedener Vögel, und Art ihre Nester zu bauen —

2.) Raubvögel in der Luft und auf dem Wasser ——

3.) Taubenzucht und Hünerhof —

1.) Spaziergang in den Wald bey dem ersten Grün, wo ihnen die mancherley Arten von Bäumen und ihr Nutzen gewiesen wird —

2.) Ein Teich mit Enten. — Schönheit und Munterkeit der Vögel kommt viel von ihrer Reinlichkeit. —

3.) Milch = Butter = und Käse = Zubereitung; mit einer, dem Kindlichen Alter angemessenen Beschreibung des Nutzens des Rindviehes, während die Kinder in dem Baumstück „Milch essen. —

1.) Fischerey mit dem Angel an einem Bach nach Thomsons Frühling. —

2.) Schaafherden, Schaafschur; kleiner Auszug der Woll = und Webereygeschichte, — Spinnerey und Weberstühle —

3.) Die Tochter hat die Seiden Würmer; ihre kurze Geschichte, — Bandweberey. Hier folgen durchaus schöne Bilder von allen Seiden = und Wollarbeiten, nebst einer deutlichen, kindlichen Erzählung von den wunderbaren Eigenschaften der Säfte der Pflanzen, und dem Dienst, Nutzen und Vergnügen, so die Menschen durch ihren Verstand und Geschicklichkeit daraus ziehen; — daß der Saft des Maulbeerblats in dem Leibe des Wurms zur

Seide

Seide bereitet werde und dadurch dieses schlecht aussehende Thierchen so vielen tausend geringen Menschen Nahrung, und so vielen Vornehmen Vergnügen gebe. —

Bey den Schaafen würden die Kräuter, die sie fressen, zu guter Milch, Fleisch und Wolle. — So auch bey dem Rindvieh. Bey diesem entstünde auch die starke Haut, wovon alle Gerber, Schuster, Riemer und Sattler Arbeiten bekämen. — — Dann ist ein Bild von dem Flachs = Hanf = und Baumwollenpflanzen; — daß also ihre Hemden, alles Weißzeug — und ihre mußelinen Manschetten auch aus Kräutern herkämen. — Dann der Uebergang zu den Bienen und ein schönes Bild davon. — Eine herzliche Wendung, wie nützlich auch die kleinsten Thiere, — wie sehr schätzbar die Menschen sind, welche sich mit Verarbeitung all dieser Sachen, zum Nutzen und Vergnügen Anderer beschäftigen. — Dann fangen die Bilder alles dessen an, woraus ihre Geschenke bestehen. —

1.) Silberbergwerk. — Stuffen davon, und wie es geläutert wird. —

2.) Goldarbeiter, der eben an den Gefässen arbeitet, die sie bekommen.

3.) Porcelanfabrik und Magazien. — Es wird aus Stein, Sand und Salz gemacht; — so wie auch.

1.) Glas und Spiegel —

2.) Die schönen Farben in ihren Malerkästchen bestehen auch aus Erde, Metallen, und dann auch aus Kräutersäften. —

3.) Zimmer eines Malers. — Aus der Mischung zweyer Farben entsteht die dritte. —

1.) Mahagony Holz; dessen Heimath. — Etwas von Schiffarth und Flüssen —

2.) Schreiner und Drechsler. — Diese haben die Risse und einzelne Stücke ihrer Schreibtische vor sich; dabey wird beschrieben, was diese Leute im Grossen, im Hause und auch zu ihren Spielsachen verfertigt haben. —

3.) Die Tochter hat allerley Stik- Näh- und Webereygestelle, wo Mädchen sitzen und arbeiten, an lauter Sachen, welche die kleine Pindorf geschenkt bekommt. —

Der schöne Lichtschirm, den Frau Guden für Pindorfen webte, ist da aufgespannt — und man sieht die Worte: **Ewige Freundschaft,** die im Englischen hinein gewebt sind, um die ein Kranz von vergieß mein nicht, gebogen ist —

1.) Aller-

1.) Allerley Spiele von Kindern ihres Alters.

2.) Bilder, was Kinder anderwärts lernen müssen oder schon wissen, die von ihrer Größe sind.

3.) Arbeiten armer Kinder in Nadelfabriken, Wollspinnen ꝛc. ꝛc. — — Schön geputzte Knaben, die mit grossen Gebunden Bücher zur Schule gehen, worinn arm und gut gekleidte Kinder ihres Alters sind. —

Der Reiche und Vornehme ist klein und unwissend, wie der Geringe. — Beyde haben Sorgen und Unterricht nöthig. —

die Uhrmacher; ein artiges Bild von den Uhren ihrer Schreibtische — Schreibkunst; Kinder die es lernen und gerade die Linie aufschreiben.

Wahrheitsliebe und Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte sind die Tugenden unserer Kindheit. —

1.) Ein Gewitter. — Herr von Pindorf mit ihnen am Fenster und die Erzählung des Nutzens und Entstehens; ganz kindlich um ihnen die Furcht zu benehmen.

2.) Herr von Pindorf auf einem Hügel, — die Tochter auf seinem Schooß, — die beyden Söhne in einem Arm geschlossen, und mit der

andern

andern Hand auf die schöne Gegend umher weisend:

„Seht, meine Lieben, wie schön aller Saa-
„men der Erden, alle Früchte der Bäu-
„me wachsen und keimen! — Möge,
„o meine Kinder, der anfangende Un-
„terricht des Wissens und der Tugend,
„die ich mit Väterlicher Treue in eure
„Seelen zu pflanzen suche, auch Wur-
„zel fassen und aufgehen! — Denn
„Gott, der die Erde, die ihr seht, mit
„allen Blumen und Bäumen so schön
„erschuf, und allen Thieren und Men-
„schen das Leben gab, hat mir befoh-
„len, euch zu lieben, für eure Gesund-
„heit, eure Nahrung und Kleidung zu
„sorgen, euch alles Gute zu lehren, eu-
„re Fehler zu verbessern und euch ge-
„schickt und glücklich zu machen. Wenn
„ich es thue, so will er mich belohnen.
„Versäume ichs, so wird er mich stra-
„fen; so wie er auch den Kindern, ihre
„Wahrhaftigkeit, Güte und Folgsam-
„keit zu belohnen, versprochen, — und
„auch ihren Ungehorsam, ihre Bosheit
„und Lügen ahnden würde." — —

Auf

Auf diese Art werden die Bücher der vier Jahres Zeiten eingetheilt, — immer das Bedürfniß des Vergnügens und der Erhaltung, mit der Liebe des Schöpfers, der Nebenmenschen — und den daraus folgenden Kenntnissen und guten Eigenschaften verbunden. — Auf den Winter, wenn alles Vaterländische, was sie die gute Jahrszeit über selbst sehen konnten, ihnen bekannt ist, da bekommen sie ausländische Pflanzen, Thiere, Gebäude, Menschen, und was wir aus andern Welttheilen ziehen — und uns der angewehnte Gebrauch nöthig gemacht hat, zu sehen; und nicht einen Augenblick ist die Herablassung zum kindlichen Begriff versäumt. —

Ich hoffe, diese Beschreibung war Ihnen nicht unangenehm. Mich entzückte das alles, und ich denke, da die Liebe der Freundinn all dieses in der Frau Guden hervorbringt: so soll sie einst in meinem Herzen einen gedoppelten Gebrauch dieses Buchs für meine eigenen Kinder schaffen. Sie will mir ein Exemplar zum Hausgeschenk geben. — Aber jetzt rüstet sie sich zu einer Reise nach W —, welches der Wohnsitz der Herrn von Pindorf ist. — Sie weiß, daß er abwesend ist, und will also nur

seine Kinder sehen und ihnen die Geschenke selbst geben — auch sich nach dem Ruf seiner ersten Frau — und nach dem seinigen erkundigen. —

„Vielleicht, sagt sie, höre ich, was mich „vollends heilen kann. — Denn die Be„leidigung meiner eignen Liebe bewürk„ten es nicht. — Wenn er aber gegen „Grundsätze des Edlen, — Wahren — „und Menschenfreundlichen handelt; „wenn er in grossen Anlässen seines Le„bens niedrig, klein — und bösartig er„scheint: — O, Rosalia, da werde ich „freylich von meiner mich abzehrenden „Zärtlichkeit und Sehnsucht genesen. — „Aber, was wird der Schmerz seyn, der „mich darüber zerreissen wird!" — Sie geht — unaufhaltsam dem entscheidenden Augenblick ihres Jammers entgegen. —

Fünf

Fünf und sechzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Ich bin, meine Freundinn, sehr wohl in W* angelangt. Aber Herr von Pindorf ist nicht da, sondern, nach der allgemeinen Vermuthung, auf einer Reise, — von welcher er eine zweyte Gemahlin mitbringen wird. — Seine beyden Söhne und seine Tochter sind hier. Diese will ich Morgen, als eine ihrem Vater bekannte englische Dame, besuchen, und ihnen die artigen Sachen geben, welche ich diesen Winter für sie zubereiten lassen. — — O, wie unruhig ist heute schon mein Herz! — Kinder von Pindorfen — werde ich morgen an meine Brust drücken! — Kinder von Pindorfen! — und ich bin nicht ihre Mutter! — Wie sorgfältig werde ich die Züge aufsuchen, dir mir die seinigen zurückrufen! Ich werde gewiß das Bild seiner ersten Gemahlinn da finden, und auch darinn noch spüren, ob sie alles Andenken an mich auslöschen konnte — ob sie viel Geist hatte und gute Mutter war? — O! —

O! — mein Kind, er wählt nun wieder eine Andere an ihrer Stelle! — Dies ist Beweis, klarer Beweis daß mein Bild aus seinem Herzen entwichen ist. —

Sehen Sie, wie immer noch Hofnung und Niedergeschlagenheit in mir wechseln. Dieses Fieber meiner Seele muß einmal aufhören. Ich werde sehr abgemattet seyn, aber doch endlich ruhen. —

Den zweyten Abend in W**

Ich sah diesen Vormittag alles, was an guten Gebäuden hier ist; und um zwey Uhr ging ich zu den Kindern des Herrn von Pindorf. Meine Schritte wankten, als ich die Stiege hinauf ging; und wie viele Mühe hatte ich, meine Thränen zurück zu halten, als ich die drey guten Geschöpfe, schön geputzt, in der Begleitung ihrer Wärterinnen und eines geistlichen Hofmeisters, oben an der Stiege der vornehmen fremden Dame ihre Bücklinge machen sah! —

Es sind sieben Jahre, als ich von Pindorfen getrennt wurde. — Er hat einen Sohn von sechs, einen von fünf Jahren und ein liebes, ihm gleichendes Mädchen von vieren. Der älteste

teste Sohn und die Tochter haben die empfindungsvolle Miene des Vaters. Der schöne Knabe von fünf Jahren ist voll Munterkeit und soll seiner Mutter gleichen. —

Ich nahm den Aeltern und die kleine Henriette bey der Hand. Sie führten mich in das grosse Ansprachzimmer so ganz weiß lackirt ist, — und nichts als vier schöne Landschaften über den Thüren und die Bildnisse des Herrn von Pindorf und seiner Gemahlin in Lebensgrösse hat. Diese nehmen die ganze Wand zwischen zwey Thüren ein, und stellen eine getreue Nachahmung meines Gedankens vor, da ich in dem Garten zu Stow den Herrn von Pindorf mit dem schönen Ausdruck seiner Seele zeichnete; nur daß anstatt meiner Dame, seine Gemahlinn; — und für Herrn von R**, einer der liebsten Freunde des Herrn von Pindorf hier vorgestellt ist; — ich aber mit meiner Zeichnung der Gruppe, in Mannskleidern. Meine Freundinn, dies Gemälde war noch Würkung seines zärtlichen Andenkens an mich; und meine Verkleidung als Mahler, war gewiß feine Schonung der Empfindlichkeit seiner Gemahlinn. —

Ich hatte alle Fassung meines Geistes nöthig, besonders da der kleine Sohn sagte: „Hier „macht der Papa gemahlt seine Aufwartung. „Die Mama kanns gar nicht, denn sie ist gestor„ben." Ich hatte mitlerweile ihr Bild betrachtet.

Sie war höchst liebenswerth, und ein edles Schmachten liegt in ihren Zügen. Ich zog den Knaben an mich und küßte ihn, während ich mit dem andern Arme die Tochter und den ältern Sohn umfaßte. Ich konnte mir nicht mehr helfen.

Ich im Hauß des von Pindorf! — Seine Kinder in meinen Armen, — sein Bild vor mir, und in diesem Bilde ein Beweis, daß ich und meine Talente ihm werth waren! Das Bild seiner Frau, der er seine Liebe für mich opferte, und deren Ruhe mir so heilig war, daß ich niemals das geringste that, um seine Zärtlichkeit zu erneuern.

Ach wie froh bin ich, es nicht gethan zu haben! — Ich wäre durch ihren Anblick gedemüthigt und beschämt worden; denn gewiß, sie verdiente sein ganzes Herz! Nun kann ich sie anschauen und bedauren, daß sie diesen Schatz nicht länger besaß; — ich kann ihren Geist als Zeugen denken, wenn ich eins ihrer Kinder umarme.

Gewiß

Gewiß, selige Mutter dieser drey lieben Creaturen, gewiß habe ich niemals keinen Wunsch gethan, der gegen deine Glückseligkeit gegangen wäre! —

Nur nachdem du tod warest, und ich frey, — verlangte ich, deines von Pindorfs Liebe geerbt zu haben. — Du hättest mir gewiß sein Herz gegönnt, wenn du mein Bestreben gesehen, des würdigen Mannes Tage zu verschönern. Meine Liebe, meine Sorge für Deine und seine Kinder, würde mir Deinen Segen erworben haben. — Nun wird all dieses der Antheil einer Andern! — Ach möge sie seyn, was ich für ihn gewesen wäre! — Meine Freundinn! ich dachte hier mit Klopstok: Sie ist glücklicher, aber nicht edler! —

Die Wärterinnen — und der Geistliche betrachteten mich mit Verwunderung. Diesen Grad von freundschaftlicher Empfindsamkeit hatten sie niemals gesehen. — Noch mehr aber staunten sie, als mein Bedienter meldete, die Kasten wären da; und ich die Kinder bat, mich in ihre Stube zu führen, — oder ob sie die kleine Sachen aus England, die ich für sie hätte, in diesem Zimmer sehen wollten? —

„O, hier — sagte der muntre Kleine; da „siehts der Papa auch.' —

Ich merkte zugleich, daß es den Wärterinnen lieber wäre, und ließ also die Kasten bringen. Jeder war mit dem Namen desjenigen gezeichnet, für den er gehörte; — und da sie mit Schiebdeckeln gemacht sind, konnte man sie leicht öffnen. —

Jeder der Söhne hat einen artigen Schreibtisch nach seinem Alter von Mahagonyholz, mit einer schönen Uhr, die darinn fest gemacht ist, um ihre Arbeitstunden zu zählen; — Schreibzeug, Reißzeug von Silber, Farbenmuscheln und Zubehörde in einer Schieblade; — in einem Seitenfach ein Waschbecken und Kanne, kleines Suppenkümchen, zwey Leichter, Teller, Becher, Thee- und Messerzeug auch von Silber, — und artige Porcelanschalen mit dem Namenszuge, nebst einem Bande von den Büchern die ich malen ließ. —

Die kleine Henriette hat einen Nachttisch, der auf einer Seite aufgeschlagen ist; der Spiegel und alles nöthige dazu, nebst einen Frühstückgeräthe wie ihre Brüder. Auf der andern Seite alles, was zu Frauenzimmerarbeiten und auch zum Zeichnen und Malen gehört, —

nebst

nebst ihrem Buche. Ich muß selbst sagen, daß es schön und reizend für die Kinder aussah. — Die englischen Schnallen, Knöpfe und Spazierstöcke freuten die Knaben eben so sehr, als das Mädchen der Huth und englische Kinderputz. Dann wies ich ihnen den Auszug der englischen Landkarte, auf welcher ich allein die Städte und Landhäuser bezeichnet habe, die ihr Vater durchreiste, und die Blätter der Merkwürdigkeiten, die ihm besonders gefallen hatten; das Haus, worinn er in Londen gewohnt und, nach meinem geheimen Tagbuche, diejenigen, wo er über diese oder jene Wissenschaft gesprochen und viel Lob erhalten hatte. Ich redte ihnen von dem Glück, einen solchen Vater zu haben, und wie lieb man sie einst in England haben würde, so bald man nur nach ihren Namen denken könnte, daß sie seine Söhne wären. —— Endlich gieng ich weg, nachdem ich durch meinen Bedienten versichert war, daß der Hofmeister und die Wärterinnen ihre Geschenke in ihren Zimmern finden würden. Und nun glauben Sie, daß meine Seele in der äussersten Bewegung gewesen sey. — Aber, die Freude, die ich den Kindern gemacht; — das süsse Vergnügen, ihnen von ihrem Vater zu

reden; — alles Gute, was ich nach der Phy-siognomie des Gemählдes von ihrer Mutter ih-nen sagte, goß lindrendes Oel in mein zerris-senes Herz. — Doch möchte es wohl die Wür-kung haben die bey den stürmischen Wellen der See bemerkt wird, wo es nur die Fluten beſäuf-tigt, die das Fahrzeug am nächsten umgeben; — und wenn dieſes über die Oelichte Fläche weg ist, wird es mit doppelter Gewalt hin und her geschlagen. — — Mag es! — Ich habe doch eine neue Art schmerzhafter Freude genoſſen! — Nun bin ich müde, und will schlafen gehen. —

Dritter Tag in W**

Noch einmal war ich im Hauſe des Herrn von Pindorf. Der Geistliche kam heute früh um für ſeine Zöglinge, für sich und die Wärterinnen zu danken. — Ich fragte ihn um die Gemüthsart der Kinder und das was sie lernten. — Er gab mir ganz befriedigende Antworten auf al-les, was ich von den Kindern, — beſonders aber, weil ich sie liebte, was ich von seinem Charakter wiſſen wollte. — Der Plan des Unterrichts ist gut; aber nur lauter verwendete Gedächtnißkraft. Für die Empfindung bey-nahe nichts — und dabey sehr streng anhal-tend. —

tend. — Ich bat ihn auch um Milderung, — und redte für die Rechte der Natur und Kindheit. Ich ging mit ihm ins Haus und mußte da ihm die Freude geben, eine kleine Prüfung anzuhören. — Ich aß mit ihnen zu Mittag, und zeichnete dann jedes auf dem vordersten Blatt ihrer Bilderbücher ab. — Ich weiß mir vielen Dank für diesen Wintereinfall. Die Arbeiter hatten Verdienst, — übten ihr Talent — und bekamen neue Ideen. — Diese liebe Kinder sind so glücklich bey den Bildern. — Auf dem Blatt, wo ihr Vater vorgestellt ist, da er ihnen die pflügenden Bauern weißt und sie von dem Ackerbau unterrichtet, kannten sie ihn gleich und sagten, sie wären mit ihm auf dem Felde gewesen. „Der Baum da, und „die Häuser dort," wiesen sie mit ihren Fingern, „sind nicht da gewesen. — Aber hier „war die Ecke von unserm Garten; und „da ein Berg, wo man des Papa Haus „in der Stadt sehen kann; und hier, sagte „der Kleine, eine Hecke, wo ich mich ver„steckte." ——

Es ergözte mich innig, zu sehen, wie sie meine Landschaft umarbeiteten und in ihrem Gedächtniß jeden Eindruck des genoßnen Vergnügens oder Bewunderns wieder fanden.

Aber ich muß mich losreiſſen. Mein Herz heftet mich zu ſehr an die holdſeligen Geſchöpfe. — Morgen will ich in die Gegend des Schloſſes Mahnheim. Dort iſt der Lieblingsſpaziergang Pindorfs, in den Zeiten, wo er Einſamkeit nöthig hat. —

Ach dieſes iſt jetzo ein Bedürfniß meiner Seele geworden. — Einſam, ganz einſam möchte ich wo ſeyn! vielleicht würde mir da ganz wohl, wenn ich mich einige Zeit allein, immer um eine Idee herum wände, ſo müßte endlich ein Widerwillen entſtehen, und ich nach andern Gütern mich umſehen.

Die guten Kinder baten mich, Morgen wieder zu kommen. Ich ſagte aber, nun müßte ich, wegen meiner Geſundheit weiter reiſen; aber im Sommer wolle ich neue Bücher ſchicken — und ſie dann wieder beſuchen, wenn ſie noch ferner meine Freunde ſeyn würden. —

Ich empfahl ſie innig ihrem Aufſeher, und mein Abſchied war mir empfindlicher, als Sie denken können.

Sechs und sechzigster Brief.

Madame Guden an ihre Freundinn.

Gestern früh riß ich mich von dem Wohnsitz, von den Kindern und dem Bildniß des Herrn von Pindorf los, um an den, zwey Stunden von dort liegenden Ort zu kommen, den ich ihn hatte nennen hören, und welcher der Uebergang zu einer Anhöhe ist, die er liebt. — Mit was für Eile ging ich hinaus! und was wurden all diese Gegenstände für mich, als ich mir sagte:

Diese Bäume, diese entfernten Gebirge, den Hügel da, die Bauerhütten, diese Steine voll Moos an dem kleinen Bach, alles dies hat er mit seiner so tiefempfindenden Seele mit süssem, einsamen Nachdenken betrachtet! Sein schönes Auge sah hier um sich, ruhte auch auf der Wiese von dem starken Umherschauen aus. — O, wie lange habe ich keine Gegenstände gesehen, die Er sah! — Ich dachte mich näher bey ihm, vereinter mit ihm. — Meine Seele umfaßte mit inniger, nie so ge-

fühlter, reiner, hoher Liebe — die ganze Gegend.

Ich dankte ihr mit Thränen der wahren Zärtlichkeit für die erquickenden Augenblicke, die sie dem edlen, einsamen Spaziergänger gegeben hatte. — Sanfter Friede und unruhige Wünsche wechselten in mir ab, bis ich die Anhöhe erblickte die ich suchte. Ich war allein, denn ich wollte keinen Zeugen meiner Schritte, keinen Beobachter meiner Gemüthsbewegung um mich haben.

Ach! wüßte man, wozu mich die allgewaltsame Leitung meiner Liebe führt, wie würde man mich tadeln, weil ich aus dem gewöhnlichen Pfade gehe! — Aber sagen Sie, sind die tausendfachen kleinen, oft niedrigen Wege und Ränke, in die sich andre abhängige oder arme Geschöpfe einlassen, um ihr Herz zu befriedigen, sind sie edler — und besser, als dies was ich thue, weil sie alle Tage ausgeübt werden? — O, meine Freundinn! Lieben Sie immer das wahre, ausserordentliche Weib, wie Sie mich einmal nannten, die Muth genug hatte, ihr Gold, und ihre Freyheit zu ungewöhnlichen Handlungen der Menschenliebe zu verwenden, und die niemanden zur Rechenschaft

schaft forderte über das — was er, und wie er es that; aber sich hingegen auch nicht verbunden achtete, — das, was sie thun wollte nach angenommenen Modellen zu formen. Denken Sie immer an den Aufschluß, den ich Ihrem Staunen über mich gab:

Daß in mir verschiedene charakteristische Theile der moralischen Welt vereinigt wären, die bey vielen Personen nur einzeln angetroffen, oder durch die Umstände unterdrückt und in der Thätigkeit gehindert würden; und daß bey mir natürliche Anlage, Erziehung, Glücksumstände und Unabhängigkeit zusamen träfen. — Jede meiner Gesinnungen und Handlungen sind willkührlich und frey, wie mein Gang auf den Berg, an dessen felsigten Seite die Ueberbleibsel eines alten zerfallnen Schlosses sind. —

Immer machte ein solcher Anblick eine sonderbare Würkung auf mich. — Vergänglichkeit menschlicher Gewalt, Wünsche, Freuden und Mühe; —— Entwürfe, ausgeführte Arbeiten, — — alles was jetzo noch meine unsterbliche Seele so bewegt, anspannt und ihr Gefühl von Kraft giebt, neue Bilder und Sachen zu denken und zu schaffen, — alles dies war in dem Besitzer dieses Hauses, der den

ersten

ersten Stein hier legte — und sich des Segens seines spätesten Enkels freute, daß er ihm die stattliche Burg gegen Feinde, in der herrlichen Gegend, erbaute. — Jetzo lebt entweder der Enkel nicht mehr, der ihn segnen sollte, oder er blickt nur ungefehr im Vorbeyfahren, wenn er nach seinem neumodischen Pavillon eilt, mit Verachtung auf die Ueberreste des Wohnsitzes seiner Ahnen. — Dennoch redlicher Stammvater, warest du glücklich! Du starbst mit der Ueberzeugung, daß deine Entwürfe und Hofnungen fest, wie die Grundpfeiler deines Hauses wären. — Und ich? Ach, meine Plane von Glück und Vergnügen seh ich vor mir zerrissen und zerstreut! — — — All dieses hatte mich auf einer Seite aufgehalten. — Ich ging nun herum, einen Fußpfad zu suchen, denn ich wolte zu den Ueberresten hinauf. Ich sah an einer noch stehenden Wand gegen Mittag grosse und kleine Bäume. Zwischen abgefallenen Mauerstücken rieselt eine Quelle reinen Bergwassers herab, dessen kleiner Weg mit frischen Kräutern bewachsen ist. — Nach einer kurzen Wendung zwischen Ulmen, nahm ich mein Fernglas — um nochmals recht hinauf zu sehen und, wo möglich, Spuren eines

Steigs

Steigs zu entdecken. Da erblickte ich zwey Ziegen, die nahe an den Ruinen weideten; und nicht weit davon, zwey Kinder von sechs bis sieben Jahren, auf einem Stein sitzen, von welchen das Eine strickte und das Andre spann — Dieser mir bisher unwirthbare verlaßne Fels zeigte nun auf einmal, daß er Thiere nährte und der frühen Arbeitsamkeit dieser Kinder einen Sitz anbot. Meine Seele wurde mehr bewegt, als wenn ich eine Erscheinung des Genius der alten Schloßherren gehabt hätte. — Endlich erkletterte ich einen Theil und kam auf einem guten Pfad auf die Fläche des Bergs. Die Kinder hatten mich kommen sehen und liefen mir zu. —

„Nein", sagte das ältere, so ein Knab ist, „es ist nicht der gute Herr." — —

„Aber", sprach ich gleich, „ich bin seine „Base," — und gab Jedem ein Stück Geld; ging etwas vorwärts an dem Stück Mauer, bis an die Oeffnung welche die eingefallenen Stücke machen, und sah den Platz, der ehmals den Schloßhof vorstellte. Eine Seite ist ganz offen, die andre mit Schutt bedeckt, die dritte und vierte haben hohe, dicke Mauern, in deren Schlußwinkel ein Strohdach fest-

gemacht

gemacht ist, das eine halbe Hütte decket. Ich fragte die Kinder, wo sie her wären? — "Von hier" — sagte der Knabe und wies auf die Hütte. — Ich sah mich ausser dem Hof um — da ist kaum ein Paar Elen breit ebner Boden. Aber auf den zwey Seiten ist er mit Korn besäet; und da wo ich von unten Bäume gesehen, sind Waldstämme. Aber auch zugleich ist mit unsäglicher Mühe Schutt abgeworfen; — Der Platz, der ehedem eine Halle des Schlosses gewesen seyn mag, eben gemacht, an dem Ende gegen den Abhang des Bergs eine Reyhe Steine als Brustmauer gelegt Erde auf das Uebrige getragen; und Obstbäume und Gemüse darauf gepflanzet, die alle reich und gut stehen. —

Der Ort, wozu dieser Burgplatz gehört, ist eine starke Viertelstunde davon, und sonst nirgend kein Nachbar umher. — Die Bildung der Kinder ist sanft und schön, aber von der Sonne verbrannt, voll Spuren, daß sie gutartigen Eltern gehören. Grobe, aber reinliche leinene Wämschen und Hemden sind ihre Kleidung, — ohne Strümpfe und Schuhe; nur die Füsse mit alten Lappen umwickelt. — Ich fragte, wer ihr Vater wäre und wo er sey?

"Er

"Er ist," sagte der Knabe, der dabey immer fort strickte, "ein armer Gärtner, und „meine Mutter hat ihm heut geholfen, Ge„müs und Blumen hinunter tragen zum Ver„kauf. Dafür bringt sie Brod und Mehl zu„rück." ——

Das Kind redte einfach aber gut. Mein Staunen und meine Bewegung nahm zu. —

"Wie viel Kinder seyd ihr denn?" ——

"Viere. Eins schläft noch in der Hütte, „und das Kleinste hat die Mutter auf der „Trage mitgenommen, denn es trinkt noch „ihre Milch." ——

"Wem gehört dieses Korn hier?"

"Uns. Mein Vater hat umgegraben und „ich hab geholfen. —— Hier," — (da nahm er mich bey der Hand und wies mir mit der seinen ein mit kleinen Steinen rings um gezeichnetes Stück mit Korn) — "hier hab „ich das Korn zu meinem Brodt selbst ge„säet. — Es steht recht hübsch, nicht wahr! „Gott wird mir es auch behüten."

Er lächelte sein kleines Feldchen so zärtlich an, sah mit so unschuldvollem Blick gen Himmel als er Gott nannte, daß mein Herz schmolz, und Thränen träufelten über seine Hand und

sein

sein Korn. — "Ja mein Lieber, gewiß wird „Gott deinen Fleiß segnen und du wirst eine „gute Erndte haben."

"O! sagt er, ich thu auch alles selbst schnei„den und auslesen; da soll mir kein Körnchen „verlohren gehen." —— Hiebey machte er mit Eifer eine sorgfältige Miene und mit den Fingern die Bewegung des Auskörnens mit der unnachahmlichen Wahrheit, die aus dem Gefühl des Bedürfnisses und der Versicherung der Nahrung entstund. O, wie rein sind die ersten Züge der Menschheit in diesen einsam erzogenen Kindern! — Aber nun fing das Mädchen auch an zu sprechen. ——

"Ich hab auch gesäet — mit der Mutter. — „Dort, wies sie mit dem Finger, wächst un„ser Flachs." —— In der That, abwärts umher, ist ein Streif von etwa drey Ellen in der Höhe, an zwey Seiten mit Flachs und Haber besäet. —

"Von dem Haber und Leinsamen bekommen „im Winter die Vögel," — sprach der Knabe, — aber wir fangen auch welche, und „die Mutter kochts im Gemüs. — Keine Jungen aber nehmen wir nicht." —

"Ja,

"Ja, fiel das Mädchen ein, weil die ar-
„men Thiere ihre kleinen Vögelchen lieben,
„wie die Mutter uns liebt: so wär es grau-
„sam, sie weg zu nehmen und die Alten in
„Kummer zu setzen." —

Der Knabe sprach lebhaft: "Aber wenn sie
„groß und frey herum fliegen, kann der Mensch
„die Gewalt brauchen, die ihm Gott über die
„Thiere gab. Das sagt der Vater; und da
„stellen wir Schlingen auf." ——

Sie sehen an dem Ton, wie freudig der Knabe von diesem kleinen Antheil der Obergewalt redte. — Menschen Herz! wie ähnlich bist du dir im Grossen und Geringen! —

"Meine Kinder, habt ihr eure Eltern nicht
„recht lieb?" —

"O ja, von Herzen; — sie sind so gut, —
„so gut! — Das", sagte der Junge, und zeigte im Fortgehen auf die grosse offene Ecke des Hofs, die mit schönen Klee bewachsen ist, „das gehört unsern Ziegen! daran haben wir
„aber auch alle gesät. — Weil wir alle von
„der Ziegenmilch essen, müssen wir für sie sor-
„gen helfen."

Das sind keine gemeine Menschen, dachte ich. —— O Vorsicht! du hast sie hier ge-

schützt, und segnetest den Samen, den ihre Hände der Erde, und ihre Lehren die sie ihren Kindern gaben. Wenn ihr Herz sich zu dem meinigen neigt; wenn ich ihrer Tugend und Einfalt nicht schädlich bin: so baue ich mir zwey Zimmer zwischen den noch stehenden Mauern des Schloßgangs und wohne einige Zeit hier. — Dies, Rosalia, sagte mein Herz, mit mehr Gefühl von Wahrheit und Begierde als jemals in mir war. ——

Ich fragte den Knaben, ob er das Geld kenne, so ich ihm gegeben?

"Nein, — aber er hätte solches schon gesehen; der gute Herr habe seinem Vater vorigen Sommer wie er weggangen, vier solche „Stücke gegeben." —

„Wie ist denn der gute Herr zu euch gekommen?"

"Ey, den Weg, wie Sie. — Aber er ist „geschwinder herauf gestiegen und hat sich nicht „so an den Steinen gehalten, wie Sie es „machten." —

Indem kam ein vierjähriges Kind aus der Hütte und rief: "Lotte, Lotte, mein Brodt!" — Lotte suchte gleich in ihrem Sack und zog ein Stückchen heraus, sah es traurig an, und dann

ihren

ihren Bruder. — "Carl, wir haben zuviel „davon gegessen." — Ich war froh, aus der Dorfschenke ein grosses Stück Brodt mit mir genommen zu haben — und schnitt gleich drey Stücke davon, die ich den Kindern gab. Die zwey Aelteren liefen dem Jüngern zu, das über meinen Anblick gestutzt hatte und nicht mehr rief. — Ich blieb auf meinem Platz und sah, daß die zwey Grossen dem Kleinen freundlich zuredten, das Brodt gaben, auf mich wiesen und ihm auch das Geld zeigten. Es verlangte ein Stück. Der Knabe gab ihm seines und nahms bey der Hand um es zu mir zu führen. — "Da Nanny, die Frau hat uns „Brodt und Geld gegeben." —

Ein holdseliges Mädchen ist diese Nanny; fein gebildet und noch ganz weiß. Ich gab dem Knaben ein ander Stück Geld und theilte noch etwas Brodt unter sie. Mein Messer, aus einem schönen Futteral gezogen, ergötzte sie sehr. Ich sezte mich auf einen Stein, nahm die Nanny auf meinen Schooß wies Ihnen meine Uhr, und ließ sie schlagen. Neues Staunen für sie! — Ich hielt sie jedem an das Ohr, — und da sie die Begierde zeigten, sie von innen zu sehen, machte ich sie auf und

erzählte alles mit kurzer deutlicher Auslegung. Als ich sagte, ich könne da sehen, wie lange die Sonne bey uns bleibe, und wie bald sie wieder komme, fiel der Knab ein: "O, das „weiß ich auch! Jetzt scheint sie des Mor„gens um vier Uhr in unser Fenster; da steht „der Vater auf, betet, und dann fort zur Ar„beit. — Zu Mittag scheint sie bey dem alten „Thurm herein, und da essen wir, —— und „Abends geht sie dort bey dem Berg unter, zu „den andern Leuten; da stehen die auf und wir „legen uns schlafen." — Alle dies wurde mit der wahresten kindlichen Geberde erzählt, wobey er immer den Ort zeigte, von dem er sprach. —

Lotte sah rund am Himmel umher, und zog ihren Bruder am Ermel. "Sieh doch, Carl, „heut Nacht wird der Himmel gewiß schön. — „Die Frau soll da bleiben. — Alle die Wol„ken," sie wies mit ihren Händen darnach, „werden lauter Gold — und roth und blau, „wie des Vaters Blumen." —

"Ja," sagte der Knabe munter und treuherzig, die Hand auf meinen Arm legend, — „bleiben Sie da! — Im Thal und im Dorf „sehen Sie den schönen Himmel, wo Gott „wohnt, nicht so wie wir." —

"O,

"O, wir sind auch viel näher bey Gott," sprach Lotte, und faltete dabey ihre Hände, mit einer unnachahmlichen Wendung ihres Kopfs und der Augen gen Himmel. — Ihr Blick und der Ausdruck ihres ganzen Gesichts war reine kindliche Freude, über den nahen Wohnsitz eines guten Vaters. — Ich umfaßte sie, mein Auge war auch gen Himmel erhoben, mit dem Gedanken: "O Gott! nirgends kanst du bessere Geschöpfe haben, als diese sind!" — Ich fuhr zu ihnen fort: "Liebe Kinder! ich „will bey euch bleiben; wolt ihr mich haben?"

"Ja ja, sagten die Aeltern" und legten vertraulich ihre Hände auf meinen Arm. "Aber," der Knabe sah gegen die Hütte "es ist kein „Platz in der Hütte." —

"Ey bey dir, sagte Lotte, ist viel!" — „Seyd ruhig, ich will euren Vater und Mutter „bitten, daß sie mir Platz geben." —— das war ihnen Recht. Sie betrachteten meinen Stock, meinen Huth, wunderten sich über meine langen Haare, die ich nur zusammen gebunden hatte. Ich zeigte ihnen mein Fernglas — und hieß sie durchsehen. —— Lotte sah gar nichts, sagte sie, — und der Knabe gabs mir wieder, drehte seinen Kopf munter

herum und lachend sprach er: "Ich seh so viel „mehr; durch das Rohr da, sah ich nur ein „klein Stückchen," und maß es mir an seiner Hand vor. — "Aber ohne dies Glas hätte ich „euch nicht gesehen, sprach ich, — und wäre „nicht zu euch kommen." — Darüber betrachteten sie mein Fernglas und berührten es mit der Spitze ihrer Finger, mit einem Ausdruck von Freundschaft und vermischtem Zweifel. — Im nehmlichen Augenblick hörten sie pfeifen und, Carl! — Lotte! rufen. —

"O, der Vater und die Mutter!" riefen sie und liefen davon. Nanny schrie — und ich trug sie, so schnell ich konnte, den Andern nach. Da ich aber die Eltern erblickte, die ihre Trage niedergesetzt hatten und mit staunender Miene der Erzählung ihrer zwey Kinder zuhörten, die beyde zugleich sprachen und das Geld, dann auch mich zeigten: so ging ich etwas langsamer. Die Nanny aber wollte zu ihrer Mutter. Ich ließ sie also hinlaufen. — Die Mutter hatte mich ängstlich betrachtet, so lange ich ihr Kind auf den Armen hatte. Sie faßte es herzlich in die ihrigen, und Nanny, wie ich bemerkte, erzählte ihr auch etwas. — Mann und Frau sprachen da mit einander, und ich näher-

näherte mich ihnen. Beyde untersuchten meinen Gang und Person, so wie ich auf ihre Gestalt und Physiognomie aufmerksam war. —

Der Mann hat etwas über 30 Jahre, ist groß, wohlgewachsen, aber sehr hager; eine männliche und redliche Bildung, schöne braune Augen und Haare, viel Entschlossenes in seiner Stellung. —

Die Frau mitler Grösse, — schlang, eine sanfte leidende Mine, süsse blaue Augen; aber ihre feine Haut ist von der Sonne verbrannt — und sie ist auch, wie ihr Mann, durch Kummer und Arbeit schmächtig geworden. Freude und Sorge druckte sich in ihrem Gesicht aus, als ich so nah kam, daß ich sie anreden konte. — Aber die Gruppe rührte mich zu Thränen. — Die Frau hielt ihre Nanny an einer Hand und breitete zugleich ganz instinktmäßig den einen Arm über den kleinen Korb in welchem ihr Säugling schlief. — Der Mann befestigte geschwind den einen Fuß der Trage an dem abhängenden Boden mit einem Stein.

Lotte kam zu mir — "Ich habe mein Geld „der Mutter gegeben; — und ich meins „dem Vater" sagte der Knabe. —

"Ihr seyd auch gute Kinder — und habt „gute Eltern," —— sagte ich freundlich und bewegt. Indem ging der Mann um die Tra- ge herum nahm seinen Huth ab und machte mir mit Anstand, und einem Ausdruck von Zu- versicht auf seine Rechtschaffenheit, eine Ver- beugung, sah mich fest an, und sprach: "Ja, „meine Frau, unsere Kinder haben uns das „Geld gegeben, so sie ihnen schenkten. Wir „danken Ihnen dafür. Aber ich bekenne, wir „sind doch über Ihren Besuch und Ihre Gü- „te unruhig. Es kommt niemand zu uns, „besonders keine Frauen." —

"Ist Herr von Pindorf aus W** niemals „hier gewesen?" fragte ich, indem ich wünsch- te und hoffte, daß er der gute Herr seyn möchte, von dem mir die Kinder gesagt hat- ten. — Ihre Gesichter erheiterten sich bey seinem Namen. — **Er ists — O, meine Freundin, Er ists!** —

"Ja, meine Frau," antwortete der Mann, „dieser ist voriges Jahr viermal bey uns gewe- „sen und hat uns Gutes gethan. Aber er „wolte niemand von unserm Aufenthalt sa- „gen," —

"Er hat es mir, aber sehr weit von hier, „gesagt; denn gewiß dachte er nicht, daß ich „jemals hieher kommen würde. — Mir ist „leid, daß er sich nicht in W** befindet. „Aber ich will ihn erwarten." —

Sie sahen sich und mich an. Der Mann fragte mit bescheidenem Ton, wer ich wäre? "Eine Engländerinn, reich, aber redlich bey „meinem Golde, wie Ihr bey der Armuth."— Beyde schlugen die Augen zur Erde, mit einem übergehenden Strahl von Hoffen und Nachdenken.

Meine größte Angelegenheit war nun, ihnen lieb zu werden, so wie sie mir werth waren. — — Der Mann sagte: "Es ist wahr, „meine Frau, wir sind arm, aber gewiß ehrlich und treu." — Er blickte seine Frau an, die ihm die Hand reichte und in Thränen zerfloß. — Dieses bedrängte meine Seele; und in der lebhaften Bewegung erhob ich meine Hände gen Himmel und rief aus: „O Gott! „du kennest mein Herz; schenke mir das Ver„trauen dieser Familie. — Meine Freunde", indem ich mich gegen sie wandte, und meine Armen gegen sie streckte, "öffnet mir eure „Herzen! Gewiß, ach, gewiß wird es Euch „niemals gereuen."

Nun kamen dem Mann Thränen ins Auge. Er umfaßte seine Frau, aber etwas zitternd. "Lotte! liebe Lotte! wir trauten im„mer auf Gott. —— Vielleicht" — Er hielt inne, konnte nicht mehr sprechen. — Sie ließ ihre Kinder los, faßte beyde Armen ihres Mannes, und ihr Kopf sank auf seine Brust. Die guten Kinder wußten nicht, was das alles bedeutete, wurden bewegt und hielten sich zusammen.

Ich umfaßte alle Dreye. — "Liebe Kin„der! bey eurer Unschuld — bey dem Weh „Eurer Eltern, gelobe ich Euch allen meine „Liebe und Hülfe." —

Ich küßte sie und ging zu den Eltern, die mit ihren weinenden Augen gen Himmel blickten; nahm von jedem eine Hand; "Liebe „Redliche! nehmt mich zu Eurer Freundin; „ich werde Gott für Eure Bekanntschaft —— „und Eure Liebe danken."

Sie seufzten Beyde und sagten zugleich: "O, Gott!" — "segne uns," setzte ich hinzu. — Darauf schwiegen wir alle einige Augenblicke. Dann fing ich an: "Wir wollen „vollends hinauf zu der Wohnung; da will „ich Euch sagen, wer ich bin, woher ich kom-

„me

„me und was ich thun kann und thun will. —
„Wie heißt Er mein Freund?"
"Wolling, meine Frau." ——

Nun, Frau Wolling, führe Sie Ihre Nanny hinauf, ich helfe die Trage nachbringen. —— Das wolte sie nicht. Da ich aber darauf bestand, als der ersten Probe ihres Vertrauens, so nahm sie den Korb mit ihrem Säugling auf die Armen. — O, wie wahr ist dieses Mißtrauen auf meine Geschicklichkeit im Tragen, in dem Herzen einer so treuen Mutter! — Ich nahm hingegen die Nanny: "Komm, setze du dich dahin; dein Va„ter und ich tragen dich spazieren."

Die Kleine saß auch ganz herzhaft da. Oben luden wir ab. Rührend war es mir, wie Carl und Lottchen jedes einen Laib Brodt pakten und ihn im Tragen an ihr Herz druckten, wie ich einen Freund beym Wiedersehen. — Nanny nahm ein Schüsselchen mit Butter, so die Frau Amtmännin ihr schickte. Ich trug einen grossen Topf Mehl und Wolling die Strohbüschel, die sie recht für mein erstes Nachtlager gebracht hatten. Die guten Leute sahen sich da wieder mit Verlegenheit an. Endlich sagte die Frau: "Es ist bald Essenszeit, was wollen

„Sie

„Sie machen?" — Der Mann schlug Feuer und zündete auf dem kleinen Heerd Reisig an — "Ey Frau Wolling, sagte ich, ich esse mit „Ihr — und zahle meine Kost." ——

Ach, die ist schon bezahlt," — und sie wies mir das Geld ihrer Lotte; — "Wir ha„ben nur Haberbrey." ——

"Das ist vortreflich! den esse ich gern." — Aber dann hatte ich was zu überwinden; denn sie goß Ziegenmilch in den Haberbrey, als was sehr köstliches; und ich konnte niemals den Geschmak der Ziegenmilch ertragen. Solte ich aber den guten Leuten, besonders den Kindern, Eckel vor dem zeigen, was in ihrem Elende Labsal und Wohlthat für sie war? Nein, diesen Uebermuth meines Geldes, welches mir die Wahl der Speisen und Getränke giebt, diesen Uebermuth erlaubte mir meine Seele nicht. Ich bezwang mich um dieser guten Herzen willen; ich aß mit, und sie gönnten und segneten mir jeden Bissen. — Endlich sagte der Mann, sie wolten Abends eine von ihren Hühnern für mich schlachten. Der Knabe und das Mädchen sahen sich an, faßten sich bey der Hand und gingen still, aber mit weinenden Augen fort. Ich errieth gleich, daß es die Trauer

um das Huhn wäre, und sagte es den Eltern.
"Das ist wahr, sprach die Frau, denn unsere
„Kinder lieben die Hühner und Ziegen, wie
„ihre Gespielen." ——

"Es soll ihnen auch nichts geschehen," erwiederte ich — und suchte die Kinder auf, welche ich bey zwey Hühnern fand, mit denen sie auf der Erde sassen und ganz traurig sie streichelten. Mein Anblick war den guten Geschöpfen unangenehm. Sie senkten Beyde die Köpfe — und jagten eilig die Hühner weg. "Liebes Lottchen! Carl! glaubt Ihr denn, daß
„ich leiden werde, daß man um meinetwillen
„Euren guten Hühnern das Leben nehme? O,
„meine Kinder, Ihr wißt nicht, wie Ihr und
„alles, was Euch gehört, mir so lieb ist! —
„Ihr sollt nichts verlieren, gar nichts!" —

Das Mädchen faßte meinen Rock — und weinte mit ihrem Köpfchen in die Ecke, die es hielt. Der Knabe lächelte mich an, und Beyde liefen munter mit mir nach der Hütte, wo sie ihren Hühnern was besonders zu essen holten, um ihnen selbst das Fest ihrer Erhaltung zu geben. Wolling und seine Frau sahen mich mit stillem Staunen an. ——

"Ihr wundert Euch, lieben Freunde, eine „Frau, die reich aussieht, so vertraut bey „Euch zu sehen. — Habt nur keinen Arg„wohn — und glaubt, daß es bey den wohl„gesinnten Reichen wie bey den rechtschaffe„nen Armen geht. — Diese Leztern sehen „sich auf alle, ihrem Herzen und Verstand „angemeßne Art nach Mitteln um, wie sie „sich erhalten können; und der tugendhafte „Reiche sucht Gegenstände einer wohlange„wandten Freygebigkeit zu finden. — Ihr „zwey redliche Seelen habt Euch von allen „andern Armen abgesondert und lebt hier von „der sauren Arbeit eurer Hände mit euren Kin„dern. Warum soll es nicht einen Reichen ge„ben, der Euer Herz zu lieben weiß, und der „just auch ein abgesondertes Leben, wo er nach „seinem Sinn handeln kann, allen grossen „Städten und Gesellschaften vorzieht?"

"Ach, meine Frau! wie ist es möglich — „dieses so gleich zu denken?" sagte Frau Wolling.

"Wie bedaure ich uns Reiche, wenn es den „tugendhaften Armen so schwer fällt, was „besonders Gutes von uns zu glauben!"

"O, von Ihnen glauben wir alles," sprach der Mann. "Sie sind, wie einige fromme „Damen in Frankreich; die gehen auch selbst „in die Strohhütten der Armen und theilen „da Almosen aus."

"Ich hoffe hier mehr, als diese Freude zu „geniessen, Herr Wolling. — Aber, ich habe „Ihn oft unruhig umher blicken sehen. Nicht „wahr, Er hat noch Arbeit?" — Er bejaete es mit seiner Mine. — "Ich will zusehen," sagte ich, "denn ich will bis Abend „hier bleiben." —

Der Mann ging fort und ich besah die arme Hütte. Sie ist, wie ich Ihnen schon sagte, gegen die nördliche Seite an die übrig stehende Wand des alten Schlosses mit einem halben Dach angebaut. Auf der Abendseite macht auch ein noch übriges Stück der Mauer des alten Gangs die Seitenmauer der Hütte aus. Gegen Morgen und Mittag ist sie mit einer Leimwand verwahrt. Der Eingang und die Fenster sind auf der Morgenseite. Unten, wo die Hütte wegen des nöthigen Abhangs des Dachs niedrig fällt, ist der Stall für die zwey Ziegen, nebst einem Stroh- und Holzbehälter. Der grosse Theil ist durch zwey, aus Weiden geflocht-

geflochtene und mit Moos ausgestopfte Scheidewände, zu zwey Kammern gemacht, wo in einer die Schlafstäte der Eltern auch mit einer Weidenflechte abgesondert ist, wie es die Schlafstellen der Kinder in der zweyten Kammer sind. In dieser sind auch ein Paar Behälter über den Betten mit Weidenthüren angebracht, wo sie das Wenige an Kleidern und Weißzeug aufheben, das sie als einen Schatz für ihre Kinder ansehen. Die beyden Ecken der Wohnstube sind auch mit Weiden verschlossen und zu Schränken gemacht, wo sie ihren Eßvorrath, Saamen, Flachs und nöthige Kleidungsstücke samt Büchern und Handwerkszeug verwahren. Die kleinen Stühle ohne Lehnen sind auch geflochten, und alles hat Wolling und seine Frau gemacht. Sie haben doch Bettücher, dünne Pfühle von Pferdehaaren und für den Winter Federdecken. —

Der Heerd ist ein grosser Stein, der auf einigen kleinen ruht, und der Kamin das einzige neue Mauerwerk, so da ist. Alles sehr reinlich und nett in Ordnung gestellt; Eltern und Kinder so säuberlich arm gekleidet und angezogen. Sanfte Stimmen; nur zeigen Wollings Züge unterdruckten Gram, und die von

seiner

seiner Frau, wenn sie mit ihren Kindern spricht, das Lächeln des Schmerzes an. — Ich ging in den Garten, während die Frau ihren Säug= ling zu Bett brachte. Es sind schöne Obstbäu= me, Gemüß und Blumen da, groß, wohl ge= pflegt; besonders viele Bäumchen in Töpfen, die er dann in die Stadt zu verkaufen trägt, und damit die nöthigen Bedürfnisse sich schaft. — Ich besah alle mühsame, und mit so vielem Geschmack und Zierlichkeit gemachte Anpflan= zungen des ehrlichen Manns mit vieler Rüh= rung. An der äussersten Ecke des Gartens be= merkte ich einen kleinen Grabhügel, der von weißen und rothen Rosen beschattet, in der Mitte einen Lilienstock hatte. — Ich sah et= was tiefsinnig und fest hin, und blickte dann auf Wolling, der mit gesenktem Kopf auch hin= gesehen und eine Thräne im Auge hatte: „Ach! hier liegt meiner Lotte erstes Kind, — „das todt auf die Welt kam. Ich mußte es „dahin begraben, denn sie wolte seine Leiche „nicht von sich entfernt wissen." —

Wir sahen uns beyde weinend an. — Ich druckte seine Hand. — "Lieber Herr Wolling, „Er und seine Frau — sind keine gemeine „Gärtnersleute!" —

"Nein, sagte er seufzend, wir sinds nicht. —
„Aber, eh ich Ihnen von uns sage, möchte
„ich wissen, wer Sie sind? Es liegt uns dar-
„an, Sie zu kennen; — denn, Sie sind
„glücklich: warum wollen Sie in dieser einsa-
„men Gegend bey uns bleiben?" —

"Der Verlust eines geliebten Freundes hat
„mich etwas melancholisch gemacht. Die
„Engländer sind es ohnehin leichter und stär-
„ker, als Andre. Er weiß es. — Er, sei-
„ne Frau und Kinder gefallen mir. Ich bin
„reich und habe keine nahe, und keine arme
„Verwandte; ich will meine Traurigkeit durch
„Wohlthun an Seinen Kindern zerstreuen.' —

Sieben und sechzigster Brief.

Von eben derselben.

Nun, meine Freundinn, ich habe hier zwey Nächte auf Stroh bey meinen Wollingen geschlaffen, und das gut, recht gut. Wolling trug ein Billet zu meinen zwey Leuten in Kleebrunn, da bekam ich Schlafzeug und Eßwaren, so viel ich brauchte; — und gestern Nachmittag mußte Wolling einen Esel kaufen der ihm sein Gemüs und andre Gartenwaare zum Verkauf tragen soll, bis ich etwas mehr für ihn gethan haben werde.

Ich sitze hier auf einer Steinbank, die wir gestern am Ende des alten Schloßgangs entdekten, da ich dies kleine Stück abräumen half, um die schöne Aussicht gegen Morgen zu geniessen. Das abgebrochne Theil des Hauptsteins oder Kerns, um den sich die grosse Schneckenstiege herumwand, dient mir zum Tisch. — Vielleicht saßen hier vor zweyhundert Jahren oft flehende Unterthanen die eine Gnade suchten, und zitterten vor dem Fußtritt, den sie in

dem hohen, düstern Gewölbe wiederhallen hörten, und vielleicht flehten und harrten sie vergebens. Ich betete heut auch hier auf dem nehmlichen Platz, aber unter dem offenen, freyen Gewölbe des Himmels. Die Aussicht auf die ganz herrliche Gegend unter, weist mir Fußtapfen der Allmacht und Güte Gottes, und diese geben mir die Zuversicht, erhört zu werden. — Heut früh um fünf Uhr schlich ich einsam hieher, wo ich den noch unangebauten Theil der Ebne des Bergs — und gegen die Mittagsseite, das weite niedre Land vor mir habe. — Ich sah die Sonne aufgehen, nicht so prächtig an Farben, nicht so staunend wie sie durch die Dünste des Meeres sich erhebt. — Aber sie erleuchtet hier eine wohlthätigere Fläche; denn dies Stück fruchtbarer friedsamer Erde zeigt mir vieler hundert Menschen Nahrungsfreude und Ruheplätze. Neu, unbeschreiblich, war meine Bewegung als ich da ganz allein unter den zerstörten Mauern betete; ganz anders, als in den seligsten Andachtsstunden meiner verschlossenen Kammer. — Niemals hatte mir die Sonne so schön geschienen, als da ich hier auf meinen Knien ihren und meinen Schöpfer verehrte. Es war innigs

ges Gefühl und die Bitte, das Vorhaben meines Herzens für diese vortreflichen Leute zu segnen und es mich ausführen zu lassen.

Ich hatte gestern lange geschlafen; daran mochte mein vieles Gehen und auch meine grosse Gemüthsbewegung Ursach gewesen seyn. — Ich fand bey meinem Erwachen niemand mehr in der Hütte. Ein Topf voll Mehlbrey kochte langsam am Feuer. Es war Kühmilch, die der gute Mann schon sehr früh mußte geholt haben. — Ich zog mich eilends an, ging aus der Hütte und horchte, suchte an der Seite, wo ich die Kinder zuerst mit den Ziegen gesehen hatte: aber da war niemand. Dann ging ich zwischen der Mauer und dem Haberstück hin und als ich die Ecke des Kornstreifes übersah, erblickte ich sie alle kniend und betend. Ich wandte mich zurück, um sie nicht zu stören, und doch einen Platz zu finden, wo ich etwas hören konnte. — Ich mußte mich über einen Haufen Schutt beugen, der am Ende mit Kräutern bewachsen ist, durch die ich sie beobachtete. — Sie waren alle um einen Stein herum, der von einer, an dem Thurm hinwachsenden Geißblatstaude beschattet wird. — Die Frau lag mit ihrem Kopf auf dem Stein,

ihr Säugling in seinem Bettchen neben ihr; Nanny hielt eine Ecke der Schürze ihrer Mutter und die zwey ältern Kinder sahen bald den Vater, bald die Mutter wehmüthig an. Wolling trocknete seine Augen, faltete seine Hände indem er sich gegen die Kinder wandte: —

"O, Kinder! werdet gut und fromm, wie „eure Mutter es ist. Ihr wißt, daß auf „diesem Stein eure selige Großmutter saß, als „sie uns besuchte. — Hier gab sie eurer Mut„ter und mir ihren Segen, als sie das Letz„temal vor ihrem Tode bey uns war. Wir „knieten vor ihr, wie wir jetzt knien, und du, „Carl, lagest neben deiner Mutter, wie dein „Bruder jetzt liegt. Sie küßte und segnete „dich besonders; und Lottchen! sie segnete „alle Kinder voraus, die ich noch bekommen „sollte. — Ihr wißt, eure Mutter geht auch „an Regentagen und mitten im Winter hieher „und betet. weil sie den Stein ihren Altar „heißt; und gewiß, er ist dazu geheiligt und „Gott sah alle Tage ihr kindliches Vertrau„en auf seine Güte. — Hier bat sie um Glück „für euch, — und wir haben Ursach es zu „hoffen. — Denn warum sollte Gott die „reiche fremde Frau so weit hergeführt haben?

„Warum

„Warum gab er ihr das gute edle Herz, die „Tugend und Arbeitsamkeit der Armen zu lie„ben, wenn er nicht sie auserſehen hätte, uns „zu helfen? — Ach, wir hätten für uns ge„nug, — aber für euch, ihr lieben Armen, „für euch jammerten wir! — liebt Gott und „eure Mutter, die ſo für euch beret — und „für den Hülfsengel dankt, den Gott uns „ſchickte." —

Die lieben Geſchöpfe weinten herzlich, wie ich. — Der Knabe gab ſeinem Vater bey den letzten Worten haſtig die Hand. — "Ich hab ſie „zuerſt geſehen, wie ſie den Berg herauf ſtieg. — „Da iſt gewiß der Segen der Großmutter dar„an Urſache, daß ich den Hülfsengel meiner „Eltern zuerſt ſehen ſolte." —

"Ey, ſagte Lottchen weinend, ich hab ſie „auch gleich geſehen. — Du gehſt auch im„mer ſo weit hinaus auf die äuſſern Stei„ne, da kannſt du weiter ſehen. — Aber ich „fürchte mich vor dem Fallen." —

Die Frau richtete ſich auf, küßte eine Hand ihres Mannes. — "O Wolling, alles Ver„dienſt giebſt du mir! — du Guter, was „habe ich dir für Mühe und Sorgen geko„ſtet! — Gott ſieht hier", ſie deutete auf ihre

Bruſt, "was du mir biſt — und wird dich „belohnen. — Kommt, meine Kinder, kommt! „ich will euch küſſen eh ich aufſtehe. Ich hoffe, „Gott hat mein Gebet erhöret, euch zu Liebe."

"Nein, Mutter," ſagte der Knabe, "du „muſt dich auf den Stein ſetzen wie deine „Mutter. Dann knien wir zu dir — und du „ſegneſt uns, wie ſie dich ſegnete." —

Der Mann winkte ihr. Sie ſetzte ſich, konnte nichts reden; aber das Umſchlingen ihrer Arme um ihre Kinder, ihre Blicke gen Himmel, ihre Thränen, das hohe Heben ihrer Bruſt. — Ach, das ſah Gott, — das ſegnete er — und alle Heilige um ihn. —

Der Mann ſtand ſprachlos da, hob nun endlich ſeine Hände auf: "Ach Gott! du, — „du allein!" —

Nach einiger Stille ſagte die Frau: "Nun „kommt unſer guter Engel muß erwacht „ſeyn." — Sie küßte den Stein, nahm etwas vom Geisblat, ſo ihn berührte und ſtekte es in ihren Buſen. —

Kindliche Liebe! dachte ich, wie heilig biſt du! Ich ging zurück, zweymal feſt zu dem Beſten dieſer Familie entſchloſſen. — Sagen Sie, Roſalia, wären Sie es nicht auch

an

an meiner Stelle? — Sie können denken wie zärtlich und gerührt ich Allen den guten Morgen bot; und sie fragten mich ängstlich, ob ich wohl geschlafen hätte? Wir frühstückten froh unsern Brey. — Der Knabe ging dann, für die Ziegen zu sorgen, und Lotte fütterte die Hühner.

Ich fing an: —— "Herr Wolling, ich „muß Ihn noch einige Augenblicke von seiner „Arbeit abhalten und fragen, ob Er nicht in „eine andre Gegend ziehen möchte, wo ich „Ihm ein Stück Land und ein Haus samt „aller Zubehörde schaffen will; so daß Er, mit „guter Anordnung des Baues seines Guts, „seinen Kindern was erwerben könnte. —— „Denn ich denke Er wird immer gern auf dem „Lande bleiben." ——

Ich hielt da inne, und blickte freundlich sie an. Aber da beyde unruhig schienen fuhr ich fort: "Vielleicht, da Herr Wolling ein so „guter Gärtner ist, wäre er lieber in einer „Stadt und besorgte dort seine Kunst. Sage Er „mirs, ich will auch da herzlich für sie alle „sorgen; doch wünsche ich daß Er die Stadt „wählen möge, wo Herr von Pindorf wohnt."

Rosalia! warum wünschte ich das?

Frau Wolling stund nach einigen Augenblicken auf, fiel ihrem Mann um den Hals: "O, Wolling"! rief sie unter einem Strom von Thränen, — "ich bitte dich, führe mich „nicht von hier weg. Denke, daß meine Mut„ter uns diesen Aufenthalt schaffte, da kein „andrer Mensch sich unser annahm. Hier sind „all deine Kinder gebohren, mein Erstes begra„ben! Der Segen, der Geist meiner Mutter „umschwebt diese Hütte. — O, ich kann nicht „weg. — Wolling! mein Mann! ich kann „nicht!" — Sie sank hier zu seinen Füssen, mit aufgehobnen Händen und Augen. — Er sah nur einen Augenblick mich, dann seine Frau an, die er mit Zärtlichkeit in seine Arme faßte ——:

"Nein, Lotte! wir wollen nicht weg, mei„ne Liebe; — wir wollen nicht! — Diese Er„de, die ich anbaute, die mir dich und unsere „Kinder ernähren half, die uns vor Grausa„men schützte, — die verlasse ich nicht!" —

"O, Ihr rechtschaffnen Herzen," sagte ich, „denen Muttertreue, und die Erde die sie seg„nete so werth ist! — Nein, Ihr sollt nicht „weg! — Hier sollt Ihr meine Freundschaft „und meine Liebe genieſſen, und ich baue mir „ein Haus bey Euch." —

Mit

Mit Entzücken sahen beyde mich an — und weder Wolling noch ich konnten seine Frau hindern, daß sie nicht auf die Erde fiel, und uns beyden die Füsse küßte. — Aber dieser starke Ausdruck von Empfindung, erschöpfte ihre Kräfte; denn sie wurde ohnmächtig. —— Wir brachten sie auf das Bett. — Da sie sich erholt hatte, hielt sie eine meiner Hände an ihr Gesicht und benetzte sie mit Küssen und Thränen. — Ich umarmete sie: — "Liebe „Kinder, sagt mir, wem gehört das große Stück „unangebautes Land, auf der Anhöhe des Ber„ges, rechter Hand vor uns?" ——

"Dem Herrn von Mahnberg, der die gan„ze Herrschaft besitzt." ——

"So ist vielleicht hier ein Guth mit Erb„pacht zu errichten, und ich baue ein hübsch „Haus dazu, woraus Frau Wolling alle Tage „zu dem Altar ihres Herzens gehen kann." — Sie hielten sich Beyde die Hände und wein„ten sanft. —— "Geht das nicht an, Herr „Wolling? — O, ja! und das war lange mein „Wunsch. Ewiger Gott! Sie haben mein „Herz errathen. — Ach, wenn Sie dies für „uns, für unsere Kinder thun, was sollen „wir!" ——

Mich

"Mich lieben, meine Freunde, und mir ge„schwind sagen, bey wem wir den Kauf ma„chen können? denn wir sind im Junio; ich „möchte, daß wir zu Ende des Herbstes im „neuen Hause wären." ——

"Meine Frau, der Beamte in Mahnheim „ist ein guter, wohldenkender Mann, der gewiß „dazu hilft." ——

"Nun diesen Nachmittag wollen wir zu „ihm, und es ausmachen." ——

"Aber es wird kosten, meine Frau." —

"Und, wenn ich viel Geld habe, was thut „das?" ——

"So viel für Andere thun! O Gott!" „Ihr Lieben, warum denkt ihr immer nur „dieses? hört einmal was ich sage: Wenn ein „Reicher nicht geizig ist, so sinnt er auf Aus„gaben des Vergnügens und der Ehre. Beyde „kosten ihm Geld. — Nun ist Wohlthun meine „Freude; laßt mich sie genieſſen, und nehmt „Antheil an meinem Glück und meinen Ge„sinnungen, wie ich an Eurer Hütte und Eu„rer Tugend meinen Antheil nahm."

"Herzlich gern! — Aber lassen Sie mich „einen Vorschlag thun," sagte Wolling, — mit dem Wesen des so ganz edeln, ehrlichen

Mannes,

Mannes, daß sein Aussehen und sein Blick mir heilig war. ——

"Ich höre gern Vorschläge des vernunfti=
„gen Mannes." ——

"Kaufen Sie das Guth und nehmen mich
„zu Ihrem Erbbeständer an. — Ach, Gott!
„du siehst, wie gern ich dieser Hand", er faß=
te meine Hände, "den jährlichen Pacht bezah=
„len würde, — und wie getreu ich das Guth
„anbauen will!" ——

"Ich will, lieber Herr Wolling, den drit=
„ten Ausweg nehmen, und das Guth für Sei=
„ne Kinder kaufen. — Er soll dabey der Ver=
„walter meines Vermögens werden. — Bis
„wir aber unser Haus haben, will ich mir,
„zwischen den alten Mauern des Schloßgangs
„ein Zimmer, nur von lauter Holzwerk, zu=
„recht machen lassen." ——

Und das thu ich, mein Kind; und auf im=
mer, immer bleib ich hier. — Helfen Sie, mein Schatz, Sorge tragen, daß mein Be=dienter die Schule, und seine Frau die Näh=stunden ordentlich, für meine lieben Vorstadt=kinder halten. Sie sahen mich dort anpflan=zen, helfen Sie hüten, daß nicht zu früh Un=kraut aufwachse. Es wird sich freylich wieder

einmal

einmal ändern, wie alles zu allen Zeiten that; aber es kann doch, nach dem jetzigen Gang der Menschen, bis auf die Enkel unserer Zöglinge dauern. Wie viel Ursach habe ich da, den Staub meiner Eltern und des edlen von Guden zu seguen, daß sie, durch Reichthum an Kenntnissen und Vermögen mich in den Stand setzten, zwey Menschengeschlechtern von dreyzehn Familien Gutes zu thun! was für ein Glück, was für ein unermeßliches Glück ist das! — Aber hier, Rosalia, hier ist der Ruhepunkt meiner Seele. Es geht mir, wie dem guten Lottchen, ich fühle mich näher bey dem Himmel, und sehe mich mit reiner Menschheit — und reiner Tugend umgeben. — Schicken Sie mein Klavier — und die zwey kleinen Kasten, nebst dem mit dem Bett- und Weißzeug, nach Kleebrunn, in die Schenke zum Adler. Vielleicht lade ich einmal Sie selbst dahin, und weise Ihnen dann meinen Aufenthalt. — Ich will aufrichtig seyn, meine Rosalia, ich wills! und gestehen, daß neben der treuen Neigung meines Herzens, Leidenden Hülfe zu geben, dennoch der Gedanke, daß ich hier die Stadt sehen kann, wo Pindorf wohnt; daß ich Menschen Gutes thue, die Er

lieb-

liebte, — daß dieses auch Antheil, grossen Antheil an dem Vorhaben hat, daß ich hier meine Tage zubringen will. Es möge nun der Mittag meines Lebens noch mit Gewitterwolken überzogen werden, oder mein Abend mit sanfter Dämmerung — und einem Himmel wie Lottchen ihn mahlte, heran nahen: — Hier will ich leben — und schlummern. Meine Wollinge machen mir gewiß einst ein eben so schönes Grab, wie dem Erstling ihrer Liebe. —— Adieu, Rosalia. Morgen das Uebrige, ——

Acht

Acht und sechzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Fortsetzung des zweyten Tags.

Ich wollte des Nachmittags zum Beamten, sagte ich, als ich nachdem Frau Wolling sich völlig erholt hatte, mit beyden vor die Mauern hinaus ging und auf den Platz wies, wo ich ihr künftiges Haus hinzubauen dächte. Sie sahen sich an; es war mir, als wollten sie was mit einander darüber reden, und ich ging seitwärts von ihnen ab. —— Kurz darauf suchten sie mich. Wolling fing an: "Meine Frau, wir bewundern Ihre Güte „immer mehr. Aber wir können nicht zuge„ben, daß Sie so viel für uns thun sollen, „ohne uns zu kennen, und wir bitten Sie, „daß Sie, eh Sie den Amtmann sprechen, „unser Herkommen und die Ursach unsrer Ar„muth anhören. — Sie waren so großmüthig, „nicht darnach zu fragen, sondern betrachteten „nur unsere Noth, — "und beurtheilte Eure „Herzen," fiel ich ein, "nach Euren Kindern,

„Eurem

„Eurem Fleiß und der wahren Menschenwür-
„de, mit der ihr mich aufnahmet." ——

Wolling bückte sich gegen mich, gab seiner Frau die Hand und sagte ihr: — "Liebe Lotte, „du weist unsere Geschichte am besten zu erzäh-„len. — Ich will indessen in unserm Gärt-„chen arbeiten." Sie nickte stillschweigend mit dem Kopf — Er ging fort. Sie sagte, ihm nachsehend: — "Guter Carl! du bist alles „werth. — Gütige Frau"! indem sie mein Kleid mit beyden Händen faßte, "ewig werd „ich Sie segnen, daß Sie die harten Arbeiten „des lieben Mannes erleichtern wollen." —

"Komm Sie, liebe Frau Wolling, wir wol-„len uns auf den Stein setzen, wo ich Ihre „Kinder zuerst sah, und da wollen wir unsre „Herzen einander öffnen. Der kleine Säug-„ling geht mit; in seinem Körbchen kann er „neben uns schlafen." — Das war ihr recht. Sie holte ihr Bübchen und ging, nachdenkend auf das, was sie sagen wollte, mit mir auf den Platz. — Er ist schön. Ueber den Schutt der zwey Thürme des Schlosses und den un-fruchtbaren Abhang dieser Seite sieht man das so vortreflich angebaute Thal — und dann die Stadt W ** deren Kirchen und Thorspitzen

man erblickt. Diesseits und jenseits des kleinen Flusses liegen fünf Dörfer zerstreut, in Wäldern von Obstbäumen, und weidende Heerden waren um sie herum.

Ich sah Frau Wolling etwas verlegen und nahm sie bey der Hand: "Liebe Frau Wolling, wenn es Ihr Mühe kostet, wie ich natürlicher Weise denken muß, daß die Erinnerung an Unglück die gegenwärtigen Stunden noch verbittert, so sage Sie mir nichts.— Die Vorsicht über uns sieht mein Vertrauen auf Ihre Redlichkeit, und das Ihre auf meine wahre Menschenliebe. Das Vergangne wollen wir seyn lassen, — und nur vom Künftigen reden." ——

Meine Freundinn, ich erinnerte mich Ihrer bescheidenen Begierde, mein Leben zu wissen, und wie fein denkend Sie sich das Vergnügen versagen wollten, — als Sie mich etwas nachdenkend sahen. Ich ahmte Ihrer Tugend nach — und Frau Wolling belohnte durch ihr Vertrauen das meinige. — Sie sagte mir ganz artig: "Nein! Sie sollen uns kennen; und wenn es nur wäre, daß ich von meinem Carl redte." — Ich küßte sie und schwieg. ——

"Ich

"Ich bin die dritte Tochter eines fürstlichen
„Raths aus N**. Mein Vater war ein sehr
„vernünftiger, aber etwas zu stolzer Mann.
„Vielleicht, mein Gott, sage ich dieses, weil
„sein zu weit getriebener Ehrgeiz mich hieher
„brachte. — Er war bey dem Fürsten be-
„liebt — und konnte also auf Ansehen und
„Glück rechnen. Er erzog uns alle sehr gut. —
„Wir mußten alles Artige, — alles Feine
„wissen. Der Hofmeister meiner zwey Brüder
„unterwies uns in der Sittenlehre und Ge-
„schichte mit ihnen, und in mehrerm als über-
„haupt andern Mädchen gelehret wird. Mei-
„ne beyden ältern Schwestern waren schöne,
„Verstandsvolle Frauenzimmer und wurden
„sehr gut verheyrathet. Meine Mutter liebte
„den Ton der Pracht gar nicht, den mein Va-
„ter einführte, aber sie durfte nichts dagegen
„sagen. Sie war empfindsam, wie ich es
„bin, und liebte mich sehr, weil ichs schon
„ganz jung fühlte, wenn sie seufzte, gern um
„sie war und mit sanfter Stimme mit ihr sprach,
„um ihren Gram, den ich zwar nicht ganz
„kannte, zu mindern. Sie gewöhnte mich,
„ihr im Hause überall zu folgen und zur Hand
„zu gehen. Als mein Vater das Guth nicht

„weit von hier kaufte, hatte sie grosse Freude,
„um da still zu leben, wie sie hoffte. Ich
„war sechzehn Jahr alt, als wir den ersten
„Sommer da wohnten. Mein Vater war
„sehr heftig in seinem Zorn mit den Bedienten
„und wechselte oft, welches meiner Mutter
„höchst schmerzlich war, weil sie theils das
„Unrecht sahe, so den Leuten wiederfuhr,
„theils auch den Schaden im Hauswesen; —
„und ich gewöhnte mir an, alle unsre Dienst-
„boten von dem Willen und Geschmack meines
„Vaters zu unterrichten, sie zu trösten, auf-
„zumuntern — und zu warnen. — Wolling
„kam als französischer Blumen- und Obstgärt-
„ner in unser Haus. Er war schön, ordentlich,
„überaus gefällig, meistens aber etwas trau-
„rig; arbeitete aber mehr, geschickter und bes-
„ser, als alle vorherige Gärtner, deren wir
„schon Viele gehabt hatten. Aber mein Carl
„hatte in seiner Jugend studirt und ein ange-
„bauter Geist hat immer den doppelten Werth.
„Er erhielt auch doppelte Achtung von meinem
„Vater. Ich wünschte, daß er im Hause
„bliebe, und sagte ihm daher einen Morgen,
„als mein Vater und Mutter auf einen Be-
„such in die Stadt gefahren waren, alles wor-

„über mein Vater bey den andern Gärtnern
„gezankt, was er von ihnen gern gehabt hätte,
„und wohin sein Verlangen im Garten gehe;
„und bat Carln, weil er doch dienen müsse —
„und sich immer nach dem Willen einer Herr-
„schaft zu richten verbunden sey, so solle er
„meiner vortreflichen Mutter zu Liebe, mei-
„nem Vater gefällig zu seyn suchen, und ver-
„sicherte ihn, daß er dafür belohnt werden sol-
„le. — Ich bemerkte wohl, daß er, während
„ich redte, lange auf die Erde, dann mich
„ganz gerührt ansah, roth und dann auch blaß
„wurde, mir endlich stotternd dankte und ver-
„sprach, gewiß alles mögliche zu thun, mei-
„nem Rath zu folgen. Ich möchte nur die
„Güte haben, ihm immer gleich von meines
„Vaters Ideen Nachricht zu geben. Er wolle
„auch keinen andern Menschen fragen, als
„mich — und würde all sein Vertrauen auf
„die edle Güte meines Herzens setzen. Der
„Ausdruck edler Güte, schien mir von ei-
„nem Gärtnergesellen sonderbar, — und daß
„er mein Herz nannte, deuchte mich frey. ——
„Das hat Er sich in Frankreich angewöhnt
„sagte ich in mir, wo dergleichen Leute sagen,
„was sie wollen. — Ich gedachte gegen mei-

„ne Mutter nichts davon. Carl wurde bald „der Liebling meines Vaters, und unser Gar„ten der artigste in der ganzen Gegend. Je„dermann lobte ihn. Carl war fein, sagte „niemals, das hab ich dem Herrn Rath vor„geschlagen. — Nein, der Herr Rath hat es „mir so befohlen. Da kam der Ruhm mei„nem Vater zu. Carl redte mit niemand als „meinem Vater und Mutter, die er mit der „größten Ehrerbietigkeit behandelte, und auf „mich — oder nach mir mit vieler Aufmerk„samkeit, aber auch Traurigkeit blickte, lange „nichts mit mir redte, als nur im Vorbeyge„hen. — "Hab ich Ihren Rath befolgt? Sind „Sie mit mir zufrieden? oder wissen Sie „nichts vom Herrn Vater?" — Aber seine „Stimme war so sanft, seine Blicke so zärtlich „und oft seine schönen Augen in Thränen da„bey. Er hatte viel Anstand und lebte abge„sondert von unsern andern Leuten; sprach mit „keiner Magd, scherzte mit keinem Bedienten, „blieb immer zu Hause arbeitete mehr als zwey „oder drey Andre. Den Winter gingen wir „in die Stadt; Carl blieb auf dem Guthe. — „Meine Mutter schickte ihm durch mich ein „Geschenk, er bath mich aber um einige Bü„cher

LB Coburg

„cher auf den Winter. — Ich fragte, wel„che er denn besonders wünschte? — Was Sie „Gutes im Deutschen und Französischen ha„ben, denn ich bin in meiner ersten Jugend „zum Studiren angehalten worden." — Ich „versprach ihm, welche in meinem Zimmer zu „lassen; weil er doch die Aufsicht über das „ganze Haus bekomme, so könne er sie da „finden." ——

"In Ihrem Zimmer Mademoisell Char„lotte!" sagte er mit Zittern. — "O, ich wer„de den Fußboden küssen, den Sie betreten „haben. — Nehmen Sie sich noch ferner des „armen Carls an, und lassen Sie mich wissen, „was der Herr Vater gern hätte. O, wie „larg wird der Winter für mich seyn!" — Ich „gab keine Antwort hierauf und wir reisten ab. „Carl war an dem Wagen, als ich einstieg. „Er machte den Schlag zu und ich sah, daß „er meinen Rock küßte und weinte. Er war so „schön, so edel dabey, daß ich sehr gerührt „wurde." ——

"Den Winter über hatte er Plane gemacht, „und meinem Vater sehr geschickte Nachrich„ten vom Garten und allem gegeben. Gegen „das Frühjahr ließ dieser ihn kommen, um den

„vorhabenden Bau und Anpflanzung zu ver-
„abreden. Er war blaß, als er ins Zimmer
„kam; erröthete aber bey dem ersten Blick auf
„mich. — Ich hustete, um meine Röthe zu
„verbergen. Er blieb nur zwey Tage, und
„nur einen Augenblick sah ich ihn. — Ich
„schrieb alles, was ich wegen des Gartens
„wußte auf und gabs ihm. — Nur wenig
„besonders war darinn; "ich hofte den Gar-
„ten und den rechtschaffnen Gärtner bald zu
„sehen." — Er bat mich um Bücher; ich gab
„ihm wieder einige und er reiste ab, nachdem
„er mir ein Heft Papier gegeben, als Auszü-
„ge von dem, was er gelesen." —

"Mit der schönsten Handschrift waren die
„besten moralischen Stellen, Scenen des Land-
„lebens, und etwas aus Thomsons Früh-
„ling ins Französische übersetzt, darinn. —
„Ich gesteh, es war ein Schatz für mich, den
„ich heilig hielt und immer bey mir trug; —
„ich sagte bey mir selbst: Alle die Vornehmen,
„die ich sehe, selbst der Mann meiner ältesten
„Schwester, ist nicht so artig, nicht so geist-
„reich, nicht so moralisch, als der Gärtner
„Carl —— und mich verlangte nach dem
„Lande."

"Wir

"Wir kamen hinaus. O, wie schön war „der Garten, der Hof, alles durch des wackern „Carls Fleiß und Geist! — Mein Vater war „ausserordentlich zufrieden, lobte ihn und wol„te ihn beschenken. Aber mein edler, lieber „Mann sagte: Herr Rath, wenn Sie so zu„frieden mit mir sind, daß Sie mir ein Kenn„zeichen Ihrer besondern Güte geben wollen: „so haben Sie die Gnade, und erlauben, daß „ich den Sommer über, anstatt andrer Tag„löhner, die zwey Söhne Ihres abgeschaften „Gärtners nehmen darf; die arme Familie „geht sonst vor Elend zu Grunde." —

"Mein Vater war heftig dawider, aber „mein älterer Bruder bat ihn auch, und er „ließ es endlich um Carls willen geschehen; „doch mit dem Verbot, daß der Vater der „jungen Leute sich niemals sehen lasse. — „Diese Wohlthätigkeit von Carl rührte mein „Herz; — noch mehr aber als ich bemerkte, „daß Carl, um den Leuten ihren ganzen Tag„lohn verdienen zu helfen immer die Arbeit an „den Stücken voraus that, wo er die jungen „Leute anstellte, weil sie noch zu jung und zu „schwach waren. Diese doppelte Verwendung „der Kräfte seines Lebens, zum Besten der

„Armen, machte mir ihn doppelt werth. Er „hatte auch vor meinem, und meiner Schwe„ster Zimmer, die unten in den Garten gin„gen, einen halben Laubengang von Geisblat „gezogen, das ich sehr liebte, und nur ein ein„ziges mal davon gesagt hatte. Alle Abend „hörten wir eine Flöthe, sanft, melancholisch, „wie eine Nachtigal; — und niemand wußte, „wer es war. — Mein Herz dachte gleich an „Carln, — denn es dünkte mich immer mehr „und mehr, daß er alle Talente und guten Ei„genschaften habe. Ich redte aber deswegen „nicht mehr mit ihm als sonsten; doch gefiel „mirs wohl, daß er gar keine Bekanntschaft „oder Umgang mit irgend einem Mädchen hat„te. — Nur zu Ende des Sommers wurde „ich etwas unruhig, als ich die artige Schwe„ster der zwey jungen Leute, deren Carl sich „so angenommen hatte, oft im Garten an „einsamen Gegenden erblickte und sie dann „immer nach dem Herrn Carl fragen hörte; „sie auch bey dem Glashause und des Gärt„ners Wohnung sahe — ach! ich merkte da „mit vielem Kummer über mich selbst, und „schämte mich, wie lieb er mir war; denn „ich wurde auf das Mädchen neidisch und

„bös

„bös und ging einige Tage gar nicht auf die „gewohnten Spaziergänge, grüßte auch wider „Willen Carln ganz trocken. — die Flöthe „war diese Abende um so viel trauriger, und „Carl, den ich von ohngefehr begegnete, sah „mich so furchtsam, so niedergeschlagen an, „und wiederholte seine Frage mit weit mehr „Schüchternheit: ——

"Haben Sie nichts zu erinnern? — Sind „Sie noch zufrieden?" — Mein stolzes: „Nein Herr Carl, es ist alles gut; machte „ihn bestürzt. Er machte mir eine Verbeu„gung und ich wandte mich aus dem Gange, „nachdem ich einen Zweig der Kamille abge„rissen und die Blätter davon auch einzeln weg„geworfen hatte; und setzte mich in ein halbes „Gitterhüttchen mit Geisblat bedeckt bey dem „Springbrunnen. — Ich hörte was gehen. Es „war Carl, der alle Blätter aufhob, die ich „weggeworfen hatte, sie küßte und in seinen „Busen steckte. Ich hörte ihn deutlich sagen: „Ah! mon Pere — mon Pere! — sah ihn „seine Hände ringen und mit Seufzen gen „Himmel sehen. — Ich weinte hier über ihn — „und mich; aber einige Augenblicke darauf „kam das Mädchen wieder zum Vorschein,

wie

„wie sie um einige Betten herum eilte, um
„an den Platz zu kommen, wo Carl arbeitete.
„Mein Mißvergnügen nahm zu und ich ging
„den ganzen übrigen Abend in mein Zimmer.—
„Ich hörte keine Flöte. — Den andern Tag
„blieb ich auch zu Hause, denn ich war über
„mich selbst mißvergnügt und unruhig, daß
„ein Gärtnergesell so viel Eindruck auf mich
„machte, und ich ging nicht mehr in den Gar=
„ten, als mit der ganzen Familie.

"Acht Tage darauf reisten meine Eltern
„mit einander weg, um die Heyrath meiner
„zweyten Schwester zu berichtigen. Ich sah
„das mir verhaßte Mädchen recht artig gepuzt
„im Garten umher gehen, Carln Blätter nach=
„werfen und endlich ihn so nahe kommen daß
„sie ihn an der Weste zupfte, sie anzusehen.—
„Er warf voll Unmuth seine Grabschaufel hin,
„und ging eilfertig weg. — Mein älterer
„Bruder stand unter einer Laube, redte was
„zu dem Mädchen, das dann Carln nachlief.
„Ob sie ihn einholte, ob er mit ihr sprach,
„das konnte ich nicht sehen. Aber ich vermu=
„thete, daß er das Mädchen liebe, und des=
„wegen ihre Brüder im Garten gebrauche,
„jedoch nicht haben wolle daß man es wisse.

„Ich

„Ich bemerkte ihn erst gegen Abend wieder im „Garten, wo er mit meinem Bruder vieles „und eifrig sprach. Ich ging nicht weiter, „als in den kleinen Laubengang, vor unsern „Zimmern; da kam mein Bruder mit einem „finstern Gesicht zu mir und sagte gleich: der „Gärtner Carl ist ein abgeschmackter, einge„bildeter Mensch. — Ich sagte nichts, weil „ich ihn so zornig fand. Er ging einigemal „auf und ab, ganz nachdenkend. Dann kam „er zu mir, nahm mich bey der Hand, und „sagte: Höre, Lottchen, du kanst mir eine „grosse Probe deiner Freundschaft geben." —

"Gern, lieber Bruder! In was? sag es „nur" — "Ich kenne dein gutes Herz und dei„nen Verstand; also will ich dir eine Angele„genheit vertrauen." —

"Sein Gesicht und Ton machten mich ängst„lich. Endlich gestand er mir, daß er des „alten Gärtners Tochter — seit einiger Zeit „geliebt und sich eigen gemacht hätte." —

"So! dachte ich, das ist schön von beyden „Seiten! Mein Bruder das Mädchen, und „ich meine Neigung auf den Gärtner, denn „ich konnte mirs nicht mehr verhehlen. — Er „fuhr fort: — "Nun ist sie in Umständen,

„wo

„wo ich für sie sorgen muß, und ich hätte „gern, daß Carl sie heyrathete. —— Hier „schauerte mich. — Das Mädchen ist artig. „Er hat einen guten Lohn. Ich wollte ihn „bey dem Vater recht fest setzen und gäbe dann „alle Monat noch etwas zum Kostgeld für „das Kind; da könnte der Kerl recht gut leben. „Aber der T— will nicht anbeissen. Das „Mädchen hat schon alles versucht. Er geht „ihr aus dem Wege, redt gar nicht mit ihr.— „Gestern und heut, da wir allein Herr sind, „hab ich sie aufgemuntert, ihm recht zuzuse„zen; — da ist er gar aus dem Garten fort. „Er hat schon zu ihrem Vater gesagt, wenn „seine Tochter noch einmal in den Garten, oder „in das Haus käme, so wolle er es dem Herrn „Rath sagen und da würden seine Söhne auch „den Abschied bekommen. — Der Kerl hat „Hoffartsschwänke im Kopf. Ich weiß nicht „wie ich ihm ganz zureden soll und hätte gern, „daß du es thätest, denn bey Vater und Mut„ter will ich alles ausmachen." —

"Ich kann nicht sagen, wie mir zu Muthe „war. Aber ich nahm mir ganz unbesonnen „vor, mit Carln auf meine Art davon zu re„den; doch sagte ich meinem Bruder, es wäre „für ein junges Frauenzimmer gar keine an„ständige Unternehmung." —

"Ach

"Ach du kannst mit deinem Verstande dem „Ding eine Wendung geben. Thue es doch, „ehe unsere Eltern wieder kommen." —

"Ich überlegte es die ganze Nacht. Die „Flöte seufzte, und spielte ganz klagend bis „gegen zwey Uhr. Es war schöner Mond„schein und ich, da ich nicht schlafen konnte, „an meinem Fenster. Ich bemerkte daß der „Ton ausserhalb des Gartens vom Feld her„kam und den Platz veränderte; — auch end„lich, daß jemand zur Felshüte herein, an „der Wand hin, gegen das Glashaus ging. „Es war Carl. — Am Morgen ging ich in „den Garten. Er staunte, als er mich er„blickte und wie er mich der Hecke näher kom„men sah, an der er die Rosen aufband. — „Ehrerbietig und gerührt machte er mir eine „Verbeugung. — Ich grüßte ihn freundlich, „und fragte nach seinen beyden Helfern. — Er „sagte mir, wo sie wären. Dann lachte ich „und fragte, ob nicht die Schwester von ih„nen eine artige Gärtnerinn seyn würde? Er „wurde Zornroth, kann ich sagen, doch faßte „er sich gleich."

"Warum, Mademoisell Charlotte, fragen „Sie mich dieses?" —

"Weil

"Weil ich es denke, und glaube, daß das „Mädchen recht glücklich mit Ihm würde. Und „da Er den Brüdern Gutes gethan, so könnte „ja das gröſſere Gute der Schweſter wieder„fahren." —

"Die Brüder ſind arm und redlich, ſagte „er mit Eifer, ſonſt würde ich nicht gethan ha„ben, was ich that."

"Ey, Carl, was wird er ungeduldig, wenn „man von einem ſchönen Mädchen mit Ihm „ſpricht?" —

"Vergeben Sie mir! ich vergaß mich. — „Aber laſſen Sie mich eine Bitte thun; — „nichts mehr davon zu reden. Ich will mich „nicht verbinden, niemals! —— und wenn „Lehnchen die ſchönſte und tugendvollſte Für„ſtin wäre. Erhalten Sie mich nur in dem „Dienſt des Herrn Vaters — ich will ſonſt „nichts." —

"Er bleibt ja im Dienſt, und um ſo viel „feſter, da mein älterer Bruder das Guth be„kommt, der Ihm die Verſicherung davon und „eine Zulage geben will." —

"Er lächelte etwas bitter. — "Eine Zula„ge? Ich glaub es!" — Hier wurde ich ge„wahr, daß er etwas vermuthete und es war

„mir

„mir leid, mit ihm geredt zu haben. — "Sey „Er ruhig," sagte ich; "ich wurde gebeten, „Ihm zu zureden." ——

"Ich bin es überzeugt; — vergeben Sie „mir meinen Widerspruch. Ich bin jetzt ein „niedriger dienstbarer Mensch, — aber von „gutem Herkommen. Tugend und Ehre sind „mein Trost und meine Stütze. Ich werde „sie niemals verletzen, und niemals davon ab„weichen. Ihre englische Güte hat mir hier „mein Leben versüßt. Ich begehre von dem „Schicksal nichts weiter, als Ihren Vorspruch „bey dem Herrn Vater und — dann und „wann ein Wort von Ihrer Frau Mutter oder „Ihnen. Gott sorgt für das Uebrige und wird „Sie segnen." ——

"Nun reute und freute mich die Unterre„dung. Ich schwieg — und er sagte: Sie „wollen dem Mädchen Gutes: Ihre edle See„le wird bald Gelegenheit haben, ihr welches „zu bezeigen. — Ich habe niemals mit ihr „gesprochen, und werde es nicht thun; aber „die Ursachen kann ich nicht sagen." ——

"Da ich immer schwieg sah er mich trau„rig an: Mein Gott, wenn ich Sie beleidigt „hätte"!

"Nein, Carl! gewiß nicht. Er hat sich „der Tugend und Ehre geweiht. Gott segne „Ihn dabey; Was ich Ihm Gutes in unserm „Hause thun kann, will ich gern. Bleibe Er „nur fleißig und rechtschaffen, wie bis jetzt."—

"Ich sah ihn weinend mich anblicken. Mei„ne Augen thränten auch. Ich grüßte ihn und „ging weg. Es freute mich innig, daß er „von besserm Stande war, als seine Gärtnerey „mich vermuthen ließ; doch konnte und durf„te ich nicht weiter darüber denken, sondern „nahm mir vor, immer zurückhaltend zu blei„ben, wie bisher. Ich schätzte ihn ungemein, „aber viele Betrachtungen über die Pflich„ten meines Standes kämpften gegen meine „Neigung, und ich redte in acht Wochen kein „Wort mit ihm."

"Mein Bruder war sehr mißvergnügt über „Carls Halsstarrigkeit und Stolz, wie er es „nannte, und drohte ihm deswegen. — Kurz „darauf aber wurde das Mädchen mit ei„nem Förster verheyrathet. Der Sommer und „Herbst gingen so recht gut hin. Carl blieb „immer der vortreffliche Arbeiter und lebte ein„gezogen fort. Mein jüngerer Bruder kam „von Pont à Mousson zurück, wo er leider

nichts

„nichts gelernt hatte und nur einen elenden jun-
„gen Petitmaitre vorstellte. —— Er hatte
„viel Aehnlichkeit mit mir — und Carl sag-
„te mir seitdem, daß er ihn deswegen liebte
„und ihm suchte gefällig zu seyn. Der jun-
„ge Mensch liebte Carln, weil er Franzö-
„sisch sprach und einen schönen Geschmack zeig-
„te. Mein älterer Bruder war über den Jün-
„gern zu gebieterisch, und der Ort ziemlich ein-
„sam; so daß Carl die einzige Auswahl für
„den Letztern blieb, mit dem er Anfangs nur
„immer von Frankreich sprach, aber nach und
„nach sich an ihn heftete, alle Morgen und
„Abend bey ihm war und durch den Umgang
„meines Carls ein liebenswürdiger junger
„Mensch wurde. — Der Keim jedes Guten
„war in ihm, er brauchte nur gepflegt zu
„werden; und ach, dieses Verbessern mei-
„nes mir liebsten Bruders machte mir Carln
„immer werther. —— Der Winter wurde
„wieder in der Stadt zugebracht — und die Zu-
„rüstungen zu meiner zweyten Schwester Hoch-
„zeit gemacht, — die sich aber bis in den
„Sommer verzögerte; wo dann mein Vater
„das Fest auf seinem Guthe halten wollte. —
„Mein jüngerer Bruder trat in Kriegsdienste,

„und es freute mich, da er noch im Win-
„ter abreiste, daß er seinen Weg über un
„ser Guth nahm, um von Carln Abschied zu
„nehmen."

"Mir sagte er noch: — "Lottchen! der
„junge Thalbruk wird sich um Dich melden.
„Der Vater hilft ihm zu einem angesehenen
„Amt. — Aber Du wirst unglücklich mit dem
„bösen Menschen werden. Ach! wenn mein
„Freund Carl wäre, was dieser ist; — wenn
„die elenden Vorurtheile ihm nicht entgegen
„stünden: wie glücklich wäre meine Schwester
„mit ihm!" ——

"Thalbruk kam auch in unser Haus und
„war sehr galant um mich herum, ich höflich,
„aber sehr kalt. Dennoch wurde er mit den
„übrigen Brautleuten auf unser Guth geführt.
„Mein Vater hatte Carln Nachricht von sei-
„nem Vorhaben gegeben — und wir fanden
„Alles wie einen Pallast der Feen geputzt. Die
„Trauung und das Fest war den Tag nach un-
„srer Ankunft und unser Saal glich dem Tem-
„pel der Flora. Die Wände waren blaßroth
„angestrichen, Blumengewinde darauf ange-
„bracht; der Name der Braut und des Bräu-
„tigams in Rosen, Mirthen und weißen Vio-
„len

„len geflochten. Die Fenster ausgehoben,
„grosse Rahmen mit Flor an ihrer Statt da-
„rinn, die mit Blumen verziert waren. Blu-
„mengewinde hingen über der Tafel — und
„der Garten, alles war mit unsäglicher Mühe
„verschönert. Carl fragte mich: "Sind Sie
„zufrieden"? — Mit Allem, — auser Sei-
„ner blassen Mine. — Er neigte sich nur, ganz
„traurig."

"Mein Vater war höchst vergnügt. Es
„war in der grossen Laube ein Tanzplatz ge-
„macht, der sehr artig war. Ich ging nach
„einem Tanz, allein auf einer Seite hinun-
„ter. Mein Vater hatte ein wenig Wein
„und kam zu mir, da ich just auf eine Bank
„mich setzte. — Carl war sympathetischer-
„weise an der Hecke hingegangen. Mein Va-
„ter erblickte ihn, und rief ihn her, er lobte ihn
„sehr und sagte endlich: — "Diesen Herbst
„machen wir Traubenkränze auf die Hochzeit
„meines Lottchens. Aber er muß auch für
„Herbstblumen sorgen, daß es recht schön
„wird. Ich habe Thalbruken versprochen, sei-
„ne Hochzeit auch hier zu halten; denn, Lott-
„chen, ich will an dir eben so viel thun, wie
„an deinen Schwestern." ——

"Er sagte dieses, als ob die Rede von ei=
„ner ausgemachten Sache wäre. — Ich war
„wie versteinert und Carl nahe am Umsin=
„ken. — Der Wein machte, daß mein Va=
„ter es nicht bemerkte. Carl sah mich nicht
„an; starr heftete er seine Augen zur Erde. —
„Mein Vater redte fort und schickte endlich
„Carln weg. — Ich hätte kein Wort vorbrin=
„gen können. — Staunen über den gefaßten
„Entschluß meines Vaters, Carls Schmerz,
„mein Widerwille gegen Thalbruk, alles
„lähmte mir die Zunge. Ich küßte nur mei=
„nem Vater die Hand — und glücklicher
„Weise kam meine gute Mutter dazu, welcher
„mein Vater erzählte, er habe auch meinen
„Brautkranz bestellt. Sie redte freundlich mit
„ihm und führte ihn durch eine Allee in sein
„Zimmer."

"Ich ging Maschinenmäßig nach der ein=
„samsten Gegend des Gartens wo ich sonst zu
„lesen pflegte. — Carl lag da auf dem Moos —
„welches er mit Thränen benetzte. Es war
„mir unmöglich wegzugehen, ohne ihm etwas
„zu sagen. —— "Carl, guter Carl, was
„macht Er hier auf der Erde! Es ist zu kühl,
„Er wird krank werden." Er richtete sich

„auf,

„auf. — "Sie, Mademoiselle, Sie! da „bey mir. Mein Gott! und mit beyden Hän„den ergriff er mein Kleid, küßte es, ließ es „gehen: — "O, vergeben Sie mir, ich bin „halb von Sinnen." ——

"Ich seh es, werther Lehrmeister meines „liebsten Bruders. Sage er mir, was Ihm „fehlt." ——

"Was mir fehlt? — — was mir fehlt? „O, fragen Sie mich nicht mehr. — Thun „Sie es nicht. — Gehn Sie zurück zu der „Gesellschaft. Dort müssen Sie seyn. — „Lassen Sie den Armen, Elenden; — und „hier faßte er wieder mein Kleid mit Heftig„keit. — Ich nahm seine beyden Hände in „meine. — Carl! o glaub Er, daß Er mir „werther ist, als Alle die ich sahe. — Beru„hige Er sich, ich bitte Ihn." ——

"Er benetzte meine Hände mit Thränen, „sprach aber nichts. Ich sagte ihm: Adieu, „Carl, sorge er für seine und meine Ruhe; — „und ging. — Als ich mich nach ihm noch „umsah, lag er mit dem Gesicht auf dem „Platze, wo ich gestanden hatte. — Ach, „was für Mühe hatte ich, nicht wieder um„zukehren! — Aber ich fürchte mich vor den

„Andern, und doch reute michs, ihm nicht ge-
„sagt zu haben, daß ich Thalbruken niemals
„heyrathen würde, — meine Augen schlum-
„merten die ganze Nacht nicht eine Viertel-
„stunde. Den andern Morgen war er schon
„wieder fleißig wie sonst; und um sechs Uhr
„war alles in der größten Ordnung. Den
„dritten Tag war die Heimführung meiner
„Schwester. Ich muste mit. Thalbruk, als
„Brautführer, auch. — O, was stand ich in
„meinem Herzen über Carls Unruhe aus! —
„Als wir zurück kamen, schien er sehr gelassen
„und gab mir Abends dieses Papier. — Frau
„Wolling sagte dabey: "Dieses haben Sie
„die Güte, zu lesen. Ich will indessen etwas
„zum Mittagessen zubereiten und Ihnen dann
„das Uebrige sagen." ——Ich fand in einem
grauatlaßnen Futteral ein kleines Heft Papier,
schön geschrieben, — wo Carl anfing:

Ihre englische Güte und die Redlichkeit sei-
nes Herzens gäben ihm den Muth, ihr sein
ganzes Leben zu entdecken. Er sey der
Sohn des H** Oberbeamten in Z**, habe
eine sorgfältige Erziehung in allem genossen,
und wäre durch einen vortreflichen Landgeist-
lichen zu den Studien vorbereitet worden.

Sein

Sein Geschmack und die Anweisung dieses Mannes hätten ihm zu Erhohlungs- und Belustigungs Stunden die Gärtnerey angewiesen, und sein Hang wäre so stark dazu geworden, daß er, als ein Knabe von vierzehn Jahren seinen Vater gebeten habe, ihn zu einem Kunstgärtner zu thun. Dies sey ihm aber abgeschlagen worden, und man habe ihn nach Pont à Mousson geschickt, um ihn da in der französischen Sprache, Sitten, Wissenschaften und philosophischen Kenntnissen unterrichten zu lassen. Er habe dieses befolgt, aber daneben die ganze französische Gärtnerey gelernt, worinn er es auch weiter, als in andern Wissenschaften gebracht habe, weil es seine Freude gewesen. Sein Vater habe ihn nach zwey Jahren zurückgerufen und auf noch eine Universität gezwungen, wo er Historie und Physik mit Vergnügen, besonders auch die Botanik erlernt.— Während dem sey seine Mutter gestorben — und sein Vater habe eine reiche Wittwe geheyrathet, die ihn aber nur unter der Bedingung genommen, daß er seinem Sohne seinen Platz abträte und dieser ihre zweyte Tochter zur Ehe nähme. Sein Vater habe dabey bloß den Wohlstand betrachtet, in welchen

er durch das Vermögen gesetzt würde, und alles angewandt, bey Hofe die Erlaubnis zu erhalten, ihm seine Bedienung zu übertragen, habe auch darinn seinen Endzweck erreicht. Aber da es ihm unmöglich gewesen sey, dieses Frauenzimmer zu lieben, so habe seine Stiefmutter wegen der Verachtung ihrer Tochter seinen Vater dahin vermocht, daß er seit vier Jahren die Hand völlig von ihm abgezogen und das Amt einem andern jungen Menschen gegeben, der die Person gern geheyrathet. Er gestünde ihr, daß ihn nur der Verlust der Liebe seines Vaters geschmerzt habe, indem er übrigens durch die Verstossung in die Freyheit und Nothwendigkeit gesetzt worden wäre, seiner erwählten Gärtnerkunst völlig nachzugehen und sie so weit zu treiben, als es die Proben seiner Arbeit in dem Garten ihres Herrn Vaters bewiesen. Er bekenne ihr, daß nicht nur ihre liebenswürdige Person, sondern auch die leutselige und vortreffliche Seele, welche sie ihm in ihren Vorstellungen zum Besten des Diensts ihres Vaters gezeigt, ihm die größte Liebe und Verehrung eingeflößt habe. Er hätte sich aber vorgenommen gehabt, niemals davon zu reden, indem er sie weder dem Tadel

der

der Welt, noch dem Unwillen ihres Herrn Vaters, vielweniger aber dem traurigen Schicksal einer unglücklichen Liebe hätte aussetzen wollen. Seine Zärtlichkeit habe ihn zu allem angefeuert, was er in seinem Dienst gethan. Ein Blick, ein Wort von ihr sey himmlisches Vergnügen und Belohnung für ihn gewesen. Immer habe er gefühlt, daß sie nicht für ihn geboren sey, habe auch seinem Herzen keine Wünsche und keine Entwürfe erlaubt. Aber die Erklärung, daß sie einem Andern bestimmt sey, habe ihn wie ein Donner getroffen. — und in seinem ersten Schmerz sey er würklich dem Wahnsinn nahe gewesen. Ihr Mittleiden — und die Versicherung ihrer Achtung sey Balsam für sein zerrissenes Herz. —— Er habe sich nun gefaßt und trage geduldig diesen Schlag des Väterlichen Fluches. — Er bitte Gott um Glückseligkeit für sie, und wolle nun alle seine Kräfte und Wissen verwenden, um auf das Fest ihrer Verbindung ihr noch den letzten ehrerbietigen Beweiß seiner reinen, uneigennützigen Liebe zu geben. —— "Sie „werden mit Thränen begossen werden, alle „Blumen, die ich zu Verschönerung dieses „Tages ziehen will, — Einen Wunsch nur —

„ange-

„angebetete Charlotte, nur einen Wunsch er=
„füllen Sie, den das Herz des treuen, tu=
„gendhaften Jünglings wagt: lassen Sie den
„Blumenstrauß, den Sie an dem, für mich
„so entscheidenden Tage, an Ihrer Brust tra=
„gen werden, lassen Sie den mein seyn; ge=
„ben Sie ihn sonst niemand. Diese Hofnung
„wird mir die bittere Pflege dieser Blumen
„versüssen; und wenn meine zitternden Hände
„sie zu Charlottens Brautschmuck binden wer=
„den: so wird der Gedanke mich stärken, daß
„wenig Stunden darauf das edelste beste Herz
„an diesen Blumen schlagen wird, und ich
„sie dann erhalten und für mein noch übriges
„Leben, an meinem Herzen tragen werde." —

Ich hatte dieses gelesen, eh Frau Wolling zurück kam, und sagte mir selbst: "O Sym=
„pathie! und du Ruf der Natur, wie stark
„seyd ihr gegen Alles!" — Sagen Sie, meine Freundinn, sagen Sie, was konnte der arme Carl, die gute Charlotte, was konnten sie thun? Edelmüthigkeit kämpfte in dem Herzen des Jünglings; Sittsamkeit, Pflicht gegen die vorgeschriebene Gesetze ihres Standes, in der Seele des Mädchens. Und dennoch wur=den sie Schlachtopfer des Unglücks und ihrer

Leiden=

Leidenschaft! — — — Und, was bin ich? Meine Liebe! was bin ich? Ist nicht, seitdem ich unter der Tyranney dieses Abgotts stehe, jeder Othemzug meiner Seele, jedes Gute, jeder Fehler, Würkung, alleinige Würkung meiner Liebe? Ich sehe die Thurmspitzen der Stadt, wo Pindorfs Kinder wohnen. Aber, wo — wo ist Er? Ich verberge mir Alles, was ich bey dieser Frage fühle. — Bey Andern! Er wiederholt da die Auftritte, die Unterredungen die den vorlezten Winter einen so traurigen Einfluß auf meine ganze Glückseligkeit hatten. Ach, vielleicht ist diesen Augenblick jede Empfindung seines Herzens, jeder Gedanke seines Geistes vergeben, verpfändet, neue Bande geknüpft! ich ganz, ganz vergessen, ganz ausgelöscht! — ich, die allein durch die Erinnerung seiner Fusstapfen hieher geführt wurde! — Ich sonderte mich ab, um wenigstens Steine zu betreten, die Er betrat; Gegenstände zu sehen, die Er liebte! — O, wie danke ich der Vorsicht, daß sie für Wohl und Uebel Andrer mein Herz so empfindsam machte! daß die Lindrung fremdes Schmerzes Erleichterung meines eigenen Weh es wird! — An diesen leblosen Gegenstän-

den

den hier hängt mein Herz, weil Er sie beschrieb. Ich kenne sie alle, und Sie sollten meine Schreibtafel sehen, wie oft ich ihn schon zeichnete; melancholisch zwischen den Weiden und dem kleinen Bächelchen dahin gehend, das an der Anhöhe herum fließt; oder am Fuß eines Baums, mit einem Buch in der Hand; dann über die große Wiese nach dem entfernten Bauerhause auf der Seite hin gehend. — Am Ende des Wäldchens, auf einem Stein sitzend, Schaafe um ihn herum, die er streichelt, und die mit seinem Stockband spielen; hier auf der Anhöhe an einen Baum gelehnt, mit dem Ausdruck der Bewunderung und Liebe der Natur! — Ach meine Freundinn, ich seh ihn auch bey Damen sitzen, mit ihnen sprechen; — sehe den Eindruck, den ihre Verdienste — und Schönheit auf ihn machen; sehe seine Aufmerksamkeit, sein Bestreben, nahe um die vorgezogene Glückliche zu seyn; sehe das innige Vergnügen über sein Gesicht verbreitet, so ganze Tage mit ihr zu verleben. — O, Bilder der Quaal, warum entsteht ihr! — Giftiger Hauch der Eifersucht und des Neides, warum tödtest du jede edle, reine Freude um mich her! ödes Verlangen! du vernichtest

jeden

jeden Keim der Zufriedenheit über Gutes, so mich umgiebt — und dessen Genuß in meiner Gewalt ist. — Ich will versuchen, edel zu lieben, wie der arme, trostlose Carl that. Ein Blumenstrauß, gegen den Charlottens Herz, einige Stunden geklopft hatte, war alles, alles für ihn! Ich habe Kinder von Pindorf, die er oft an seine väterliche Brust gedruckt, in meine Arme geschlossen; ich bin ihnen lieb, sie sind ein Theil seines Wesens. Unverfälscht, unverstellt waren die Liebkosungen, die sie mir machten. — Was soll mir das getheilte, das zerstückte Herz des Vaters? — Nein, ich will nichts mehr von ihm. — Sey glücklich! — Sey es! — Aber ich will von nun an unabhängig von dir seyn! — Ich höre Sie sagen: "Wie lange"? — Kommen Sie und hören nun den Rest der Geschichte meiner Lieblinge." ——

Frau Wolling kam zurück, und sah sehr innig mich an. — "Sind Sie mit meinem Carl zufrieden?" ——

"Ja meine Charlotte — und mit Ihnen auch." ——

"Sagen Sie, entschuldigen Sie mein Herz,
„daß ich der Zärtlichkeit des seinigen nicht
„wider-

„derstehen konnte? und mir nach Durchlesung
„seines Papieres sagte: Nein, du Edler, nein,
„niemals sollst du mich mit einem andern
„Mann verbunden sehen!" ——

"Ich wollte ledig bleiben und auf, ich weiß
„nicht was, warten, aber nicht weiter in den
„Ausdrücken meiner Zärtlichkeit gehen, als
„bisher. Drey Wochen dauerte dies Bünd-
„niß mit mir selbst und Carln, dem ich nur
„für sein Papier dankte und ihn meiner wahren,
„ewigen Hochachtung versicherte. — Ich
„begegnete aber deswegen dem Herrn von
„Thalbruk sehr kaltsinnig, als er zu uns kam;
„und da dieser Mensch niemals eine wahre
„Liebe zu mir getragen, sondern mich nur we-
„gen des Ansehens meines Vaters gesucht hat-
„te: so wurde er durch meine Abneigung
„nicht betrübt, sondern erboßt, schlug sich auf
„die Seite der Feinde meines Vaters, und
„blieb also weg. — Mein Bruder ging in
„die Stadt, besuchte ihn, und fragte warum
„er so lange nicht bey uns gewesen sey? —
„Da sprach er von dem Widerwillen, den er
„bey mir gegen sich bemerkt hätte, — und
„daß er glaube, mein Herz sey von sonst je-
„mand eingenommen; stellte sich sehr traurig

„dar-

„über — und sagte, er hätte sich bloß aus „Verzweiflung, und ob ich nicht vielleicht ei„fersüchtig würde, an die Mademoiselle Ni„dern gewandt. — Dies war die Tochter des „ärgsten Feindes von meinem Vater — und „der, als Wittwer, gerade zu dieser Zeit um „die Schwester der Maitresse des Fürsten frey„te, und dadurch eine Unterstützung fand, die „meinem Vater den Untergang zuzog. —— „Meinem Bruder wurden nur kleine Winke „davon gegeben. Er kam damit nach Hause. „Diese Unruhe in dem Gemüthe meines Vaters „und die irrige Vermuthung, daß, wenn ich „Thalbruken geliebt hätte, dies alles nicht ge„schehen wäre, erregte seinen Zorn auf die „heftigste Art; — und ach! fuhr sie mit Thränen fort, "dies war der Anfang meines „Elends. Man wußte von keinem Umgange, „den ich mit irgend einem Menschen hätte. „Sie dachten also, es müßte eine Verwick„lung seyn, die in Briefen geführt würde und „nahmen sich vor, mein Zimmer durchzusu„chen. — Es war ein Feyertag, wo wir viele „Besuche gehabt hatten. Als sie weg waren, „sagte mein Vater ganz freundlich: Lottchen, „kleide dich in dein Nachtzeug; du mußt von

„Putz und Complimenten ganz müde seyn; und „komm in das große Gartenhaus zu mir."—

"Ich that es, und kam ganz leicht gekleidet, hatte aber meine Säcke mit den Papieren des armen Carls, in meinem Bette versteckt; ob ich schon weit entfernt war, zu denken, daß man mir deswegen geheisen hatte mich um zu kleiden, um sich meiner Schubsäcke zu bemächtigen. Während ich bey meinem Vater war, wühlte mein Bruder alles um und fand endlich die verschiedene Papiere von Carln. Damit lief er voll Wuth in das Gartenhaus, und sagte, hier habe er die Beweise meiner Niederträchtigkeit, daß ich mich an den elenden Gärtnerpurschen gehängt und deswegen die große Heyrath mit Thalbruken, ausgeschlagen, und meinem Vater eine Feindschaft zugezogen hätte. — Ich erschrak zum Tode, diese Papiere in seinen Händen zu sehen und wollte weg eilen. Aber mein Vater faßte mich bey einer Hand und hielt mich, während er mit der andern nach dem Packetchen reichte und einige Blätter mit Wuth durchlas, mir und Carln die häßlichsten Schimpfnahmen gab und endlich meinem Bruder befahl ihn herzurufen. —

„Ach

„Ach Gott! er kam freudig und schnell seinem „Leiden entgegen. Denn kaum war er im „Saal als mein Bruder die Thür abschloß „und er ausgefragt wurde. Da erzehlte er „wieder, was er mir geschrieben, wurde aber „als Lügner und Verführer behandelt; Und „o, mein Gott! ich mußte ihn schlagen sehen! „Ich sprang auf, um meinem Bruder in die „Arme zu fallen, gegen den Carl sich auch „wehrte. Aber mein Vater riß mich zurück „und hielt mich fest, während er meinem Bru„der zum Streit und Schlägen gegen den Bö„sewicht ermunterte. Endlich ließ er aus Zorn „mich los und eilte auch, Carln nieder zu wer„fen, der seinem Sohn zu stark war. Ich „schrie da jämmerlich: "O, Carl! o, mein „Vater!" — Carl sagte zu mir: "Charlotte, „gegen Ihren Vater will ich keine Hand auf„heben; aber ihren Bruder verschone ich nicht.

"Da fielen sie mit dopelter Raserey ihn an, „und würden ihn erwürgt haben, wenn ich „nicht meine Freyheit gebraucht hätte, die „Thür gegen das Feld zu aufzumachen und „Carln zu zurufen, er möchte fliehen. In „der That suchte er nach der Thür zu kommen, „und als er sie erreicht, hatte mein Vater die

„Grausamkeit, einen Stuhl nach ihm zu wer-
„fen der ihn die vier Stufen hinunter schlug.
„Ich weiß nicht, in welchem Augenblick ich
„meine lieben Papiere bey all dem Lärmen,
„der mein Herz zerriß, in meinen Busen
„gesteckt hatte. Aber den Augenblick, da ich
„Carln die Stufen hinab fallen sah, rief ich:
„O, Barbaren! ihr habt ihn umgebracht! —
„Carl! vergieb deiner armen Charlotte, — in-
„dem ich der Thüre zulief. ——

"So! schrie mein Vater mit Wuth; bist
„du seine Charlotte: so geh zu ihm und zum
„T—". Bey diesen Worten schleuderte er mich
„auch mit einem Arm der offenen Thür zu.
„Ich erhielt mich am Geländer, und er schnapte
„das Schloß ab. — Alle Empfindung für
„Vater und Bruder war in mir todt. Ich
„eilte Carln zu, der ganz betäubt auf der
„Erde saß. Ich kniete zu ihm, fiel um seinen
„Hals: "O, du Edler, kannst du mir verzei-
„hen, was ich dich leiden mache?" — Er
„fuhr wild auf und fragte: "Ach Gott! Char-
„lotte, wo kommen Sie her?" — "Mein
„Vater hat mich verstossen! Komm, Carl,
„wir wollen von dem Barbar fliehen." ——

"Gott

"Gott bewahre mich! nimmer werd ich es „thun. Gehen Sie zurück in Ihr Zimmer. „Ihr Vater versöhnt sich mit Ihnen. Lassen „Sie mich allein elend seyn."

"Ich hatte viel Mühe, ihn zu bewegen, „daß er mich nach Immenberg zum Pfarrer „führte, wo ich bis zur Zurückkunft meiner „Mutter bleiben wollte. Es war eine Stun„de von dem Gut meines Vaters. Carl hatte „Mühe zu gehen und mein Kummer lähmte „auch meine Füsse, so daß wir einem heftigen „Platzregen und Gewitter nicht ausweichen „konnten und über zwey Stunden zu dem We„ge brauchten. Endlich kam ich naß und starr „im Pfarrhof an, wo ich mich gleich legte „und einige Wochen krank bis zum Sterben „war.

Neun und sechzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Frau Wolling fuhr fort, mir mit vielen Thränen das Uebrige ihres Schicksals zu erzählen. Sie bekam ein starkes Fieber welches durch ihre Gemüthsunruhe sehr verschlimmert wurde. Wolling hatte, nachdem sie von der Frau Pfarrerinn aufgenommen und besorgt war, allein mit dem Pfarrer gesprochen, ihm alles aufrichtig erzählt und damit geendigt, daß er ihn bitte, ihre Aussöhnung mit ihrem Vater zu bewürken. Er für sich wolle von dem morgenden Tag an sich entfernen und Charlotten die Probe seiner Verehrung und Liebe geben, auf ewig von ihr entfernt zu bleiben; man möchte nur für ihre Gesundheit Sorge tragen, daß Sie bald wieder in das väterliche Haus zurück käme. Und damit niemand etwas von dem unglücklichen Vorgang erführe so sollte der Pfarrer doch gleich Morgen zu meinem Vater, und ihm das alles sagen. — Er that es auch; aber er fand einen wüthen-

wüthenden Mann, dessen beleidigter Stolz nichts anhörte, nichts ansah; der schon den Abend vorher gegen alles Hausgesind über seine schlechte, entlaufene Tochter geflucht hatte. — Der Bruder half auch dazu — und weder Flehen noch Vorstellung des Pfarrers wurde angehört. — Dieser kam trostlos nach seinem Hause zurück. — Wolling war fort. Der Pfarrer schrieb an die Mutter der armen Charlotte, was er von der Sache wußte und beschwur sie, nach Haus zu eilen, um den Ruf und das Leben ihrer Tochter zu retten.

"Ach, sie reiste gleich, die gute Mutter," sagte Frau Wolling mit Händeringen, und einem Strom von Thränen. — "Aber was „half es! — Mein Vater blieb unerbittlich!" — Der Pfarrer rieth ihr, Muth zu fassen und ihre Liebe, ihre Empfindlichkeit, alles ihrer kindlichen Pflicht aufzuopfern und ihre Kräfte zu sammlen, um ihren Vater selbst zu Füssen zu fallen. Er wollte sie hinführen und gemeinschaftlich mit ihrer Mutter um Aussöhnung und Güte bitten. Sie befolgte alles, wurde aber wieder aus dem nehmlichen Gartenzimmer verstossen, wie acht Tage vorher; ungeachtet ihre Mutter neben ihr auf den Knien lag und

Gnade erflehen wolte. Die Verzweiflung hatte ihr Kraft gegeben, wieder nach dem Pfarrhof zurück zu kommen. "Aber da öffnete sich der „Abgrund meines Elends," sagte sie. "Ich, „von meinem Vater selbst ausgerufen, daß „ich mit einem Gärtnergesellen davon gelaufen „sey. Alle, alle meine verlebten Tage hin! „Meine Liebe zur Tugend, meine Bemühung, „sie immer auszuüben, alles dahin! — Das „Zeugniß meines Gewissens tröstete mich da „nicht; es vergrößerte meinen Jammer. Mein „Leben — ja Carl selbst war mir verhaßt. — „Ich freute mich über meine Krankheit, über „meine Schmerzen. Ich litte Durst, um „die Hitze zu vermehren, die in mir tobte und „ich war bald am Rande des Grabes. Meine „arme Mutter durfte nicht zu mir, mir nicht „schreiben. — O, wie elend war ich! Mein „Vater glaubte endlich der Magd des Meß„ners, daß ich am Tode sey und schickte meine „Mutter und meinen Bruder zu mir. Aber „warum? — O Gott! wie sehr sann er auf „mein Unglück! Mein armer Mann hielt sich „im benachbarten Dorf auf, aber versteckt; „niemand im Pfarrhause wußte es. Er wollte „nur meine Genesung und meine Aussöhnung

„wissen

„wissen und dann weggehen, allein zu leiden.
„Mein Bruder hatte ihn ausfündig gemacht
„und verhetzte meinen Vater darüber gegen
„mich Unglückliche, als ob ich und Carl noch
„einverstanden wären. Gott weiß, was er
„ihm für Beweggründe angab, eine falsche
„Milde zu zeigen. Man schickte Carln alle
„seine Sachen zu, und auch meine Kleider
„ins Pfarrhaus. — Meine Mutter kam mit
„der Hofnung der väterlichen Verzeihung und
„mit all ihrer Zärtlichkeit an mein Bett, das
„ich als mein Sterbbett ansah. Mein Bruder,
„der harte Mensch, kam auch, und eröfnete
„mir den Willen meines Vaters, daß ich
„mich mit Carln sollte trauen lassen, es möge
„zum Leben oder zum Tode mit mir gehen.
„Wäre das erstere, so solle er gleich zu sei-
„nem Vater, und durch den sein Glück ver-
„suchen; — wäre ich todt, so käm ich doch
„als ehrliche Frau unter die Erde und schimpf-
„te seinen Namen nicht mehr, unter dem er
„mit nicht lebend und nicht todt wissen woll-
„te. — Ich weigerte mich, so viel ich vor
„Schwachheit konnte. Der Zweifel in meine
„Ehre brach mir das Herz. Meine Mutter
„zerfloß in Thränen und sie und der Pfarrer

„redten mir zu, weil sie dachten, es wäre
„der erste Grad der Erweichung meines Va-
„ters, weil er auch den Trauschein aufgesetzt
„hatte, worinn er Carln einen Titel gab —
„und forderte, wenn ich stürbe, sollte ich mit
„diesem Titel, ins Todtenregister geschrieben
„werden. —— Mein Bruder ging zu Carln
„versicherte diesen der Versöhnung, aber daß
„mein Vater meine Ehre durch die Trauung
„hergestellt haben wollte. Meinen Tod glaub-
„te er sicher, und sagte Carln, ich wünsch-
„te selbst, diesen Trost mit mir zu nehmen,
„meinem Vater noch zu gehorchen; — und
„was er noch alles vorbrachte um ihn zu be-
„thören. Er kam Abends um neun Uhr mit
„ihm, recht gut angekleidet in das Zimmer,
„wo ich im ärgsten Leiden lag und unvermö-
„gend war, zu reden und zu denken. Carl
„warf sich auf seine Knie vor meiner Mutter,
„konnte auch nichts sagen, als Gott zum Zeu-
„gen anrufen, daß sein Herz unschuldig sey
„und er sein Leben tausendfach hingeben woll-
„te, um ihren und meinen Jammer zu stil-
„len. — Mein Bruder beschleunigte die Trau-
„ung. — Mein Carl und ich waren beyde
„mehr todt, als lebendig. Ich wußte bey-

„nah

„nah von nichts und erkannte ihn kaum. —
„Als die Trauung vorbey und in das Kirchen-
„buch eingeschrieben war, führte mein Bru-
„der den Pfarrer, meine Mutter und Carln
„meinem Vater zu, um diesen nun völlig zu
„besänftigen. Aber der Pfarrer und meine
„Mutter wurden betrogen. Sie sahen mei-
„nen armen Carl nicht mehr, mit dem mein
„Bruder in einer Kalesche vorausfuhr.“ —

“Ich kam langsam vom Grabe zurück, war
„schwach an Geist und Leibe. Mein Kost-
„geld wurde bezahlt. Man nennte mich Ma-
„dame Carln. — Anfangs staunte ich dar-
„über — und dann, als ich es ganz wußte,
„fehlte wenig, so wäre ich über die Gewißheit
„des Todes gewesen. — Ich wußte und hörte
„nichts von meinem Manne. — Mein Vater
„wollte mich nicht sehen; meine Mutter durf-
„te nicht, meine verheyratheten Schwestern
„und mein Bruder wollten es nicht. Ach! mei-
„ne blühenden, unverdorbnen Jugendkräfte
„dienten mir nur, mein unabsehliches Unglück
„in allen Theilen zu fühlen. Ich blieb le-
„ben! — ich lebe noch!“ ——

O! Rosalia! mit was für einem Ton, mit was für einem Ausdruck von Schmerz der

Seele

Seele sagte sie dieses! — Gott müsse mich elend machen, wenn ich nicht die Gelegenheit treu und edel gebrauche, Balsam in diese verwundete Seele zu giessen. Er führte mich her, er gab mir dies fühlende Herz, — er gab mir Glücksgüter, — O, er wird, — er wird mein Vorhaben segnen! ——

Ich faßte sie in meine Arme — druckte sie an mein Herz: "Charlotte! sehen Sie „den weiten, offnen Himmel über uns; —— „so offen, so rein ist mein Herz vor Gott, „der uns beyde sieht. Er wird uns segnen, „mein Kind. Er wird mein Vermögen hei„ligen durch den Gebrauch, den ich davon „machen werde. Das Maaß Ihres Leidens „war voll. — Er wird das Maaß Ihres „Trostes auch überfliessen lassen. Er ließ zu, „daß Menschen Sie quälten. Er führte mich „her, um mein Glück, meine Freude in ihrem „Wohl zu finden. Ich bin frey, unabhän„gig; ich will bey Ihnen als Schwester, Mut„ter und treue Freundinn leben und sterben.— „Nichts, — nichts soll mich abwendig ma„chen." ——

Sie sank zurück! — "Gott! ewiger Gott!" — war, was sie stammlen konnte. — Ich benetzte

uetzte sie mit Thränen und hielt sie an mich. Lange waren wir still. Dann küßte sie mich: "Engel, — Mutter!" — sah mich an, — faltete ihre Hände. — "Vater, Bruder, stiefs„sen mich hieher; und Sie Fremde fassen mich „in ihre Arme! — O, wenn ich nach diesem „Augenblick Sie verlieren sollte, das überlebte „ich nicht! — — Hier erhob sie ihre Hände und betete leise; aber ihre Mine, das Anspannen ihrer Arme ängstigte mich, bis sie wieder weinte. — Dann war ich ruhig. Ich wollte sie nicht weiter erzählen lassen; aber ich bemerkte daß ihr daran lag, mir das ganze Gemählde ihres erlittenen Elends darzustellen und hörte ihr vollends zu. ——

Ihr Vater war eilends mit ihrem Bruder nach der Stadt gegangen, da schickte ihre Mutter ihr Weißzeug, Betten, Kleidungsstücke und eine Küste Hausgeräth an Zinn, Kupfer, sechs silberne Löffel und zwey Ringe die hundert Gulden werth seyn mochten. — "Das „war Alles, was noch vor dem Schiffbruch „meines Vaters für mich erhalten wurde. Er „bekam eine Untersuchung; es fehlte was in „den Kabinetsrechnungen. Sein Stolz hatte „ihm Feinde zugezogen. Er war redlich,

„pochte

„pochte darauf und gab trotzige Antworten.
„Man begegnete ihm hart und verächtlich. —
„Zornmüthig, wie er war, konnte er das
„nicht ertragen. Sein Blut, seine Galle schäum-
„ten und kochten auf einmal so, daß er nicht
„zu retten war und schnell starb. — Nun
„konnte Niemand in seiner Familie Auskunft
„geben. Sein Guth und alles kostbare Haus-
„geräth verfiel der fürstlichen Kammer. Mein
„Bruder blieb bey seiner Secretairstelle, und
„meine Mutter bekam einen Gehalt. — Aber
„wie mir war, können Sie denken! — Sie
„zog zu einer meiner Schwestern, die nicht
„weit von hier wohnte. Den ganzen Winter
„sah ich sie nicht und wußte nichts von mei-
„nem Mann. Im März zog ich auf ein
„Dorf, das mich meiner Mutter näherte, wo
„sie manchmal hinging, mich zu sehen. Mein
„Schwager ist von Adel, der hätte mich
„niemals zu sich gelassen. Meine Schwester
„hatte Mühe, ihn leutselig gegen meine Mut-
„ter zu erhalten. — Es kam ein schöner
„Apriltag. Meine Mutter war bey mir ge-
„wesen; ich begleitete sie zurück. Ihre Magd
„ging immer eine Strecke voraus, daß wir
„allein reden konnten. Sie mußte, ohnweit

„eines

„eines Wäldchens, einen umzäunten Acker „vorbey. Wir sahen einen Menschen aus „dem Wäldchen kommen, still stehen, gegen „uns schauen, stark zulaufen, und wieder in„nehalten; — endlich die Hände zusammen„schlagen, auf seine Knie fallen und was „rufen, so wir nicht verstanden. Sein gan„zes Ansehen und Bezeigen rührte uns. Wir „blieben auch stehen. — "Charlotte! sagte „meine Mutter, er bettelt. Vielleicht ist er „schon weit gegangen und matt. Komm, wir „wollen ihm was geben, wenn es schon nicht „viel ist. Mein Gott, ich kann nicht mehr „viel geben."

"Wir gingen an der Hecke hin gegen ihn. „O, denken Sie, wie uns wurde, als wir „ihn die Arme ausstrecken sahen, und Carln „erkannten, ihn "Charlotte! Mutter meiner „Charlotte!" rufen hörten. Ach, wir er„schraken so, daß wir vor Zittern nicht gehen „konnten. Aber er sank um. Ich fühlte da „nichts, als alle meine Liebe und lief zu ihm. „Es war Carl. Aber, wie elend! ewiger „Gott, wie elend! Er erholte sich an meine „Brust gelehnt; denn ich hatte nichts, ihn zu „laben, als meine Thränen, die über ihn

„flossen.

„flossen. Denn wo hätten meine Mutter und „ich, in unserer Armuth und Erniedrigung „die wohlriechenden Wasserfläschgen herge„nommen? Meine Mutter kam zu uns— und „weinte auch. Was konnten wir anders!— „Es wurde dunkel; meine Mutter mußte zu„rück. Carl sagte uns nur kurz, daß er gleich „nach der Trauung, anstatt zu meinem Va„ter begleitet zu werden, Werbern übergeben, „gebunden und geknebelt weggeführt und als „ein Missethäter behandelt worden;— daß „er lange krank gewesen, bald auf Karren „weggeführt, bald, so viel er konnte, mit„marschirt wäre; sich endlich erholt und nur „an mich gedacht hätte, weil er nach der „Grausamkeit, die man an ihm ausgeübt, im„mer die Angst im Herzen getragen, was doch „aus mir geworden seyn möge, wenn ich „beym Leben geblieben und in die Gewalt „meines Vaters gekommen sey." ——

"Meine Mutter hörte das Rufen ihrer „Magd und befahl mir nach Haus zu gehen. „Carl bat um Erlaubniß, mich ein Stück „Wegs zu begleiten. Sie ging auch noch ei„ne Weile mit, bis an den lezten Garten des „Dorfs, wo Sie uns verließ, aus Furcht,

„er

„er oder sie möchten verrathen werden. Sie „rief Gott um seinen Schutz für uns an, und „ging mit Jammer weg, nachdem Sie mich „schluchzend geküßt und an sich gedruckt hatte.

"Stumm sahen wir ihr nach, und Carl „hielt meine Hand stark; oft zuckte sie, am „stärksten aber, da meine Mutter um die Ecke „der Hecke weg war, und wir uns in der gan„zen Gegend allein fanden. Keine Seele, „kein Vogel, kein Blätchen bewegte sich. Wir „sprachen nichts und ich sah zur Erde.—Mein „Mann faßte meine beyden Hände, blickte „mich starr an und sagte: "Sehen Sie, „Charlotte! sehen Sie, was Menschen thun, „mit denen wir nur in einiger Verwandtschaft „sind. Ihre Mutter, das einzige Wesen, so „uns liebt und bedauert, — die darf nicht „bey uns bleiben; — darf uns nicht trösten, „nicht schützen!" ——

"Er sprach dies heftig, ließ meine Hände „gehen, rang die seinigen mit stillem Schmerz. „Ich zerfloß in Thränen, wußte aber nicht, „was ich thun, was ich sagen wollte. Aber „ich war gern bey Carln, das fühlte ich. — „Der Mond kam hinter dem Berg hervor und „beleuchtete meine ganze Gestalt. Mein

„Mann betrachtete mich still, wandte sich ge-
„gen den Mond und rief aus: "O, — du!" —
„sah wieder auf mich, weinte nachdem schwei-
„gend; faßte sich, nahm sanft eine meiner
„Hände in seine, druckte sie gegen sein Herz,
„küßte sie, weinte wieder etwas, aber dann
„sagte er:

"Charlotte! ach lassen Sie mich Sie, die-
„sen Augenblick nur, meine Charlotte nennen.
„Meine Charlotte! ich bin froh, daß ich hier
„von allen Menschen nur Sie sehe — und
„nicht einmal ein Haus, das mir Wohnung
„und Leben andrer Menschen anzeigt. Sie
„sind mir verhaßt, ich will auch bey keinen
„mehr leben, ich will nicht! Sagen Sie mir,
„Sie, hier auf diesem Platz, wo nichts als
„der Himmel über uns, und die liebe wohl-
„thätige Erde hier uns sieht und Zeuge von
„uns ist, — sagen Sie mir Charlotte! was
„wollen Sie, das ich thun soll? — Ich
„bete Sie an. Sie liebten mich. — Aber
„ich will meine Liebe, die ihrige und unsere
„Trauung, nichts, nichts für mich anführen.
„Ich kann Ihnen kein Glück anbieten, als
„die Gärtnerarbeit meiner Arme. Ich danke
„Gott, daß Sie leben. Haben Sie zu leben?

„Wollen

„Wollen Sie ohne mich leben? — Ach thun
„Sie es. — Segnen Sie mich hier unter
„diesem Himmel! Weinen Sie eine Thräne
„über mich; drucken Sie meine Hand — und
„heissen mich gehen. —— Ich kann, o Gott!
„ich kann Sie nicht öfter sehen, und mit mei-
„ner und Ihrer Liebe sehen, ohne tausendfache
„Wünsche und Schmerzen zu fühlen. — Aber
„alles, alles opfre ich ihnen! — Ich war
„glücklich; ich bins den Augenblick — ich sehe
„Sie! — Ach! vergeben Sie mir alles, was
„ich Sie leiden machte;" sagte er, da er sich
„zu meinen Füssen nieder warf und mir die
„Füsse küßte, "vergeben Sie mir meine
„Liebe. Hassen Sie mich nicht, — beten Sie
„für mich — und — Ach, Charlotte! —
„ach Gott! Charlotte! ——

"Ich konnte nichts als schluchzen. Endlich
„sagte ich ihm, er solle doch Morgen wieder-
„kommen da wollte ich ihm die Wünsche mei-
„nes Herzens sagen. —— "Wann soll ich
„kommen?" — Erst Abends. — "Ach da
„kann ich vielleicht nicht." — Warum nicht?
„Ich will gewiß da seyn. — "Ach! wenn
„Wasser meine Kräfte erhalten kann, wie heu-
„te, so will ich auch da seyn. Denn, Charlotte,
„ich habe den ganzen Tag nichts gegessen.

„Ich war matt, als ich Sie kommen sah und „wollte Sie um Almosen bitten, — als ich „Sie erkannte und für Staunen und Freude „umsank." ——

"O, wie rührte mich dieser neue Umstand „der Arme Liebe! — Ich wollte in mein Dorf „und ihm den Abend noch was bringen. Er „wollte es nicht und bat mich, nur des Mor„gens früh zu kommen und etwas Milch und „Brodt zu bringen. — Mein Gott, Carl, „wo will Er bleiben? — "Dort," wies er „auf ein halb zerfallnes Kapellchen, so auf „der Höhe lag. — "Da kann Ihm ja Un„glück geschehen!" — Von wem, Charlotte? „Hier sind keine wilde Thiere." ——

"Aber es können Räuber kommen." —— „Räuber! O, was thun die?" — sagte er „mit bitterm Lächeln; — sie nehmen Klei„der und das Leben; was ist das gegen dies, „was unsere Väter uns nahmen!"

"O, Was für eine grausame Verglei„chung!" — "Grausam, Charlotte! Sehen „Sie sich, sehen Sie mich an! — Aber sie „sind todt. Mögen sie eine bessere Ewigkeit „haben, als das Leben, das sie uns bereite„ten." Ich sagte ihm, daß ich diese Nacht

die

„die ärgste Quaal leiden würde, über seinen „Gemüthszustand — und das Capellchen. —

"Fürchten Sie nichts; ich werde nicht viel „schlafen, sondern nach dem Ort sehen, wo „Sie wohnen. Einsamkeit fürchte ich nicht. „Ich bin seit acht Tagen in einem verfallenen „Schlosse, mitten in einer Einöde — und ein „Soldat hat Herz." — — Dies beruhigte „mich nicht; ich jammerte fort. Da sagte „er sanft: "Seyn Sie ruhig, Charlotte! Gott „ist mein Trost und mein Schutz; auf den „hoffe ich. Gehn Sie in seinem Namen zu„rück — und Morgen, ach, Morgen er„quicken Sie mich bald." ——

"Ich versprach es ihm herzlich; konnte „aber beym Abschiednehmen mich nicht zurück „halten, mich an seine Brust zu beugen und „laut zu weinen. Er umfaßte mich zärtlich. — „Charlotte! Sie an meiner Brust! — Sie, mit „diesem Vertrauen in meinen Armen! — Gott, „der uns siehst! Engels Seele, ach alles, „alles will ich nun leiden." ——

"Er küßte die Ermel seines Kleides, die „mich berührt hatten und meine Hände, und „trat zurück: "Nichts mehr, nichts! Gehn „Sie heim, gehen Sie; ich bin selig." — Er

„führte mich noch ein wenig auf meinen Weg,
„und sah mir nach, bis ich am Ende der
„Strasse war. Ach, ich schlief nicht viel;
„ich zog mich nicht aus. Sein Hunger und
„seine Einsamkeit, und er, und seine Liebe
„waren vor mir. — Um vier Uhr Morgens
„hatte ich schon einen Topf mit Milch und
„Brodt dabey unter meinem Regentuche. Ich
„eilte hinaus zu der Kapelle und fand ihn
„schlafend, den Kopf auf der zerbrochnen
„Stuffe des Altars. Ich betete hier mein
„Morgengebet mit vielen Thränen, setzte mich
„auf die Erde, nahm eine seiner Hände, die
„ganz kalt war. Er mußte die Wärme und
„das halbe Zittern meiner Hand gefühlt ha-
„ben, denn er wachte auf. — "Carl, ar-
„mer Carl!" sagte ich. — "O, Gott sind
„Sie schon da, rief er: edle, edle Güte!" —
„Er trank einige Tropfen, dann mehr, tauch-
„te Brosamen ein, labte sich und segnete
„mich. Dann redten wir ab daß er in eini-
„gen Tagen wieder kommen sollte. Bis dort-
„hin wollten wir uns entschliessen, was wir
„thun könten; und er nahm die übrige Milch
„und das Brod mit sich. ——

Siebzigster Brief.

Madame Gud'en an Rosalien.

Ich war hier begierig gemacht, das Uebrige von der Wollinge traurigen Geschichte vollends zu hören. Die gute Charlotte hatte Mühe, das Weitere in aller Ordnung zu sagen, weil sie noch immer bey allem zu sehr weint und durchdrungen ist. Sie können aus dem Mahlen einer jeden Scene schlieſſen, wie sehr deutlich die Bilder der Quaal noch in ihrer Seele liegen. Denken Sie sich selbst dieses alte Kapellchen und die zwey treue Liebende darinnen; den Milchtopf, der den Armen nur Tropfenweis erquickte —— und dann den Abschied und das Hinknien neben einander und das Hinblicken auf den Platz der zum Altar geweiht war, und die gebrochne Reden und das Seufzen Carls, als er seine beiden Hände an den Ueberrest dieses Altars legte, seinen Kopf darauf lehnte und dann hier noch einmal seiner Charlotte und allen Wünschen seiner Liebe entsagte, wenn

sie, nur sie, glücklich — und ruhig würde. — Sie, mit stillem Weinen da auf der Erde sitzend; ihr Herz an ihm hangend, nach ihm sehnend — und allein durch die grausame Noth des Nichts haben, des Nichts hoffen, zurück gescheucht, noch nicht sagen zu können: ich will mit dir in einer Hütte leben! — O Rosalia!

Er ging weg. Sie bat ihn, ja wieder zu kommen, fürchtete er möchte es nicht thun, besonders da er ihr seinen Aufenthalt nicht nannte. ——

"Ach! sagte sie, ich glaubte mehr an mei„ne Liebe, als an seine. — Meine Mutter „kam schon um halb sieben zu mir, betrachtete „mich ängstlich, riß mich an sich — und „benetzte mich mit Thränen. —— "Lotte! „O Gott, meine Lotte! was hatte ich für „eine elende Nacht, voll Vorwürfe, daß ich „dich verließ. — Tröste mich, söhne mich „mit mir selbst aus. — Sage mir alles, alles, „wie es vor Gottes Augen ist. — Was habt „ihr geredt? wo ist Carl? Wann gingst du „heim?" ——

"Treulich, wie Ihnen, sagte ich ihr alles. „Sie dankte Gott innig für den Schutz, den „er mir gegeben, ——

Rosalia!

Rosalia! haben Sie es nicht der Mutter etwas übel genommen, daß sie wegging? Ich that es auch. Aber denken Sie, wie sehr die arme Frau immer niedergedruckt war; sich erst beständig vor ihrem wilden Mann fürchten mußte, dann arm wurde und von der Gnade eines Tochtermannes und einem kleinen Gehalt lebte. Sie war nicht von den Leuten deren Muth gestählt werden kann, sondern die ihn völlig verlieren. Selbsterhaltung, Sorge, die Magd möchte sie verrathen, ihre arme Lotte verrathen — und Carl in Gefahr kommen; ach, wie viel stürmte da auf die wenige Kräfte dieser Frau! Sie fühlte, daß sie nicht weg sollte; deswegen rufte sie Gott um Schutz an, schlief nicht und war des Morgens so ängstlich. Ach richten Sie nicht!

Charlotte fuhr fort. — ihre Mutter forderte, daß sie Carln nicht mehr sehen und ihm nur schreiben sollte. Diesen Brief wollte die Mutter ihm geben — und ihm dabey ermahnen, daß er sein Glück erst suchen und nur dann und wann Nachricht von sich geben möchte. Bey diesem Vorschlag ihrer Mutter empörte sich ihr Herz — und fühlte nichts,

als seine Liebe. Sie schlug da die Hände zusammen: — "Der Himmel vergebe mir, „wie er mich strafte! — Ich nahm mir vor, „meine Mutter zu betriegen und ihr einen Tag „später anzugeben, wo Carl wieder käme. Ich „wollte ihn nur einmal noch sehen, nur ein„mal! Es war mir mit diesem Vorsatz Ernst. „Ich schrieb den nehmlichen Morgen den Brief „den meine Mutter haben wollte. Sie nahm „ihn mit, denn sie konnte nicht alle Tage zu „mir kommen, sondern nur an denen, wo mein „Schwager in die Stadt zum Rath fahren „mußte. Sie wollte dann, nach der Unter„redung mit Carln, zu mir kommen und mich „trösten; denn ich weinte schon sehr, da sie „noch mit mir davon sprach. Es waren ge„wiß, glauben Sie mir," sagte sie gegen „mich, bittend, "es waren gewiß schon Zäh„ren der Reue darunter, daß ich sie betriegen „wollte. Aber meine Liebe war stärker, als „diese Reue, und meine lange Buße auch. — „Ich sprach meinen Mann den zweyten Tag „Morgens bey der Kapelle, da ich ihm noch„mals etwas Milch und Brodt mit Butter „brachte und ihm unter einer Fluth von Thrä„nen, den Willen meiner Mutter ankündigte;

„daß

„daß ich ihn aber noch einmal hätte sehen und „meiner treuen ewigen Liebe versichern wol„len. — Er solle sich um einen Platz bewer„ben, und mir fleißig Nachricht von sich ge„ben, an mich und an das Kapellchen denken, „wo seine arme Charlotte alle Tage hingehen „würde, für ihn zu beten. — Er ließ mich „reden, hielt meine Hände, so wie er neben „mir saß, in den Seinigen, die er auf seine „Knie stützte und sein Gesicht in meinen Hän„den verbarg, keine Thräne, keinen Laut von „sich gab. Ich hatte vier Bettücher von guter „Leinwand und die sechs silberne Löffel mit „mir gebracht; die sollte er zu Hemden und „zu Gelde machen, um sich was anzuschaffen. „Ich gab ihm auch dabey, was ich an Gelde „hatte; es mochten drey Gulden seyn. —— „Immer redte er noch nicht. Ich schwieg „auch, hielt es aber nicht aus, sondern küßte „ihn auf die Stirne. — Er fuhr auf. —

"O Charlotte, Charlotte!" — und blickte „mich unaussprechlich an, faßte meine Hän„de nochmals, legte noch sein Gesicht darauf; „aber ich fühlte mit Angst, wie es immer „glühender wurde. — "Lieber, lieber Carl!" — „sagte ich leise mit beklemmten Herzen. —

„Da

„Da richtete er sich ziemlich sanft auf, faltete „seine Hände: — "Ja, Charlotte! — ja, „Alles, Alles will ich thun, Sie, Ihre Mut„ter zu beruhigen!" —— Betrachtete mich „wieder ganz; — ich saß noch — er stand „vor mir. Sein Gesicht zog sich ein wenig, „während er einige Augenblicke schwieg, dann „seine Augen mit seinen Händen, aber nur „einen Augenblick, zuhielt und mit einer „heftigen Wendung aus dem Kapellchen her„aus trat, seinen Kopf mit etwas Trotz erhob „und mit dem Arm zugleich eine gewaltige „Bewegung machte. — "Ja, Schicksal! — „Ja, Menschen! — Ich will Alles thun, „Alles leiden!" ——

"O, Madame!" — sagte sie und fiel an „mich, — was hatte er da für eine Stimme, „für eine Stellung, welch fürchterlichen Aus„druck in dem sonst so sanften, so edlen Ge„sicht! — Ich stand zitternd auf und ging „mit ausgestrekten Armen gegen ihn. —— „Carl! mein Carl." ——

"Ihr Carl, Charlotte!" und halb hob er „einen seiner Arme gegen mich, schlug aber „gleich mit flammendem Gesicht diesen Arm „an seine Brust. — "Hier! — hier, ewig „Ihr Carl! — und Sie meine Charlotte!" —

"Ich

„Ich wollte ihn da umarmen, er wies „mich mit beyden Händen ab. — „Nein, „Charlotte! — nein, —— aus Barmher„zigkeit nein!" —— Er bückte sich, nahm „schnell seinen elenden Hut, druckte ihn fest „an sich, riß mein Schnupftuch mir weg und „ging ohne umzusehen, ohne etwas mit sich „zu nehmen, weg; so eilend, mit solchen „Schritten, daß, wenn ich die Kraft gehabt „hätte, zu laufen, ich ihn doch nicht würde „eingeholt haben. — Mein Schmerz meine „Verzweiflung sind über allen Ausdruck. Ich „trug mit bitterstem Kummer Alles zurück. „Ach, wie Eisen schwer wurde es mir, gegen „das was ich im Hintragen gefühlt hatte. Ich „aß und trank den ganzen Tag nicht. Ich „schrieb meiner Mutter und schickte ihr das „Geld, so ich ihm hatte geben wollen. Ich „härmte mich die ganze Nacht elendig ab und „schlief zum Unglück ein, denn ich wollte, „samt meiner Mutter, ihn noch einmal sehen. „Aber ich erwachte erst, als sie von ihm zu „mir kam, und an meinem Bett schluchzte.— „Er war gekommen ganz ruhig, ganz nach„denkend; hatte wenig geredt, meinen Brief „gelesen, geküßt, meine Mutter gesegnet, — „mich! — nur einen Gulden von achten ge-

nommen,

„nommen, die meine Mutter ihm geben wollte, und war bald, aber fast wankend von „ihr gegangen. Sie sah ihm nach, — als „er auf einmal umkehrte und zu ihr sagte: „Lieben Sie, trösten Sie meine Charlotte! — „Sie ist doch meine Charlotte, meine mir angetraute Frau!" — Er faßte die Hand meiner Mutter: — "Diese Hand selbst, diese „Mutterhand, hat sie mir gegeben, vor Gott „gegeben! — und nimmt sie wieder, —— „auch vor Dir!" — sagte er, mit Aufhebung „seines Kopfs zum Himmel."

"Meine Mutter erschrak und war unwillig „dabey. "Beides war Zwang, war Nacht!" — „sagte sie; und dies gewiß mit einem zornigen Wesen. Er trat einige Schritte zurück: —— "Ja, ja, Sie haben Recht, „Frau Räthin; Sie haben Recht." — und „fort lief er ganz geschwind. Meine Mutter „sah, daß er den elenden Gulden noch von „sich warf und dann noch mehr forteilte. Sie „war ungeduldig über ihn, jammerte über „mich, schmählte auf mein heftiges Weinen „und auf meine unbesonnene Liebe die doch der „Grund alles Unglücks meiner Familie wäre. — O, was litt ich da wieder! — Ich

„wurde

„wurde nicht krank, ob ich schon nichts als „Kummer empfand; aber oft, recht oft ging „ich zum Kapellchen und weinte und liebte da. „Ich muß bekennen, daß ich nichts anders „that und dachte. Es freute mich nichts mehr, „keine Arbeit, nichts; meine gute Mutter selbst „hatte mein Herz verlohren. Fünf bis sechs „Wochen waren so hingegangen. Ich hörte „kein Wort von meinem Mann. — Es kränk„te mich in der Seele, und alle Tage, wenn „es nur ein wenig heiter war, ging ich schon „mit dem anbrechenden Morgen durch das „Gärtchen der Wittbe, bey der ich wohnte, „durch einen Feldweg und eine kleine Anhöhe „in die Capelle; immer mit der Hofnung, ihn „einst da zu finden. Den zweyten Junius, „an einem Feyertage, erstaunte ich sehr, auf „dem Boden ein schön geflochtenes, weißes „Körbchen voll Erdbeeren und Blumen zu fin„den. Ich erschrak Anfangs, und dachte, „daß jemand aus der Gegend da seyn müsse, „der vielleicht nur einen Augenblick auf die Sei„te gegangen sey. Ich wartete lang an dem „Eingange, blickte aber von Zeit zu Zeit auf „das Körbchen. Dann bemerkte ich auch, daß „um die alten Steine herum Blumen gestreut „waren.

„waren. Ach, da fiel mir Carl ein — und „seine Blumen-Gedanken bey den Hochzeiten „meiner Schwestern. Mein Herz klopfte; ich „näherte mich dem Körbchen. Mein Name „war in Feldblumen gebunden und ein Zettel„chen dabey: "Charlotte! wenn Liebe, güti„ge Liebe Sie so oft herführt; wenn sie mich „sehen möchten: so gehn Sie einige Schritte „auf der rechten Seite der grossen Eiche hin. „Wo nicht, — ach wo nicht: Charlotte, so „nehmen Sie doch meinen Segen. Ich bin „nicht ganz unglücklich. Ich lebe einsam — „und habe Sie oft, oft gesehen. —— Gott „lohne Sie für diese Augenblicke." ——

"Zitternd und wankend, wie trunken, ging „ich hinaus. — Er war gleich da; war lau„ter Freude, lauter Glück. — Ich auch. — Er „erzählte mir, er habe einen Aufenthalt, habe „sich Obstbäume gepflanzt, etliche gepfropft, Ge„müs angelegt, habe eine süsse, einsame Hütte „in der schönsten Gegend, habe sich auch Ger„ste angesäet; habe Brennholz genug; — sey „dies alles seiner Ehrlichkeit schuldig; hange „von Niemand, als seiner Arbeit und redlichem „Herzen ab; habe zwey eigne Ziegen. — Ich „freute mich über all das innig. Er machte

„mir

„mir auch die ganze Beschreibung so herzlich,
„daß ich ihm endlich sagte, ich wollte seine
„Hütte sehen. — "Meine Hütte, Sie! Sie?
„Ach, sie ist fünf Stunden von hier! Sie
„kommen in einen Tag nicht hin und her." —
„Er stammelte fast, da er dies sagte und sah
„wehmüthig und zärtlich mich an. — "Ist
„kein Dorf in der Nähe?" — "Ja." ——
„Nun dort will ich über Nacht seyn." — Er
„wurde tiefsinnig und unruhig. — Charlotte,
„liebe Charlotte! wollen Sie? — wenn,
„wenn wollen Sie meine Hütte sehen?" — Er
„hielt bey diesen Fragen eine meiner Hände
„an seine Brust. — Ich sagte ihm, daß mei-
„ne Mutter in acht Tagen mit meiner Schwe-
„ster in ein Bad reisen würde; da könnte ich
„abkommen, ohne daß es jemand wüßte. Ich
„wollte, wenn das Wetter schön wäre, recht
„früh da seyn; er sollte mich bey der Eiche
„abholen.

"Freude in seinen Augen, — Entzücken,
„Unruhe, Thränen, küssen meiner Hände,
„meiner Schürze, der Blumen, die ich in der
„Hand hatte, essen dieser Blumen, — alles
„wechselte bey ihm ab. — Dann wurde er
„still, blickte mich aber so an, daß ich ihn für

„krank hielt, und fragte was ihm fehlte. —
„Er sagte mir aber nur: "Charlotte! kommen
„Sie gewiß? — gewiß? — "Ja, mein
„Carl;" — und unwillkührlich legte ich mei-
„nen Kopf auf seinen Arm hin. ——

"Ach, fuhr sie fort, bey all meinem Elen-
„de erinnerte ich mich oft mit Vergnügen der
„Freude, die er hatte. Er druckte mich einen
„Augenblick mit einem Arm an sich, stand
„auf, faßte lebhaft das übrige Stück des Al-
„tars, küßte die Stellen, wo ich gesessen,
„hielt sich wieder am Pfeiler, "heilig, gesegn-
„net bist du mir! — ach, der lezte Stein,
„das lezte Sandkörnchen von dir wird mir
„heilig seyn! Möge, sagte er mit gefalteten
„Händen, mein Glück die Seligkeit des
„Manns vermehren, der dich erbaute!" —

"Ich vergoß süsse Thränen der Freude und
„auch Thränen der Angst; denn ich glaubte,
„er käme ausser sich. Er ging nachdem er
„das wenige Geld von mir angenommen hatte
„und bat mich, zwey Löffel und eine Serviette
„mit zu bringen. —— "In acht Tagen
„schlaf ich hier," — und legte seine Hand
„freudig auf die Erde. Und ja, er schlief
„da. — Aber ich war auch Morgens, und

„drey

„drey Uhr auf dem Wege zur Eiche, mit ei-
„nem Packen Weißzeug, meinen zwey Rin-
„gen und den sechs Löffeln, — welches alles
„ich Carln lassen wollte. Einige mal hatte ich
„freylich gedacht, was meine Mutter sagen
„könnte, wenn sie es wüßte. Ich sagte mir
„dann, sie sey weit weg; ich käme ja den an-
„dern Tag wieder. Und Carl war ja doch
„mit mir getraut, und so rechtschaffen! ——
„Ich mußte nun wieder eine Unwahrheit sa-
„gen, da ich der Wittbe erzählte, ich gehe auf
„etliche Tage zu meiner Mutter ins Bad; sie
„solle indessen meine Sachen wohl besorgen.

"Mein Mann verkürzte mir den Weg,
„weil er mir immer alle Oerter nannte, alle
„schöne Gegenden zeigte; denn er wußte ei-
„nen Pfad, der immer auf der Anhöhe fort-
„dauerte und sich endlich im Gebüsch dieses
„Berges verlohr, den ich aber bald erstiegen
„hatte; obschon Carl selbst immer langsamer
„ging, unter einem Arm das Päkchen trug
„und mit dem andern mich unterstützte. Ich
„war aufgeschürzt, hatte einen Strohhut auf,
„und einen Haselstock, den Carl geschnitten
„hatte. Er führte mich unter dem halben
„Bogen der Nußstauden, die noch da sind,

„gegen das alte Schloß, an die Ecke seines „Gemüsgärtchens, in den Hof, wo ich die „öde Mauer an der Seite der Hütte, mit „Laub- und Waldblumen-Gewinden geziert „fand. Das Dach der Hütte war ganz mit „Tannenreisig bedeckt und Blumen dazwischen „gelegt; das kleine Fensterchen mit eingefaßt; „eine Mooßbank vor der Hütte. Das Käm„merchen war kleiner, als jetzt — und in„nen auch mit Grün und Kränzen geziert. — „Auf einem Steine waren Kohlen und zwey „Töpfe, einer mit Suppe, einer mit etwas „Gemüs und Fleisch, das er den Tag vor„her gekocht hatte, und nur zu wärmen „brauchte. Vier irdene Teller und einige artig „geflochtene Körbchen standen auf ein paar „andern Steinen, die er von altem Mauer„werk hinein getragen hatte. ——

"Ach, wie wurde ich von alle dem gerührt! „Vögel hüpften vertraut aus und ein. Er hol„te seine beyden Ziegen aus ihrem Behälter „und ich mußte ihnen mit meiner Hand etwas „zu fressen geben — und seinen Vögelchen „etwas Gerstenkörner, da ich auf der Bank „vor der Hütte saß. — O, wie sah er mich „an! wie hielt er meine Hand! was für sanfte

Zähren

„Zähren flossen von seinen Augen, Hier so „eine Ruhe! — der schöne Tag, diese Ge„gend! — sie wies mit der Hand umher; — „Carl! — — ach, ich blieb; ich vergaß — „Mutter, Welt, Alles! Alles!" ——

Hier, Rosalia, hing sie mit beiden Armen an meinem Hals. — Wie sie weinte, wie ich stumm und bewegt, meine Arme um sie schlug, auch mit weinte und sie an mein Herz druckte, das soll Ihr eignes Herz, nicht meine Feder Ihnen sagen.

Ein und siebzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Ich denke, Rosalia, Sie haben Alles mitgefühlt, was ich von der rührenden Geschichte meiner Wollinge mit meiner Feder wiederholen konnte. Es ist unmöglich, daß ich alle die feinen Mischungen mitschreibe, die Charlotte in ihre Erzählung brachte. Sie lag einige Minuten an meinem Hals, eh sie fortreden konnte. Mit niedergesenkten Augen, und eine meiner Hände in den ihrigen gegen ihre Brust hebend, fragte sie mich: "Sagen Sie, „vergeben Sie mir, daß ich bey Carln blieb? „Sie wissen, daß ich mit ihm getraut war."—

"Ja, mein Kind; — Ich vergeb Ihnen „von Herzen! Möchten Sie nur immer gleich „glücklich gewesen seyn!" ——

"Ach! mein Glück welkte so bald, wie die „Blumenkränze um unsere Hütte; und Carl, „der arme Carl, hatte einige Zeit viel mit mir „zu leiden. Die Regentage, die Zeit, da „er wegging, etwas zu holen, saß ich voll

Ver-

„Verzweiflung und Angst in einem Winkel „versteckt — und um die Zeit der Rückkunft „meiner Mutter, — o, wie war mein Herz „zerrissen! Ich schrieb ihr und Carl auch. Sie „wollte uns nicht sehen. Der Zorn und die „Sorgen über uns machten sie krank. Mein „Kummer um sie gab mir Muth, Carls Ab„wesenheit zwey Tage zu ertragen. Es waren „freylich Sommernächte, aber ich neunzehn „Jahr alt — und so sehr empfindlich; allein, „ganz allein, in dieser Einöde! Ach, mein Gebet „erhielt mich, und auch der Gedanke daß ich „alle meine Angst, all meinen Jammer ver„diente, weil ich meinen Eltern, und also „dem Gesetz Gottes ungehorsam gewesen sey. „Ich warf mir den Tod meines Vaters und „das Elend und die Krankheit meiner Mutter „vor; hatte oft das Herz nicht mehr, Gott „um Hülfe anzurufen und dachte immer in „der Beklemmung meiner Seele an den Fluch „unsrer beiden Väter über uns. — Wir schlie„fen auf Moos, — jedes hatte nur zwey „Hemden; kein Küssen, keine Decke, als die „beyden Bettücher, die ich für Carln zu Hem„den mitgenommen hatte. Ich hatte sechs „Gulden von der Wittbe geborgt und ihr da-

„für alle meine Geräthschaften zum Pfande „gelassen. Unsere Löffel wollten wir nicht ver= „kaufen und lebten höchst kümmerlich so fort.— „Fleisch assen wir lothweis, denn wir kauften „die Woche nur ein Pfund.— Ich nähte die „zwey Servietten zusammen und stopfte sie mit „Moos zu zwey Kopfpolstern aus.—Sie müs= „sen den Wasserbehälter sehen, den mein armer „Mann, mit der Mühe und Erfindsamkeit „machte, welche das Gedränge der Noth giebt. „Darein tauchten wir unsere Hemden und „übergossen sie mit leichter Lauge und wuschen „sie. Ich bleichte, trocknete und strich sie „mit meinen Händen glatt. — Ich hatte nur „eine Schürze, zwey Röcke und zum Glück „ein Schlafwämschen, neben dem halben „Kleide, so ich den Tag meiner unglücklichen „Flucht aus dem kindlichen Gehorsam anhat= „te. — Meine daurende Thränen und Seuf= „zer erschütterten das Herz meines Mannes, „der Tag und Nacht arbeitete und tausendmal „seinen Verstand erschöpfte, um mir Trost= „gründe und Hofnungen beizubringen. Ich „vermied ihn oft und blieb allein. Es schmerz= „te ihn. — Er hatte ein Stück mit Haber „und eins mit Flachs besäet; sein Gärtchen

„wurde

„wurde alle Tage größer; wir aßen gutes „Gemüs. — Er war ruhig und immer zärt„lich, aber einige Tage stiller und nicht mehr so „vertraut. Einen schönen Abend gingen wir „schweigend, aber Hand in Hand, noch hie„her. Ich setzte mich, denn ich fühlte, wie „eine Vorbedeutung in mir, daß ich einer gro„ßen Veränderung nahe sey. Carl wandte „sich halb von mir ab, sah mit tiefem Blick, „und mit langsam hebender Brust, gegen die „Seite der niedergehenden Sonne. Endlich „sagte er mit Ausdruck von Schmerz und Ver„gnügen. "Schöner stärkender Himmel!" — „sezte sich neben mich und nahm wieder eine „Hand von mir:" ——

"Meine Charlotte! ich wünsche innig, daß „Ihnen dieser Anblik," — er deutete auf die „Wolken, "eben so stärkend sey wie mir. — „Hören Sie mich an; mein Herz hat Ihnen „einen Vorschlag zu thun." — "Ja, mein „Carl! Aber warum sagst du: Ihnen — „Sie? — was ist das?" ——

"Lassen Sie mich so reden, Liebe! lassen „lassen Sie mich so;" antwortete er. Ich „schwieg da. ——

LB Coburg

"Ich habe Sie elend gemacht, durch die „zärtlichste Liebe elend gemacht. Vergeben „Sie mir, Charlotte! und willigen Sie in die „Genugthuung, die in meiner Gewalt ist. — „Gehn Sie Morgen mit mir nach Ihrem „Aufenthalt zurück. Ihre Mutter wird Sie „mit Güte aufnehmen. Hier haben Sie die „Versicherung davon." — Er gab mir einen „Brief von meiner Mutter. "In dem Schooß „dieser Mutter werden Sie sich trösten und „erholen. — Die Zeit hilft auch. Nehmen „Sie den Namen an, den Ihr Vater bey „unsrer Trauung Ihnen gab. — Es ist ein „Titel dabey, der wird Ihren Herrn Schwa„ger bewegen, Sie neben Ihrer Frau Mut„ter, in sein Haus zu nehmen. Da werden „Sie Mutter- und Schwesterliebe geniessen. „Verkaufen Sie Ihr Geräthe, Ihre Ringe „und Löffel; es wird Ihnen so viel tragen, „daß Sie nicht ganz abhängig seyn werden. — „Sagen Sie, ich wäre fort, mein Glück zu „suchen. Ach! sagen Sie darüber, was Sie „gut dünkt, was Ihnen Gutes thun kann. — „Vergeben Sie mir nur Ihr Elend, Ihre „Verbindung mit mir! Lassen Sie sie aufheben. „Die Umstände, in denen Sie damals waren,

„wer-

„werden es sehr erleichtern; und ich, — ich „will Alles bekräftigen, Alles unterschreiben, „was für Sie, was zu Ihrem Besten seyn „kann. — Sagen Sie nur meinen Aufenthalt „Niemand. Lassen Sie mir den Löffel, mit „dem Sie assen, und die Stücke Weißzeug, „die uns deckten. — Ich will sonst nichts!" — „Er breitete seine Arme aus. — "Ganze, „ganze Welt! ich will sonst nichts!" ——

"Ich hatte, wie Sie denken können, im„mer fort geweint. Er schien es nicht zu ach„ten und seine Augen und sein Gesicht waren „trocken; nur manchmal roth, manchmal ge„zogen. Er hatte aufgehört zu reden. Ich „schluchzte laut. Er wischte meine Augen, „seufzte, war aber noch fest genug — mir „ruhig zu sagen: "Kommen Sie! wir wollen „den Brief Ihrer Mutter lesen." ——

"Ich konnte nicht reden; nur meine Hände „ringen. — Ich hoffte gewiß zu sterben, so „übel, so schmerzvoll war es mir, Carln un„empfindlich bey den Thränen zu sehen, die „ich vergoß. — Meiner Mutter Brief war „freundlich. Sie lobte Carln über seinen „Entschluß und sein Anerbieten einer Eheschei„dung; setzte hinzu, sie würde so nach dieser

„Treu-

„Trennung nimmer gelitten haben, daß wir „uns sähen, und hätte wohl vermuthet, daß „der Wahnsinn meiner Liebe austoben würde. „Aber, ich bin Mutter, endigte sie! komm „mein Kind! komm, du sollst mich als deine „treue, zärtliche Mutter finden, so lange ich „lebe." ——

"Seine Stimme war ziemlich bewegt, so „lange er las; aber keine Zähre trat in seine „Augen. Das quälte, und empörte mich „äusserst. Als ich ihn nun vollends den Brief „wieder mit gesetzter Miene zusammenlegen „sah, trockneten jählings meine Thränen. Ich „riß mit Zorn den Brief meiner Mutter aus „seiner Hand, warf ihn weg: — "Ich bin „selbst Mutter!" schrie ich und schlug mit „Verzweiflung auf meinen Leib; — "ich „selbst! — und Du!" — Ich stieß meinen „Mann von mir. — "Du? hart, unempfind„lich, wie mein Vater es war." ——

"Er fuhr auf, schlug seine Hände zusam„men, blickte mich an. — Ach! ich kann „nicht sagen, wie? — fiel mit Heftigkeit hin, „auf seine Knie vor mich; umfaßte mich, „konnte auch lange nicht reden. — Ich woll„te mich losmachen von seinen Armen, aber „er hielt mich umklammert.

"Charlotte!

"Charlotte! Du bist Mutter?" —

"Mutter!" —— Er betrachtete mich „einen Augenblick, mit einem unsäglichen Aus„druck seines Gesichts. ——

"Grausame! Du sagtest mir nichts!" — „Nun ströhmten Thränen von seinen Augen. „Er legte seinen Kopf auf meine Knie und „weinte laut. — Ich sagte noch, indem ich „meine Arme um mich legte: "Ich hoffe, „armes Geschöpf, Du sollst mit mir zu Grun„de gehen und sterben." ——

"Er umfaßte mich — und schrie, stamm„lend vom Weinen: O, Charlotte! sey gern „Mutter! — Mutter meines Kindes. —— „Liebe mein Kind, liebe mich!" ——

"Ich schwieg; er auch. Dann richtete er „sich auf. — "Ich Vater! Du Mutter! — „Charlotte, Du bist mein, ewig mein;" — „mit Entzücken umarmete er mich da. "Ver„gieb! vergieb mir Alles! Vergieb mir, um „meines Kindes willen! — Nun kannst Du, „nun darfst Du nicht von mir! ——

"Ach Gott! das Lächeln des Glücks und der „Liebe verbreitete sich über all seine Züge. Ich „weinte wieder sanft; ich fühlte auch all mei„ne Liebe wieder. Er küßte meine Thränen auf. —

„auf. — Charlotte! beruhige Dich. Lebe!
„laß mein Kind leben. — Dein Gram tödtet
„es. — Lebe mit ihm, Du Theure, Ange-
„betete, Du! seine Mutter!" ——

"Eine Zeit darauf erhob er seine Hände
„zum Himmel: "Ewiger Vater! du gabst
„mir die zwey Geschöpfe; hilf, o, hilf
„mir sie erhalten! Stärke, segne diese Arme!
„segne diesen Boden!" ——

"Er streckte seine Arme nach aller Kraft
„seiner Sehnen aus; blieb etwas still, setzte
„sich dann zu mir, umarmte mich zärtlich. —
„Du bleibst nun bey mir! — Sieh Charlotte,
„die so schönen Abendwolken, von Gott so
„herrlich gefärbt! Morgen zerfliessen sie in ei-
„nen fruchtbaren Regen. — Hier, in dem
„großen Thal vor uns, wächst Nahrung für
„viel tausend Geschöpfe: und hier sollte Gott
„uns nicht ernähren? meiner Hände Arbeit
„nicht segnen —— für Dich — für mein
„Kind? — Auf dem Boden, wo er Alles
„hervorsprieſſen läßt, um Käfer, Gewürme,
„Vögel und Wild ihre Nahrung finden zu
„lassen; und für mich, für Dich — sollt ich
„an seiner väterlichen Vorsorge zweifeln?" —

"Er

„Er besänftigte hierdurch meinen Schmerz
„und ich ging an seinem Arm glücklich, in un-
„sre Hütte zurück. — Er erzählte mir, wieviel
„er gelitten, um sich zu unserer Trennung zu
„entschliessen. Er habe auch die Stärke dazu
„bloß in meiner anfangenden Kälte gegen ihn,
„und meiner immerwährenden Traurigkeit,
„gefunden; weil es ihm unmöglich gewesen
„seyn würde, mich länger so um sich zu se-
„hen. — Ach, er war nicht gleichgültig, der
„gute Carl! Unsre Liebe küttete sich nun fe-
„ster — und blieb es bis auf diesen Augen-
„blick. — Aber mit meiner Mutter hatten
„wir aufs neue zu kämpfen. Sie vergab uns
„diese Abänderung unsrer Gesinnungen lange
„nicht, und hielt den Beweggrund meiner Um-
„stände für erdichtet. Endlich ging ich mit
„Carln ihr nach — und da konnte sie meinem
„Anblick und meinem Flehen nicht widerste-
„hen. Sie vergab uns und segnete uns;
„weinte über mich, über ihre Armuth, über
„die meinige. — Wir baten sie inständig,
„niemand zu sagen, wo wir wären, und ein-
„mal zu uns zu kommen. Sie versprach
„es. — Diese Hoffnung und ihr Segen und
„ihre uns bezeigte Liebe, stärkten mich zum

„Rück-

„Rückweg. Sie hatte auch Carln geküßt und „uns gesagt, da sie unsere Hände hielt: "Ach! „wollte Gott, Ihr wäret meine glücklichsten „Kinder, so wie ihr meine Besten seyd!" —

"Auf die Zeit, da wir wußten, daß sie „zu uns kam, puzten wir unser Gärtchen, „unsere Hütte und alles, recht sauber und ar= „tig; wie auch den ganzen Weg nach Mahn= „heim, den Carl mit dem Rechen ebnete „und die Steine weghob.— Aber sie war sehr „traurig, mich hieher verbannt zu sehen. — „Ich zeigte ihr nichts als Zufriedenheit. — „Sie verkaufte meine Ringe, vier Löffel und „das Zinn= und Kupfergeschirr, schrieb dann „dem guten Beamten Mooß, zum Besten mei= „nes Mannes; und sagte ihm, daß er ehemals „ihr Kammermädchen geheyrathet habe. Er „möchte ihn seine Gärtnerey da oben fortfüh= „ren lassen und erlauben, eine neue Hütte zu „bauen. — Die bekamen wir noch im Octo= „ber, wie auch Betten, Weißzeug und Klei= „dungsstücke, wie sie für Gärtnerleute taug= „ten. Carls Flöthe und einige Bücher ka= „men auch. Ich hörte die Betrachtungen „meines Manns über den wahren Unterscheid „der Stände, wurde mit dem meinigen ver= „gnügt

„gnügt; gewöhnte mich hier zu leben, half „ihm arbeiten, er mir; — denn im Winter „strickten wir beyde und spannen auch. —— „Seine Sorgfalt um mich ist nicht zu beschrei„ben; und sein Kummer auch nicht, da ich, „mit vielem Weh, ein todtes Kind zur Welt „brachte, — und er seine Vaterfreuden ver„lohren, — ich für mein zärtliches Herz kei„ne Belohnung meiner Leiden hatte, und mei„nen armen Mann eine Leiche an sein Herz „drucken sah. — Ach! Madame, welch ein „Kummer bemächtigte sich meiner! — Ich „rief von meinem Lager: "O, Carl! immer „noch Strafe für unsern Ungehorsam! Möch„ten es alle junge Leute hören, was wir für „Leiden ertragen müssen, und möchten sie „eher sterben lernen und sich abhärmen, als „mit dem Väterlichen Fluch beladen wer„den!" ——

"Ich zerriß da meines Mannes Herz zum „leztenmal, weil ichs mir nimmer würde verge„ben haben, ihn noch einmal so zu kränken, wie „es da geschah. — Es war hart und unbesonnen „von mir; denn die Frau, die mir beistand, „konnte uns schaden. — Wir ergaben uns „mit einander dem Schicksal und weinten ver-

„eint über das schöne todte Bild, das wir „vor uns hatten. Wir liebkosten es, hielten „seine Händchen. Hätte Vater- und Mut„terliebe es zum zweytenmal beselen können: „es würde erwacht seyn. — Ich konnte mich „von den Uberresten nicht trennen und wollte „es bey uns haben. Sein Vater trug es „selbst in das Bett der Verwesung und legte „es in unser Blumengärtchen, wo Sie seinen „Grabhügel gesehen haben. Ich war lange „ziemlich schwach, wurde aber gegen das „Frühjahr stark genug, um Carln alle kleine „Arbeiten abzunehmen. Ich selbst umpflanz„te das Grab meines Erstlings mit Veilchen „und zog einen Kranz von Blumen an der „Stelle, wo sein Köpfchen liegt. — Ich weiß „noch nicht, was für ein anziehendes, trau„riges Vergnügen ich daran fand. — Carl „entdeckte eine feine Lettenerde; daraus form„te er Blumentöpfe, trocknete sie an der „Sonne und flochte sie mit Weiden ein, daß „sie nicht auseinander fielen, weil sie unge„brannt waren. Von dem Letten machte er „auch, auf dem Absatz der Mauer, eine Art „von Wand, mit Weidenflechten, daß die „Erde nicht vom Regen abgeschwemmt werden „konnte.

„konnte, und seine frühen Obstbäume gut fort „wüchsen. — Der Beamte bewilligte uns „Brennholz, so viel wir brauchten und wir „durften, da wir mehr Kinder bekamen, vier „Ziegen halten; auch größere Stücke mit Korn „anpflanzen. Meine Mutter besuchte uns „die zwey Jahre, da sie noch lebte, manch„mal. — Der Stein, den ich meinen Altar „nenne, war ihr letzter Ruheplatz bey uns. „Da sah ich sie, da küßte sie mich das letzte„mal! Ich kam bald mit Lottchen in die Wo„chen und konnte sie nicht mehr besuchen." Sie weinte hier still. "Ach! Madame, es ist kein „Fleckchen um uns herum, das nicht mit „meinen Thränen benezt wurde und ich glau„be, daß mir dieser Boden auch deswegen so „lieb ist. ——

Zwey und siebzigster Brief.

Fortsezung.

Frau Wolling weinte würklich wieder. Ich störte sie nicht gleich; — endlich fuhr sie fort: "Ich kann nicht sagen, was seit Ihrer „Ankunft und der Versicherung Ihrer Hülfe „in uns vorgegangen ist. Ach! glauben Sie, „daß wir Ihre Güte verdienen, — und ent„ziehen Sie uns Ihre Gegenwart und Ihre „Liebe nicht mehr. Ich könnte, großer Gott!"— sagte sie mit aufgehobenen Händen "ich könn„te Ihren Verlust nicht ertragen. Sehen „Sie nicht uns, sondern unsre armen Kin„der an." ——

Rosalia! ich erneuerte ihr mein Verspre-chen und sagte Nachmittags beyden meinen Plan für ihr Haus und Gut; welches sie ganz glücklich machte. Ich versicherte dabey den Herrn Wolling, daß ich mit seiner und Charlottens Geschichte sehr zufrieden wäre — und beyde bäte, alles Vergangne nur als einen beschwerlichen Weg anzusehen, auf welchem

ihr

ihr Schicksal, erst ihre Tugend prüfen und sie dann auf einen guten Ruhplatz bringen wollte, wo sie nichts als Vater- und Mutterfreuden fühlen und die Glückseligkeit eines freyen einsamen Lebens neben dem Vergnügen der Arbeit und Freundschaft genieſſen sollten. —

Hier faßte ein jedes im nehmlichen Augenblick eine meiner Hände. Charlotte schluchzte; Wolling lag mit seinem Kopf auf meiner Hand; — redeten aber nicht, und diese stumme Scene fesselte auch meine Zunge auf einige Minuten. Endlich erholte ich mich zuerst, und sagte ihnen: "Meine Freunde, „alle Menschen haben Leiden zu ertragen. Ich „bin reich, gesund, unabhängig: aber es geht „ein groſses Theil bittern Kummers durch „mein Leben. Ich versüsse ihn allein in dem „Wohl meines Nächsten und der Uebung mei„ner Talente. Eure Liebe wird mich freudig „machen und hier wollen wir, nach Art der „Patriarchen, in unsrer einsamen Wohnung „mit einander glücklich seyn. Morgen früh „gehn wir zu dem Beamten. Aber heut er„zähle mir Herr Wolling die Art, wie er auf „diesen Berg kam, und die Erlaubniß erhielt, „sich hier anzubauen."

Er küßte meine Hand und sah mit einem Blick mich an, der sagte, daß er deutlich meine Bemühung sehe, ihr Aufmerksamkeit von meiner Wohlthat abzuwenden. — "Meine „gute Charlotte wird Ihnen viel Vortheilhaf„tes von mir erzählt haben. Sie weiß nicht, „wie viel tausendmal ich mir Vorwürfe mach„te, daß ich nicht gleich nach dem Fest ihrer „zweyten Schwester mich entfernte. Ich hätte „alle Stärke und Entschlossenheit, die dazu „nöthig war, in mir finden können. Aber, „ich verblendete mich durch Entwürfe von „großmüthiger, edler Liebe; und es ist immer „schwer, dem Anblick der Geliebten zu ent„sagen. Ich setzte mir heilige Schranken; ich „übertrat sie nicht. Aber der Strom meiner „Leidenschaft verstärkte sich immer, und riß „endlich die Ruhe und das Wohl meiner Lotte „und ihrer Familie mit sich hin." ——

Ich sagte ihm hier, daß er sich, in meinen Augen immer edel bewiesen habe.

"Ach! ich war es nur im Unglück. Ich „hätte es in guten Tagen seyn sollen! —— „Aber, Sie wollen meine Berggeschichte wis„sen. Ich wurde ein gezwungener Soldat. „Mein Widerstreben half nichts, und ich sah

„wohl,

„wohl, daß die wahre Erzählung meiner Ge-
„schichte auch nichts helfen würde. Die Ur-
„heber meines Elendes waren mir, um Char-
„lotten willen, zu ehrwürdig geworden, um
„von ihnen zu reden, wie sie es verdienten. —
„Vergieb mir, Liebe, sagte er zu Lotten, ich bin
„nicht mehr bitter; es ist nur in dem Lauf der
„Geschichte. — Alle gezwungne oder unsichre
„Leute, wie man sie heißt, werden in Garnison-
„städte gelegt und äusserst beobachtet. Ich kam
„also sehr weit an die Gränzen des Reichs.
„Nachdem meine Seele ganz erschöpft war und
„ich aus dem Lazareth kam, erhohlte sich meine
„Vernunft mit meinem Körper. Ich sah ein,
„daß ich auf diese Weise zu Grunde gehen wür-
„de, ohne den Trost zu haben, etwas von Char-
„lottens Schicksal zu erfahren. Vor dem
„Durchgehen schauderte mich, ob mir schon
„der Gedanke einigemal aufstieg. Ein er-
„zwunguer Eid war doch ein Eid, den ich vor
„Gott abgelegt hatte; und Durchgehen war
„eine niedrige Handlung, die mich mit tau-
„send schlechten Leuten in ein Bündel warf.
„Das wollte ich also nicht; sondern befliß
„mich äusserst auf den Dienst, munterte und
„ermahnte auch Andre zu genauer Erfüllung ih-

„rer Pflichten auf. Die Unteroffiziere fingen „an, mich zu lieben und gaben mir bey „den Obern gute Zeugnisse; die dann auch „freundlich mit mir sprachen. Unter diesen „suchte ich nach einem Ausdruck des Gesichts, „der mir edelmüthige Menschenliebe ver„sprach. —— Ich fand den Mann in der „zweyten Garnison, an dem Lieutenant von „L**** T****, von dem ich schon in un„sern Gegenden, wo er auf Werbung lag, „als von einem vortreflichen und Einsichts„vollen Mann hatte sprechen hören. Er hat „eine sehr liebenswürdige Frau, mit der ich „ihn oft in einem Garten sah, in welchen ei„nige Fenster der Caserne die Aussicht ha„ben. — Ach! wie traurig machten mich die „Kennzeichen der wahren, reinen Zärtlichkeit, „die sie sich gaben, — wenn ich da an Char„lotte dachte. Der Garten schien mir schlecht „gepflegt und ich machte den Entwurf einiger „Verbesserung im Schönen und Nützlichen; „zeichnete ihn und sagte meinem freundlichen „Unteroffizier davon; dieser dem edlen Herrn „von L**** T**** und ich erreichte meinen „Endzweck zwischen meinen Wachttagen, in „diesem Garten zu arbeiten. Man war sehr

„mit

„mit mir zufrieden, besonders, da ich einen „Jungen des ersten Gärtners unterrichtete. „Diese Zufriedenheit wandte ich an, Herrn „von L*** T*** um Bücher zu bitten, „welche ich aber nicht zum Lesen, sondern in „der Absicht verlangte, daß er auf mich neu„gierig werden möchte. Das geschah; er „fragte mich aus. Ich erzählte ihm Alles, „und gestand ihm auch meine Absicht in Be„arbeitung seines Gartens. — Mein Kum„mer schien ihn zu rühren, so wie ihm meine „Freymüthigkeit gefiel — und ich erhielt nach „einer neuen Krankheit, aus den Händen die„ses großmüthigen Menschenfreundes, der „einen andern Mann für mich stellte, meine „Freyheit wieder, nebst Geld und einem Paß „als Gärtnergeselle, worauf ich mir auch Gärt„nerkleidung anschafte, und dann nichts wichti„gers hatte, als in die Gegend zu eilen, wo „meine Charlotte wohnte. Da hörte ich das „traurige Schicksal ihrer Familie und wurde „äusserst darüber betrübt. In Imnenberg „erfuhr in den Aufenthalt der Mutter; aber „von Charlotten kein Wort. — Ich mußte „sehr behutsam mit meinem Herumwandern „seyn, weil an zwey Orten Werber lagen,

„vor deren Klauen ich mich fürchtete und würk-
„lich einmal in Gefahr gerieth, vieren von
„ihren ausgestellten Leuten in die Hände zu
„fallen, wenn nicht die Dämmerung und
„meine Geschicklichkeit im Bergsteigen mich
„gerettet hätte. Denn sie verfolgten mich
„auf einem Fußpfad an der Anhöhe, der sich
„endlich in zwey Wege theilt, auf deren ei-
„nem ich Bergan kletterte und nicht mit Ge-
„hen aufhörte, bis ich völlig oben war. Nacht
„und Nebel lagen dann auf dem Thal. Ich
„war müde, und schlief unter dem nächsten
„Baum.

"Sie müssen ihn einmal sehen, fiel Char-
„lotte ein, diesen Baum, wo meines armen
„Carls klopfendes Herz, das erstemal hier
„ruhte. Er ist mit einer schönen Grasbank
„umgeben. Ich habe ihn oft geküßt." ——
„Und über ihn geweint;" sagte ihr Mann
„lächelnd, indem er ihre Hand druckte. "Den
„Morgen darauf war ich sehr niedergeschla-
„gen in meinem Gemüth. Aller mein erlittner
„Jammer war vor mir. Der Gesang der
„Vögel, das muntre Herumkriechen der Ge-
„würme, hie und da eindringende Sonnen-
„stralen zwischen den Stämmen und Aesten

„der

„der Bäume; die schönen Farben der Blätter
„und kleinen Waldblümchen; die so ganz voll-
„kommne Stille und Ruhe — besänftigte und
„erweichte mich. Ich weinte eine Zeitlang;
„dann kniete ich und betete um Nahrung und
„Ruhe, wie dieser Wald und Kräuter und
„Würmer aus der Hand ihres Schöpfers er-
„hielten. — Ich stand gestärkt an Leib und
„Seele auf und wollte die Gegend des Bergs
„kennen lernen; ging daher immer, auf der
„äussern Linie, seiner Höhe nach, wo ich
„endlich zu dem zerfallnen Schloß kam, mich
„da hin setzte und Betrachtungen über die
„Vergänglichkeit alles dessen machte, was
„Menschen, im Guten und Bösen, mit Weis-
„heit und Thorheit, Glück und Elend, ma-
„chen, und erfahren. Eine kleine einsinkende
„Hütte stand noch da, auf dem Platz der un-
„fern. Ich durchsuchte sie, und räumte sie
„aus, weil ich, da ich noch Brod und etwas
„Käse bey mir hatte, den ganzen Tag und
„die künftige Nacht da bleiben wollte. Der
„Abend war herrlich schön, das Thal vor
„uns, und alles! — Ach, da fiel mir ein,
„wenn Charlotte dächte, wie ich; wenn sie
„mich liebte, wie ich liebe: wie selig könnten

„wir

„mir hier seyn! Den ersten Gesetzen der Natur „getreu, baute ich hier die Erde für unsre „Nahrung, zöge Blumen, schönes Gemüs „und Obst; das verkaufte ich um Kleidungs„stücke; und mit diesen süssen Träumen von „romantischem Glück schlief ich, auf zusammen„getragnen Moos ein, wachte mit diesem „Traum wieder auf, und nahm mir vor, Char„lotten zu suchen. Ich ging aber einen großen „Umweg nach dem Dorf, wo ihre Mutter „wohnen sollte, und getraute mir auch den „zweyten Tag nicht, irgends einzukehren, weil „ich Soldaten gesehen. Den vierten Abend „führte mich der glücklichste Zufall zu Char„lotten. — Ich sah ihre Liebe, ich fühlte „meine Zärtlichkeit, aber zugleich alle Noth „der Bedürfnisse und der Macht der Gewohn„heit. Ich entsagte ihr, riß mich mit Ver„zweiflung von ihr, haßte alle Welt, wollte „keine Seele mehr sehen! —— Aber, ach! „wie traurig ist der Zustand des Menschen„hassers! Er verliert nicht nur, alle Empfin„dung von gesellschaftlicher Freude, sondern „auch die von dem Vergnügen, so wir über un„sre erworbene Kenntnisse, Verdienste und Tu„gend hatten. — Aber, es ist eine gerechte

„Folge

„Folge des Losreissens von den Banden der „Pflicht, daß zugleich alle süsse Gefühle der „Menschheit verlohren gehen. Meine innere „Wuth dauerte vier Tage. Ich wälzte Steine „und Stücke Mauer aus ihrem Platz, riß Aeste „von Bäumen, ohne Plan, ohne Absicht; „kletterte über den Schutt im Thurm; stieß „mit den Füssen Sand, Mauersteine und was „locker war, durch die offne Seite hinaus und „sah sie mit wildem Vergnügen den Berg hin„ab rollen. — Abends kam ein starkes Ge„witter. Ich stand an dem Eingang des „Hofs, an die Mauer gelehnt; sah bald die„se traurigen Ueberreste von rothen Blitzen „fürchterlich beleuchtet, bald alles schwarz „um mich her, und hörte ruhig die schrecklichen „Donnerschläge, die darauf folgten. Diese „Empörung in der Natur dauerte zwey Stun„den, eh die Empörung, die in meiner Seele „war, sich zu beugen anfing; und ich glaube „heute noch, daß eher der starke Guß des „ausserordentlichen Regens, der mich durch „und durch netzte und kältete, daran Ursach „war, als ein moralischer Beweggrund. Me„chanisch kroch ich in meine Hütte, warf die „Kleider weg, legte mich, und erwachte erst

„sehr

„sehr spät. Der Tag war schön. Ich hatte „noch ein Hemde, Westchen und Beinkleider „von Leinwand; die zog ich an, und wollte „mein nasses Gewand trocknen: als ich Etwas „gehen und reden hörte. Ich versteckte mich, „blieb ganz ruhig und vernahm aus dem Ge„spräch der Leute, die durch den Schloßhof „gingen, daß es der Beamte von Mahnheim „mit dem Fürsten war, die Bäume zum Fäl„len auszeichneten. Als sie weg waren brei„tete ich mein Kleid auf die Steine, ging „nach einer schönen Eiche, die ich liebte und „fand, wie ich es befürchtete, daß sie auch „zum Hau bestimmt war. Ich umfaßte sie mit „Schmerz und Trauer, wie einen Freund, „den mir das Schicksal nehmen wollte und „wünschte sie losbitten zu können. Indem „sah ich einige Schritte am Abhang etwas „glanzen, und da das Gras umher zertreten „war, so dacht ich, daß Jemand was verlo„ren haben müsse; ging hin, fand einen ar„tigen kleinen Schlüssel, nicht weit davon ein „Futteral mit einem silbernen Zirkel, Maas„stab und Bleistift nebst Messer, und dann ein „Paketchen mit der Aufschrift: für Eichen„stämme zehn Dukaten. — Das Geld für

meiner

„meiner Eiche Leben gerade in dem Augenblick
„zu finden, wo ich über ihren gedrohten Tod
„geweint hatte, gab den Bewegungen meiner
„Seele einen neuen Schwung, nebst dem Ge-
„danken: Das gehört dem Beamten; ich will
„ihm alles gleich bringen. Aber zum Lohn
„muß er mir die Eiche stehn lassen. ——
„O! was war meine Empfindung als ich
„nach diesem Endschluß zu ihr kam und sie
„nun als Gegenstand meiner Wohlthätigkeit
„vor mir stand; schöner, lieber und wichtiger
„schien; sogar ein Wähnen in mich kam, daß
„sie Gefühl haben könnte von der Umarmung,
„mit der ich ihr das Leben versprach; — mei-
„nen grünen Küttel noch ganz feucht anzog,
„nach Mahnheim zum Beamten eilte und ihm
„das Gefundne übergab!

"Der liebe Mann wollte den nehmlichen
„Augenblick zwey seiner Söhne mit dem För-
„ster hinschicken und suchen lassen. Er staun-
„te mich an, und Thränen traten in sein
„gütiges Auge, als er die Hand ausstreckte,
„um die Sachen zu nehmen. Seine Frau,
„seine zwey Söhne betrachteten mich mit Gü-
„te. — "Redlicher Fremdling, sagte er, indem
„er meine Hand schüttelte und drückte, ich danke

„Euch

„Euch für die Zurückgabe meines verlornen
„Guts; aber ich segne Euch für die Freude,
„einen so rechtschaffnen jungen Mann zu se-
„hen, und für das Beispiel, das Ihr meinen
„Kindern gebt, arm, und zugleich so voll Eh-
„re und Rechtliebend zu seyn. — Wer seyd
„Ihr, lieber, junger Mann. Wie kommt
„Ihr auf den abgelegenen Berg"? —

"Ich wies ihm hier meinen Abschied, als
„Gärtnergesell. — Er schien zufrieden, blickte
„mich aber dennoch von Zeit zu Zeit nachfor-
„schend an. Ich sollte mit ihm essen; aber ich
„fürchtete das Ausfragen und dankte ihm!"—

"Vielleicht will Er heut noch weiter! ich
„will ihn an Leute in der Stadt empfehlen.—
„Komm Er mit in meine Schreibstube."—

"Das that ich. — Er sah mich da noch
„einmal nachdenkend an, weil er meine Ver-
„legenheit sah. — "Nun wie ist es mit Ihm,
„Freund? Mich dünkt, Er hat mir was zu sa-
„gen. Vertrau Er sich mir;"— sprach er, indem
„er zugleich einen Schiebkasten seines Schreibti-
„sches aufmachte und einen großen Silbertha-
„ler nahm, den er mir darbot. — Nehm Er
„das kleine Kennzeichen meiner Dankbarkeit
„hin und rede Er freymüthig mit mir." —

„Ich

„Ich wies seine Hand mit dem Thaler zu„rück und sagte: "Herr Amtmann! ich bitte „um nichts, als daß Sie die Eiche bey der „alten Mauer stehen lassen, sie ist mir so „lieb!" ——

"Er trat ein Paar Schritte zurück und be„sah mich mit Staunen von Kopf zu Füssen.—

"Die Eiche! Ey was thut Ihm die Ei„che?" ——

"Ach! sie ist seit sechs Tagen der Trost „und die Freude meines Lebens. — Es ist „sonst kein Wesen auf der Welt, das mir „Gutes that. Der einzige Wohlthäter, den „ich je hatte, lebt in Königsberg, so weit von „mir. Lassen Sie die Eiche stehen. — Er„lauben Sie mir, in der Hütte zu wohnen „und um das alte Schloß herum Gemüs und „Obstbäume zu pflanzen, davon ich leben „will." ——

"Lieber, junger Mann! ich denke, Er „wundert sich nicht, wenn Er mir immer son„derbarer vorkommt. Denn wenn Er von „seiner Handarbeit leben will, warum geht „Er nicht lieber zu einem Gartenmeister?" —

"Sie haben in Allem Recht, theurer Herr „Amtmann. — Aber, Sie machen mich zum

„glücklichsten Menschen, wenn Sie mir dies„sen Aufenthalt vergönnen, und Sie sollen„mich immer als den Redlichsten finden.“ —

“Er wolte was von mir wissen. Ich sag„te ihm, daß ich in meiner Jugend studirt hätte, „weil ich der Sohn eines Schreibers sey; daß „ich ein gutes Mädchen innig geliebt und ihr „auch werth gewesen wäre; daß ich mit ihr „getraut; — aber am nemlichen Tage mit „Gewalt zum Soldaten genommen sey, wo„ich immer krank und also unbrauchbar gewe„sen. Da hätte mich die Menschlichkeit eines „edlen Mannes wieder frey gemacht. Ich „hätte meine Frau aufgesucht, wüßte aber „nicht, wo sie wäre. Mein Vater sey todt, „und das Leben mir zuwider, so bald ich un„ter viel Menscheu seyn müßte.“ ——

“Er bedachte sich eine Zeitlang. Endlich „sagte er: “Ja, mein Freund! Er soll da„oben wohnen und anbauen, mit der Bedin„gung, daß er diesen Thaler nebst einigem „Handwerkszeug annehme, und mir alle Wo„che sage, was Er gethan hat.“ ——

“Ich küßte seine Hände mit vielem herz„lichen Dank. Er ließ mich im Zimmer war„ten, um mit seiner Frau zu reden. Ich

„konnte

„konnte mich nicht enthalten, auf meinen „Knien Gott zu bitten, daß er diesen herzli„chen Mann und seine Kinder segnen möge.

"Sie hatten mich im Nebenzimmer be„lauscht, wie sie mir nachher sagten; und „beyde kamen gerührt in das Zimmer, nach„dem ich ziemlich lang' allein darinn gewesen „war. Die Frau gab mir einen Sack voll „Saamen wie sie sagte. Es war aber auch „in einem Tuch ein Laibbrodt und ein Stück „trocken Fleisch dabey. Zu diesem gab sie „mir einen Rechen, eine Grabschaufel, Hake, „einen Schiebkarren voll Dünger, zwey irde„ne Töpfe, und zwey Teller, nebst einem „Löffel dabey. Und so zog ich herrlich in „meine Einöde zurück. — Was für ein Abend „war dies! — Meine Ehrlichkeit hatte mir „aus den Händen der besten Menschen einen „Wohnplatz erhalten. — Ich fühlte mich „glücklich. Aber, da kam das Bild von „Charlotten; der Wunsch nach ihr; — Ent„würfe meines Anbaus und meiner Hofnun„gen. — Ach, wie arbeitete ich; wie war „ich gestärkt, wenn ich im Walde zu dem Ka„pellchen ging, um wenigstens den Ort zu „sehen, wo meine Liebe war, und da Char„lotten

„lotten an mich denken, und für mich beten
„sah! — Ich wollte mich nicht sehen lassen,
„bis ich ihr etwas von einem sichern Aufent-
„halt und Nahrung erzählen könnte; denn
„ich hatte ja auf sie Verzicht gethan. End-
„lich schrieb ich; zeigte mich. Charlotte ver-
„traute sich mir — machte mich selig!" —

"Und elend!" fiel sie ein. — "Du Liebe!
„sagte er, es wäre unnatürlich und unwahr
„gewesen, wenn Du nicht auf diesem traurі-
„gen Wege Deines Lebens gewankt und ge-
„klagt hättest. — Der Beamte besuchte mich
„zum öftern, lobte mich, schenkte mir eine
„Ziege, dann die Zweyte; empfahl mein Ge-
„müs an ein Paar Häuser in der Stadt. Ich
„zog Zwergbäume in den Lettentöpfen, die ich
„mit Weiden einflochte. Blühend verkauft
„ich sie. Das that uns viel gutes. Meine
„theure Lotte wurde die beste Mutter und ar-
„beitete nur zu viel. Der Beamte gab uns
„so viel Freyheit und Gutes, als er konnte.
„Die Gewohnheit siegte über alles; aber nicht
„über den Gedanken: was wird aus meinen
„Kindern, aus meiner Lotte, wenn ich ster-
„ben sollte?" —

"Wie

"Wie oft lag ich neben dem Grabe mei-
„nes Erstlings! wünschte in düstern Stun-
„den mich Mutter und andre Kinder, auch
„bey ihm unter der Erde! —— Dann be-
„tete und hoffte ich wieder, meine Knaben
„sollten gute Gärtner, meine Mädchen einst
„geschickte, fleißige Weibspersonen seyn. Ar-
„beit der Hände war unser Ehrenstand ge-
„worden. Ehrgeiz, Eitelkeit, alles war weit
„von uns; nur der Himmel und das Auge
„der Vorsicht nahe; und wir achteten uns
„nach dem ersten Stand der Unschuld zu le-
„ben. Vor einem Jahr kam Herr von Pin-
„dorf ohngefähr herauf, wurde auch gerührt,
„gab mir Geld auf Bäumchen, die ich ziehen
„sollte. Aber es war nur ein Vorwand, un-
„ter dem er seine Großmuth verbarg. ——
„Er empfahl uns auch dem Beamten, und,
„O Gott! er leitete sie zu uns, Sie!" —

"Und wie viel Jahre sind sie schon hier?", fragte ich. ——

"In wenig Tagen sind es neun Jahr."—

"Ach, Gott! welch langes Leiden, und „Mühe!" sagte ich mit bewegtem Herzen. —

"O, die Zeit entschlüpfte uns eben so ge-
„schwind, als den Glücklichen. Unsere Ar-

„beiten und Kinder verkürzten sie. Mein „Muth, die Geduld und Frömmigkeit mei„ner Charlotte, waren große Hülfsmittel. „Jemehr ich gegen das Schicksal kämpfte, je „stärker wurd ich, die Last zu tragen, die es „mir aufgelegt hatte. Ich vergaß, daß ich „Sohn eines Beamten; — und Charlotte, „daß sie Tochter eines fürstlichen Raths „war. — Der Beamte wollte mich vor eini„ger Zeit zum Schloßgärtner des Herrn von „Mahnberg befördern helfen. Aber meine „Frau bat mich, auf die Rückkunft des Herrn „von Pindorf zu warten, der vielleicht was „anders vorschlagen würde. — Es war Ein„gebung, die sie hatte; denn sonst wären Sie „für uns verlohren gewesen, wie unser lie„ber Berg, den wir auch hätten verlassen „müssen, um dem Herrn von Mahnberg zu „dienen.“ ——

Frau Wolling erröthete da, und sagte ganz leise: “Wilt du mir, lieber Carl, die erste „Weiberlist verzeihen, die ich gegen dich ge„brauchte? — Meine Bitte, auf Herrn „von Pindorf zu warten, war nichts, als die „Ausflucht, welche ich gegen den Vorschlag „des Herrn Mooß nahm, weil Du mir so

„geneigt

„geneigt schienst, seinen Antrag anzuneh-
„men. — Aber, ich hielt mich vorgestern
„für diesen Betrug sehr geschwind gestraft, da
„ich Madame van Guden Dir wieder von
„einer Aenderung unsers Wohnplatzes sagen
„hörte. Und da ich hier keine Hülfe vor
„mir sah, so ließ ich ganz freymüthig meinen
„Jammer blicken, und fühlte in Deiner zärt-
„lichen Einwilligung, hier zu bleiben, wie
„sehr ich Unrecht hatte, einen Umweg mit
„Dir nehmen zu wollen." ——

Er vergab ihr herzlich, und der Abend en-dete sich mit ihrem völligen Vertrauen, da sie mir zwey Papiere wiesen, die jedes eine Verschreibung von funfzig Gulden enthielt. Dies war die Ersparniß von dem gelösten Gelde für ihre Löffel und Ringe, und von seiner verkauften Gärtnerwaare seit neun Jah-ren. Der Beamte und Pfarrer hattens auf die Gemeingüther angelegt, damit das so kümmerlich erworbne Geld ja den Kindern nicht zu Grunde ginge. ——

Ach, die lieben, herrlichen Menschen alle, wie freuen sie mich! —— Sie können nicht glauben, Rosalia, wie ordentlich Alles ge-halten wird. — Garten, Hütte, Hof, angrän-

zendes Land, so sie bauen dürfen; wie reinlich, all die grobe Leinwand und Wollen ihrer Kleider und Betten, wie sauber die Kinder und Eltern an ihrem Körper sind. Um vier Uhr steht der Mann, um fünf Frau und Kinder auf. Waschen, anziehen, beten, eine Ziegenmilch Suppe essen; dann alles hübsch geordnet; im Sommer Mutter und Kinder zum Mann in den Garten da die Aeltesten arbeiten; dann eine Stunde nähen oder spinnen, und alle Wochen zwey mal, eine Trage Gemüs zum Verkauf nach Mahnheim getragen, wo Leute aus W** da sind, die es abholen und die Wollings dann ihre Bedürfnisse kaufen.—

Drey und siebzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Ich will Sie, liebe Rosalia, für mein vierzehn Tage langes Stillschweigen schadlos halten und Ihnen treulich Alles erzählen, wie es mir geht und die Sachen erscheinen.

Ich war bey dem Beamten in Mahnheim. Ein redlicher, vortreflicher Mann, der mit heiliger Treue das ihm anvertraute Gut, der Gerechtsame des Herrn, und das Wohl der Unterthanen besorgt und der durch Festhalten an dem Grundsatze keinen Bösewicht ungestraft, und keinen Guten unbelohnt zu lassen, die herrlichste Ordnung in seinem Amt hat. Weil nun dabey auch der Herr von Mahnberg! alle Jahr seine Gefälle richtig bezieht und die Unterthanen niemals klagen, oder bitten; so hat er dem Beamten volle Macht über die ganze Einrichtung gegeben. Das erworbne Ansehen, welches dieser Mann durch unabgeänderte Ausübung seiner Pflichten erhielt, dient nun zu der Grundlage des Wohlstands meiner

Wollinge. Denn Herr von Mahnberg willigte gleich in den Vorschlag einen neuen Hof auf Erbbestand anzulegen. Ich sagte dem Beamten und den Wollingen sebst, daß ich eine reiche Anverwandtin von ihnen wäre, die jung aus ihrer Gegend weggekommen und in Holland verheyrathet worden sey. Sie wissen, wenn Holland nur genannt wird, so glaubt man gleich an Reichthum; und viele Familien haben die Idee, daß jemand von ihnen dort wohne; so daß mir Herr Mooß leicht glaubte. — Ich wünschte die Wollinge davon zu überzeugen, um ihnen die Last des Danks zu erleichtern, die mit so großen Geschenken auf sie fällt. Als Verwandtinn ist es meine Pflicht, und diese kann man grade zu annehmen. — Bey dem Beamten und seinen Leuten wurde dadurch das Staunen und Nachdenken über das Sonderbare meiner Erscheinung und meiner Wohlthaten verhindert. Denn grosses, ungewohntes Gutes, ohne Vorsicht dargestellt, schadet oft bey Menschen, die an Vorurtheilen haften; und Schwäche und Vorurtheile mit Schonung behandeln, ist auch Pflicht, Rosalia; so wie es Pflicht ist, sie zu vermindern. — Aber da vielleicht an Vorurtheilen,

schon

schon viel Geschlechter hindurch, ein Theil des Wohls hing: so halten die Menschen daran, und sträuben sich gegen das Wegnehmen eines bekannten Guts. Man darf ihnen aber nur auf einer andern Seite etwas zeigen, was die Kennzeichen eines ihnen nicht ganz fremden Vergnügens trägt, so wird Neugierde sie hintreiben, es kosten machen und zur freywilligen Ablassung von dem allen führen. — Aber wo schweife ich hin? — Kommen Sie zu meinem Beamten, von dem ich auch Baase seyn möchte, seitdem ich die Freude sah, mit der er kam, uns die Antwort selbst zu bringen und gleich mit Wollingen hinging, das Land auszumessen und Pfähle einschlagen zu lassen. Niemals hat ein Gewinnsüchtiger seine eingelaufene wucherische Zinse schneller und richtiger gezählt, als dieser lieber Mann zu Werk ging, der Familie, über die er weinte, weil er unvermögend war, ihr zu helfen, nun einen Bezirk von sicherm Unterhalt anzuweisen. Denken Sie, wie ich gerührt wurde, als ich mich von einem Vater von acht Kindern, die er nicht reich, nicht glücklich machen kan, mit vollem Herzen und überfliessenden Augen für die Wohlthat segnen hörte, die ich einem andern

dern Vater von vier Kindern erwies. Das gute Zeugniß, so er meinen Wollingen gab und die Aufmunterungen — und Erleichterung zum vollkommenen Anbau des neuen Guts, das er alles mit so vielem Eifer betrieb; seine Frau, die sich auch herzlich ergözte, daß den Wollingen Gutes geschah. —— Dies belohnte mich schon weit für meine entworfenen Ausgaben und Mühe. — Ach, Rosalia! wer gute Menschen liebt und sucht, findet sie auch. Nur müssen wir nicht mit einem Modell umhergehen, das wir uns von Verdiensten des Verstands und Herzens gemacht haben, und so daran kleben, daß wir alles, so nicht in dieses Modell paßt, als mangelhaft verwerfen; sondern uns angewöhnen und zur Pflicht der Vernunft und Billigkeit machen, zu denken, daß es mit den moralischen Formen der Menschen eben so, wie mit der Bildung ihres Körpers ist. — Millionenfache Abänderung der äusserlichen Gestalt, die zwischen dem Urbilde der Schönheit und Höflichkeit stehen, sind doch immer Menschengestalten, und wir fodern niemals, daß alle Gesichter von unsern Freunden und Bekannten sich gleichen sollen. Aber moralische Gesinnun-

sinnungen fodern wir immer nach unserm Modell — und Sie haben auch in jedem Menschen abgeänderte Grade und in tausend und aber tausenden den nemlichen innern Werth und bringen auch Gutes hervor, nur nicht auf die nehmliche Weise. Da sollte aber der edle, große Menschenkenner, mit liebreicher, herablassender Weisheit, eintreten und zeigen, daß der Blick seines Geists richtig und hell genug ist, um alle mögliche Verschiedenheiten zu bemerken und zu beurtheilen; — und daß in dem weiten Umfang seines Herzens jeder Grad des Guten gefühlt — und geschätzt wird, ohne sich von der Obermacht seines Geistes zu dem despotischen Sinn leiten zu lassen, Alles nach seinem Willen zu haben. — Denken Sie nach, Rosalia, was für eine Menge kleine Ideen = und Gesinnungstyrannen in der menschlichen Gesellschaft leben; wie oft vielleicht schon wir es selbst waren! —— Ich gewiß, zu der Zeit, da ich meine Vaterstadt bewohnte und Anfoderungen an meine Bekante machte, die sie mir nicht aus Bösartigkeit versagten, sondern weil sie die Sachen anders ansahen, als ich. — Seitdem bin ich aber so billig geworden, mir zu sagen: wenn hun-

dert

dert Menschen in einem Kreis, um einen Gegenstand der Betrachtung herum gestellt würden, so sieht freylich ein jeder die nehmliche Sache, aber nur von der Seite, die seinem Standpunkt gegenüber ist. — Die andern links und rechts neben ihm, sehen schon ein andres Stück; und vielleicht wirft der Zufall über den Theil, den mein Nächster betrachtet, einen Schatten, der seinen guten Willen, seinen Eifer, richtige Bemerkungen zu machen nicht nur erschwert, sondern völlig verhindert. Derjenige, der mir nun völlig gegenüber steht, sieht auch die ganz andre Seite. Und da sollt ich begehren, daß er das nehmliche Urtheil fälle, die nemliche Empfindung äussere, wie ich? — Wie ungerecht ist dieses! und dennoch geschieht es immer, bald bey wichtigen, bald bey geringen Gelegenheiten, und versagt also auch immer nach diesem Verhältniß große oder kleine Unannehmlichkeiten. — Und das, meine Rosalia, müssen wir auch so lassen. Nur an uns, meine Liebe, wollen wir es ändern. Und dies können Sie würklich vielmehr thun, als ich, weil Sie in einem größern gesellschaftlichen Zirkel leben. Sie sagten mir einigemal mit

Bedau-

Bedauren, daß Sie niemals so viel Gutes würden thun können, als ich in Ihrer Vorstadt that. — Nicht so viel Ausgaben an Geld; aber um so viel mehr an edlen Gesinnungen und Empfindungen! —— Vermeiden Sie, mein Kind, just die Fehler, die ich beging und ertragen Sie mit Güte alles, was Ihnen an Bekanten mißfällt, oder nicht mit Ihnen stimmt, so wie Sie die Verschiedenheit der Gesichtszüge ertragen. Ich möchte wohl für die edle Seele meiner Rosalia hinzusetzen: — Loben — und tadeln Sie nicht anders, als durch Kennzeichen der Hochachtung für schätzbare Personen aller Stände und durch Vermeidung aller Fehler in dem Ihrigen; — und halten Sie unverrückt an diesem Vorsatz. — Sie werden sehen, was Sie für eine reiche Erndte von Achtung, Einfluß und Vertrauen in den Herzen Ihrer Nebenmenschen daraus erhalten werden. Hätte nicht der Sturm einer heftigen Leidenschaft meine Seele von ihrer Bahn getrieben, so würd' ich diesen Plan befolgt haben. Nun bin ich auf eine Insel verschlagen; bin meines geretteten Lebens froh; und meine würkende Phantasie, giesse Freuden aus und geniesse viele; — bin

auch

auch mit dem rechtschaffnen Beamten Mooß überzeugt, daß man in einem kleinen Kreis mehr Gutes thun kann, als oft in einem groſsen. — Mit diesem Mann habe ich mich nun fünfmal in lange Unterredung eingelassen. Der einfache und so ganz seinem Amt ergebne Gang seiner Ideen; die Zufriedenheit mit der Vorsicht, die ihn zum Landbeamten bestimmte; daß er der Beste seiner Mitbrüder seyn wollte und daß seine Bauern die glücklichsten von der ganzen Gegend werden sollten, — dies, mit einem Gesicht voll Herz und Eifer gesagt, gab mir eine neue Art von Freude zu fühlen.

Ich schickte meinen gelehnten Bedienten und seine Frau — wieder nach S** zurück — und nehme eine Tochter des Herrn Mooß zu mir, ein ganz reines, kunstloses Mädchen von sechzehn Jahr. Sie hieß Mata, und ist mir auch deswegen lieb. Ein guter und schöner Sohn von funfzehn Jahren wird bey mir zeichnen und französisch lernen. Sie können nicht glauben, was für ein groſses Talent in dem jungen Menschen liegt, und wie einnehmend das Gemisch war, feuriger Begierde, alles was ich sagte, zu hören; meinen Bleystift,

stift, da ich etwas zeichnete, zuzusehen; und der Ehrfurcht, die ihm der Vater gegen mich auflegte, daß er sich nicht nähern durfte, wenn ich da war. Aber ich bemerkte seine Unruh, das Hin- und Hergehen, das Blicken nach dem Vater, nach meinem Papier und meiner Hand, als ich die Idee des Wollingschen Hauses entwarf. Ich fragte ihn, ob er gern zeichnen sähe? Er näherte sich so eilig, bog sich gegen den kleinen Tisch, an dem ich saß, mit Errörthung; Kühnheit im Aug — und mit zagenden Geberden, verschlang er alle Züge und sagte: "O, wenn ich Bäume und Häuser „so zeichnen könnte, was gäb ich!" ——

"Hat Er einmahl einen Versuch gemacht?"

"Oft! aber sie sind mir verleidet worden," antwortete er, mit einem Seitenblick auf den Vater. —— "Wie so? erwiderte ich, und „sah auch den Beamten an. — Herr Mooß „sagte lächelud: "Ja anstatt zu schreiben, ver„darb er das Papier mit Kritzeleyen und die „Wände im Haus mit Kohlen und Zimmer„manns Röthel. — Da gabs Strafen, bis „ers bleiben lies. Endlich habe ich ihn Feld„messen gelehrt, nur daß er was mit dem „Bleystift thun kann." ——

Wie dem Vater, der Ausdruck, Strafen, bis ers bleiben ließ, — entfiel, sah der junge Mensch zur Erde. Theils Beschämung, theils Unmuth über die Erinnerung des Mißhandelns und Schmerzes über eine gewiß unschuldige Freude; und Zweifel wegen der Folgen, die dies Gespräch haben würde, alles wechselte in ihm ab. — Seine Finger, die Muskeln seines Gesichts, zogen sich zusammen. Er dauerte mich, und ich eilte mit der Frage: "Würde es Ihn freuen, wenn ich „Ihn alles Zeichnen lehrte, was ich kan?" —

Hastig trat er gegen mich, mit Glut jugendlicher Begierde im Gesicht. — "O, Ma„dame, wie sehr freute michs! Vater!" — mit flehender Stimme und Augen — "Herr „Mooß! sagte ich, Sie erlaubens, und ich „sorge für Alles, was dazu gehört." — Er willigte ein, und ich sah beyde glücklich. —

Sie glauben doch, Rosalia, daß ich meinen Jugendfleiß segnete, der mir dieses Talent erwarb, wodurch ich einen schätzbaren Jüngling, über erlittne Schmerzen tröste, eine edle Wißbegierde in ihm stille, langegewünschte und beraubte Freuden gebe — und dem Vater seine Erziehung erleichtere. — Schicken

Sie

Sie mir bald, recht bald die Kasten aus meinem Hause zu. — Ich habe in meinem Schlafkämmerchen Platz für meine Bücher. Der junge Wilhelm Mooß hat sich unsägliche Mühe bey Erbauung meiner Zimmer gegeben, und giebt sich noch viel, bey dem Hofhause selbst. Alles, was ich zeichnen kann, wird er in kurzem wissen. Er will Landschaftmahler werden und auch Personen mahlen. "Aber, „sagt er, immer nur nach Ihren Mustern."— Der ältere Sohn hilft dem Vater in seinem Amt — und Herr von Mohnberg hat solches ihm auch zugesichert. Bey dem Schulmeister lernen sie Latein, Schreiben und Rechnen; bey dem Vater Historie und den Anfang der Rechtsgelehrsamkeit; und wie er mir sagt, auch so viel, als ihm von Wolfs Weltweisheit ordentlich im Kopf blieb. — Der dritte Sohn von dreyzehn Jahren will nichts anders als Bauer werden — und ist schon zweymal davon gelaufen, weil man ihn mit Schlägen zu dem Latein zwingen und von Pferden und Ochsen abhalten wolte. Er soll nun seiner Neigung nachgehen und mit Wolling die gute Landwirthschaft erlernen. Ich habe mein Vermögen durchrechnet; es bleibt mir viel, sehr

viel für Vernunft und Phantasie übrig. — Und O Gott, wie viel kann ich noch glückliche und vergnügte Menschen machen! Aber von hier geh ich nicht mehr. Das Leben meines Herzens erneuert und verschönert sich alle Tage. — Mögen Sie, theure, liebe Rosalia, eben so dem daurenden Glück, Ihrer Bestimmung entgegen gehen! Möge Pindorf das seinige finden, wo er es sucht! — — —

— Rosalia! diese lezte Zeile bewegte mich stark. Ich bin vor mein Zimmer hinaus gegangen. Es ist Vollmond. Mein erster Blick war gegen die Stadt W * * und dann auf die große Gegend der schönen schlafenden Natur, ganz mit dem sanften Licht übergossen. — Die Hütte meiner Wollinge, die Trümmer der Mauern, alles hatte den Reiz der Zufriedenheit und Ruhe. Mein Aug erhob sich zum weiten Gewölbe des Himmels; und so viel Strahlen es fassen konnte, so viel süsse Beruhigung floß in mein Herz — und glücklich geh ich schlafen. Adieu. ——

Vier

Vier und siebzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Dank, vielen Dank, meine Rosalia, für die schnelle Uebersendung meiner verlangten Kisten. Alles ist gut angekommen, und just den vierten Tag, da meine kleine phantastische Wohnung zwischen den Mauern des alten Schloßgangs fertig war. Denn da ich alles nur von doppelten Brettern machen ließ, und die Leute doppelt bezahlte, so ging es geschwind. Auf das Trocknen der Wände durft ich nicht warten, da Sonne, Luft und Mond — schon zweyhundert Jahr auf allen Seiten da geherrscht haben. Aber da sie ganz rauh und unsauber waren, so hab ich sie mit dünnen Tannenbrettern bekleiden lassen. Diese will ich nach und nach mit guten Zeichnungen der hiesigen Gegenden verzieren und an einer edlen Figur in die einsamen Spaziergänge soll es nicht fehlen. — Vortreflich war ihr Gedanke, mir einen so großen Vorrath von allerley Papier und

Saiten = Rollen für mein Klavier zu schicken'; denn es wäre mir in Wahrheit sehr übel gegangen, wenn hier einige gesprungen wären. — Sie hätten das Staunen sehn sollen, worin die guten Kinder meiner Wollinge geriethen, als sie das erstemal mich spielen und singen hörten. Ich that es Abends bey einem schönen Untergang der Sonne. Alles war Ruhe. Ein heitrer Himmel, nur gegen Westen einige hell = und dunkelgraue Wolken mit rosenrothem Saum eingefaßt. Wir hatten auf der Ecke des Bergs, unten an meinem Zimmer, zu Nacht gegessen. Ich ging weg. Die guten Kinder dachten, daß ich gleich wiederkommen würde. Aber ich machte die Thür auf, die ich auf ein lediges Stück Mauer über dem Bogen, gegen den zerfallnen Thurm habe richten lassen, das mir nun eine Art Altan giebt; rückte da mein Klavier hin und fing an ganz leicht und sanft zu spielen. Endlich stimmte ich mit einer zärtlichen Arie ein. Anfangs hört ich sie noch reden, aber dann wurde es ganz still, und sie schlichen die alte Thurmtreppe hinauf. — Mit Liebe, mit Bewunderung sahn sie mich an und horchten. Meine Stimme war gewiß zärtlich und rührend,

send, als ich noch allein sang, gegen W** hinblickte und wünschte dort gehört zu werden. — Aber gewiß, die Würkung, die ich auf die reinen, mir ganz ergebnen Herzen meiner Wollinge machte, gab meinem Ton noch mehr Seele. Sie wissen, daß ich immer mit Recitativen anfange — und viel Empfindung darinn ausdrücke. Ich bemerkte, daß dies mein Talent eine neue Quelle von Wohl für die Familie wurde; und die junge Mooß kniete mit Entzücken neben mich, athmete kaum, ihre Augen auf meinen Mund geheftet, eine schöne glänzende Thräne darinne; vielleicht die erste Thräne der Zärtlichkeit, die jemals ihre Augen benetzte. Ihre Lippen bewegten sich sympathetisch mit den meinigen. Ich beobachtete früh genug, daß ihre Empfindungen durch die Harmonie meiner schönen italienischen Arien stark erregt hatte und wollte sie zu ihrem Besten benutzen; sang also gleich melodisch einige Strophen aus Kleists Lobgesang auf Gott. Hier weinte Wolling mir einige Zähren Beyfall zu — — und ich winkte dann den Kindern, näher zu kommen, und wies ihnen das Klavier offen. Vorzüglich freute es sie, die Hämmerchen

hüpfen zu sehen. — Aber meine Meta Moos gab mir Nachdenken. Sie war auf ihren Knien geblieben, endlich an meinen Arm gehängt, wo sie innig zu weinen anfing und so voll süsser Unschuld und Liebe mich ansah, daß ich sie an mich druckte. —— "Liebe Meta! „sagt ich leise, warum weinst du so?" ——

"Ach! mein Herz ist so klopfend und so un„ruhig worden; Sie singen so, daß es süß ist „und doch traurig." ——

Ich wollte keine Frage mehr darüber thun, sondern sagte nur: "Möchtest Du auch singen „lernen?" — Tausendfach küßte sie meine Hand. — Ihre ersten Töne hab ich gehört. Es wird die reinste, gefühlvollste Stimme werden, aber schwach. Sie will auch niemals Andern singen, nur mir. — — Gute, gute Meta! wie sorgfältig will ich für dich seyn, so lang du unter meinen Augen bleibst! — Aber ich selbst, so voll Liebe, so voll Ideen, die alle alle liebend sind, — diese Einsamkeit dabey, — ach! Rosalia, wenn dieser Meta Empfindsamkeit genährt und unglücklich gemacht würde! — Ich will suchen, ihr eine Leitung zu geben. — Gott, Natur, Tugend, Freundschaft, schöne nützliche Arbeiten, sind

die

die Zweige von Gefühl und Kenntnissen, die ich bey ihr unterhalten will. Ganz einfach will ich ihr alle Ideen geben; und was sie von mir lernt, soll sie ihre zwey jüngere Schwestern wieder lehren. — Mir hingegen muß sie Unterricht in hiesiger Landwirthschaft geben, so viel sie von ihrer Mutter dazu angehalten wurde. Dieser Tausch von thätigen, guten Eigenschaften soll, hoff ich, eine herrliche Würkung auf das liebe Geschöpf machen — und sie muß Lottchens Vorbild werden; so wie diese Vorbild der kleinen Nanny seyn soll. Und mit dem Plane zu all diesem soll mein Sommer hingebracht werden. — Wollingshof, denn so laß ich das Gut nennen, wird bald da stehn. Es arbeiten sechzig Mann. Der schätzbare Beamte hat unvergleichliche Anstalten gemacht. Wir haben vier eigne Pferde und auch schon vier Kühe, denen wir auch nur von Holz eine Stallung ganz geschwind errichtet haben. Unser Glück traf gerad auf den Augenblick des Elends eines wackern Bauren, der die Wittwe seines Vorwesers geheyrathet und dessen Kinder treu erzogen hatte. Die Frau starb einige Wochen vor meiner Ankunft in Mahnheim. Der Hof war noch etwas

verschuldet, von dem ersten Besitzer, und eingefallne Mißjahre hinderten die Abzahlung.— Der Mann wurde von den Stiefkindern und Gläubigern zugleich gepreßt — und sah nichts vor sich, als ehster Tage den Hof zu verlassen und als Knecht zu dienen, weil er den Kindern die Schadloshaltung und den Auskauf nicht anbieten konnte. Der Beamte, der mich so voll Begierde, ein Guth zu kaufen, wie er sagte, auch voll Geld sah, that mir den Vorschlag, da einzutreten, die Kinder des ersten Bauren zu befriedigen und den zweyten zum Oberknecht von Wollinghof zu machen, weil er die Ackerstücke dieses Bauerhofs, die gerad an das für uns ausgemeßne Feld gränzen, in den Bestandbrief mit einschreiben wolle. — Das ist nun äußerst angenehm. — Ich setze einen ehrlichen Mann aus seiner Verlegenheit, habe mein Guth vergrößert und genieße schon dieses Jahr die Freude, auf eigenem Boden mähen — und erndten zu sehen. — Ach! Rosalia, wie viel tausendmal könnte Menschen Gutes und Freude wiederfahren, wenn der, so einen guten Vorschlag zu thun hat, immer den Menschen anträfe, der ihn mit Vergnügen auffaßt und mit Eifer auszuführen bereit ist. — Herr

Mooß

Mooß wollte den Streif Waldung, der zwischen dem Hause von Wollinghof und diesen neuen Feldern liegt, abhauen lassen, damit man von Mahnheim aus unsern Hof sehen könne. Aber ich und meine Freunde stritten dagegen. Wir wollen nicht von Vielen gesehn seyn; wir genieſſen so auch inniger. —— O, wie bewegt würden Sie seyn, wenn Sie, da Sie nun Alles von dem Schicksal meiner Wollinge wissen, den so stark fühlenden Mann mich anblicken sähen, wenn er mich auf dem Bauplatz antrift, mit den Arbeitsleuten reden hört und meine Freude über den Fortgang sieht; — er dann noch zweifelnd dasteht, ob es auch wahr sey, daß hier auf dem Boden, den er vor neun Jahren mit Kummer betrat, nun Glück und Wohlseyn für ihn gegründet und angebaut werde; — wie oft Thränen des Danks und der Entzückung über die Wangen seiner Frau flieſſen, und ich dann in ihren Augen und der Bewegung ihres Mundes ein stilles Gebet lese, daß doch nichts ihre Hofnungen zerstören möge; — die Sorgfalt, die beyde noch haben, sich nicht zu früh von ihren bedrängten Umständen zu entfernen; denn sie essen noch nicht bessere Speisen als bisher, nur

sättigen,

sättigen, glaub ich, thun sie sich mit weniger Furcht. —— Eine Kleidung hat jedes angenommen für sich und ihre Kinder. Diesen ließ ich Schuh machen; aber die guten Kinder waren sehr übel darin, weil es so viel härter war, als die Lappen, womit die Mutter ihre Füsse umwickelte. — Ich gab dann die erstern dem Schuhmacher für andre Arme zurück und ließ meinen jungen Wollingen recht weiche und weite Schuh verfertigen.

Sie können denken, daß all diese Züge meine Theilnehmung an der Familie vermehren, so wie sie meine Empfindsamkeit stärken. Ich habe einen schönen Platz auf der Seite des Walds, dem neuen Hause gegenüber, wo ich mit meiner Strickarbeit — und auch Bleystift sitze, und die Arbeit an Wollinghof, zugleich aber die Hütte oben, vor mir habe, wo meine Kinder wohnen. — Wie selig fühlte ich mich den Augenblick, da ich das erstemal diese Aussicht genoß, nachdem einiges Gesträuch weggehauen war, um den Platz des Gemüsgartens zu ebnen, und das alte Gebäu ganz sichtbar wurde; — da ich in einem Moment den Aufenthalt der leidenden Tugend — und den von ihrem künftigen Wohl betrachten konnte —

konnte — und mich, — mich von der Vorsicht bestimmt fühlte, die Belohnung ihres Ausharrens und ihrer Ergebung auszutheilen. Wie selig war ich dadurch! wie dankbar gegen Gott! —— Ich kann würklich alle Tage bey hundert Menschen zählen, die mich segnen. — Sechzig fleißige Handwerksleute, die es freut, Arbeit zu haben, ordentlich und besser bezahlt zu werden; Achtung, gute Worte, Schatten, gutes Bier und Brod zu genieſſen. Alle Sonn- und Feyertage bezahl ich ihr Essen und Trinken in der Schenke zu Mahnheim. Da ist gewiß der Wirth und die Wirthin auch froh darüber. — Der Beamte, seine Frau und ihre acht Kinder lieben mich; unser Hofbauer und die seinigen auch. Dann unser Knecht und Magd und zehn Fuhrleute, eben so viel Taglöhner und meine Wollinge! — In meiner Jugend hört ich so oft ein zerfallnes Schloß, einen entfernten, einsamen Waldplatz, den Aufenthalt von Räubern und bösen Geistern nennen. Ich lebe seit einigen Wochen an einem solchen Ort und sehe da die besten Menschen, von so vielen Klassen um mich. ——

Rosalia!

Rosalia! werden Sie nicht müde, mich Gutes, so ich genieſſe und finde, beſchreiben zu ſehen. Wie genau zählen wir dem Schikſal unſere Leiden nach! wie ſehr wehklagen wir darüber! Iſt es nicht Pflicht, eben ſo genau alles Wohl und jede Freude zu berechnen, die aus der Hand des ewigen Vaters auf die Tage unſers Lebens träufeln? — Träufeln, — ſag ich? —— Ach, bin ich nicht mit Gütern überſchattet! genieſſe ich ſie nicht in vollem Maaß! Seit dem Tage, da ich in Ihrer Vorſtadt ankam, bin ich immer ein Gegenſtand der Liebe, des Vertrauens und der Achtung, von ſo viel Herzen geweſen. So oft wurde mein Name vor Gott mit Dank und Fürbitte genannt! Es iſt mir viel, ſehr viel, dieſes zu denken. —— Ich! durch einen Blick meiner Augen, der dem Blick ſo mancher Rechtſchaffnen begegnet, Vergnügen entſtehen zu ſehen; — Sie, meine Liebe, froh, einen Brief von mir zu erhalten; — meine Vorſtädter glücklich, wenn ich ſie grüſſen laſſe: — und ich ſeufze, wenn ich die Stadt W**, anſehe? —wie undankbar bin ich da! — Alle Wünſche meines Herzens, alle von meiner Phantaſie kan ich vergnügen, edel vergnügen; —

gen; — einen nur versagten mir Umstände und Pflicht. — Und an diesem blieb meine Eigenliebe hängen? — Rosalia! ich will auch meiner eignen Empfindlichkeit gebieten. Ich will mich überwinden, um mich selbst schätzen zu können. Denn Alles, worüber Andre mich hochachten, ist mir nicht sauer geworden. Ich that es gern und leicht. Ich will was Schweres vornehmen; etwas, wofür ich mich scheute, und nicht Muth genug hatte, daran zu denken. Sie sollen Zeuge — und Richterinn seyn, ob ich es ernstlich meyne, und gut durchsetze. ——

Ich habe Leinwand gekauft und Tischzeug. Meine junge Mooß, Frau Wolling und ich, arbeiten daran; denn ich möchte das Nöthigste fertig haben, wenn wir unser Haus beziehen. Diese Woche werden wir schon weit seyn. —— Rosalia! Sie müssen mich einmal besuchen; Sie müssen! — und dann mir ganz sagen, was Sie von uns halten. —— Vorgestern Abend hätte ich Sie gern da gehabt, als die Arbeitsleute da sassen, auf Balken, auf Steinen, auf Rasen und abgehauenen Baumstumpen; froh über das End ihres Tags, über Trank und Abendbrodt, so ihnen

aus=

ausgetheilt wurde. Ich fragte sie um ihr Vaterland, ihre Verwandte und ihr Schicksal bisher. — Von wie vielerley Arten sind die Zimmerleute, die Steinmetzen und Maurer! wie viel wahrer Sinn, einfache, gesunde Vernunft, Rechtschaffenheit und Witz kam zu Tage! —— Ich theilte die Freyzettel ins Wirthshaus zu Mahnheim selbst unter sie aus. Wie verschieden war der Ausdruck von Dank und Zufriedenheit! — Mancher Blick sagte mir auch, daß ihm meine Gestalt gefalle. — Sie wollten mir Alle ihre Reisen erzählen und es freute sie, daß ich begierig darnach schien. — Ich foderte zuerst den auf, der in Holland gewesen sey. Da waren unter den Zimmerleuten Einige, die sprachen von Flössern, mit denen sie den Rhein hinunter gefahren, beschrieben die Arbeit dabey, dann Schifswerfte und Land und Leute; — ihre eigene Anmerkungen, die von einem Cameraden; die Fragen der Andern, die von Carl Wolling und die Erläuterungen darüber. — O, das war mir inniges Ergötzen. — Dann kam eine Beschreibung der Schweitz; und der diese machte, wandte sich bey dem Erzählen von der unermeßlichen Höhe und Größe der Berge, gegen

den,

den, der das Meiſte von dem ſchreckbaren Anblick des Meeres geſagt hatte, um ihm zu verſtehen zu geben, daß er auch wunderbare Sachen geſehen und bemerkt habe. Die Maurer fielen da mit ein, und ſprachen von den Tyroler Gebürgen. Andre erzählten wieder von Ungarn, den unabſehlichen Haiden, wo kein Berg, kein Baum, kein Haus auf wie weit zu erblicken ſey. Wie vergnügt machten da die Tyroler das Lob ihrer engen Thäler und ihrer Berge! — Dann erhob Einer Schwaben und das Würtembergiſche, wo alle Berge zu erſteigen und alle Ebnen anzubauen ſind. — Aber das Elſaß, die Pfalz! fing ein Andrer an, das ſind Länder! — und dann von der Heimath, von Lehrjahren, von böſen Meiſtern, von ſchönen Meiſterinnen u. ſ. w. Mit dem ſtolzeſten Geſichtsausdruck redeten die, ſo lang in großen Städten gearbeitet hatten, Wien Berlin ꝛc. — Dem Steinmetz, welcher Straßburg geſehen, und ſich alſo an Frankreichs Gränzen aufgehalten hatte, ging eigentlich ein Lächeln zufriedener Eitelkeit durch alle Züge. Dort macht man galante Arbeit, ſagte er, ruckte zugleich ſeinen gerade ausgeſtreckten Fuß ſeitwärts, und ſetzte ſeinen Huth anders;

die Mädchen, die Rubertsau, alles war galant. Endlich stimmte er gar einen Elsasser Tanz an und machte einige Schwenkungen davon. Ein Zimmermann stümperte ein französisches Liedchen an. — Die Wahrzeichen der Städte, alles kam vor und nahm den Abend bis gegen neun Uhr weg, da sie endlich nach Mahnheim gingen. Ich sah ihnen lange nach und erquickte mich an dem Gedanken, einen Haufen vergnügter Menschen zu sehen - und von edlen Herzen umringt an meine Schlafstäte zu kommen. Möchten alle Müde so viel Ruhe, und alle Leidende so viel Wohl empfinden, als mit mir in mein Kämmerchen kam! — Es war zu spat, um meinen Wollingschen Kindern das versprochne Abendlied zu singen. Aber des Morgens hörten sie mich um desto länger. ——

Ich freue mich, Rosalia, daß Sie mir alle Ihre Briefe an die edle Mariane S**, und dieser ihre an Sie, auf einige Zeit anvertrauen wollen; besonders da Sie den Beweis darinn zu führen denken, daß ich viel Sympathie mit Ihrer würdigen Freundinn habe. — Mit Ihnen sympathiesirte ich ja schon lange. Es ist so ein süsser Augenblick

Blick des Lebens, indem man sich zur Freundschaft hingezogen findet, daß er niemals vergessen werden sollte. —— Sie haben mir diese Empfindung so lebhaft gegeben, daß mir ihr Andenken auf immer bleiben wird. —

Fünf und siebzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Segnen Sie mich, Rosalia! oder vielmehr segnen Sie uns Alle. Das Haus, die Scheune, alles in Wollinghof ist fertig, sogar die Schreinerarbeiten, alles; denn diese Letztern besorgte der Beamte in einem benachbarten Dorfe, das auch dem Herr von Mahnberg gehört und geschickte Handwerksleute hat. Frau Mooß hatte alles über sich genommen, was Betten, Küchen- und Hausgeräth anging. Es geschah dadurch ihr und uns ein großer Dienst, denn sie reiste nach der Stadt W**, um einzukaufen und konnte zugleich ihre Verwandte besuchen, die sie lange nicht gesehen hatte. Ich bemerkte an ihr Freude und Verlegen-

heit, als ich sie bat, mir diese Gefälligkeit zu erweisen, und lange dauerte es, bis die gute, redliche Frau mir gestand, ihre besorgliche Mine komme daher, weil sie einen Verwandten dort habe, dem sie schuldig sey; weswegen sie auch schon einige Jahre nicht in die Stadt gegangen, weil sie nicht im Stande gewesen, es abzutragen. —— Der Harm der Mutter, der ehrliebenden Frau, des edlen, uneigennützigen Weibes, alles lag in ihrem Gesichte. Ich hatte unsägliche Mühe, sie dahin zu bringen, daß ich den Abtrag ihrer Schuld besorgen durfte. Wie reichlich hat ihr dankbares, rechtschaffnes Herz die Zinsen davon abbezahlt! indem sie Alles auf das Beste besorgte. Ich konnte den Mann ohnehin nicht bewegen, meine Hülfe anzunehmen, als durch den Ausweg, ihn zum Rechnungsführer des ganzen Baues und meiner Renten zu machen, und darüber eine jährliche Besoldung zu bestimmen, die er nun als auf so viel Jahre zum voraus empfangen betrachtet. Wie gern willigte ich in diesen Gedanken, der ihn von Verbindlichkeit und mich von Besorgnissen befreyte. Wie sehr ich dabey die strenge Beobachtung seiner Pflichten verehre, kann ich

nicht

nicht genug ausdrucken; da er mir nicht im mindesten deswegen gefällig zu seyn suchte und ganz genau auf die abgemeßne Gränzen unsers Guths schaute, so daß nicht eine Spannebreit mehr auf unser Feld und Waldung kam, als im Kaufbrief aufgesetzt war. Ich achte dies als einen herrlichen Zug.

Meine Wollinge kämpfen mit der Idee des Glücks, ich seh es; denn oft ist mehr Ausdruck vom Schmerz, als Freude, in ihren Augen, wenn sie das nun recht gut dastehende Haus anblicken. Alles ist schon so ausgetrocknet, daß wir in acht Tagen darinn wohnen werden. Das Haus ist sehr breit, aber nur zwey Stockwerk hoch; keine doppelte Zimmer, aber auf beyden Seiten des Thors vier geräumige Stuben gegen Mittag, und gegen den Hof zu, einen breiten offnen Gang, über welchem in dem zweyten Stock auch einer herumläuft, der auf Pfeilern ruht. Da konnte die Luft alles recht bald trocknen. Seit vierzehn Tagen wurde bey offnen Fenstern in allen Zimmern Feuer angemacht, und in der Küche gekocht. — Vorgestern hat der Beamte alles Hausgeräth in der Nacht herführen lassen, weil, wenn alles an Ort und Stelle

steht, und es lauter einfach aussehende Sachen sind, es nicht so viel zu seyn scheint, als wenn es auf Wagen herbeygeführt und abgeladen wird. — Dieses Ansehen von vielen Sachen wollte ich der feinen Empfindung meiner Wollinge ersparen, und lasse ihnen deswegen das Haus nicht sehen, bis alles eingerichtet ist. Meine Wohnung, —— die werden Sie, hoff ich, selbst sehen, wie das Uebrige. ——

Herr Wolling spielt die Flöte recht artig zu meinem Klavier, und ich versichre Sie, daß unsre Abende sehr schön sind. ——

Unser Gemüsgarten steht voll Wintervorrath. Der Baumgarten ist schon völlig zugerichtet damit man die von Wolling gezognen Bäume, die er verkaufen wolte und andre, die ich kommen lasse, einsetze. Alles in Ordnung geräumt, alles zu kleinen Verzierungen vorbereitet. Schmerzhaft war mir der Abschied, den die Arbeitsleute nach und nach nahmen. Ich schenkte jedem noch ein Stück Geld und Alle verliessen uns mit bewegtem Herzen und ihrem Segen dabey. ——

Meine Meta trauerte alle die Tage darüber. Ich fragte sie, warum? "Ach, sagte „sie, die Leute waren so glücklich und so gut

„um

„um Sie herum; vielleicht werden sie bald „wieder elend, und bös dabey; — und bey„des jammert mich.“ ——

Einer hatte noch den letzten Sonnabend, da Alle des Abends um mich herum aßen, so herzlich gesagt, sie wünschten alle, daß ich eine Stadt zu bauen hätte; sie würden gern weniger Lohn nehmen, nur in meinen Diensten zu seyn. — Mit diesem war das liebe Mädchen gar sehr zufrieden und hoft auch Gutes für ihn, weil er dadurch sein Gefühl für Tugend angezeigt hatte. ——

Ich glaube, Rosalia, es ist Ihnen lieb, daß ich noch diese Tage über verzog, diesen Brief abzuschicken, weil Sie nun zugleich hören können, daß wir würklich in Wollinghof wohnen. ——

Herr Mooß, und seine gute Frau hatten alles so wohl besorgt, daß nicht das geringste, so zu einer Landhaushaltung gehört, vergessen war. Alles gut, alles nett und simpel, wie ich es verlangt hatte. Nirgends der Schein von Pracht noch Ueberfluß. Auch nirgends nichts schlechtes, nichts häßliches; aber überall nur, was hingehörte und nöthig war. —

Ich redte mit Wolling ab, daß wir seine Frau hindern wolten, einen förmlichen Abschied von ihrer Hütte zu nehmen. Sie ist nicht ganz wohl. Eine Erschütterung schadte ihr zu sehr. Ich bestelte also ein Abendessen für uns und für das Gesinde, im Wollinghof. Meine Meta besorgte dies und die Zubereitung der Betten, mit den zwey Mädchen recht gut. Es sollte niemand Fremdes bey uns seyn. Mein Mahnheimer Bauer hatte zwey Glucken setzen müssen, die von sehr schöner Art sind. Die Küchelchen sind vor zwey Wochen schon ausgekrochen. Beyde Mütter wurden aber mit ihren Jungen gewöhnt in zwey großen Hühnerkörben zu fressen und zu schlafen. Diese ließ ich bringen, sagte der Frau Wolling ganz ruhig, unser Bauer brächte den Abend zwey hübsche Hennen mit ihren Küchelchen, die wolten wir den Kindern im Hofe auslaufen lassen, um zu sehen, was für Freude sie haben, und ob ihre Vorliebe für ihre alten Hühner sich da stark zeigen würde.— Sie war sehr mit dem Gedanken zufrieden; ich glaube auch deswegen, weil sie doch auch etwas neugierich auf das Innere vom Wollinghof seyn mochte. —— Wir gingen also hin.

Die

Die Körbe standen im Hofe, die Hühnchen piepten um Fressen. Die Kinder bewunderten die schönen Thierchen, waren aber gleich wegen des Hungers beängstiget und Carl wolte laufen, um was aus der Hütte zu holen. Ich winkte da meiner Meta, die schon unterrichtet war und gleich den Kindern zurief, sie möchten mit ihr kommen, sie wolle ihnen was geben. Sie machte die Vorrathskammer auf, und gab jedem ein hölzernes Schüsselchen voll Hühnerfutter. — Frau Wolling blickte hinein, wurde roth, ihre Augen fülten sich mit Thränen, die sie aber wieder zerstreute, und ihren Kindern emsig zusah, ohne ein Wort zu reden. — Indessen ging ich mit ihrem Mann an eine Gitterthür, die unter meiner Wohnung in den Baumgarten führt, und bat ihn, seine Charlotte zu mir in das nächste Zimmer zu bringen, da die Kinder und Meta im Hofe waren und die erste Bewegung schon in ihr angefangen hätte. Er konnte nicht sprechen, sondern machte mir eine Verbeugung. Meta wußte, daß sie die Kinder aufhalten sollte, bis man sie rufen würde.— Die beyden Lieben traten wankend in das Zimmer, wo ich sie erwartete. Ich nahm Frau Wolling bey der Hand und

leitete sie gegen eine von den Polsterbänken, die in den zwey Fenstern stehen, setzte mich da dicht neben sie, nahm dann ihre beyden nur so hinhängenden Händen in meine, küßte sie. —— "Nun, meine theure Charlotte! „sey mir willkommen in Deinem Hause. — „Gott segne diese ersten Augenblicke, und „lange künftige Jahre, mit der Tugend Dei„nes vergangnen Lebens — und mit dem „Glück, so Du verdienst." —

Sie sank an mich; ich umfaßte sie. Zum Glück weinte sie laut. Ich vergoß stille Thränen. — Der Mann betrachtete uns, mit gedrängtem Herzen, — stürzte mit ausgebreiteten Armen vor uns hin und umfaßte so, stumm, aber mit dem stärksten Ausdruck männlicher Freude und Liebe uns zugleich. —

"Charlotte! van Guden!" — war alles, was er nach einigen Augenblicken sagen konnte. — dann faltete er seine Hände. —— "Gott! — gütiger Gott!" — seine Lippen bewegten sich noch still. ——

Rosalia! niemals ist reineres Dankopfer zum Himmel gestiegen, als in den Blicken dieses edlen Mannes, die er aufs höchste erhob. Die Abendsonne beleuchtete ihn; alle

Züge

Züge seines Gesichts voll Redlichkeit, voll Ergiessung seiner Seele. — Ich hatte mich zu dem Auftritt vorbereitet, ich konnte beobachten.

Ich sagte seiner Frau und zeigte auf ihn: "Sieh, liebe Charlotte! dies ist die Einweihung Eures Hauses. Gott sey Dank daß „er mir diesen seligen Anblick gönnte." ——

Hier ergriff Wolling eine meiner Hände und eine von seiner Frau, küßte sie wechselweis, während daß Thränen über seine Wangen flossen. Seine Frau küßte mich nun auch — und ich nahm mein Schnupftuch, wischte ihr und Wollings Gesicht damit ab, faßte es zusammen: "Ich will sie verwahren, „diese vereinigten Thränen Eurer Herzen. — „Zufriedne Tugend und Freundschaft vergossen sie; — es können keine schönere geweint „werden." ——

Dies gab ihrem Gefühl eine neue Wendung. Er blickte mich und sie an, deutete auf mich: — "Unsre Mutter! unser Haus!" — küßte nochmals meine Hand; — "edle, großmüthige Hand! ich verehre, ich segne dich. „Gott! wird dich belohnen." — und da gab er, sie Charlotten zu küssen.

Ich

Ich sagte: "Meine Kinder, Euer Dank „und Segen ist mir eben so werth, wie Euer „Glück. Ich hoffe, daß wir lange beysam„men leben werden. Gott hat uns zu diesem „Vergnügen geleitet, nun wollen wir es genies„sen. Heut Abend hab ich die Küche bestelt; „Morgen muß Frau Wolling die Mühe über „sich nehmen;"— und damit stund ich schnell auf und ließ sie beysammen allein, wo nun Wolling seiner Frau sagte, daß wir da blieben. — Die beyden Tische, so links und rechts an dem Thorweg an der Mauer fest sind, die man zu Hausarbeiten und zum Essen in der schönen Jahrszeit herunter läßt, wo an dem einen das Gesind die Bänke von der Seite hinstellt, und wir auf der andern, unsre hübschen Strohstühle: — Diese Tische waren gedeckt, und mit etwas Milch und Mehlspeisen besetzt. Carl mußte seine Eltern zum Essen rufen. Ich, Meta, Lottchen und Nanny sassen auf einer, Wolling, seine Frau und zwey Söhne auf der andern Seite, wo sie auf den Gesindetisch sehen, und durch den Blick, als Hausherr und Hausfrau, Ordnung halten und Befehle geben konnten. Frau Wolling aß wenig. Es war mir lieb und sie

hatte

hatte große Freude über ihre zwey ältern Kinder daß die noch mit Meta in die Hütte gelaufen waren und ihre vier Hühner geholt hatten, damit diese auch im schönen Hause schlafen und Morgen gleich die neuen Hünchen sehen könnten.

Nachdem das Gesind aufgestanden und die Kinder noch ein wenig herumgelaufen waren, sagt ich: "Charlotte du mußt mich in mein „Zimmer führen, Herr Wolling leuchtet „uns." — Das geschah und Meta legte indessen die Kinder zu Bett. Carl schläft an dem Arbeitszimmer seines Vaters, das gerad am Thor ist und ein Gitterfenster in den Thorweg hat; die Andern am Schlafzimmer der Eltern. — Den andern Morgen kamen die lieben Geschöpfe alle vier mit Vater und Mutter, und brachten mir Blumen und dankten für die guten Betten. — Ich sagte Carln, er möchte die Flöte holen, wir wolten sehen, wie mein Klavier hier lautete. — Ich unterbrach hiedurch neue Aufwallungen der Frau Wolling. — Den andern Tag wars Sonntag; wir gingen nach Mahnheim in die Kirche und nahmen den Beamten und seine Frau mit uns zurück. Frau Wolling machte die

Haus-

Hausfrau mit vielem Anstand. — Nachmittags kamen alle Moosische Kinder, und gegen Abend unser Bauer, der die Feldarbeiter ansagte — und mit Wolling herumging. —— Der ältere Sohn des Herrn Mooß will sich nun auch darauf befleissen, daß Nutzen und Zierlichkeit verbunden werde; nichts ändern, nichts ausreißen. — Aber hie und da einen Rasen oder Obstbaum setzen und etwas düngen, daß er wohl fortwachse; die Hecken schneiden, für die Wege sorgen. — —

Unsre Entwürfe für den Berg sind gar herrlich und ziemlich einfach dabey. Eine Phantasie, die ich bey der Form unsers Daches angebracht haben wollte, ist Ursach, daß wir eine köstliche Entdeckung machten. Man brauchte einige Stämme von Natur gebogenen Holzes; die mußte man im ganzen Wald umher aufsuchen und gerieth auf eine schmale Höhe des Bergs, wo man ihrer viele fand, die man alle abhauen ließ um sie nachmals zu Wagnerarbeit zu verkaufen. Dies gab Platz zu einem neuen Spaziergang und zeigte uns auf einmal, an einem kleinen Absatz, den diese Höhe hat, etwas Sumpfiges und dann eine beträchtliche Wasserquelle, die von oben kam,

in diesem Absatz sich ausbreitete und auf der Seite mühsam auslief. — Diesen Sumpf heben wir aus, werfen Steine und Letten in das Bett des Bächelgens, raumen oben die faulen Bäume weg und dürfen nur an einem Platz einen großen Stein legen, so haben wir einen Wasserfall, zwanzig Schuh hoch und oft über eine Elle breit, der in das nun hübsch besorgte Becken sich ergießt und dann in das Thal über schroffe Felsenstücke an diesem und jenem Ort hinunterfließt. — Dies wird ein Theil von unserm Gebieth, welchen mancher Fürst gern mit Tausenden bezahlte; und ich bekams so leicht und in äusserster Schönheit. — Gönnen Sie mirs — und wünschen Sie mir Glück. — Adieu Rosalia.

Sechs

Sechs und siebzigster Brief.

Madame Guden an Rosalien.

Vergeben Sie mir, liebe Rosalia, wenn ich Ihren Bitten, Ihren Wünschen widerstrebe und fest, unbeweglich, hier auf dem Berge bleibe, der die Sinnbilder meines vergangnen und gegenwärtigen Lebens trägt. — Auf einer Seite Trümmern eines hochaufgebauten, weiten Entwurfs von daurendem Glück; — auf der andern, eine neue friedliche Hütte, voll redlicher Herzen, die mich lieben, deren Wohlstand und Vergnügen das selige Werk meines Herzens ist; — ringsum Ruhe und Güte der Natur. — Nein! mein Kind, ich geh nicht weg. — Ich hab Ihren Brief unter dem halben Dach einer kleinen Nußlaube gelesen, die Wolling hier umbog, weil er mich oft dahin gehen sah. — Ich habe da einen weiten, schönen Himmel, —— Kornfelder des Thals, Anhöhen mit Wäldern bedeckt, einen einsamen Mayerhof und die Landstrasse vor mir, die nach der Gegend führt,

führt, wo Sie wohnen; Sie, die ich für die Erquickung segne, die ich in Ihrem Umgang genoß; — wo meine Vorstädter wohnen, deren Wünsche mich hieher begleiteten. — Ich fühlte, da ich Ihren Brief las, mit Rührung jeden Ausdruck Ihrer Liebe. Ich sah jedes Bild Ihres Vergnügens, das Sie mir als Geschöpfe meiner Gegenwart in Ihrer Stadt vorzeichnen —— und ich empfand auch ganz deutlich das süsse Wallen, welches immer meine Brust ergriff, wenn ich Sie, oder Eins von den armen Familien erblickte, denen ich Gutes gethan hatte. — Mein Auge sah thränend gegen den Himmel hin, der Sie und die lieben Leute dekt; — und der Gedanke, meiner Rosalia, die so voll wahren Gefühls ist, Freude geben zu können, erhob meinen Willen, auf einige Augenblicke, zu dem Vorsatze, zu Ihnen zu gehen. Denn gewiß, meine Liebe, immer war mein Wille Gutes zu thun, feurig und eifrig. — Aber der Abend kam; ich ging zurück, nachdenkend über Ihren Vorschlag. An dem Ende des Wegs, zwischen den Buchen, sieht man rechter Hand die Ueberreste des alten Schlosses, und linker Hand den Wollingshof. — Der Mond schien

zwischen dem Thurm und der einfachen hohen Mauer auf mein liebes Bauerhaus und beleuchtete just meine Fenster, während ich in dem Schatten ging den der zerfallene Thurm warf. Eine unnennbare Empfindung machte mich stillstehn. Das melancholische Bild des zerstörten Schlosses, dem sogar der Mond mit seinen sanften Strahlen, nichts, als die blasse Erleuchtung eines neuen Todtengewölbes gab, die geworfenen Schatten schwärzer färbte; hingegen sein holdes Licht ausgebreitet über die Wohnung meiner Wollinge ergoß. — Ich sah die Aeste der bey dem Bau des Hauses geschonten Birken, hin und her wanken. Hinter mir säuselte der Wald — und vor mir ein kleines, aber angenehmes Getöse von dem Springen der Kinder meiner Freunde und dem Geschwätz des Gesindes im Hofe. — Alles dies durchdrang mich. — Rosalia! stellen Sie sich hin an diesen Platz, mit meinem Herzen und meinen Erinnerungen; dann werden Sie vergeben, daß auf dieser Stelle mein Wille, zu Ihnen zu kommen, sich schwächte und erlosch. —

Nein, ich will nicht mehr an Orte gehen, wo große Bedürfnisse und grosse Entwürfe entstehen; wo Kräfte und Jahre des Lebens

dazu

dazu verwandt werden — und Feinde und Sturm alles niederreissen und — Todtenstille, Todtenjammer geben. — Unter dir, kleines, niedriges Dach, — beschränkt wie du, — leicht erfüllt wie du, — sind die Wünsche unsrer Tage; nützlich und rein, wie der Thau, der das Gras unter meinen Füssen befeuchtet, sind unsre Arbeiten und Absichten dabey. — Die erste Wahl, die ich in dem großen Vorrathshause von Glücksideen traf, hat mich auch auf eine Anhöhe geführt, die mir die schönste Aussicht zeigte. Ich gründete, ich baute auf, und was ist daraus geworden? — Schutt! unter dem beynah ich selbst begraben wurde. — Alles Reitzende, so ich vor mir sahe, gehört Andern. — Der edelmüthige van Guden bot mir Schmachtenden die Hand — und führte mich zu einer erquickenden Quelle. Meine Seele erholte sich bey dem Genuß seiner Güte und bey übender Tugend. Aber noch einmal ging ich nach der Zaubergegend; glaubte noch einmal an Glück im Grossen — und wurde durch Schmerz aus meiner Täuschung gebracht. Fremdes Elend hieß mich meines vergessen. Mein Herz heilte durch die Hülfe, die ich Andern gab. Ihre Freund-

schaft streute Blumen auf meinen Weg. — Eigensinniges Anhängen an dem ersten Bilde meines Glücks führte mich von Ihnen und der anfangenden Ruhe, die Vernunft und Güte mir gaben. Aber auf dieser Reise fand ich den letzten Kummer und auch bald darauf eine neue Spur der besten Freuden des Lebens, Freuden der Natur und Menschheit. Der Anbau meines Hofes und das Wohlergehn meiner Wollinge; mein Herz, alle seine Wünsche sind erfüllt. Es wäre Unsinn, es wäre Undank, wenn ich noch nach einer Abänderung mich sehnen könnte. Sie meine Liebe, genossen, eh Sie mich kannten, in dem Krais Ihrer Freunde alle Zufriedenheit, die Sie verlangten. Es sind recht sehr würdige Personen darunter. — Ihre nahe Verbindung mit Clesbergen, sein Glück, Ihre Pflichten und Beschäftigungen, können Ihnen wenig leere Stunden, wenig leeren Raum, in Ihrem Herzen lassen. Ich weiß wohl, wie innig Sie lieben und begehren. Ich weiß auch, wie schwer Ihnen abzusagen ist. — Aber wir wollen beyde unsere Bestimmungen erfüllen. Ihr Weg ist einfach und gerade gezeichnet. Es führte Sie nichts ab, als daß Sie bald in

diesem, bald in jenem angenehmen Landhause Besuch machten. Dies haben Sie bisher unter der Leitung Ihres Oheims gethan; — nun in Zukunft in Gesellschaft Ihres erwählten Freundes. — Mein Pfad war gleich etwas gewunden; — und dann wollt ich mir selbst eine Bahn machen, die mich in gefährliche Gegenden brachte und sich nun mit dem schönsten Ruhplatz endigt. — Meine Fähigkeiten sind nach dem Maaß ihrer Anlage und meines Schicksals genugsam angebaut. Ich habe Kenntnisse von Wissenschaften und Künsten, habe Menschenwelt genug gesehen, um jetzo Gottes Welt desto besser zu geniessen. Lassen Sie mich hier und opfern Sie meiner Ruhe den Wunsch nach meinem Umgang auf. Sie sollen Briefe genug von mir erhalten. — Meinen Vorstädtern hab ich gegeben, was sie bedurften, — Hülfe und Anweisung. — Glauben Sie mir, die Gewohnheit des Wohlstands und die Uebergabe der Aufsicht über die kleine Stiftung, so ich machte, hat schon Aenderung in den Gesinnungen bewürkt und die ersten Schritte des allgemeinen Gangs der Dinge haben schon angefangen. Meine erste Erscheinung war als Wohlthäterin. — Jetzo

wär es als Gesetzgeberinn oder Oberaufseherinn. Nein, Rosalia, ich wohne niemals mehr in Ihrer Stadt. — Besuchen, ja! — Aber nicht länger, als höchstens vier Tage. Wenn Sie mir sagen wollten, so würde mir es auch mit den Wollingen gehen; — Nein! — da nicht! — sie sind zu einsam, zu selbstständig. Da bleiben Gefühle und Ideen fester. Der Anblick fremden Vergnügens, und Leidenschaften kommen nicht zu uns. Also bleiben auch Begierden und Bestrebungen nach ihrem Genuß entfernt. Die ersten Züge ihrer Erziehung liegen doch auch in Beyden, und ich glaube nicht unrecht zu schlieffen, wenn ich vermuthe, daß die Erinnerung dessen, was beyder Väter sie hatten leiden machen, einen tiefen, bittern Gram gegen alle Menschen zurück ließ, die mit einigem Ansehn oder Gewalt in der Welt bemerkt sind; und daß ich im Gegentheil etwas von der zärtlichen Anhänglichkeit erhalten habe, die sie für ihre gute Mutter hatten. Kleine, ganz kleine Nebensachen würken mehr, als öfters Haupttriebfedern thun, und dann prägt die Lage von Wollinghof auf liebende, angebaute Herzen ein so süsses, einnehmendes Bild, an das

man

man sich auf Zeit Lebens anheftet. Kommen Sie künftigen May mit Ihrem Cleberg zu uns. Ich kann Ihnen ein artig Zimmer geben; und da sollen Sie mich als eine glückliche und geschickte Landwirthinn finden. Denn wir wollen hier ein Muster von Landhaushaltung aufrichten. Wir machen ganz still alle möchliche Proben von Frucht = und Futterbau. Milch = Butter = und Käsenutzung wissen wir schon recht schön. Obstbäume sind die alte Meisterkenntniß von Wolling. Gemüs pflanzen wir nur so viel, als wir brauchen. Ein Stück Wald haben wir ausgerottet, ein anders angepflanzt. Ich kaufe alle ökonomische Bücher und mache Auszüge von dem, was wir brauchen können. Wolling bereitet das Erdreich und macht Versuche. — — Sie müssen kommen, und selbst das alles sehen — und die Kinder meiner Wollinge, die ich zuerst sah. — Und möchten Sie einen von den Blicken des Vaters sehen, wenn ich ohngefähr dazu komme, daß der Knecht oder eine Magd Rechenschaft von ihrer Arbeit geben, oder sagen: "ich bin an dem lezt gesäeten Stück „vorbey kommen. O, Herr! — es steht „recht schön! Gott hats gesegnet. Wenn ers

„behütet, so kriegen wir eine reiche Erndte;" — wie da sein redliches Gesicht glühet, was für Dank und Segen in dem Blick ist, den er auf mich wirft; oder eins von den Kindern an seine sich hebende Brust drückt, mich ansieht und dann gen Himmel. —— "Ach, „mein Kind! werde rechtschaffen, und sey „ewig dankbar!" ——

Niemals geht er, oder seine Frau, mit mir die Eiche vorbey, an der ich stehen blieb, als die Kinder ihnen entgegen liefen, niemals kommen wir dahin, ohne daß eine meiner Hände, oder ein Zipfel meiner Kleidung gefaßt würde. — Geredt wird in diesen Augenblicken nicht und ich bin froh, denn ich befürchtete, die Ueberlast von ihrem Dank für mein Herz und die Abnutzung ihrer Freude für sie. —— Auch vermeid ich, mit ihnen dahin zu gehen, und ist mir sehr lieb, daß wirklich einige Haufen übriges Bauholz dort aufgelegt sind, welche ihnen diesen Erinnerungsplatz auf einige Zeit verbergen. ——

Ein junger Zimmergesell, der an dem Haus und der Scheune bauen half, ein geschickter, fleißiger Arbeiter und der immer den besten Willen zeigte, den wir auch noch zur übrigen Holzarbeit

arbeit behielten, hat nicht abgelassen, bis er zum zweyten Knecht angenommen ward. Die Freude dieses herzlichen jungen Mannes ist nicht zu beschreiben. Sie verdoppelt gleichsam seine Kräfte und seinen Verstand. Er hat um Erlaubnis gebeten, ein Paar Morgen Erdreich, die an dem Abhange des Bergs, in dem Bezirk liegen, so zu Wollings Erbpacht gehört, von den Baumstöcken zu reinigen und dann anzubauen, wie er es auf seiner Wanderschaft mit einem Berg hätte machen sehen, der dem Schloßherrn wenig getragen hätte, und nun recht gutes Heu einbrächte. Man solle ihn aber allein gehen lassen; er wolle gewiß Gutes auf dem Wollingshof stiften. — — Und das haben wir ihm zugestanden. — Der gute Mensch arbeitet nur in den Zwischenstunden daran und will auch nicht anders. — Wir gehen auch nicht hin zum Nachsehen. Sein Oberknecht allein kommt mit, weil dieser mithelfen will. —

Sie fürchten den Winter für mich, in dieser Einöde — und ich freue mich ihn hier zu sehen. Den Hof- und Stadtwinter kenne ich schon. Der von ihrer Vorstadt, macht auch eine Stuffe der Abänderung, nach den großen

Auftritten, die ich auf den Wohnplätzen vieler Menschen in dieser Jahrszeit sahe. — Hier kann ich alles bemerken, was die Natur im Großen vornimmt, an Feldern, Bäumen und Wiesen der ganzen weiten Gegend, über die sich der Herbst verbreitet — aber auch auf unserm Berge. —— Frau Wolling wird ein Wochenbett just mitten im Winter halten. Da sorg ich für die Oberaufsicht der Kinder, der Mägde, der Milchstube. Ich habe den Winter meines Glücks durchlebt — und ich sollte den Winter der Natur scheuen? —— Nein, meine Liebe, er freut mich!

Sieben

Sieben und siebzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Da war ich mitten im Winter verreißt, Otte, seine Julie und ich, um Herrn und Frau G** in F** abzuholen, die nach einer Abwesenheit von etwa drey Monaten wieder zurück wollen. — Es war sehr kalt, als wir abgingen; aber ein heller, reiner Himmel dabey. Alle Steine, alle Grashälmchen mit Silberduft überzogen, und das auf einer grossen Weite umher. Dann enge Hohlwege, unfreundliche, und gefrorne Bäche, bey denen wir ängstlich waren. Aber auch ein herrlicher Buchenwald, alle Zweige bereift, braune und gelbe Blätter daran, nur an den Enden mit dem so glänzenden Duft eingefaßt. Und als wir auf die Höhe des Waldes kamen, wo er stark ausgehauen ist, hatte ich den angenehmsten Anblick, den diese Jahrszeit geben kann. Eine Art Nebel, aber sehr dünn, der auf dem Berge lag, durch welchen die auf der Seite stehenden Büsche nur als durch einen Flor schim-

schimmerten, würde schon an sich reizend gewesen seyn; aber die Sonne verschönerte es äusserst. Da ihre Strahlen just von der Seite unsern Wagen trafen und dessen Schatten an die Gebüsche warfen; so bildete sich um diesen Schatten herum ein Regenbogen, der ihn lange Zeit begleitete, bis eine Wendung des Wegs den köstlichen Anblick zerstörte. Die Farben waren etwas blaß, wie beynah die Mondregenbogen sind — und nach Maaßgabe des kleinen halben Zirkels um unser Fuhrwerk, auch schmal und um so viel neuer und gefälliger für uns. Wir hatten auch etwas langsamer fahren lassen, das holde Schauspiel länger zu genieſſen. Es endigte mit dem Abhang des Berges und den aufsteigenden kleinen Säulen von Rauch, aus den Hütten eines armen Dorfs, durch das wir fahren mußten. — Otte spottete unser sehr, da wir in dem Posthaus und dem andern, was wir sahen, alles so schlecht und häßlich fanden und die schönen Sachen bedauerten, die wir im einsamen Walde gesehen hatten. —— Er behauptete, unsre Entzückung sey nicht aus dem Grunde der großen Reitze des Winters der Natur hergekommen, sondern weil

wir

wir Farben, kleine Spiegelchen und Diamanten gesehn hätten. Bald wären wir auch ungeduldig über ihn geworden; aber der neue Postillion, ein hübscher, munterer Kerl, stimmte sein Horn so schön an, daß er uns auch munter erhielt. Er fuhr sehr geschwind, ausgenommen gegen das vorletzte Dorf der Station, wo wir wieder Pferde wechselten. Da ließ er nur einen Schritt gehen, aber alle Künste seines Posthorns und dann das Klatschen seiner Peitsche hören. Ich bemerkte endlich, daß er immer auf eine Seite hinsah und auf einmal wieder aus vollem, lustigem Othem ein Stückchen bließ. — Da kam aus einem etwas hoch liegenden Bauerhaus ganz eilig ein artiges Mädchen heraus gesprungen, ohne Haube, und band sich eine weiße Schürze noch auf der Vortreppe um, nickte ihm freundlich zu, bis er das Horn unter seinen linken Arm zurückwarf. —— "Guten Morgen „Toni!" — rief sie dann aus ihren runden, glühenden Backen und mit einer Hand ans Geländer gestützt, — "wann kommst du wieder?" — "Um zehn, rief er, eine Milchsup„pe." — "ja — ja!" antwortete sie, so voll Zufriedenheit in ihrem blauen Auge, und mit

beyden

beyden Händen ihr weißgelbes Haar zurückstreichend, das ihr der Morgenwind ins Gesicht wehte. — Einige Augenblicke, sah sie ihm, gewiß nicht unsrer Kutsche, nach, hüpfte leicht und mit wahrer Anmuth in den Hof. Ihr Freund Toni aber klatschte noch ein paarmal lebhaft und künstlich; nachdem aber führte er uns, wie fliegend, dem nähsten Posthaus zu. Die ganze Scene hatte uns so wohl gefallen, daß wir in dem Kramladen des kleinen Orts ein Halstuch, ein Band und eine Schürze für sein Mädchen kauften und ihm mitgaben. — Der gute Mensch wurde roth, als Ott mit ihm von ihr sprach und sagte, daß wir die Ursache seiner vielen Musik errathen hätten. ——

"Sie ist nur Magd bey dem Bauer, sag„te er, aber das schönste und ehrlichste Mäd„chen im ganzen Lande. Ich verzehr immer „mein halbes Trinkgeld bey dem Bauer für „Milchspeise, und er hält sie deswegen auch „besser. Das übrige Geld hebt sie auf, daß „ich es nicht vertrinke und mir was spare, da„mit wir ein kleines Söldnergütchen gleich ne„ben meinem Herrn besteben können. Ich „bleib Postknecht. Mein Herr und die Pferde „haben mich gern; 's Fuhrwerk geht nicht im„mey

„mer gleich stark, ich hab noch einen Came-
„raden. Da kann ich schon mein kleines
„Feldchen bauen, und meine Terese sorgt für
„die Kuh, den Garten und das Kraut; da
„kommen wir mit Gottes Hülfe sehr gut zu-
„recht." ——

Diese redliche Erzählung und die freundlichen Blicke, die er auf die, in seinen Händen haltende Geschenke von uns, von Zeit zu Zeit heftete, und das kleine Päktgen auf- und zulegte, dann wieder mit beyden Händen zusammen druckte, — rührte uns. Julie sagte auf französisch zu Otten, ihm eine Beysteuer zu geben. — Er thats und der gute Mensch weigerte sich, indem er auf unsre Geschenke deutete. Nachdem aber küßte er unsre Hände und segnete uns. — "Kommen Sie den „Weg nicht bald wieder?" fragte er. —— „Ja, in acht Tagen."— Da zählte er an seinen Fingern,— "Das ist mein Tag nicht,— „aber ich will meinem Cameraden das Trink-„geld lassen und Sie fahren. — Sie sollen „sehen, wies gehen wird"— und da schnalzte er mit der Zunge und der einen Hand, und blinzte mit den Augen frohen Beyfall dazu.— Er hielt auch Wort, und führte uns ganz vortrefflich im Rückwege. ——

In F** fanden wir unsre Freunde und mußten uns mit ihnen noch einige Tage aufhalten. — Urtheilen Sie aber von meinem Staunen, als ich den vierten Tag meinen Oheim mit Clebergen in das Zimmer treten sah. Er war mir so unerwartet, das ganz Englische Wesen, so er angenommen; eine Art stuzendes Betrachten meiner Person, die rasche Freude und Thränen meines Oheims, noch mehr aber sein Reissen an meiner Hand und an Clebergs Arm, mit dem Ausruf: "Nun, Kinder! nach zwey Jahr Abwesenheit „dürft ihr euch wohl umarmen." ——

Cleberg gehorchte mit Freude in seinem Auge, — aber ich widerstrebte und sank beynah in dem erregten Sturm zu Boden. Meine Lippen zitterten und Cleberg faßte mich mit Schrecken, da er mich blaß und schwankend sah. —— "Was ist das! Rosalia! — um „des Himmels willen, was ist das? was ist „seit Ihrem lezten Brief in Ihrem Herzen „vorgegangen? — Unser Oheim macht Sie „nicht zittern, das bin ich, ich allein, den „Ihr Uebelwerden angeht." ——

Ich konnte nicht reden; die Worte starben in meinem Munde; —— Ich legte endlich meinen

meinen Kopf auf seinen Arm. — Er schwieg und druckte mich an sich. Ich küßte eine Hand meines Oheims, die ich hielt. — Er sagte mir: "Gutes Mädchen! wir hatten Unrecht, „dich so zu überfallen, ich finde es, erhole „dich nur." ——

Diese Betrachtung war richtig. Aber ich würde von der plötzlichen Erscheinung nicht so erschüttert worden seyn, wenn mein Oheim nicht so rasch auf eine Umarmung gedrungen hätte. Denn bey der Erinnerung der äussersten feinen Strenge, die ich mir aufgelegt und heilig gehalten hatte, daß von dem Tag an, wo mein Herz und mein Oheim mich für Clebergen bestimmten, niemals die Lippen eines andern Mannes meinen Mund berühren sollten, — war ich wohl billig genug, nicht das nehmliche von ihm zu fodern und zu erwarten. — Aber gewünscht hatte ichs, und den Augenblick, da er nach der Auffoderung meines Oheims sich mir näherte, warf ich ihm einen Mangel an Feinheit vor; — und zugleich war in mir der Gedanke: O, wie viele dieser Küsse mag er verschwendet haben! — Und dann war doch auch die Bescheidenheit mit verbunden. — Es war mein Bräutigam, aber doch ein

Mann, den ich in zwey Jahren nicht gesehen hatte. — —

Ich war besser — und zeigte ihm mein Vergnügen, ihn zu sehen. Er betrachtete mich, während ich sprach, mit Aufmerksamkeit — und es dünkte mich, als ob es lauter Vergleichungen wären, die er zwischen mir — und was ihn auswärts angezogen, in seiner Ueberlegung machte. Ich war eben sehr vortheilhaft gekleidet. — Ein langer Pelzrock nach der Taille, feines Gelb mit Zobel ausgelegt; — die polnische Haube dazu, stand mir sehr gut. —— Er faßte meine Hand, mit Blicken voll Liebe. "Sie sind schön, „Rosalia! schöner als jemals. Wo wollten „Sie denn mit alle den Reizen hingehen, als „wir kamen?"

Ich sagte, daß ich mit meiner Gesellschaft eingeladen wäre, einige junge Leute Schlittschuh laufen zu sehen — und daß es mich gefreut hätte, weil es mir ganz neu sey. —

"Sie müssen hin; — aber ich habe Er„laubniß, auch zu folgen." ——

Das war natürlich — und ich ging zu Julien, die schon zweifelte, mich zu sehen, weil sie die Nachricht von der Ankunft meines

Oheims

Oheims hatte. — Wir mußten ein gutes Stück vor die Stadt hinaus fahren, bis wir endlich an der Landstrasse still hielten und lang an einer Mauer über gefrornen Boden gingen. Am Ende folgten wir einem kleinen Wiesengraben, woran Weiden stehen, und hörten auf einmal Musik und lautes Rufen. Zugleich flogen über zehn Eislaufer gegen uns, die uns dann die Hand boten, über den Graben zu kommen und uns auf den zubereiteten Platz zu der übrigen Gesellschaft zu setzen. — Eine Reihe Bänke mit Tuch belegt, und Diehlen auf dem Boden die Füsse vor der Kälte zu schützen; ganz kleine Tischgen, immer drey Fuß breit von einander, mit Servietten gedeckt, worauf dann Chocolade, Kaffe, kleine warme Pastetgen, Confect und fremde Weine, Schinken und Braten gesetzt und angeboten wurde. — Der Schauplatz war auserlesen. Eine, viel Morgen Lands fassende Wiese, auf welche der noch fliessende Bach etliche Tage lang ausgetreten war, und dieses, einen halben Schuh tiefe Wasser zu einem festen, glatten Spiegel gefroren; — das ganze Stück auf zwey Seiten mit Weiden besetzt, die dritte, eine weite Aussicht, wo verschiedne Gärten

und Lusthäuser stehen, — und oben an der Ecke, die uns am nähsten war, ein Busch Ulmen, hinter denen ein schöner Bauerhof, mit seinem neuen Ziegeldach, die Scene um so viel einnehmender machte. Der Himmel heiter, nicht der geringste Wind und für Jennertage Sonne genug. — Bey den kühnen Schlittschuhläufern waren die Söhne der angesehensten Familien, junge Engländer, Offiziere — und einer der seltensten und vortreflichsten Köpfe Deutschlands; alle in kurzen Pelzröcken, und runden, ihnen recht passenden Kappenhüthen. — Mich freute es innig, das jugendliche Feuer so vieler schönen Leute, so munter, in tausendfachen Wendungen in dem Reiche des Frosts herum treiben zu sehen. Es schien mir ein edler und schuldloser Genuß ihrer Kräfte, Ihres Muths und ihrer Geschicklichkeit. — Cleberg stand hinter mir und horchte auf meine Bemerkungen. Ich sagte ihm, es dünke mich, sogar charakteristischen Unterschied in dieser Belustigung zu sehen; — er solle den Blick und die Haltung des Leibes von Werther beobachten, wenn er den Schritt über die ganze Fläche anfing. — Ein Engländer hatte sich abgesondert und nahm seine Bahn,

Bahn, oben queer über, da er Phantasiereiche Gänge und Zirkel beschrieb. — "Diesen, sag„te Cleberg, will ich in der Nähe betrach„ten" — und verließ mich. Einige Minuten nachher schlüpfte eine edle Gestalt in einem nett zugeknöpften, weißen Rock, mit schwarzem Pelzwerk bebrämt, und einer gleichen Pelzkappe, an unsern Tischgen vorbey, die ich nicht im Gesicht erblickte, sondern aus der Kleidung für einen neuen Mitspieler ansah. — Er lief ein paarmal an dem einsamen Engländer hin und her, sprach mit ihm, dann umarmten sie sich lebhaft und fingen einen Wettlauf gegen die Andern an, die schon ein Stück Wegs voraus hatten. — Der weiße Rock übertraf die Meisten und ließ den Britten weit zurück; kam ihm wieder entgegen, ergriff seine Hand und war Augenblicks darauf mit ihm vor mir. — Und dieser so schön sich hervorthuende weiße Rock war — Cleberg selbst. Er mußte meine Freude und Beyfall mit meinem Staunen vereinigt sehen — und schien sehr vergnügt darüber; stellte mir seinen englischen Freund vor und ermunterte mich, englisch zu sprechen. — Von Zeit zu Zeit kamen auch die Andern und nahmen etwas Essen,

und auch vielleicht einige gütig belohnende Blicke von den artigen Frauenzimmern die da waren. ——

Dieser Morgen war mir sehr schön. —— Cleberg ging mit mir zurück, aß mit uns, bat mich um eine Unterhaltung in welcher er mir viele alte und neue Liebe versicherte — und mir die Ursach meines Uebelwerden auf den Knien dankte und abbat; — zugleich aber seine neue Abreise auf den nehmlichen Abend anzeigte, — weil er zwanzig Meilen von da wieder zum Gesandten treffen mußte.— Aber bald, wenn mein Herz es gut hiesse, würde er, nach Anordnung unsers Oheims, auf immer als der glücklichste Mann um mich seyn; — und bis dorthin auch nicht einen Blick auf eine andre Seele heften. — Maxiane! Ihren Seegen.

Acht und siebzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**

Nun ist mein Schicksal festgesetzt. Cleberg bekommt durch Verwendung meines Oheims eine angesehne Stelle in dieser Gegend und diese Stadt wird mein Aufenthalt. — O, wie weit von Ihnen, meine edle Liebe! — Wenn nur, — ach, wenn. — Aber, zu was sind sie gut — die Wenns? sagt Madame G** — Zum voraus machen sie Angst und Zweifel; und nach geschehner Sache, Kummer und Unmuth. — Würklich hat auch mein Oheim schon auf zehn Jahr zwey Stockwerke und den Garten, nebst halben Hof eines schönen Hauses gemiethet, in eben der Strasse, wo Julie — und Frau G** wohnen. Nun will er vieles darin bauen und auch den Garten neu anlegen und ich soll mich bis künftiges Frühjahr mit der Einrichtung beschäftigen. — Sie sehen, wie viele Liebe hier für mich waltet und ich habe auch in einem glücklichen Augenblick die Abänderung des Testaments erhalten,

wie ich schon so lang wünschte, weil es mich eben so sehr schmerzte, sein ganzes Vermögen zu erhalten, als es meine ärmere Verwandte quälen mußte, ohne Hofnung zu seyn. —

Es war ein schöner Augenblick meines Lebens, da mir mein Oheim den geschlossenen Vertrag der Miethe wies, die um so viel sicherer war, weil er eine drückende Schuld des Eigenthümers bezahlte die den Belauf des Miethzinsen auf die zehn Jahre beträgt. — Daneben zeigte er mir alle Verabredungen mit dem Mauer- und Schreinermeister von den Verbesserungen meines Hauses; und nichts von dem, was ich gewünscht hatte, war vergessen. Mein Herz überfloß in Danksagung für seine Güte, und das seine ergoß sich in Freude über die Aussicht auf meine Glückseligkeit, die er nun recht gründen wollte. — Es war grade nach dem Frühstück, da ich neben ihm saß und er mir auf dem Tisch, nach weggenommenen Theezeug, die Risse des Hauses vorlegte und die Abänderungen alle sagte. Ich hatte schon einigemal seine Hände geküßt; und das Bild der Verzweiflung des Ueberrests seiner ausgeschlossenen Familie drang immer näher an meine Seele, so, daß es endlich in

meinen

meinen geänderten und kämpfenden Gesichts-
zügen sichtbar wurde. Er kam in Unruhe. —
"Rosalia, Ist Dir nicht wohl?" —
"O, ja; — aber mein Herz ist zu voll
„Glück und Kummer." ——
"Voll Glück und Kummer!" — rief er
mit Staunen. "Hast Du was gegen Deine
„Heyrath mit Cleberg?" ——
"Nein, mein lieber Oheim!" sagt ich,
indem ich, an seiner Hand hin, neben ihm
kniete — "nichts gegen Cleberg, — aber
„gegen Ihr Testament." —
"Mein Testament! — wo Du all meine
„Liebe siehst!" —— "Gewiß seh ich darin
„alle unbegränzte Liebe für mich; — aber
„auch das eben so große Leiden der N** **
„und A**. Lassen Sie mich mit der Hälf-
„te glücklich seyn und theilen Sie die an-
„dre unter die Kinder beyder Häuser. Diese
„sind ja doch an Allem unschuldig, was ihre
„Eltern mögen gethan haben. — Mein lieber,
„großmüthiger Oheim, erhören Sie mich!" —
Ich hielt eine seiner Hände an meinen
Mund, mein einer Arm war um den seinigen
geschlungen, mit dem er den Kopf auf den
Tisch stüzte. Er betrachtete mich starr. Ich

sah an ihm mit flehender Miene hinauf. Lange redte er nicht. — Endlich sagte er trocken: "Rosalia! ich ändre nichts. — Du kannst „ja, wenn ich todt bin, selbst alles verschen„ken, oder die Hälfte, wie du willst." —

"Und Sie, meinen Oheim, — Sie! soll „ich nicht segnen hören! — nur weinen und „seufzen, wenn Ihres Namens gedacht wird! — „O, lassen Sie Ihr Andenken Allen heilig „werden, die nur einen Tropfen Bluts mit „Ihrer edlen Mutter theilen." — Mariane! — Hier bey diesem Namen kont er nicht unbewegt bleiben. Er druckte mit der Hand, die seinen Kopf stützte, seine Augen zu, und blieb einige Zeit in dieser Stellung. — Aber ich bemerkte an dem Heben seiner Brust das Zurückhalten der Thränen. — Er faßte sich wieder mich zu fragen, ob mir jemals von einer der beyden Familien, seit er mein Vormund wäre, Liebe erzeigt worden sey? Ob sie mich um Fürbitte bey ihm ersucht hätten?

"Mein lieber Oheim! Sie hatten ja immer „so viel Güte für mich, daß mir kein andrer „Mensch, nichts Liebes mehr erweisen konnte. „Aber gebeten bin ich nicht worden; ich hätt „es Ihnen sonst gesagt." ——

"Wenn

"Wenn Du wüßtest, was ich weiß! —
„denke nur, daß meine Abneigung nicht ohne
„Grund ist." ——

"Ich glaube es, mein ehrwürdiger Oheim,
„und bitte deswegen um Großmuth." —

Er druckte meine Hand und küßte meine Stirne freundlich, aber ernstlich denkend, und sagte mir, ich möchte jetzt in mein Zimmer gehen; — hob mich auf und ich sprach ihm nur noch mit ein Paar Blicken. Eine halbe Stunde, eh wir zum Mittageſſen gingen, kam er in mein Zimmer. Ich fand sein offnes Gesicht noch voll Spuren einer vergangnen Gemüthsbewegung, stand gleich auf und fragte, ob es denn schon Ein Uhr wäre? ——

"Nein! Aber ich will deine Lust zum Essen
„vermehren, indem ich Dir die Versicherung
„gebe, daß mein Testament zum Besten der
„N** und A** verändert werden soll; wenn
„Du auch deinem Cleberg davon Nachricht
„geben willst." ——

Ich segnete und dankte ihm von ganzem Herzen für diesen Endschluß. ——

"Gott segne Dich, meine Tochter! Toch-
„ter des würdigsten Weibes und der besten
„Schwester! Du sollst doch auch wissen, daß

es

„es mir selbst wohl thut, daß ich Deiner Bit-
„te nachgab. Sie hatten mich sehr beleidigt
„und ich einen langen Widerwillen.“ ——

“Aber bester Oheim! wenn der edle Gute
„nicht großmüthig ist, — wer soll es denn
„seyn!” ——

“Sey ruhig, Rosalia! Ich werde Deine
„Bitten und Deine Hofnungen nicht täuschen;
„und Gott wird es an Deinen Kindern loh-
„nen, was Du mich an den Kindern Deiner
„und meiner feindseligen Verwandten thun
„machst.”

Ich konnte nicht reden; aber tausendmal seine Hände küssen und an meine Brust drucken. Er umarmte mich. — “Nun weine
„nicht mehr und laß mich Dein Gesicht auf
„immer heiter sehen.” ——

Das versprach ich ihm recht gern, und hal-
te auch Wort und er begegnet mir mit dop-
pelter Zärtlichkeit. — Ach, Mariane! Sie, Sie allein unter Vielen, können meine innige Freude und Glück begreifen, die ich über den Verlust dieses halben Erbes empfinde. — An Cleberg hab ich darüber nach meinem besten Empfinden geschrieben und rechne auf seine Edelmüthigkeit.

Drey Wochen nach diesen Blättern. —

Ich war in der That lange nicht wohl genug, um diesen Brief zu enden. Deswegen bekamen Sie nur einige Zettelchen durch meinen Oheim; — und hingegen heut wieder neue Nachricht von des theuren Mannes Güte für mich. Er hatte einige Zeit immer etwas mit Madame G** und Otten zu lispeln. Als ich wieder ganz wohl war, sah ich zwey Tage meistens nur Julien um mich. Den letzten Abend bat sie mich, mit ihr zu einer kleinen Musik zu fahren. Ich fragte meinen Oheim, ob er es zufrieden sey? — "Ja, wenn es „Recht wäre, ginge ich selbst mit." — Da lief ich in mein Zimmer zurück, es Julien zu sagen. — "Ganz gern," sagte sie. "Der „Wagen ist so mit vier Sitzen." — Es war sieben Uhr und also schon dunkel. Wir fuhren in eine enge Strasse, stiegen an einer sehr kleinen Thür aus und kamen durch einen schmalen, aber kurzen Gang, an eine Wendeltreppe, wo nur eine Person gehen konnte. Und da wir nur Ein Licht vor uns hatten, und für unsre Kleider sorgten, schaute ich weiter nicht viel um mich; — hörte endlich gute

Musik. —

Musik. —— Otte kam uns am Ende der Treppe entgegen — und zwey Lichter, die ein Kerl trug. Sie lachten sich Alle so geheimnißvoll zu, daß ich nicht wußte, was ich denken sollte und endlich einen Augenblick vermuthete, Cleberg sey irgendwo zu einer Ueberraschung bestellt. Endlich gings in ein Zimmer das ganz neu ausgemacht schien, aber völlig leer war. Von da öffnete man eine Doppelthür, in den Saal, wo die Musik war. Ein geräumiges ovales Zimmer auf zwey Seiten einander gegenüber zwey Fenster. In den vier Ecken schöne, weiße Schränke, mit schmalen goldenen Zierathen und darauf schöne weiße Vasen. An jeder Wand neben den Schränken zwey Doppelthüren, und zwischen den zwey Thüren eine Reihe schöner Stühle mit gelb und weißen Plüsch; so wie auch die Wandstücke in der gelben Schattirung gemalte chinesische Landschaften vorstellten. In der Mitte des Saals hing ein schöner Kronleuchter; an den Fensterpfeilern große Spiegel, und Marmortische darunter. — Dies war alles recht sehr schön und gefiel mir, noch mehr aber der artige Gedanke eines jungen Manns von rechtschaffenem Charakter und

erfin-

erfinderischen Kopf, der als Secretair bey einem edlen Hause in der Nachbarschaft steht — und erst zu Verschönerung der Zimmer seines Grafen, dann auch zum Vortheil des armen Töpfers, einen ganz neuen Ofen erdachte, der zuerst in dem Speisezimmer erschien, in welchem eine Ecke den Schenktisch faßte, der unten einen Schrank auf drey Füssen hatte, auf diesem eine große zinnerne Platte für die Bouteillen und Gläser, über dieser noch ein Aufsatz mit zwey Thüren, worin Gläser verwahrt werden. Dies alles war weiß gemalt und die Leistgen vergoldet. — Da macht er ein Model von Kartenpapier, theilt die Stücke ein, spricht mit dem Töpfer und gibt dem Manne so deutliche und so menschenfreundliche Beweise von der Thunlichkeit, den Ofen zu machen, und das nur im rauhen. Endlich geräths; er wird aufgeführt und weiß übertüncht. Anstatt der Zinnplatte des Schenktisches, ein stark verzinntes Eisenblech hingelegt, auf dem die Teller gewärmt werden und das Zimmer ein zierliches Ansehen mehr erhält. Denn der untere Schrank macht den Ofen, und die zwey auf ihm ruhenden Füsse, die den obern tragen, machen die Rauchröhren aus; —

und der Töpfer kann nun für mehrere Personen dergleichen Oefen machen. Denn da die Glasur das theuerste und beschwerlichste ist, bey dieser Art aber wegbleibt: so kann sie der Mann eher machen und Andre leichter kaufen. — Mit dem Vergolden solls ihm schwer geworden seyn, weil die gewöhnliche Behandlung davon, bey der Heizung des Ofens absprang. Da gerieth er endlich auf die Mischung von Honig und Eyweiß, womit er die Leistgen und Zierathen bestrich und dann das Goldblätchen auflegte; und das hielt Probe. — — Ich bin sehr weitläufig darüber gewesen; aber Erfindsamkeit freut mich und besonders, wenn sie Nutzen, Zierde und Sparsamkeit mit einander verbindet. —— Mein Oheim, der in dem edlen Hause bekannt ist, hat diesen Ofen durch hiesige Töpfer nachmachen lassen und zwey stehen in dem Saal, den ich Ihnen würklich beschrieb. Die zwey andern Schränke, sind für Glaswerk und Porcelan. — Als ich mich in dem Zimmer umgesehn hatte, kamen aus einer Thür all meine wertheften Freunde und Bekannte, Herr von C** seine Frau, Herr und Madame G**, ihr vortreflicher Bruder F**, sogar Kahnberg

und

und seine Liebe. — Sie können nicht glauben, wie groß mein Staunen und meine Rührung war. Die Musik dauerte bis halb neun Uhr.— Da spielte Kahnberg allein auf dem Klavier und eine artige Base seiner Frau sang dazu. Wir standen alle um sie herum. — Indessen wurden durch die zwey untern Doppelthüren vier längliche Tische, schon gedeckt und mit Speisen besetzt, hereingetragen und neben einander gestellt, so daß in wenigen Minuten eine Tafel für uns alle bereit war und wir uns, so bald die Stühle standen, zum Essen setzten. Otte und Frau G** machten die Hauswirthe. — Ich saß zwischen Kahnberg und meinem Oheim. Wir speißten aus einem nicht kostbaren, aber artigen Porcelan, auch weiß und gelb. Alles schien mir sonderbar. —— Als das Confect kam, brachte man meinem Oheim einen Pokal und er fing die Gesundheit der Eigenthümerinn des Hauses an. — Alles trank mit. Wie ich mein Glas Wasser ergriff, nahm er meine Hand. —— "Halt, „Rosalia! Du darfst erst nach uns trinken."— Ich sah um mich und nach ihm. — "Nun, „meine Liebe, trink denn; Du bist die Eigen„thümerinn. Ich habe das Haus für Dich

„kauft. Gott gebe Dir lauter glückliche Ta=
„ge darinnen und Freunde dabey, wie diese
„hier!" ——

Sie riefen alle Amen! und Glück! und Freude! — Ich brach in Thränen aus und hielt die Hand meines Oheims. Er küßte mich. "Sag mir nichts Gutes, Mädchen, als daß „Du zufrieden bist; sonst erzähle ich unsern „Freunden die Geschichte der N** und „A** — und des Testaments." ——

"O, das thun Sie nicht. — Ich will „schweigen. Sie kennen das Herz doch, das „durch Ihre Güte gebildet wurde, so wie es „durch Sie glücklich gemacht wird." ——

Nun trank mein Oheim die Gesundheit der Frau G**, da sie sich so viele Mühe mit Veranstaltung des Essens gegeben; wie auch des Herrn Otte, mit der Musik. — Julie machte es auch recht schön, mit dem Blenden und Einladen. — Er empfahl mich dann Allen zu ihrer daurenden Freundschaft und man erzählte mir die Geschichte des Hauses. Es ist das nehmliche, so mein Oheim gemiethet hatte. Aber, seit meiner Krankheit kam es ganz zu Kauf; und da wollte er meine Genesung darin feyern und damit ich es nicht

gleich

gleich erkennen sollte, wurde ich durch die Seitenthür eingeführt. — Der übrige Abend wurde ganz herrlich verlebt. Kahnberg und seine Frau reisten aber um zehn Uhr noch zurück auf ihr Guth; — hingegen Herr C** und seine Frau blieben bey uns. Ich wäre beynah wieder krank geworden, so sehr hatte mich der Auftritt erschüttert. Mein Oheim sagte mir: "Ich habe mein Testament geändert: aber was ich Dir in meinem Leben „gebe, must du behalten." ——

Ich durfte nichts sagen und befriedigte mich um so mehr, als ich wußte, daß er selbst eine reiche Erbschaft gethan hatte. —— Der Kreis meiner Bekannten vermehrt sich und dieses freut mich nur halb. Ich werde mich auch mit Vertrauen nur an die halten, die mein Haus einweihen halfen. — Wir redten gestern Abend davon und ich sagte, daß ich neue Freundschaft machen, ansähe, als pflanze man Bäume, unter deren Schatten man einst, in erlebten Tagen, noch ruhige und glückliche Stunden hinzubringen hoffe; und setzte hinzu, ich könnte mir hier eine ganze Allee ziehen. —

"Sehen Sie zu, Rosalia," fiel Frau G** ein, "ob nicht Körner von des Jonas Kürbis

„darunter sind, die sehr schnell und schön fort=
„kommen, aber auch durch den Wurmstich
„einer Kleinigkeit zu Grunde gehen." ——

Man fand dies Gleichniß so treffend und brachte so viel Beweise dafür, daß es uns schauerte und ich endlich sagte: "Ich will kei=
„ne Allee! — Der Himmel erhalte mir nur
„den schönen Busch, der heute in meinem
„Saal um mich blüthe; so bin ich glücklich
„genug," ——

Und das ist wahr. Ich habe Freunde ge=nug; Bekannte werd ich überflüßig bekom=men, denn Cleberg will allen Fremden, die von den Orten sind, wo er sich aufhielt, sein Haus und Gesellschaft widmen; wie er mir in F** sagte, daß er allen Familien, wo er Ehre genossen, seine Dienste und Gefällig=keit dagegen anbieten würde; —— und aus diesem Grunde ist mir auch mein artiges Haus recht lieb. ——

Mariane! theure, unschätzbare Freundin! in vierzehn Tagen reise ich mit meinem Oheim nach meiner Vaterstadt und zu Ihnen. Be=greifen Sie mein Glück und meine Freude, — zu Ihnen! — Ach, Gott! ich bin zu — zu glücklich. — Aber ich muß ja wieder zurück,

und

und Sie zurücklassen. — So ist des Guten lange nicht so viel, als des Schlimmen. — Indessen mehr Wohl, als ich lange nicht hoffte. —— Adieu.

Schicken Sie mir doch, mit dem ersten Postwagen das Pack aller meiner Briefe an Sie. Ich will sie die van Gulden, sammt den Ihrigen, während meiner Abwesenheit, lesen lassen. —— Es dünkt mich, daß sie gegen den Winter Zeitvertreib nöthig haben wird. —

Neun und siebzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich muß noch einen großen Brief vor meiner Abreise an Sie schreiben, über einen neuen gesellschaftlichen Zirkel, der mir Glückseligkeit verspricht. Denn für mich, wissen Sie, ist große Anzahl Menschen und lärmende Unterhaltungen nicht Vergnügen, sondern Last gewesen.

Man sieht mich, seit dem Kauf eines Hauses und der Bestimmung meines Bräutigams, als eingebohrn an; und ich wurde, nach der Gewohnheit dieser Stadt, bey allen benachbarten Familien meines Hauses und meines Standes zum Besuch geführt worunter drey etwas ältliche, unverheyrathete Frauenzimmer waren. Keine Seele hatte mir je von ihnen etwas gesagt, und ich war daher um so viel betroffener, sie zu finden. — Man muß durch einen Hof gehen, eh man in ihr Haus kommt, denn sie wohnen zur Miethe bey einem reichen Mann, der fünf Wohnungen umher

umher baute, wovon zwey auf die Haupt=
strasse, links und rechts des Thors gehen;
zwey in den Hof von jeder Seite der erstern;
und dann die von ihm und den drey Frauenzim=
mern.— Diese scheidet der Eingang in den Gar=
ten der sehr schön ist, in welchem der Saal,
wo sie ihre Besuche empfangen, die Aussicht
und einen Gang hat. — Das Zimmer ist sehr
artig mit Tapetenstreifen geziert, welche die
Großmutter auf weißem Grund genäht hat.
Streifen von gelben Halbdamast, oder Bro=
cadel sind dazwischen gesezt. — Die Stühle,
ein großes Ruhbett und alt geformtes
Canape sind von ihrer eignen Arbeit, an wel=
cher die Zweyte immerfort ämsig sitzt, aber
niemals an einer Unterredung Antheil nimmt,
weil sie vor vielen Jahren von einer Melan=
cholie befallen wurde, wovon sie niemals den
Grund angab und erst lang immer für sich
allein war; endlich aber ihren Schwestern da=
rinn nachfolgte, im großen Zimmer zu seyn,
weil die Dritte bey dem Tode der Eltern noch
zu jung und zu hübsch war, um sie allein bey
Besuchen zu lassen, wenn die Aelteste, die
das Hauswesen besorgt, nicht da seyn konn=
te. — Diese ist von einem äusserst aufgeräum=

ten Geist, dabey voller Muth und Laune. Die Jüngste ist artig, sanft und eine köstliche Vorleserinn; — Alle vortreflich erzogen. — Die Zweyte ist am besten gestaltet, hat ein ovales aber sehr blaßes Gesicht, worin das schönste schwarze Auge einen langsamen durchdringenden Blick, und höchst selten ihr feiner Mund eine Art krankes Lächeln zeigt. — Sie trägt immer Kleider von violet Farbe, ein weißes großes Halstuch und eine schwarze Kappe und Schürze. Nichts netteres kann man sehen, als ihren Anzug. Neben ihrem Ramen, der seinen Platz in der obern Ecke des Saals am Fenster hat, steht ein kleines Tischgen mit dem Keficht eines Blutfinken, den sie liebt, und ihn manchmal, wenn er eine Zeitlang die Hälfte eines ganz einfachen Liedchens gepfiffen hat, mit trauriger Miene betrachtet, auch heraus nimmt, ihn mit einer rührenden Zärtlichkeit, auf einen ihrer Finger setzt und mit der andern Hand streichelt. Zwey dunkelrothe Nelkenstöcke stehn am Fenster, auch von ihr gezogen und gepflegt. Zwischen diesen einer mit Maaßlieben; die besorgt sie Abends, wenn es dämmert, mit einem Ausdruck in ihrem Gesicht, den ich nicht beschreiben

ben kann. Aber gewiß, es ist, als ob sie diesen Blumen und dem Vogel alles sagte, was sie Menschen nicht sagen mag, — so voll Bedeutung sind all ihre Züge, ihr Dastehen, die Bewegung ihres Kopfs, der Arme und Finger, wenn sie nach den Blätgen sieht, an den Nelken riecht, oder die Erde etwas lockert. Abends, wenn Licht nöthig ist, leget sie ihre Wolle und Nähzeug zusammen, deckt ihren Rahmen zu, nimmt den Kefícht, macht mit dem besten Anstand eine Verbeugung, und geht durch die Thüre, die gleich neben ihrem Platz ist, in ihr Schlafzimmer, wo sie lauter ernsthafte Bücher list. — So lebt sie schon zwanzig Jahre von ein und vierzigen, die sie alt ist, hatte immer das beste Herz und einst viel Feuer. Sie arbeitet sehr schön und unglaublich viel, da sie durch nichts zerstreut wird und alle Tage wenigstens acht Stunden fleißig näht. Und da sie nun lauter Muster nach heutigem Geschmack nimmt, so verkauft sie es auch sehr gut und sammlet das Geld für sich. Sie zog beynah all meine Aufmerksamkeit auf sich und erinnerte mich an Henrietten von Effen. — Die Aelteste ist etwas klein, und wie man hier sagt, untersetzt; aber lauter

Thätigkeit, Güte, Einsicht und Kenntnisse von Sachen und Menschen; sagt immer, was sie denkt und beweist nebst ihrer jüngern Schwester, wie schätzbar unverheyrathetes Frauenzimmer für die Gesellschaft werden kann, wenn sie in ihren blühenden Jahren das Zeugniß der Tugend und in ihren erlebten Tagen den Ruf der Klugheit und einen angenehmen Umgang haben. — Sie sind nicht reich, haben nach dem Tod ihrer Eltern alles zu Gelde gemacht, und nur die Einrichtung des großen Saals und das Nöthige für die Küche und ihre Schlafzimmer behalten. Eine alte, treue Magd kauft ein, kocht, und ißt mit ihnen, eben so wie sie selbst; denn niemals geben sie Andern zu essen. Aber alle Tage findet man bald große, bald kleine Gesellschaft bey ihnen. — Ihre Eltern waren rechtschafne Leute deren Bekannte noch den Töchtern Freundschaft fort bewiesen, und ihre Kinder auch zu ihnen führten. — Die jungen Leute, welche da Munterkeit, Güte, und Gefälligkeit, — die Eltern aber Vernunft mit wahrer Tugend und Freundschaft antrafen, gewöhnten sich beyde hin. — Sie helfen zu der Erziehung; denn oft bitten Väter und Mütter eine von

den

den Schwestern, den jungen Leuten diese oder jene Ermahnung zu geben. — Es steht ein Klavier im Saal, — eine Violine und Baßetchen ist auch da. Keine versteht Musik; aber wenn jemand hinkommt, der sich damit unterhalten will so hat er gleich alles. — Oft tanzen und singen Söhne und Töchter, während die Eltern sich mit reden unterhalten, oder im Bret spielen. — Ein kleines Billiard und Volante sind auch da, Wochenschriften, Gedichte, der französische Merkur, Varentraps Handbuch, ein ökonomisches und historisches Wörterbuch, Tißots Anleitung für das Landvolk, und eine Götterlehre der Alten sind in einem offnen Eckschrang beysammen — und dieses giebt immer dem Stoff der Unterhaltung ein neues Leben. — Man hat den ganzen Nachmittag Freyheit, zu kommen und zu gehen, wie man will. — Immer findet man vernünftige und rechtschaffene Leute da. Der Hausherr und seine Frau sind es recht sehr. Diese haben den Hauszins vermindert, um die schätzbaren Personen bey sich zu behalten. — Vorzügliche Männer kommen hin, — oft erst nachdem sie zu Nacht gespeist und bleiben bis zehn Uhr. Die zwey Schwestern empfingen

mich sehr höflich und nannten mich neue Nachbarinn.— Aber immer, während die Eine mit mir sprach, horchte und beobachtete die Andre. Die Aeltere sagte mir:

"Madame G** hat Ihnen gewiß Gutes „von uns gesagt; — wie wir von Ihnen „gehört haben. Ich weiß, setzte sie munter „hinzu, — daß Sie viele Freude an Bildern „von römischen und griechischen Alterthümern „haben. — Lassen Sie sich das Altdeutsche „Ihrer guten Nachbarinnen auch gefallen. „Sie werden unsre Gemüther und unsre Ge„danken sehen, wie die Stiche da, in meinem „Großvaterstuhl. — Viel Dienste kann ich „Ihnen nicht anbieten, ausser den, Ihnen zu „sagen, was gescheute Leute an Ihnen loben „und tadeln.— Dies ist recht nützlich, mein „Schatz, von ehrliebenden Menschen zu hö„ren; besser als von kleinem Gezeug, das um „Sie herum kriechen wird, so bald man Sie in „Ansehen und Wohlstand erblickt. — Hüten Sie „sich immer vor Kriechern; sie haben alle was „Ungezieferartiges an sich und bringen was „Kleines an, weil sie die Lücken und Ritzen der „Schwachheiten des Charakters aufsuchen und „zu finden wissen und dort ihre Schmeicheleyen,

Erzäh-

„Erzählungen und Angaben hinlegen, wie „Insekten ihre Brut; wodurch oft das herr„lichste Geschöpf, wie schönes Geräthe be„sudelt, verdorben und unbrauchbar gemacht „wird. — Verzeihen Sie; — aber Sie ge„fallen mir und ich mußte das Nöthigste gleich „sagen." ——

Der Ton, mit dem sie sprach, gefiel mir ungemein. Es ist in der That glücklich, eine redliche und vernünftige Person auf seiner Seite zu haben, die uns von unserm Guten und unsern Fehlern Nachricht giebt. Ich will auch die elende, verkehrte Eigenliebe nicht haben, die sogleich aufgebracht ist, wenn man nur von ferne etwas von einer Unvollkommenheit mit uns spricht. — Ich dankte meiner würdigen Nachbarin für ihre Warnung vor den Kriechern und bat sie, Wort zu halten und mich treulich von Allem zu unterrichten, was mich anginge. — sie versprach es mir freundlich, — "um so mehr, sagte sie, — „da ich ja ungebeten davon angefangen habe. „Ich geh immer meinen gewohnten Gang „gerade fort. Ich habe freylich Einigen durch „die Anzeige ihrer Versehen mißfallen: auch „deswegen, weil ich die Leute nicht nannte,

„die

„die mir davon gesagt hatten. Ich merkte da „wohl, daß sie begieriger waren, sich an ih„ren Tadlern zu rächen, als sich zu bessern. „Da sagte ich den jungen Leuten, daß ich die„ses in ihrem Gemüth sähe; es wäre unbillig „und unvernünftig; denn von ihrem Sprach„und Tanzmeister nähmen sie Erinnerungen „an, und von einer Freundinn nicht. Den „ältern Personen weise ich ein erstauntes Ge„sicht über den Wahn von Vollkommenheit und „daß Jahre und Erfahrung ihnen weder den „Werth der Freundschaft, noch der Wahrheit „gelehrt haben. — Sind sie bös und bleiben „weg: so bedaure ich sie. — Aber die Mei„sten sind wieder gekommen und scheinen mit „mir zufrieden."

Nachdem fragte sie mich, was ich wohl bey dem Eintritt in ihr Zimmer von den alten Zierrathen und alten Gesichtern gedacht hätte? ——

"Es ist mir ungewöhnlich, aber nicht un„angenehm und nicht geringschätzig gewe„sen." ——

"Das ist gut," sagte sie. — "Ich dachte, „nach ihrem Gesicht und ihrer Kleidung, daß „eine verständige Gutartigkeit in Ihnen sey."—

"Ich

"Ich bin froh, daß dies in meinem Ge=
„sicht steht. — Aber daß meine Kleidung da=
„von zeugte, kann ich nicht denken." ——

"O, Kleider sind redender, als wir glau=
„ben. Sie haben viel Einfluß auf unsern Cha=
„rakter und zeigen eine Hauptseite von ihm an.
„Der Grundzug unsrer Seele geht durch alles,
„färbt alles, — nicht nur die Liebe, den Haß,
„Zorn, Freude und Traurigkeit; — nein, auch
„unsern Geschmack, Redensarten, alles. —
„Sehn Sie meine melancholische Schwester.
„Sie hat sich von allem loß gemacht, was
„auf andre Menschen würkt. Aber, da sie,
„vor dieser Aenderung ihres Gemüths, edel
„und gut war: so ist sie es noch. Sehen Sie
„sie an, — ist ihr Anzug nicht redend? und
„der Meinige? fuhr sie fort; — riefen nicht
„die Form meiner Haube, die Falten meines
„Rocks Ihnen zu: da ist jemand, der sich
„nicht scheut, den Meynungen der Andern
„gerad entgegen zu gehen und immer gleich
„seine Gesinnungen zu zeigen, mit so einfa=
„chem Wesen, wie die Leinwand an meinen
„Manschetten, und unbebrämt, wie mein
„Rock," ——

Ich versicherte sie, daß mir ihre Art recht wohl gefiele. Die Zeit würde sie überzeugen.

Die Gesellschaft war groß. In den Fenstern, die sehr niedrig sind, stehen Bänke; da sitzen meist die jungen Frauenzimmer und arbeiten, weil sie zugleich die Aussicht des Gartens geniessen, der aus lauter Alleen und Grasplätzen besteht, in denen der Besitzer einen seltnen Gedanken zeigt, nehmlich alle Arten von Blumen zerstreut hinein zu pflanzen und hingegen gewöhnliche Wiesenblumen, in Beeten und Töpfen zu ziehen. Es ist in der That schön Hyacinthen, Tulpen, Nelken mitten im Grase zu sehen, und es reiset seit vier Jahren kein Fremder durch, der nicht deswegen in den Garten kommt und begierig ist —— "den närrischen Menschen zu sehen", sagte der Hausherr, "der die Gärtnerart so umkehrte. — Dann staunen sie, — mich mit „gesunder Vernunft reden zu hören und ich „freue mich, einer anscheinenden Thorheit „das Vergnügen zu danken, viele schätzbare „Menschen mehr zu kennen und ihnen einen „kleinen unschuldigen Spaß in dem Weg „gelegt zu haben." ——

Die ältere Jungfer Bogen, wie sie sich nennet, bemerkte einen kleinen Streit unter den jungen Frauenzimmern und Herrn. —— Frau G** war auch darein gemengt. — Wir näherten uns, und hörten, daß es über eine abwesende Schönheit sey; — und Mannsperso-nen fragten, woher es komme, daß Frauenzim-mer eine fremde Schöne mehr lobten und besser von ihr sprächen, als von einer, die unter ihnen wohnte? —— "O, Jungfer Bogen!" — riefen die Mädchen: —— "Sie müssen den „Knoten auflösen."

"Das ist leicht, meine Kinder. — Es ist „die nehmliche Ursache, aus welcher die Män-„ner nur verstorbenen Gelehrten eine Lob-„rede halten." — Da war Freude bey dem Frauenzimmer und die Männer lächelten auch über den Ausspruch. — Der ganze Nachmit-tag und Abend ging vergnügt vorüber. —

Die Bogenschen Schwestern wollten niemals mehr, als die Anschaffung eines Thee, Caffee, einer Limonade, oder eines Obstes bey sich er-lauben, und sie haben Recht. Bey ihrer ein-zigen Magd und erlebten Jahren wäre es zu unruhig — "und dann," sagte Carolina Bo-gen, „verlöhr ich den größten Werth meines

„Hauses, worinn junge Leute lernen sollen, oft „ohne Essen und Naschen, bloß durch nütz„liche, muntre Gespräche und anständigen „Zeitvertreib, einige glückliche Stunden hin„zubringen. —— Was anderswo geschieht, „geht uns nichts an. — Aber bey uns än„dern wir nicht. ——

Es wär auch Jammer und Schade, Mariane, denn die Zeit in diesem Saal geht herrlich vorbey, und die Schwestern sind mir sehr ehrwürdig. — Wenn jemand Trost braucht, Rath, und Gelegenheit einen Freund zu finden, eine Aussöhnung zu veranstalten: so geht man zu Bogens. — Söhne und Töchter suchen ihre Vorsprache bey den Eltern. Sie warnen die jungen Leute, machen sie ihre Pflichten lieben und erhalten dabey in ihnen einen vaterländischen Geist und Sitte, das mich etwas sehr Wohlthätiges dünkt. Die Mädchen bleiben auch durch sie auf dem Mittelwege der Moden und äffen nicht so gleich alles nach, sondern nur, was ihnen recht wohl steht; — und das ist billig. Denn so lange wir keine Nationaltracht haben, müssen wir wohl den Abänderungen folgen, die in der französischen Kleidung, nicht allein von

dem

den Leichtsinn dieser Nation, sondern auch von ihrer politischen Vorsorge für den Fortgang ihrer Fabriken herrührt. — Mode — ist bey ihnen Grundlage des Wohls von vielen Tausenden geworden; Mode — die Triebfeder zu Anstrengung des Geistes in tausendfachen Erfindungen und Arbeiten; und noch, mein Schatz, dünkt es mich der Frage werth zu seyn, ob man nicht auch das Vergnügen mit berechnen soll, das so viele tausend Menschen haben, nach der Mode gekleidet zu seyn. — Kleider müssen wir haben. Wenn wir nun mit dem Bedürfniß Freude verbinden können: warum sollen wir es nicht thun? ——

Sehen Sie, das war ein Stück, so ich zur Unterredung lieferte und man war damit zufrieden. Man tadelte nur die wenige Solidität, welche alle die schönen Modesachen haben. Da kamen die Gedanken, daß artig und gründlich nicht zusammen tauge. — Aber artig und leicht, schön und gründlich, — dies Aussuchen und Gegeneinanderhalten des Werths und der Schicklichkeit der Ausdrücke, nahm einen guten Theil Zeit hin. — Man sprach noch von der Mahlerey, und die Franzosen wurden auch des Leichtsinns beschuldigt,

daß sie die Pastellgemählde so hoch schätzten, die gar keine Dauer hätten. — Der Schade wäre aber auch leicht ersetzt, sagte jemand, und es wäre zu wünschen, daß es noch mehr pastellartige Sachen unter denen gäbe, die aus Bosheit, Eigensinn, Dumheit und Eigenliebe verdorben und zu Grunde gerichtet würden, damit jedem Uebel durch eine geschickte und leichte Hand bald abgeholfen werden könnte.

"Nein, das wollt ich nicht," sagte die Bogen, "da verlöre das Gute selbst seine Natur der Dauer und Gründlichkeit und es fänden sich Leute, die sich Böses und Schaden„thun zum täglichen Spielwerk machten; das „wäre ja noch ärger als wenn eine heftige „Leidenschaft uns dazu bringt, dem Nächsten „zu schaden und ihn zu betrüben; wobey man „noch hoffen kann, es werde dem Menschen „in seinem Leben nicht mehr widerfahren, so „weit zu gehen." ——

"Sie haben Recht," fiel einer von den Männern ein. —— "Ich will lieber Einem „verzeihen, der mir in der Wuth des Zorns „einen Degenstich gibt, als dem, der mich „hundertmal mit Lächeln den nackenden „Schmerz

„Schmerz des Rizens mit einer Nadel fühlen „lieſſe. Der Erſte iſt ein beſſrer Menſch, als „der Lezte."

"Das iſt wahr," — ſagte ein Dritter, „denn tauſendmal wird Einer, der den Degen „gegen ſeinen Nächſten zog und ihn beſchä„digte, ſich hinwerfen, Reue fühlen, Jam„mer ſelbſt leiden — bevor Derjenige es „einmal bedauert, der mich durch Zungenſti„che, feiner, lächelnder Gedanken gekränkt, „oder gar den Grund meines Unglücks gelegt „hat."—— "Auch," — wurde wieder ge„ſagt, "vergibt man eher dem, der uns haßt, „als dem, der unſer ſpottet." ——

Madame G**, die immer die Luſt und Geſchicklichkeit hat, eine Unterredung, wenn ſie ihr zu ernſthaft wird, ins Muntre zurück zu führen, fing an: "Da bin ich Euch allen „recht gram, daß Ihr von den Paſtelgemähl„ten auf alle die fürchterlichen Ideen gekom„men ſeyd. — Ich hatte ſo was Artiges zu „ſagen; — und nun muß ich es ungenuzt „nach Hauſe tragen, und verliehr es vielleicht „gar unter Wegs." — Nun waren wir alle mit Bitten da, ſie möchte es noch ſagen; wir wolten es aufheben. — Es dauerte lange,

eh sie heraus kam. — "Nun, ich denke, ein „Theil Frauenzimmer in Frankreich schützet „die Pastelmahlerey, weil sie meistens selbst „lauter solche Gemählde vorstellen." ——

Sagen Sie, Mariane, sind nicht die Tage, die man mit diesen Frauenzimmern verlebt, glückliche, angenehme Tage? Ich will sie auch recht benutzen, —— so wie Julie Otten es verspricht, wenn sie nun auch in ihrem neuen Hause, nicht weit von dem Meinigen, wohnen wird. — Bin ich nicht ein gesegnetes Geschöpf, durch die Bekanntschaft mit so viel guten Menschen? — Ich will auch, aus Dankbarkeit gegen die Vorsicht, bemüht seyn, eins von den besten Menschenkindern zu werden.

Achzig=

Achzigster Brief.

Rosalia an Madame Guden.

Sie lieben edle Menschen — und tragen immer so viel bey, Glückliche zu machen, daß ich gewiß bin, Ihr gutes Herz zu erfreuen, wenn ich Sie versichre, daß mirs bey meinen alten Freunden und Bekanten wohl ergeht — und daß ich Ihnen danke, meine Aufmerksamkeit auf das Gute so sehr verstärkt zu haben. — Madame G**, die mit mir hier ist, sagt zwar, was man gern glaube, sehe man leicht; — und wünscht mit einem gottlosen Muthwillen, daß irgend ein Zufall den Ton meines Herzens, ins Argwönische stimmen möchte, und daß mein Kopf dadurch zu nichts als Kritiken und Tadelsucht gebracht würde. — Das sollte ihr eine Lust seyn, meine jetzige lebhafte Empfindung für jedes geringste Gute, in einem immerwährenden Kampfe gegen das Schlechte und Böse zu sehen. Sie denkt es würde ein ganz besonderer Grad Witz und Nachdruck in meinem

Tadel liegen, wenn er nach dem Verhältniß meiner entzückten Redensarten bey dem Schönen, sich in Bitterkeit und stachlichten Gedanken bey Häßlichen zeigte.— Sie sagte, ich würde erst darinn die Stärke meines Scharfsinns genieſſen und kennen lernen. ——

Scharfsinn genieſſen, in dem Tadel meiner Nebenmenschen! Ich will nicht! — Lieber keinen Scharfsinn haben. Alles, was sie mir da noch sagte, fiel mir schmerzlich und sie trieb mich bis zu einem Anfall von Unmuth; wo sie dann endlich mit offnen Armen gegen mich ging und mit Zärtlichkeit sagte: "Vergeben Sie mir, Rosalia! Dies war die „einzige Seite Ihres Charakters, die ich noch „nicht ganz kannte. — Ich habe Ihre Lieb„lingsideen angegriffen, um Sie böse zu ma„chen; weil ich erst kurz vor unsrer Abreise „in einem Schriftsteller las, daß man den „Grund einer Seele nur in wichtigen Bewe„gungen der Eigenliebe ganz sehen könne, „und daß ganz allein bey diesen Erschütterun„gen, das Wahre, so in uns liegt, an den „Tag komme. — Edelmüthigkeit liegt hier „tief;" — sagte sie, indem sie eine ihrer Hände auf mein Herz hielt, "ihre Wurzeln haben

sich

„sich in alles verbreitet. Bleiben Sie immer „Enthusiastinn, wie ich Sie so oft nennen „hörte. Es ist die beste Gattung Gespenster, „die uns Menschen erscheinen können."—

Ich wurde sehr gerührt, diese Frau so sprechen zu hören; ob ich schon vorher in hundert Gelegenheiten gefunden hatte, daß ihr anscheinendes rauhes Wesen nicht aus Mangel wahrer Güte entstand, sondern aus zu großer Lustigkeit, mit der ein hoher Grad feinen Gefühls nicht in gleichen Schritt gehen kann. Ich wolte Ihnen diesen Zug aus dem Charakter der Frau G** gleich schreiben, weil Sie doch jetzo die Sammlung meiner Briefe, und der würdigsten Freundinn ihre, bey sich haben, worin Madame G** oft vorkommt. —— Diese soll von Ihnen geschätzt werden, wie sie es verdient.

Und nun hören Sie mich auch etwas von den Ueberresten eines Schlosses erzählen, an dessen Mauren ich einen seligen Tag hinbrachte.

Mein Oheim, der als geschickter und rechtschaffner Rechtsgelehrter, und durch seine Stelle, als fürstlicher Geheimer Rath, sehr bekannt und geschäzt ist, wurde zu einer ange-

sehnen adlichen Familie, auf ein Paar Tage auf das Land geladen. — Er bat sich die Erlaubniß aus, mich mitzunehmen, und mag in seinem Briefe mit vieler Liebe von mir gesprochen haben, denn ich wurde mit größter Güte aufgenommen. Unterwegs erzählte er mir die Eigenschaften der Personen die ich da sehen würde — und setzte unter andern hinzu: "Ich würde mich sehr betrügen, Rosalia, „wenn die Eindrücke, welche dies Haus auf „Dich machen wird, nicht auf dein ganzes „Leben dauren." ——

Indem er meine Erwartungen so erregte, bemerkte ich, daß wir einen ganz sonderbaren, für mich aber höchst angenehmen Weg reisten, der recht dazu gemacht schien, alle Gedanken des Kopfs und alle Gefühle des Herzens, zusammen gedrängt zu halten, um sie desto stärker sehen und empfinden zu lassen. — Man kommt erst über einen hohen, unbewohnten Berg, von dem man lange nichts, als andre höhere und niedere Berge sieht; denn er wird nur an seinem Abhang, gegen das Bad Ems, fruchtbar und freundlich. — In dem Bade bedauerte ich die Gleichgültigkeit der Eigenthümer, daß sie so wenig für die Verschönerung

und

und Zierde darin thun, — wodurch doch um so viel mehr Menschen angezogen würden. Denn die Tugenden des Wassers und die natürliche Lage sind ganz herrlich. — Von da wird der Weg immer enger, zwischen einer Reihe von Bergen, die auf einer Seite Wein, und auf der andern Waldung haben. Das sich ganz schmal durchziehende Thal theilt sich meist unter kleinen Wiesen, einen Fluß und einem Fuhrweg — und so einsam, durch begränzte Aussicht begleitet, kommt man nach N***f. Ich kann sagen, daß sich mein Herz erhob, als ich das Dach dieses Wohnsitzes der edlen Gastfreyheit erblickte; weil ich wußte, daß ich darin jede, den Nächsten glücklich machende Tugend, antreffen würde.

Gerechtigkeit, und Menschenfreundliche Unterstützung für die Unterthanen, Leutseligkeit gegen Geringe, — Güte, Höflichkeit, und Freundschaft in ihrer ganzen Würde, nach dem richtigen Maaß des Verdiensts, mit der feinsten Achtsamkeit an Alle ausgetheilt. — Ueberall Ordnung, schöner wahrer Geschmack, mit einer großen, und edlen Einfalt verbunden. —

Der Herr des Hauses, wahres Urbild eines Mannes von Ehre, Rechtschaffenheit und

Wohl-

Wohlwollen. — So, glaub ich, sah immer der erste Ahnherr aus, der einen so reichen Schatz von Ruhm gesammlet hatte, daß seine Nachkömlinge, nach Jahrhunderten noch ihren Antheil daran genießen. ——

Die Dame zeigt in Allem die ganze Bedeutung des Ausdrucks und Werths der edlen, würdigen Familienmutter. — Die Gestalt ihrer Person bezeichnet die große richtige Bildung ihrer Seele. — Und wie stark Klugheit, beweisen dieses ihre Unterredungen voll wahrer Menschenkenntniß und Gottesfurcht; ihr Anstand, der Ton ihrer Gedanken, der Führung des Hauswesens und der Erziehung ihrer edlen, verdienstvollen Kinder, welche in der That alle vortrefliche Eigenschaften des männlichen und weiblichen Geschlechts unter sich vertheilt haben. — Und um mich, meine theure van Guden, eines Ihrer Ausdrücke zu bedienen, so sind die moralischen Vorzüge, die Eltern geben, und Kinder erwerben können, bey einem jeden der Söhne und Töchter, in einer eignen Schattirung, und eigenen Form. Möge doch der Ton der Seele dieser Familie sich bis auf die spätsten Enkel fortpflanzen! — so werden wir immer Modelle und Beweis von Adel haben. —

Mich

Mich dünkt aber dabey, — daß der Wohnplatz dieser edlen Familie durch seine, von Andern abgesonderte Lage, ja selbst der tägliche Anblick der Ueberreste des Stammhauses, vieles zu der Selbstständigkeit ihres Denkens und ihrer Handlungen beygetragen hat; —— indem, da sie ihren Gang allein nahmen, das Anstossen, Mitziehen und Reiben der Andern die Ausbildung ihrer eignen, edlen Form nicht hinderte, und sie hingegen oft genug in Gesellschaft kamen, um durch die feine Gefälligkeit, im Umgang das beliebte Aeusserliche zu erlangen; welches aber in dieser Familie nichts anders ist, als die Glättung, welche die Hand eines Phidias seinem Meisterbilde zulezt giebt. —— Ich wünschte Sie hier, meine Freundinn. Sie würden sich gewiß mit einem Theil der großen Welt versöhnt haben. —— Umstände helfen zu Vielen und hindern auch viel. ——

Aber kommen Sie. — Wir fahren in einer großen Gesellschaft über einen Fluß und steigen, auf einem sehr gemächlichen Weg den Berg hinauf, an dessen Hälfte die Ruinen des Stammhauses stehen. Der schroffe Felsen, auf den es gebaut war, macht noch einen

Absatz

Absatz grad über der Ecke des Bergs, die sich auf einer Seite an dem Fluß, und auf der andern, an dem Ende eines einsamen Wiesenthals hinstrecket. Von dem alten Schloß an ist die Oberfläche des Bergs mit tausendfachen Kräutern und Gesträuch bedeckt und die Dame hat viele hundert Obstbäume da pflanzen lassen. Denn lange war da Alles öde und verwildert, bis die thätige und empfindungsvolle Seele dieser Frau das fruchtbare Benutzen, und die angenehme Aussicht mit Vergnügen genieſſen machte. Unendlich schätzbar ist mir der schöne, leutselige Gedanke, den sie hatte, allen ihren Hausgenoſſen Antheil an der Umschaffung dieſes Stücks ihrer Güter zu geben. Denn nicht nur die Kinder, ihr Hofmeister, der Secretair des Herrn, sondern auch der Hausmeister und alle Bediente, wurden eingeladen, sich einen Fleck auszusuchen und nach ihrem Geschmack zu verschönern. Nur mußte Alles in lebendem Grün gemacht werden. Dieſes war gewiß edle Herablaſſung und edles Mittheilen. Denn wie süß mag Jedem von den Bedienten das Vertrauen in seinen guten Verstand, das Hinsetzen, Pflanzen und Wachsen seiner Ideen, vermengt mit der Dame,

mit

mit der jungen Herrschaft ihren, gewesen seyn! Es kann auch keine klügere Art von Erheben und Gleichstellen geben, als diese war; weil mich dünkt, daß bey Arbeiten und Anpflanzung der Erde, wohl immer ein hoher Grad Vergnügen und Zufriedenheit, aber niemals der Stolz und Uebermuth entstehen wird, die aus Stadt = und Hofgewerben und Künsten entspringen. — Ich nehme mir würklich vor, auf meine Gefühle Achtung zu geben, wenn ich von einem Spaziergang im Felde wieder in die Hauptstrasse meiner Stadt zurück komme. Wären Sie nur mit mir in R***ff gewesen, und hätten all die freundlichen Laubhüttchen gesehen, zu denen man bald einen kleinen Mooßweg hinab geht, dann zu einem Andern einige Grasstufen hinauf steigt; — Bänke von Moos an dem großen Weg hin, von allerley Gesträuch beschattet; tausendfache Grasarten und Blümchen daneben; Erdbeeren, die dazwischen herausgucken und die sie bey gemächlichen Dasitzen pflücken können! Ich segnete die würdige Dame bey jedem Schritt, daß sie der Natur so wenig Gewalt angethan hatte — und alle diese unzähligen Gras = und Straucharten auf ihrem ursprünglichen

lichen Boden fort wachsen läßt. — Unmerklich kommt man höher und findet Rosenlauben, Gebüsch, einzeln hohe Bäume, die gegen den Abhang des Bergs stehen und ihre Zweige über den Weg hin wölben. Wenn man auf der Höhe ist, so tritt man auf einen hübschen Raum mit Bänken besetzt. Dort nahm die ganze Gesellschaft Platz und ergötzte sich an der Aussicht, über den Fluß, wo Berge mit Wäldern, die kleine Stadt, und der schönste Wiesengrund ist. Ich saß gerade gegen den Weg hin, und genoß also am ersten den artigen Anblick; da unter dem grünen Gang her fünf sehr reinlich gekleidete Mägde mit weißen Schürzen, schöne weiße Körbe auf dem Kopf, aus denen oben Blumensträusse heraus sahen, eine nach der Andern herauf kamen und uns vorbey gingen. — Wir, eine Reihe auf verschiedene Art hübsch gekleidetes Frauenzimmer, auf einem so ländlichen Platz; der Auftritt dieser Mägde aus dem Laubgewölbe und dann das liebliche Staunen von uns allen, da wir aufgerufen wurden, an der Felsenwand hinüber zu gehen und dort einen schönen Rasenplatz, mit niedrigen Hecken und Bäumen auf beyden Seiten, und in der Mitte davon einen,

auf

auf die nieblichste Art gedeckten Tisch antra-fen, eine neue Aussicht auf die linke Seite des Bergs gegen das einsame Thal hin hatten, und von der andern den Fluß, und die Er-giessung eines Bachs in ihn, der durch dieses Thal herunter kommt. Wir giengen hier zer-streut spazieren und vergnügten uns an all den einfachen und schönen Abwechslungen. An den Ruinen des Stammhauses sind Rosenstöcke gepflanzt —— darüber sagte ein Geistvoller Mann: —— "Es dünke ihn, den Grab-„hügel eines alten Edlen von Deutschland „durch würdige Enkel mit Blumen bestreut „zu sehen." ——

Reitzend schien mir das seltene Talent einer jungen, liebenswürdigen Dame von Hanno-ver, die alle Kräuter, welche unter den Füssen, oder vor ihren Augen waren, nach ihren Na-men und Tugenden kannte, bald dieses, bald jenes pflückte und zwischen jedem ihrer artigen Finger ein ander Blümchen oder Blätchen hielt, die sie mit viel Anmuth hin und her wand und die, wovon sie etwas zweifelte, mit gleichem Vertrauen auf ihre Kenntniß und auf die Güte der Natur zerkaute und dann auf La-tein und Deutsch die Namen sagte. Es waren

einige fremde Herrn und zwey Söhne des Hauses da. Die Dame hatte das Abendessen in einer, in dem alten Schloß zurecht gemachten Küche, zubereiten lassen. Aber die Bedienten zu ihrer gesetzten Zeit nach Hause zu Tische geschickt. — Diese blieben etwas lang aus. Die feine Sorgfalt dieser an alles denkenden Frau für einen sehr ehrwürdigen, bejahrten Cavalier, dem die zu späte Abendluft schaden konnte, machte sie unruhig wegen des verzögerten Auftragens der Speisen und sie faßte eine allerliebste Idee, dem Hausmeister zu sagen, er möchte so viel Servietten aus dem Tischkorb nehmen und der Küche zutragen. — Dann winkte sie den jüngern Herrn mit einem freundlichen und bedeutenden Blick, ihr zu folgen, und auf einmal kamen alle in einer Reihe nach ihr, und trugen mit einer vergnügten und höchst anständigen Mine, die Schüsseln auf den Tisch, ruckten den Frauenzimmern die Stühle und blickten nach der Dame, um weitere Befehle zu erhalten. Sie dankte ihnen mit einer Verbeugung, wieß ihnen auf die Plätze umher, die unbesetzt neben dem Frauenzimmer waren, und sagte, sie möchten nun die Mahlzeit mit genieſſen, die

sie

ste aufgetragen hätten. Dieser Gedanke, uns durch diese artigen Leute das Essen zu schaffen, beseelte die Unterredung auf lange Zeit. Die Lichter wurden unter Glaskolben aufgesetzt, und der Ton einer Flöte machte ein völliges Schweigen, da gleich auch ein Harfe mit einstimmte. — Diese sanfte Musik, zwischen dem dumpfen Rauschen des Flußes; das ganz Dunkle der Berge umher; die nach und nach erscheinenden Sterne über uns; das schwache Flimmern der Lichter in den Häusern des Städchens; lebhafte, aber sanfte Freude in allen Gesichtern, und diese Familie, diese einnehmende Familie! — O, meine liebe van Guden! was war das für ein herrlicher Abend für mich! — Ich dachte Sie; Ihre so gefühlvolle Seele würde entzückt gewesen seyn. — Sie denken wohl, daß wir Fremde alle in dem Lobe vereinigt waren, das wir der Anlage dieses Lustplatzes gaben. Es freute die würdige Stifterinn davon. Aber sie lenkte auf eine ihr eigne großmüthige Weise, unsre Aufmerksamkeit auf die Erzählung, die sie uns von einer großen Anlage vieler vortrefflichen Abwechslungen machte, die, nicht weit von hier, von einer verdienstvollen Dame herkäme,

wo wir edle Seelen, eine schöne Wohnung und die herrlichste Aussicht auf eine beträchtliche Strecke Lands, in welcher der Rhein die fruchtbare Gegend durchfließt, finden würden. Sie beschrieb einige Theile dieses weitläuftigen Lustwalds, die ungemein schön seyn müssen; und wir sind alle fest entschlossen, alles dieses zu sehen. ——

Ich verehrte die Großmuth dieser Frau, da sie unsre Empfindung für das Reitzende, so sie uns gezeigt hatte, durch Erhebung der Ideen einer andern Dame, zu schwächen suchte, und uns mit der Begierde, andres Verdienst zu kennen, von sich abreisen ließ. —

Ein

Ein und achzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Glücklich bin ich mit meinem treuen Oheim zurück gekommen und nun hören Sie, warum er mich so lange bey Ihnen gelassen, und noch sonst spazieren geführt hat. Das Erste um vieles von seinen Geschäften auf einige Zeit zu besorgen und das Zweyte, um Clebergs Ankunft in der Gegend meines künftigen Wohnsitzes zu erwarten. Er ist schon seit acht Tagen auf dem Lande, nur eine Stunde von hier, und hatte unsre Rückkunft verbeten, bis er die Zimmer in unserm Hause, welche er sich nach seinem Geschmack anordnen wolte, durch dem Tapezirer, den er als Bedienten mit gebracht, fertig gemacht haben würde. Und auf die Anzeige, daß er nur noch uns erwarte, reiste mein Oheim ab. — Abends kamen wir hier an, und speisten bey Frau G** zu Nacht, die mit ihrem Mann ausserordentlich vergnügt über unsre Rückkunft schienen. Otte und seine Julie zeigten den nehmlichen

Grad ausserordentlicher Freude. — Ich schlief sehr zufrieden über die Liebe dieser zwey Familien ein, und träumte gewiß nicht von Clesberg, und seinem Aufzug, als hier angestelten Residenten des Hofes von N**; noch weniger aber dachte ich an die Eile mit welcher mein Oheim dieses und alles Uebrige veranstaltete. Ich stand in Wahrheit sehr wohl und gesund auf. Mein Oheim freute sich bey dem Frühstück darüber mit Herrn und Frau G**. Diese fragte mich, ob ich nicht etwas Neues von Kleidungsstücken mitgebracht hätte? ——

"Warum fragen Sie mich denn, bey alle „den Männern?" sagte ich; denn Otte war auch in seinem Frack bey uns. — "Sehen „Sie, wie Alle lächeln, daß so gar die er„fahrne und weise Frau G** sich nicht ent„halten kann, der Göttinn Tändeley ein Opfer „ihres Verstandes zu machen, und, anstatt „nach neuen, guten Menschen und Sachen „zu fragen, nur gleich nach Kleiderzeug be„gierig ist." ——

"Hätt ich gewußt, erwiederte sie, daß ei„ne so ernsthafte Anmerkung über mich das „Erste wäre, so Sie auspacken würden: so

hätte

„hätte ich mit meiner Frage zurückgehalten.
„Indessen will ich den lieben Onkel da fra-
„gen, ob Rosalia nicht etwas Artiges von ihm
„geschenkt bekam? ——

"Ich glaube, es muß artig seyn; denn
„Rosalia hat es selbst ausgewählt und sie soll
„ihre Freundinn auch für die spitzige Note,
„über Ihre unschuldige Neugierde, schadlos
„halten — und sich darin putzen; damit Sie
„und Julie gleich sehen können, ob es ihr gut
„steht und die Form artig ist." ——

"Aber, lieber Onkel, es ist zu kostbar im
„Hause, und ich mache heute noch keine
„Besuche." ——

"Das will ich auch nicht. Aber eine kleine
„Galla kannst Du ja unsern Freunden und uns
„selbst, über unsre Rückkunft, machen."—

Ich sah ihn noch einmal mit einem kleinen lächelnden Kopfschütteln an. Er klopfte mir freundlich auf die Backe. "Thu es, Liebe,
„und mache mir Ehre für mein Geld!" —

Da sah ich, daß es ihm Ernst war, und ich versprach es; — zog auch in der That das weiße, von schön gemuschtem Seidenzeug, auf die Taille passende, und sehr reich garnirte Kleid an, wie auch die übrigen Stücke, so

dazu gehörten, und ging um eilf Uhr in sein Zimmer. —— "Sind Sie zufrieden, lieber „Oheim, daß ich so schön bin?" ——

"Ja, Liebe!" sagte er, — "Du bist „wahrhaftig schön, wie eine Braut. Du „mußt einmal auf Deinen Trauungstag so „gekleidet seyn!" ——

"Das will ich auch, weil es in England, „das ich liebe, so gebräuchlich ist." ——

"Kame nur heut Dein Cleberg!" ——

"O, nein! das will ich nicht, mein „Oheim. — Der Rock soll in Jahr und Tag „noch schön genug zum Brautrock seyn." —

"Wenn aber Deine Gesichtsfarbe nicht so „heiter wäre, wie heut, so verdrösse michs. „Denn Du siehst recht gut aus. Cleberg wür„de in Dich verliebt, wenn er es noch nicht „wäre." ——

"Lieber Oheim, warum plagen Sie mich „heute so viel mit meiner armen Figur?" —

"Arm, Rosalia! — Du bist heute wahr„lich nicht arm, glaube mir." ——

Sein Bedienter kam, ihm zu sagen, daß es halb zwölfe sey. Da wünschte er mir guten Morgen aufs Wiedersehen; wie er immer zu thun pflegt, wenn er mich wegschicken will.

Ich

Ich ging in mein Zimmer zurück, wohin Madame G** und Julie in kurzer Zeit nachkamen, weil sie mein Oheim, wie sie mir erzählten, zu mir gebeten habe. Sie lobten mein Kleid und mich wieder, eben wie mein Oheim. ——

"Kinder Gottes! sagte ich, lassen Sie es „mit diesem Ton genug seyn. Ich bin für„wahr meiner selbst herzlich müde. Es dünkt „mich, ich müsse einmal mit meiner Kleidung „und Person etwas sehr tadelhaftes hier ge„than haben, weil ich den ersten Tag meiner „Rückkunft so sehr damit gestraft werde. — „Sagen Sie mir meinen Fehler, liebe Ju„lie; ich will mich gewiß bessern." ——

Sie versicherten mich, daß es gar keine Spötterey sey, sondern daß sie nur meinem guten Oheim in seinem unschuldigen Scherz beygestimmt hätten. Wir assen zu Mittage recht munter, aber etwas geschwind, denn wir wollten zu Kahnberg einen Besuch machen, sagte mein Oheim. Herr und Frau G** begleiten uns.— Herr G** entschuldigte sich; sie aber nahm es an. — Ich wollte mich umkleiden, es wurde nicht erlaubt und wir fuhren in einem schönen neuen Wagen mit vier

pferden nach Kahnberg. Ein Stück Wegs davon hielten wir still. Der Bediente fragte an; aber sie waren nicht zu Hause. ——

Frau G** sagte da meinen Oheim bittend. "O, wir wollen nicht den nehmlichen Weg „zurück. Fahren Sie doch über Langensee; „dann kommen wir bey dem Seethor in die „Stadt zurück, welches ohnehin näher an „meinem Haus ist; und heut ist Kirchweihe „da. Wir sehen also vielleicht auch im Vorbey„fahren einen Bauertanz." ——

"Nun ja," — sagte ich, — "ich hab auch „einen Kirchweihrock an." ——

"Ich bin es recht sehr zufrieden," antwortete mein Oheim. "Kennen Sie jemand da, Frau „G**? oder hat der Ort eine gute Schen„ke?" ——

"Das weiß ich nicht. — Aber der Pfar„rer, ist ein sehr rechtschafner Mann; der hat „seine Schwester bey sich, die eine meiner „liebsten Jugendfreundinn war. —— Wenn „Sie ein wenig ausruhen wollten, würde es „die Leute und mich unendlich freuen." —

"Aber, liebe Frau G**," fiel ich ein, — "auf Kirchweihtagen sind immer eine Menge „Besuche bey den Pfarrherren. — Wollen

„wir

„wir dennoch hin? Ich bekenne, es freuet „mich nicht sehr. — Aber, wenn es Ihnen, „mein lieber Oheim, angenehm ist, so wissen „Sie schon, daß Ihr Vergnügen immer das „meinige in sich schließt." ——

"Ich wünsche, Rosalia, daß Du in der „That die Sache heut so nehmen mögest. Dein „Herz ist ja immer so bereit gewesen, Freude „zu geben, wo du konntest, und Antheil an „dem Vergnügen Andrer zu nehmen. Was „ists, wenn wir auch Leute antreffen, so sind „es gewiß lauter fröliche Gesichter und ich lie„be die sehr." ——

"Lieber, lieber Oheim! ich will auch so „seyn, wie Sie mich am liebsten haben. — „Liebe Frau G**, führen Sie uns zu Ihrer „Freundinn. ——

Nun wurde dem Postillion befohlen, stark zu zufahren. — Eine Viertelstunde vor dem Dorf, kam ein wohlgekleideter Mensch in vollem Galop geritten und fragte, ob wir des Herrn Pfarrers Gäste wären? Frau G** sagte lächelnd: "Das weiß ich nicht. Aber, wenn er noch Gäste braucht, so wollen wir kommen." ——

Der Mensch ritt wieder davon, und einem Wäldchen zu. — Als wir näher kamen und das Dorf recht sehen konnten, kamen aus dem Wäldchen bey zwanzig Bauern geritten, die alle hübsch geputzte Mädchen hinter sich sitzen hatten. Die Hüthe der jungen Pursche, die Haarzöpfe der Mädchen, die Mähnen und Schweife der Pferde, alles war mit allerley Bändern verziert und eingeflochten und sie zogen ganz stattlich vor uns her. In dem Dorf wurde Musik gemacht, und von den Bauern auch dazwischen geschossen. Ich fieng an mich wegen der Pferde zu fürchten. Aber es wurde still; nur die Musik dauerte fort.

Mein Oheim winkte dem Menschen, der uns vorher angeredt hatte, und die reitende Bauern mit ihren Mädchen zu comandiren schien. — Er fragte ihn, was denn ihr Aufzug bedeute?

"Ey, hat Ihnen denn der Herr Pfarrer „nichts geschrieben?" —— "Nein, mein „Freund. Ihr habt euch auch an uns geirrt, „denn wir sind keine eingeladne Gäste des „Herrn Pfarrers." ——

"Das thut nichts, sagte der Kerl. Ich „nehm heut, nach der Bibel, Alles auf der „Landstrasse mit zum Hochzeitmahl." —

„Ihr

"Ihr seyd gewaltig lustig, sagte Frau G**.
„Was ist bey euch zu thun?" ——

"Zu thun? Recht viel! — Da sehen Sie,
„forn bey uns sind vier Bräute, die werden
„heut alle copulirt. Wir haben unsern neuen
„Oberamtmann bekommen und der stattet
„sie alle aus und giebt dem ganzen Dorf, alt
„und jung, reich und arm, zu tanzen, zu
„essen und zu trinken." ——

"Das ist brav, sagte Frau G**. Aber
„eure armen Leute werden doch nicht viel tan-
„zen; das ist nur für euch lustige Reiche." —

"Was, die Armen? — Die werden besser
„tanzen als ich; denn die haben am meisten
„von ihm bekommen, und wer des Guten nicht
„gewohnt ist, dem schmeckt es besser, als dem,
„der alleweil vollauf hat." ——

"Also hat er den Armen auch gegeben? —
„Das ist viel, von einem Oberamtmann. Die
„machen sonst die Reichen arm." —

"O, der gewiß nicht, wenn er so bleibt. Er
„ist schön, und redt so gut, und so, wie Bau-
„ern, wenn sie redlich sind, und schafft auch
„Recht. Er hat da die Woche über in Pfarr-
„hof helfen weißen und mahlen und ist auch
„den Morgen noch in die große Zehndscheure
„gegan-

„gegangen, ob alles recht gemacht sey? denn „dort tanzen wir heut Nacht." —— Da sah er mir steif in das Gesicht. ——

"Jungfer! hat Sie schon einen Schatz?"—

"Ja, guter Freund! Warum fragt ihr? „Möchtet Ihr sie haben," —— sagte Frau „G***."

"Ey behüte Gott!— so eine schöne Stadt„jungfer ist nicht für Bauern. — Aber für „unsern Herrn Oberamtmann wär es was."—

"Ich bedanke mich,"— sagt ich. — "Aber „da er so schön ist, hat er gewiß auch schon „einen Schatz." ——

"Hore Sie, man hat gesagt, mit des „Herrn Pfarrers Gästen, käm sie mit — und „deswegen sind wir Brautleute voraus ge„ritten. Es thut aber nichts. —— Sie „ist auch ein recht artigs Jungferchen, Ihre „Tochter"— sagte er zu meinen Oheim, "es „reut uns nicht." ——

"Ihr sollt auch eine Aussteuer für Eure „vier Brautleute von mir haben," sagte mein Oheim.

"Nun, — man sagt, mit Verlaub," da bückte er sich gegen uns — "ein Narr macht „zehen, — Aber da macht unser guter, neuer

„Ober-

„Oberamtmann, noch ein guten Mann, —
„und das ist mehr werth. Juhe! — auf
„Wiedersehen!" — rief er; schwung seinen
Huth — und jagte voraus; kam aber noch
einmal zurück und rief uns zu, einen Platz
anzusehen, der würde des Oberamtmanns
Garten. — "Ich bin der Sohn vom Bau-
„ernhof daneben, und er will mir die neue
„Sachen lehren, wo alles doppelt wächst. Da
„baut er ein Haus hin, und sehen Sie, von
„dem Platz da, kann er in die Stadt und un-
„ser Dorf sehen." ——

Es ist wahr, was er sagte. — Aber nun waren wir würklich im Dorf. — Alle junge Mädchen und Buben, sauber gekleidet, hüpften herum, streuten Gras und wilde Blumen gegen uns. Alles war reinlich, aber doch ganz ländlich, und alle Gesichter freudig. — Wir fuhren an den Pfarrhof. Auf diesem waren alle Mauern geweißt und unten mit einer Einfassung bemahlt; oben an der Mauer, wie auch am Hause und Fenstern lauter breite, blaue Gewinde gemahlt, welches in der That recht schön stand. — Der Pfarrer und seine Schwester kamen unter die Hausthüre, freuten sich über Frau G**, stutzten anfangs über uns, waren

aber

aber sehr höflich und führten uns in ihr Wohnzimmer, das sehr hübsch ausgeputzt war. — Frau G** fragte da, ob es wahr sey, daß sie heut ein Fest über ihren Oberamtmann hätten, wie der Kerl sagte? Der Pfarrer beantwortete es mit Ja, und vielen Lobsprüchen und Erzählungen all der gütigen und menschenfreundlichen Sachen, die der junge Mann seit vierzehn Tagen gethan. — "Sein Amt„haus ist nicht gebaut und er wohnt in mei„nem obern Stock; daher konnte ich Sie nicht „hinauf führen." — Die Schwester erzählte auch eine Menge artige Sachen; besonders daß er vier Paar junge Leute ausgestattet und alle Arme gekleidet hätte. — Mein Oheim hatte Thränen in den Augen — "und mich erquickt „das Lob, so ich von einem Mann machen „höre, der gewiß eine edle Seele haben muß," sagte ich, mit eben so viel Bewegung wie mein Onkel.

"Ich bin froh, Rosalia, daß Kahn nicht „zu Hause war; wir hätten sonst den schö„nen Nachmittag nicht genossen und es ist „doch süß, einen schätzbaren Menschen mehr „zu kennen." ——

"Gewiß,

"Gewiß, mein lieber Oheim, dieser Mann „muß rechtschaffen seyn, weil er, beym An„tritt seine Amtes, doch wenigstens die Her„zen seiner Untergebnen mit Freude und Zu„friedenheit zu erfüllen sucht."

Ich sah meinen Oheim voll Freude über diese meine Erklärung. Er ging nachdem von mir, blieb eine Zeitlang weg und indessen wurde mir noch immer von dem vortreflichen Beamten vorgeredt. Ich segnete ihn herzlich, und als der Pfarrer sagte, er wünsche, daß wir ihn kennen lernten: so versicherte ich, daß es mich freuen würde.

Nun kam mein Oheim zurück und winkte mir an der Thür. — Ich eilte zu ihm, und er führte mich an der Hand in des Pfarrers Garten, der auch gar artig aufgeräumt war. —

"Ich habe den Beamten gesprochen, sagte „er, es ist ein lieber junger Mann." ——

"Das muß seyn, wenn Alles, was der „Pfarrer mir noch sagte, wahr ist." — Wir waren da am Gartenhause, wo wir hinein gingen, weil man die Zehendscheune sehen konnte. Die war ringsum mit Garben und Fichtenreisig, in Kränzen mit Bändern gebunden, verziert; — große, lange Tische

standen auf beyden Seiten gedeckt, und Bänke umher; — Wein- und Bierfässer, Körbe mit Brod und Kuchen. — Inwendig war die Scheune auch bis an die Balken aufgeputzt und schön mit Laternen behängt. Ein fröhliges Gewühl von Leuten dabey, das mich sehr rührte. ——

"Du hast also die guten Landleute noch „lieb?" ——

"O, mein Oheim, das wissen Sie, wie „sehr ich immer ihr Wohl und Weh empfand, „wenn wir reisten." ——

"Nun werden wir nicht mehr viel reisen, „mein Kind! Aber das Andenken der Freude, „die Dein Kopf und Herz mir die drey Jahre „hindurch machte, wird immer in mir blei„ben, bis ich meine letzte Reise machen wer„de." ——

"Lieber Oheim, warum kommen Sie bey „dem Anblick so fröhlicher Menschen auf diese „traurige Idee?" ——

"Rosalia! wilst Du sie mir nehmen? — „Wilst Du mir den Tag so glücklich machen, „als ich es wünsche, und als er für alle gute „Menschen hier ist? Sag, liebe Rosalia, — „wilst Du es thun?" ——

"Können

"Können Sie das fragen? — Theurer „Oheim, sagen Sie! was kann ich thun?" — Er reichte mir seine Hände zitternd, und äus- serst bewegt, sagte ich es, seine Hände hal- tend und an ihm hinauf sehend. — Er faßte mich in seine Arme und eben so bewegt, wie ich, sagte er:

"Nun, Rosalia! so gib heut Clebergen „Deine Hand. — Er ist Oberamtmann hier. — „Er ists, der alle das Gute hier veranstal- „tete." ——

Ich sank auf den Stuhl. —— "O, mein „Onkel!" — war Alles, was ich sagen konn- te; und den Augenblick, war Cleberg bey uns, zu meinen Füssen. "Rosalia! meine theure „Rosalia! fassen Sie sich. — Es soll nichts, „nichts geschehen, als was Sie selbst wün- „schen." ——

Frau G*** und mein Oheim setzten sich eine Zeitlang in den Garten. Was konnt ich thun? — Einwilligen! — meines Oheims Segen und Thränen über uns fliessen sehen, und in der Kirche des Dorfs, mit den vier ausgestatteten jungen Bäurinnen und Taglöh- nerbräuten getraut werden. ——

Die Freude der guten Leute, ihre Glückwünsche für uns, daß wir in der nehmlichen Kirche, im nehmlichen Augenblick, die nehmlichen Pflichten gelobten, und von Gott auch nur die nehmliche Segenssprüche hörten, — das freute sie unendlich. Dieser Gedanke unterstützte mich und die Freude meines Oheims auch; sonst weiß ich nicht, wie ich es ausgedauert hätte. Wir zogen mit den andern verheyratheten jungen Leuten aus der Kirche. Cleberg führte mich voraus, die Andern folgten uns.

"Sie haben mir doch die Ueberraschung ver„geben? Sie war nicht mein Werk. — Un„ser gute Oheim wolt es." — Ich schwieg. — Er fuhr fort: "Liebenswürdige Rosalia! ver„geben Sie es um der redlichen Glückwünsche „willen, die wir erhielten." — Ich versicherte ihn meiner Zufriedenheit und ging mit an die Scheune, wo das Essen und Trinken ausgetheilt wurde und die Dorfmädchen den Bräuten eine schön gemahlte Kunkel zum Geschenk brachten, wovon der Rocken mit einer grossen Menge Flachs umwickelt, und mit Kinderhäubchen, Breypfännchen und Kinderklappern behängt war. —— Die Weiber und

großen Mädchen zusammen, brachten auch mir eine, eben so, aber mit dem feinsten Flachs beladen, mit einem schönen Wiegenband umwickelt, an welchem ein Breytopf, und ein Kinder-Waschnapf von Silber eine Windel mit feinen Spitzen und Häubchen und Hemdchen angeheftet waren. — Das hatte auch mein Onkel verordnet. — Ich setzte mich und spann ein Paar Fäden. — Was diese Kleinigkeit den Leuten für Spaß machte, und wie sie mir zuguckten! Dann brachten die jüngern Mädchen einen Topf Milch, einen Korb mit Hühnern, einen mit Eyern und einen großen Topf Butter; stellten alles vor mich hin, und sangen ein Liedchen, wie die Aeltern eins bey der Kunkel gesungen hatten. Die Männer führten, nach dem Gebrauch, dem Oberamtmann einen Zug Ochsen mit dem Joch herbey. Die jungen Leute und Knaben, ein Kuhkälbchen und zwey Schaafe. Diese waren mit Bändern gezieret und der Schultheis sagte einen Spruch dabey. — Ich bot allen Weibern und Mädchen die Hand, dankte ihnen und gab jeder ein Geschenk an Geld, das ich in einem Körbchen auf einem Stuhl neben mir hatte. —— Cleberg machte es bey den

Männern so, daß sie Alles wieder zurück und noch Ueberschuß über ihre Auslagen bekamen. — Sie luden mich zum Tanz, den ich mir verbat; auffer dem kurzen Reihentanz, der um die Kunkel gehüpft wird; weil es meinem Oheim selbst gelüstete, mit mir und den vier Bräuten herum zu springen. ——

Sie sehen, Mariane, daß es nicht möchlich war, zu mir selbst zu kommen. Wir gingen ins Pfarrhaus zurück, wo wir in einem artig ausgemalten Zimmer ein feines und schmackhaftes Abendbrod fanden, wovon ich aber wenig essen konnte, weil die Gedanken von der so jähen Aenderung meines Standes, und all die Bewegungen meines Gemüths, die schon bey dem Frühstück angefangen hatten, mir Kopf, Herz und Magen genugsam anfüllten. — Mein Oheim war nicht gleich mit uns in das Zimmer gegangen und ich lehnte mich an ein Fenster, das in den Pfarrgarten, und auf das Feld ging, aber nicht auf den Platz der Scheune, sondern auf eine ganz einsame Strecke Landes. — Cleberg war bey mir. Da er aber sah, daß ich nur tiefsinnig vor mich hin, und dann mit Seufzen in die Ferne blickte, ihn nicht ansah, nicht auf=

auffuchte: so machte er mit der Hand gegen Frau G**, und die Andern ein Zeichen, daß sie weggehn möchten; — und so bald wir allein waren, fiel er vor mir auf seine Knie.—

"Ach, Rosalia! mein Glück ist nicht das „Ihrige! — Ich seh, ich fühl es. — Gehor„sam für Ihren Oheim, Gefälligkeit allein hat „Sie an den Altar geführt. Ich hatte wohl „Vorbedeutung, daß Ihre feine Empfind„samkeit beleidigt seyn würde. — Was soll „ich thun? — liebe angebetete Rosalia! was „kann ich thun — um Sie zu versöhnen, und „zu beruhigen?" ——

"Stehn Sie auf, mein theurer, angetrau„ter Freund! — stehn Sie auf und glauben „Sie, daß ich gewiß bey meinem Bündniß „mit Ihnen mich eben so glücklich achte, als „ich mich bemühen werde, Sie mit mir zufrie„den zu sehen. — Es ist nicht Kälte, lieber „Cleberg! nur etwas Müde, von so verschie„denen, sich so schnell folgenden Gefühlen. „Sie sind von allen Männern, die ich kannte, „der Einzige, der je meinem ganzen Herzen, „und ganzen Kopf gefiel. — Sie werden es „bleiben, und alle, alle meine Zärtlichkeit ist „Ihre." ——

Meine Augen füllten sich mit Thränen. — Sein schönes feuriges Auge stand auch voll Wasser, als er, bey dieser Versicherung, voll Liebe und Vergnügen mich anblickte. Er stand auf und schloß mich mit Entzücken in seine Arme. — "Nun ist der Tag schön, nun ist er „mir süß! Rosalia, Du sollst glücklich, gewiß „glücklich in diesen Armen und an diesem Her„zen seyn! — Es ist Tugend und Adel darin, „wie in Deinem." ——

Ich wurde doch blaß und zitternd. Er rufte Frau G** und meinen Oheim. — Beyde baten mich auch wegen der Ueberraschung um Vergebung und Cleberg ließ mich einige Tropfen guten Weines mit etwas Brodt nehmen. Der Pfarrer nebst seiner Schwester wurden nun gerufen und wir speisten alle recht munter. —— Um acht Uhr fuhren wir nach Haus; — Cleberg mit uns. — Da sagte mein Oheim: "Nun Kind, vergieß alles Un„angenehme. Freue Dich meiner und Cle„bergs Freude! — Es war doch besser so. — „Eine Bewegung hättest Du immer erdulden „müssen, — versprochen warest Du schon lan„ge. —— Ihr kennt und liebt Euch; — die „Neugierde der Stadtleute und ihr Geschwätz

„um

„um Dich herum, wäre Dir gewiß lästiger
„gewesen, als die treue Lustigkeit Eurer Amts-
„unterthanen. — Es ist alles so verabredet
„gewesen, eh wir kamen; und heut, um halb
„zwölf, als mein Bedienter mir die Stunde
„anzeigte, hab ich den Herrn Residenten bey
„dem Stadtmagistrat vorgestellt, und unsre
„Frau G** da, und Julie haben als gute,
„Schwesterliche Freundinnen, zu Allem ge-
„holfen was ich für Dich wollte. — Nun sey
„zufrieden und zeige mir es in Deiner Mie-
„ne!" — Er küßte mich da, und ich mußte
den Kopf an das Kutschenfenster halten, daß
er mich bey dem Schein der Fackel betrachten
konnte! —— Frau G** umarmete mich. —
"Vergeben Sie mir mein Schweigen und blei-
„ben Sie, als Madame Cleberg, meine
„Freundinn wie Sie waren."— Was konnt
ich sagen? Ich küßte sie wieder, und sprach
zufrieden mit. —— Wir stiegen an meinem
Haus aus, wo Otte, Herr G**, Julie und
ihre Schwester, nebst unsern Mägden und
Bedienten, im Vorhaus uns bewillkommten;
alle schön gekleidet und alles schön beleuchtet;
denn schon unten brannten an den Wänden
mein und Clebergs Namenszug hinter gelben

Glaskugeln, und an der Stiege hinauf bis in den Saal, waren diese Kugeln von allerley Farben, in Bogen und unsere Namen. — So war auch der Saal, wo, nach den Bewillkommungen und Glückwünschen, mein Oheim mir sagte: "Dieses Zimmer must Du „auch sehen" — und nach einem Segen, den ich auf meinen Knien empfing, wie er mir ihn auf seinen Knien gab, mich allein ließ, und meine Stubenmagd mir schickte. ——

Die vier Zimmer, so Cleberg hatte zurichten lassen, sind unsre Schlafzimmer. — Grün und weiße halbseidne Tapeten und Bettvorhänge mit breiten Streifen, ein schöner Nachttisch, der des Tags nichts als Tisch ist und inwendig alles Nöthige hat. In meinem Zimmer Clebergs Bildniß, wie er bey dem Eislaufen gekleidet war, in Lebensgröße; und in Seinem das Meinige, eben so im Pelzanzug, der ihm meine Gestalt so schön zeigte. — Es scheint, als ob in jedem Zimmer nur ein kleines Bettchen wäre, weil die Scheidmauer nur so weit durchbrochen ist, als die Bettgestelle reichen, die sich gegenüber stehen, und des Tags durch eine Feder, wenn die Betten gemacht werden, eine von dünnen Brettern und

mit

mit Tapeten überzogne Wand sich dazwischen setzt und wir jedes in unsern Zimmern allein sind. —— So hat er auch ein Cramoisin und Weißes für meinen Oheim gemacht und eins mit lauter Gemälden im Großen, von London, Paris und Neapel, nebst neumodischen Stühlen geputzt. Alles Weißzeug, alles Hausgeräth fand ich fertig.

Zwey und achzigster Brief.

Cleberg an seinen Freund.

Nun, mein H**, zürnen Sie nicht zu arg, über mein Schweigen. Denn einmal konnte ich Ihnen den Ausgang der traurigen Begebenheit des edlen W** nicht früher schreiben, weil ich sie erst jetzt selbst hörte; — und dann hab ich eine evangelische Entschuldigung für meinen unterbrochnen Briefwechsel. Denn ich habe ein Weib genommen, und komme nur erst von einer romantischen Reise zurück, die ich mit meiner Rosalia machen mußte. —

mußte. — "Mußte! sagen Sie! der tapfre Cle=
„berg, der so lang an einem Amt wählte, bis
„er eins erhielt, wo er ohne nahes Oberhaupt,
„und ohne jemand an seiner Seite zu haben,
„nach seinem Kopf handeln kann; — Cleberg!
„der niemals Romane lesen, noch einen spielen
„wollte, — macht eine romantische Reise, —
„weil er seiner Frau gehorchen muß!" — —
Und nun lachen Sie mit Freund Antua aus
vollem Herzen über mich; — das gönn ich
Ihnen, sonst hätt ich ja meine Reise anders
erzählen können. Aber es dünkt mich in der
That selbst lächerlich, daß ich mit der Eile
nach dem Aufenthalt meiner Romanheldinn
zog, wie man sie nach dem gemeinen Ton
nennen würde; — Daß ich mir so wohl in
ihrer Gesellschaft gefiel und mit eben so großer
Mühe mich von ihr losriß, als von Ihnen
und Antua. — Aber ich muß etwas weiter
nachholen, um Ihnen meine jähe Heyrath be=
greiflich zu machen. Sie sahen mich immer
voll Ruhm= und Freyheitsliebe. Wahr ists
auch, daß meine Ehrgeizjahre früh anfingen,
und so gar die Zeit wegnahmen, die andre
Jünglinge meines Alters zu Vergnügen und
Liebe verwenden. Empfindsamkeit schien dem

Fluge

Fluge meines Kopfs, eine mir unanständige Sache; — und meine Rosalia war ehender Eroberung die mein Stolz, als die meine Zärtlichkeit wünschte. Alle junge Leute bewarben sich um sie und sie verwarf alles, was sich ihr anbot. Ihre Person, ihr Geist und Charakter waren reizend und der Gedanke, der einzige Vorgezogne zu werden, gefiel mir. Sie hatte erklärt, daß alle schöne Sachen, die man ihr vorsagen könnte, nichts über sie gewinnen würden, und daß allein der gute Ruf von Wissenschaft und Sitten, den Weg zu ihrem Herzen finden sollte. — Ich war da eben von Göttingen zurück gekommen und suchte nun einen Anlaß, unter ihrem Onkel zu arbeiten und mir das Lob dieses Mannes zu erwerben. Ich erhielt es und durch ihn auch die Stelle, in der Sie mich sahen. Dieser Mann bewies mir so viele Güte, daß ich nothwendiger Weise die äusserste Liebe und Dankbarkeit für ihn fühlen mußte. Ich drückte es ihm einst in voller Ergiessung aus. — Mein Ton bewegte ihn. — Er sah mich lang an, hielt meine Hand, — bedachte sich wieder, und sagte endlich: "Nein! ich kann mich „nicht betrügen; — es liegt Rechtschaffenheit

„in

„in Clebergen und ich will beweisen, daß ich „es glaube. Sie danken mir für das, was „ich bisher für Sie that, ob ich schon durch „das Vergnügen belohnt wurde, einem jungen „Mann von Talenten auf eine thätige Lauf„bahn geholfen zu haben. — Ich schätze und „liebe Sie, und kann es Ihnen nicht besser „zeigen, als in dem Wunsche, Sie durch „meine Rosalia zu meinem Neffen zu bekom„men. — Aber Sie müssen dieses nicht als „einen Antrag meiner Nichte ansehen, den „ich als eine Zulage bey den Aussichten an„bringe, die ich Ihnen schafte. — Es ist „nichts, als der stärkste Beweis einer Väter„lichen Hochachtung, die ich für Sie habe.— „Ich wünsche, daß Sie mein Sohn, mein „Verwandter wären, weil es mich freuen „würde, einen jungen Mann von Ihren Ver„diensten mein zu nennen. Aber Sie sollen in „aller Freyheit seyn, wie meine liebe Nichte; „die so sehr verdient eine der glücklichsten Per„sonen ihres Geschlechts zu werden, wie ge„wiß einst ihr Mann der Glücklichste von dem „unsrigen seyn wird." ——

Verdiente dieser herzliche Mann nicht, daß ich ihm meine ganze Seele öffnete — und ge-

stand,

stand, was für Beweggründe mich zu ihm geführt hatten? — Er verwies mir in etwas meinen Ehrgeitz; war aber mit ihm zufrieden, weil er mich allem Ansehn nach vor erniedrigenden Fehlern bewahrt hätte. — Er hoffte, ich würde in Zukunft edlere Beweggründe zu Erwerb des Beyfalls, in meiner Seele finden. — Sein Wunsch bleibe der nehmliche; aber ich und seine Rosalia wären durch mein Geständniß desto freyer. Seine Nichte müsse gewünscht und erworben werden. — Ich bat ihn, Rosalien ja nichts von seinen und meinen Aeusserungen zu sagen, und nur überhaupt das Gute von mir zu reden, welches er dächte; weil ich auch nicht den geringsten vortheilhaften Gedanken der Nichte, den Zuredungen des Oheims schuldig seyn möchte. — Er war damit zufrieden und hielt mir Wort. Ich verdoppelte meinen Eifer für Wissenschaften und meine Sorgfalt auf meine Sitten, sah Rosalien öfters in Gesellschaft und bediente mich des einzigen Kunstgrifs, mit keinem Frauenzimmer zu sprechen, als mit ihr; ob es schon nicht viel war. Und dann suchte ich immer einen Platz zu haben, um sie sprechen zu hören und wo sie meine Aufmerksamkeit auf sich sehen mußte; betrach-

tete

tete ihre Person, ihre Kleidung; heftete dann meine Augen auch auf Andre, mit der nemlichen Untersuchung in meinen Blicken, die dann wieder auf sie zurückkehrten und oft einen Ausdruck von Bewunderung, manchmal von etwas trauriger Sehnsucht zeigten. — Sie war höflich gegen mich, wie gegen Andre, zeigte mir aber keinen Vorzug. Endlich kam die Liebe mit aller Gewalt in mein Herz und alles, was im Anfang Kunst und List eines Eroberers war, wurde Ausdruck der Furcht, ich möchte, wie Andre, mißfallen. Ich lernte Tag und Nacht am Violoncel, um sie auf dem Klavier accompagniren zu können. —— Ich erreichte einen Grad Fertigkeit und den Ton, der ihr gefiel. Ein Ausruf, den ich einmal that: "Gott sey Dank, daß Sie mit „mehr Seele, als Kunst spielen," — bahnte mir den Eingang in ihr Herz. Ihr Erröthen, ihr Blick, das schwache Zittern ihrer Finger, — o, wie glücklich machte mich all dieses! — Nachdem sprach ich, wurde gern gehört, ihrer Liebe versichert und konnte doch meinen Platz, als Gesandtschafts-Secretair antreten, alles Vergnügen meiner Reisen geniessen und war gewiß, das edelste, häusliche

Glück

Glück bey meiner Zurückkunft anzutreffen. Ich fand auswärts nichts Besseres, obschon an vielen Orten schöners und reitzenders Frauenzimmer; hätte aber Rosalien niemals vertauschen mögen, denn ich hätte auch ihren Oheim verlohren, und ich würde mich sehr glücklich schätzen, am Ende meiner glänzenden jungen Jahre, die edle Einfalt und weise männliche Güte zu finden, die den Charakter dieses Mannes bezeichnen. Er schaffte mir die Stelle eines Residenten und die Aufsicht über das kleine einzelne Amt, das mein Fürst ganz nah an dieser Stadt hat. — Die Hälfte seines Vermögens ist unser; —— nur die Hälfte, weil mein liebes, großmüthiges Weib die andre unter arme Verwandte vertheilen machte.

Nun haben Sie und mein Freund Antua den Schlüssel zu meinem trocknen, sonderbaren Betragen in Ansehung des schönen Geschlechts, das Sie mir so oft verwiesen. Ich habe Ihnen niemals von Rosalien gesagt, ihr Bild, ihre Briefe nicht gewiesen. Ich wollte alles, was sie mir war, allein geniessen und dann bekenne ich, freuten mich alle die Auslegungen und Vermuthungen über meine Kälte. Ein lebhafter hübscher Pursche von

vier und zwanzig Jahren, so Feuerfest, mitten unter flammenden Schönen und brennenden Liebhabern, lieferte Stoff genug, darüber zu reden.

Meine Frau beschreibe ich nicht. Kommen Sie zu mir, und sehen sie. Sie gefällt allen Edlen, allen Vernünftigen. Ich habe Ansehen, Vermögen, ein schönes Haus in der Stadt, eins auf dem Lande. Beyde sind Freunden und Bekannten und Fremden gewidmet. Schicken Sie mir alle artige Leute Ihrer Bekannten, die hier durchkommen; denn ich will, so viel ich kann, an Fremden belohnen, was ich von Fremden genoß. Der gesellschaftliche Ton unsrer Stadt wird sehr artig.— Für Spiel, Concerte und kleine Bälle, Schlitten- Land- und Wasserfahrten sorge ich. Mein Garten hat eine herrliche Lage zwischen einem Kirschenwäldgen, so einer Dorfgemeine gehört, die in meinem Amt ist, und einem Bauerhof, dem das Ackerfeld zusteht, aus dem ich den Garten machte. Mein Haus darinn wird bald fertig seyn und faßt drey Theile. In der Mitte einen offenen Saal auf starken Pfeilern, achteckig, der gegen die Landstrasse zu, die Bogen mit schönen Gittern bis auf

die

die Erde hat; gegen den Garten aber offen; an jedem Pfeiler eine schöne Lampe, und in der Mitte zwey zierliche Laternen, jede zu vier Lichter; an jedem Pfeiler eine Bank für drey Personen; der Boden ein schöner Guß, wo sich hübsch tanzen läßt. — Oben der nehmliche Saal, aber mit Fenstern bis auf den Boden und die Gitter nur Brusthöhe. Der ist in kühlen und Regentagen der Freude zum Schutz. — Gegen das Wäldgen zu geht ein Flügel, unten mit sechs kleinen simpel meublierten Zimmern für Rosalien, mich und Bediente; oben eben so viel für Freunde. Auf der andern Seite ist die Küche, der Keller und das Speisezimmer, nebst Wohnung der Küchenleute. Von dort gehts in den Bauerhof, wo ich alles recht schön werde machen lassen, wie auf dem Wollinghof von dem ich komme. Mein Garten ist ein schönes Parterre von Rasen und Blumen, über welches hin, ich die Aussicht auf die Stadt habe. Denn ich ließ ihn nur durch einen breiten und tiefen Wassergraben einfassen, über den eine Zugbrücke ins Wäldgen, und in den Bauerhof geht. Einige Vasen und kleine Lauben an dem Wassergraben hinunter soll alles Kunstwerk seyn, so hinein

kommt. Ich will keine Bildsäulen, sondern lebende, liebenswerthe Menschen darinn stehen, — und eine Gruppe scherzender Amoretten soll Rosalia mir schaffen, denn es scheint mir unmöglich, daß die Kinder der holden, Gefühl- und Phantasiereichen Creatur, die ich mit so viel Feuer und Geschmack liebe, nicht schön seyn sollten. — Mittagstafel werde ich niemals geben, auch mit meiner Frau Mittags sehr mäßig, und wenn Sie wollen, gering essen; nichts als Suppe, Gemüs und Rindfleisch. Aber der Nachmittag von zwey Uhr, das Nachtessen und der Abend bis zwölf, soll allen Denen geweiht seyn, denen wir, oder die uns gefallen, es seyn Deutsche, Engländer, Franzosen, oder Italiener. Denn wir werden mit Allen ihre Mutterspracbe reden, und Vergnügen zu geben suchen. Aber den Morgen, bis zwey Uhr nach dem Mittagsessen, wollen wir unsern Berufsgeschäften allein eigen seyn. — Und so viel von mir, und eine herzliche Einladung an Alle, die ich bey Ihnen kenne. Nun von meiner Reise zu einem lebendigen Roman. ——

Meine Rosalia mußte mir, in den ersten Tagen unsrer Verbindung ihr Leben erzählen

und

und ihren Plan für unser häusliches Glück sagen, den ich Stückweis mit dem Meinigen verwebte. Ich wollte dann auch ihre besondern Wünsche wissen, was sie thun würde, wenn sie ganz allein und unabhängig wäre. Da sagte sie mir von einer Frau van Guden, die sie gerne besuchen möchte; daß dieses die größte Freude für sie seyn würde — und sie vom Schicksal und mir sonst nichts verlangen wolle. Das war viel ausgedruckt und ich bat sie um Nachricht über diese innige Freundschaft. Das wollte sie auf einem Spaziergang mir alles erklären; aber ich müsse mich von ihr führen lassen, daß wir nicht Leute anträfen, die sich uns anhängen könnten. — Nun gingen wir ein enges Gäßgen an der Mauer hin, in die kleine Vorstadt. — Kaum waren wir über die Brücke weg, am ersten Hause, als schon Männer, Frauen und einige Kinder gegen uns liefen, meiner Rosalia Hände nahmen und küßten. "Ach, wie lang haben wir „Sie nicht gesehen! was macht unsre Mut„ter? ist sie wohl? Denkt sie noch an uns?" —

Meine Frau antwortete Allen liebreich und versicherte sie des Andenkens, Wohlseyns und der Liebe ihrer Wohlthäterinn; sagte Ihnen,

daß sie mit mir verheyrathet wäre und nun hier wohnte. — Da sahen sie mich an, ob ich wohl meine Frau werth sey, segneten uns, mit Ausdrücken, die mich äusserst bewegten. Nach einem freundlichen Kopfnicken von meiner Frau verliessen sie uns, und wir gingen in das Schulhaus, wo ich dreyzehn Knaben wohl, aber ganz gering gekleidet in einem großen, luftigen Zimmer schreiben und rechnen sah. Der Lehrer sprach mit Entzücken von Frau van Guden. — Dann waren, in einem andern Zimmer sechzehn Mädchen, die strickten, nähten und auch schrieben. Die Lehrfrau sprach, wie der Mann, im Ton dankbarer, ehrlicher Herzen. ——

Die Mädchen waren ganz arm, bürgerlich, aber sehr nett und säuberlich gekleidet, alle mit weißen Schürzen, und sahen sehr munter aus; und für Alle war meine Rosalia Erscheinung eines lieben Engels, der gute Botschaft bringt. Sie sah mein Staunen hörte meine Fragen in französischer Sprache, mit Lächeln an, und beschäftigte sich nur mit den Leuten; führte mich dann zu einem Geistlichen, der oben mit seiner Frau wohnt, und wies mir artige Zimmer. — "Hier wohnte sie." —

sie.” — Dann kam ich noch in einige Werkstuben, von Schreinern, von Webern, von Schustern. Allerwärts Ordnung, Wohlstand und immer Segenssprüche und Liebkosung für meine Frau. —— Endlich gings auf die Landstrasse gegen einen schönen Wiesengrund, mit Bäumen und Bänken besetzt. Da waren Weiber, die bleichten Wäsche, Andre spannen, und ihre Kinder um sie herum. Alle hüpften wieder um mein Weib, hingen sich an sie, und freuten sich, sie zu sehen. Da ist in einer Höhle des kleinen Hügels, eine gefaßte Quelle, Ruhebänke, Aufschriften, und Verzierung, mit einer halb zerstörten Treppe von oben her, an deren untersten Stuffe ein zerbrochner Wasserkrug liegt, aus welchem die Quelle herunter, in einen ausgehöhlten Stein, und von da in einem Bächelchen fortfließt. Ein Paar Leute ruhten da aus und gefielen sich an den Platz. Meine Rosalia leitete mich oben hin, an Steinbänke, unter wilden Baumstämmen, zeigte mir die artige Wohnung eines Gemüsgärtners und die schöne Aussicht. Sie hielt meine Hand und sah mit Rührung und Vergnügen mich an, als ich nach einigem Umherblicken ihr sagte: “Nun, meine Liebe, hast Du mich

„lange von einem Staunen zum andern ge=
„führt, hast mir gewiesen, wie viele Herzen
„Du neben dem Meinen erobert hast und be=
„sitzest; — erkläre mir jetzt das etwas Rä=
„tzelhafte, so Du damit verwickeltest." —

"Ich wollte nichts, mein theurer Mann,
„als Dir an den Einwohnern, der Schule und
„dem allgemeinen Spaziergang der kleinen
„Vorstadt einen Theil des Herzens meiner van
„Guden zeigen. Dann alles das Schöne und
„Gute, so Du an den Leuten und auf diesem
„Platz siehst, ist ihr Werk. Ich habe nichts
„dabey gethan, als Antheil genommen und
„nach ihrer Abreise die Aufsicht gehalten." —
Dann erzählte sie mir, mit alle der Wärme
des edeln Herzens voll Menschenliebe, was
diese Frau gethan, wie sie gelebt, wie sie sie
kennen lernte, und endigte damit: "Was
„wirst Du aber dazu sagen, daß all dies Aus=
„fluß eines liebenden Herzens war, das da=
„durch über den Verlust eines Undankbaren
„sich tröstete, und von den Schmerzen einer
„übel angewendeten Zärtlichkeit sich erholte, die
„dennoch stark genug blieb, sie nach der Ge=
„gend des Wohnsitzes dieses Mannes zu zie=
„hen, und dort, bey seinen Kindern, neue

„Nahrung

„Nahrung der Liebe einzusaugen, und endlich „eine Einöde aufzusuchen, von der er gespro„chen; wo sie eine arme Familie fand, für „welche sie ein Haus und Guth anbaute, weil „sie von dem einsamen Berge die Stadt sehen „kann, wo ihr Geliebter wohnt." — Dann zeigte sie mir Briefe, die ich hier für Sie und Antua beyschliesse. ——

Drey und achtzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Da bin ich in Wollinghof, in dem Zimmer zwischen den alten Schloßmauern, wo meine liebe van Guden wohnte, und mir auch ihre erste Briefe von hier aus schrieb. — Seit vorgestern Abend bin ich mit Cleberg hier. Er geht würklich mit dem edlen Weibe spazieren und will sie ganz über Alles sprechen, wie herrlich hier Gott, und die Menschen sind. — Ordnung, o die fordern und erwarten Sie nicht genau. Ich bin lauter Entzücken über

Alles, und habe meinen Mann auf meinen Knien die Hände geküßt, für die Güte, die er hatte, mich hieher zu führen. — Aber er sagte mir, daß er noch zufriedener sey, als ich es seyn könnte. Auf all seinen Reisen hab er nichts gleiches gesehen und niemalen solche Menschen und so einen Wohnsitz gedacht. —

Kommen Sie, unschätzbare, beste Freundinn und langen Sie mit mir, mit all meiner Ungeduld in Wollinghof an. Madame Guden hatte mir gar keine Beschreibung davon gemacht, als von dem alten Schloß. Mein Erstaunen war also desto größer, da ich das neue Gebäude sah. Man fährt lange, von dem Dorfe Mahnheim aus, immer etwas aufwärts, an einem Wald hin, endlich um eine Anhöhe, da man hinter einem Busch von grosen Buchen das schöne zweystockige Haus erblickt. Es ist nicht hoch, aber breit, die Fenster oben rund, die wie das Thor, Silbergrau und etwas grün angestrichen sind. Der Thorweg ist in der Mitte des Hauses, auf beyden Seiten aber ist ein Pflasterweg gemacht, auf dem vier Personen gemächlich gehen können, und Bänke an den Wänden. Zwischen den Fenstern des untersten Stocks sind steinerne

Aufsätze, auf welchen große Blumenkrüge ste-
hen. Sie können nicht glauben, wie romantisch
das aussieht.— Rechterhand an dem Haus hin,
ist die Hecke des Obstgartens, an diesem die
Felder, und gegenüber einige Eichen, zwischen
denen man eine Ecke des alten Schlosses sieht.
Etwas sonderbar haben wir beyde das so ausser-
ordentlich hervorragende Dach gefunden. Es
sieht aber doch artig und wird durch eiserne
Stangen zwischen den obern Fenster gestützt.
Neben den Stangen kommt auch aus einer Art
Steingesims Laubwerk, von Eisen gemacht und
grün gemahlt, das sich um die grauen Stangen
herum windet und an der Wasserrinne un-
gleich abhängt. An der obern Ecke des Hauses,
wo der Baumgarten anfängt, ist nach der Brei-
te des Pflasterwegs eine halbe Rebenlaube,
etliche zwanzig Schritte lang, auch von eiser-
nem, grün gemachtem Gitter- und Laubwerk;
von der Seite des Obstgartens aber hängen
Baumäste herüber. — Da war die van Gu-
den bey meiner Ankunft, mit den lieben Wol-
lings, bey einem Tisch mit Milch und Obst
besetzt, womit sie uns gleich erfrischen wollte.
Die edle Stifterinn all dieses Schönen ging
lebhaft unserm Wagen zu, der mir nicht ge-

schwind genug gehen und schnell genug stillste-
hen konnte. Herr Wolling half mir heraus.
Ich achtete nicht auf ihn und fiel, mit einem
Ausbruch von Thränen, in die Arme meiner
Freundinn, die mich mit Zärtlichkeit und Rüh-
rung an ihre Brust druckte. Stumm nur,
wies ich ihr meinen Cleberg, der da stand und
sie mit Ehrfurcht und Staunen betrachtete.
Sie neigte sich gegen ihn, mit dem Anstande,
den ich nur an ihr gesehen habe. Und wie
sollt ihn auch jemand anders haben, weil
es Ausdruck ihrer Seele ist, der diese edle
ernste Anmuth über ihren Anstand verbreitet.—
Cleberg küßte ihr die Hand, sie hielt die Mei-
ne. "Herr Wolling! Dies ist meine Rosalia;
„dies Herr Cleberg, ihr würdiger Mann. Und
„da!" fuhr sie fort, indem sie Wollings
Hand nahm und mit der andern auf seine Frau
und Kinder deutete: "Da ist Herr Wolling
„und seine Familie, voll Rechtschaffenheit und
„Tugend." ——

Er bückte sich schweigend. Seine Frau,
die auf der Bank saß und ein Kind an der
Brust liegen hatte, blickte uns an; Thränen
liefen über ihre Wangen auf ihre Brust, und
gewiß, der Säugling trank einige davon mit

der

der Milch seiner Mutter ein. — Wolling sah sorgsam auf seine Frau. Die van Guden bemerkte es und ging eilend zu ihr, küßte eine Thräne weg: "Was ist das, liebe, werthe „Lotte?" —— "Süsse, recht süsse Thränen „meines, an Ihrem Vergnügen Antheil nehmenden Herzens." ——

Van Guden küßte sie und das Kind. —— "Dank, meine Liebe! vielen Dank; — aber „Sie müssen meine gute Rosalia auch anlächeln und ihre Freundinn werden." ——

"Recht gerne!" — sagte sie, mit der sanftesten Stimme und Blick. Ich hatte indessen mit der Nanny gesprochen, die ein Huhn auf dem Arm herum trug, weil es mit einem Fuß hinkte. Sie sagte mir, es wäre eine alte, alte Henne, die schon viel Eyer gelegt hätte, und Hühner ausgebrütet, die würde ich im Hofe sehen. — "Vier sind schwarz mit schö„nen, weißen Häubchen; zwey davon lau„fen der Großmama Guden immer nach."

Ich merkte hier, daß dies noch von den Hühnern in Ruinen waren. — Nun hatte Cleberg mit Wolling Bekanntschaft gemacht. Ein Knecht half die Chaise in die Scheune bringen und meinen kleinen Koffer in unser

Zimmer.

Zimmer. Ich aß etwas Milch, welche mir die junge Wolling recht artig darbot. Carl brachte unserm Fuhrmann Wein und er wurde dann mit einem Zettel an den Wirth, nach Mahnheim geführet. Mein Mann und Wolling kamen aus dem Thorweg. Cleberg sagte mir, es sey ein entzückender Anblick für ihn gewesen, mich zu sehen mit all meiner Empfindung gegen die kleine Nanny gebeugt; Frau Wolling, ihr schlafendes Kind auf dem Schooß; Madame Guden, die mit leutseliger Güte, Lottchen zusah, die für mich einige Blumen in der Hand hielt, und nur wartete, bis Nanny ausgeschwazt hatte. — —

"Sehen Sie die drey herrlichen Geschöp„pfe," sagte Cleberg zu Wolling. ——

"O, das fühl ich recht sehr!"— Nun setzten sich die beyden vortreflichen Männer auch zu uns. Madame Guden fragte meinen Mann, ob ihm das Ansehen von Wollinghof gefiele?

"Ich kanns nicht ausdrucken, aber es dünkt „mich in einer romantischen Gegend zu seyn."

Sie lächelte freundlich. — "Sie haben „nicht ganz Unrecht, und ich glaube, Sie „sind das einzige Wesen auf dem ganzen Ver„ge, das zu der üblichen Welt gehört. Sie

„müssen,

„müssen, werther Herr Rath, uns aufrich-
„tig sagen, wie Ihnen bey uns zu Muthe
„ist.“ ——

“Das will ich, würdige Frau.” ——

“Würdige Frau! und romantisch? — Wie
„verbinden Sie dieses?” ——

“Durch das Gefühl, so ich von Schönheit
„und Güte habe.” ——

Frau van Guden nahm, ohne zu antwor-
ten meine Hand. — “Sie haben nun etwas
„geruht. Sie sollen mir auch in meinem Zim-
„mer sagen, daß Sie gern gekommen und
„gern da sind;” — und damit führte sie mich
dem Thor zu. — “Herr Wolling, Sie brin-
„gen den Herrn Rath.”

Sie ging gerade zu nach der Stiege in das Seitengebäude, wo sie wohnt. Sie sprach nichts, drückte aber meinen Arm an sich. — Ihre Meta stand vor den Zimmern auf dem Gange, der ringsum läuft, und machte die Thür auf. Ein artiges Zimmer, ganz weiß, nur ellenhohe Lambris, immer grau und grün, wie auch die Tische, Stuhlfüsse und Thüren waren; aber an einer Wand ein ziemlich gros-ses Gemälde von der Vorstadt in S**, auf der andern, der Spaziergang, den sie angelegt

hat,

hat, und da, auf einer Steinbank, meine Figur neben der Ihrigen; ich, in Thomsons Frühling lesend, und Madame van Guden, einen Arm um mich geschlagen, aufmerksam zuhörend. ——

Ich fiel ihr um den Hals, redte nicht, aber meine Brust klopfte an der ihrigen und unsre Thränen mischten sich. — Endlich sagte sie: "Willkommen! liebe Rosalia, willkommen! „umarme ich Sie glücklich?" ——

"Ganz, ganz unendlich! in Allem." —

"Auch in Clebergen?" ——

"Ja, völlig!" ——

"Gott sey Dank, und segne Sie. — Jetzt „meine Liebe," fuhr sie fort, "kann ich Ihren „Besuch recht geniessen! — Das ist Ihr Wohn„zimmer und hier Ihre Betten." — In einer allerliebsten Alcove waren zwey Schlafstellen, so nett, — mit auch grün und weißgestreiften Decken. Auf der Seite jedes Bettes der Ausgang in eine Art kleiner Kämmerchen, deren eins in den Hof, das andre in den Baumgarten ein Fenster hat und jedes einen Schrank und alle Aus- und Anziehgemächlichkeiten, die man begehren kann. Unter dem Spiegel des Wohnzimmers, standen zwey Blumentöpfe

und

und ein Kästchen voll artiger Steine, die man im Bauen und Ausgraben gefunden hatte. Ihr Wohnzimmer ist an unserm. Da sind aber lauter Zeichnungen von ihrer Hand, die Herr van Guden hatte in Oel mahlen lassen. Ihr Bett ist auch an der Wand, mitten zwischen zwey Kabinetten, deren eins gegen das Feld, ihren Büchervorrath und Schriften, und das andre Weißzeug und Keidungsstücke enthält. Ihre Meta hat ein Zimmerchen gleich hernach und dann kommt man in Wollings Haus, das recht schön geräumig ist und oben bis über das Thor drey Zimmer hat, die aber noch nicht eingerichtet sind. — Auf der einen Seite des Thors ist der obere Stock durchaus Fruchtspeicher, recht schön und freundlich. Sie hatte uns nicht aus Fenster gegen den Hof geführt, sondern leitete mich noch eine Stiege höher auf ihrem Gebäude. Wolling öffnete eine doppelte Thür und da waren wir auf einem großen Altan, der über den ganzen Flügel geht, den sie bewohnt. Wie herrlich das ist, können Sie nicht glauben. — Gleich an dem Austritt vom Hause kommt man unter eine hochgezogene Laube von rother Bohnenblüte, die alle Jahr in schmalen Kästchen an der Brust-

mauer hin, gepflauzt werden. Da sind Bänke und kleine Tischgen. Die sehr niedre Mauer ist mit Blumentöpfen, von lauter auch niedrig wachsenden Arten besetzt, die durch zwey Reihen eiserne Stangen fest gehalten werden.— Von diesem Platz übersieht man das ganze Feld und alte Schloß. Oben in einer Ecke ist eine Aussicht durch den ganzen Wald gehauen, die gerade auf die Kirchthurmspitze von W** geht. — Sie dauerte mich; — denn als sie mir es sagte, erröthete sie und druckte meine Hand so bedeutend, da ich das Sehrohr von ihr nahm, um W** zu sehen. — Unter dem Gebäude der Frau van Guden ist die Milchstube, dann eine Kammer, wo Saamen und alle Gärtnergeräthe verwahrt werden, der Holzschoppen, und ein Platz, wo alles Ackerzeug hingethan wird. Dann steht dem Haupthause gegen über die Scheune und Dreschtenne, die zugleich das Heu und Stroh fassen. Das Seitengebäude, so sich wieder an das große Haus anschließt, ist der Pferde und Kuhstand, von Erstern drey, von Letztern acht Stück; Schaafe ungefähr zwanzig, und dann Schweine, Hühner, Gänse, Tauben u. s. w. Eine köstliche Wirthschaft! wo Nutzen, Schönheit

und

und Ordnung mit Natur, Kunst und Arbeitsamkeit so verbunden sind, daß man Keins ohne das Andre sieht. Es ist beynah unglaublich, was in weniger als zwey Jahren alles hier gemacht wurde, an Gebäuden, Anpflanzungen und Benutzung davon. Sie brennen wohlriechende und auch andre Wasser, machen Liqueur, giessen Lichte, bereiten Seife, Käse, Butter, dürres Obst. — Es ist ganz entzückend, wie alles geht! drey Mägde, zwey Knechte und zwey Tagelöhner, alle munter, fleißig und so reinlich, als ob sie nur zum Spaß Bauernkleider anhätten. — Eine ehmahlige Wasserpfütze an der Scheune ist zum Fischteich gemacht, dem aus den oben liegenden Aeckern immer gute Nahrung zufließt. —— Eine Magd bäckt Brodt u. s. w.

Während wir herum gingen und Wolling manchmal in Danksagung oder Lob ausbrechen wollte, wendete Frau Guden die Unterredung gleich auf was Anders. Aber Wolling sagte: "Sie würden mich nicht schweigen „machen, wenn Wohlthat und Schönheit dieses Aufenthalts von andern Händen wäre, „als von den Ihrigen." ——

Nun gingen wir auch aussen um das Haus. Der innere Hof ist ganz sauber, denn der Kuh- und Pferdedünger wird auf die andre Seite gelegt, wo er auch durch Bäume vor der Sonne geschützt ist, um nicht ausgesogen zu werden. Der Teich ist auf zwey Seiten mit einer Rosenhecke eingefaßt. Von dem Hause geht eine acht Schuh breite Brücke, mit einem Geländer, einige Schritte weit in denselben hinein, auf welcher nur ein wenig mit den Füßen gestampft wird, so kommen die Fische und fressen das ihnen zugeworfene Brodt. An beyden Seiten, sind zwey artige Entenhäusgen, die auch die Freude vermehren. ——

Weiter gingen wir gestern nicht, und kamen zum Abendessen in ein liebes Zimmer, das vom zweiten Stock in den Baumgarten gebaut ist, und unten durch fünf Bogen, worauf es ruhet, einen artigen Saal macht, an dem die Körl- Kirsche und Geißblatstaude so gezogen werden, daß sie die Bogen rings einfassen, und unter der Scheere gehalten, recht hübsch aussehen müssen. —— Das obere Zimmer ist kleiner, als dieser Gartensaal, weil um jenes ein Gang herum geht, auf den man durch fünf Fensterthüren kommt, die

über

über den fünf Bogen stehen. Wenn die hochstämmigen Obstbäume einst alle im Blühen sind, so muß dieser Gang und dies Zimmer ganz reitzende Empfindungen geben. —— Cleberg und ich geriethen in das angenehmste Staunen als wir aus unserm Zimmer, wo wir die Reisekleider ausgezogen hatten, durch Carl Wolling zum Essen gerufen wurden, und auf einmal das Klavier und die schöne Stimme meiner Freundinn hörten, die im Nebenzimmer spielte und sang. Die vier holdseligen ältern Kinder der Wollinge hüpften, an Blumenkränzen sich haltend, um uns herum. — An den Wänden war mein, Clebergs, und der van Guden Namenszug wechselweis in Blumengewinden aufgehängt die von beyden Seiten über den Fensterzug hin, durch große Schleifen von Blättern und Blumen, an einander geknüpft waren. Ueber dem Tisch hing eine, auf nehmliche Art geflochtene Krone, an vier zusammengefaßten gleichumwundnen Seilen. Zwischen den Fenstern waren Tischgen, nur mit einem schön gebognen Fuß, jedes einen Blumenkrug tragend. — Die vier großen Leuchter mit Wachslichtern auf dem Eßtisch, die Schüsseln und Teller, alle von

Fayance, ganz weiß mit einem grünen Rande, vier kleine Körbchen mit Blumen standen zwischen den fünf Schüsseln, aus denen unsre Mahlzeit bestand. — Cleberg hat Recht, es war Feenmäßig; — besonders auch das dämmernde Licht, so die Fensterzüge beleuchtete. Diese sind von feiner Meergrüner Leinwand und laufen an den Fensterpfeilern zwischen weißen Rahmen nett gespant, die dann, wenn sie herunter gelassen werden, das Zimmer in grün und weiße Streifen theilen. Weil sie nun einen Raum zwischen sich und den Fenstern lassen, so stellte Wolling die Lampen hinter die Züge; und die Ketten auf diesem Grunde waren meistens von weißen, gelben, und rothen Mahn genommen. Wie sehr schön und rührend das alles war, kann ich Ihnen nicht genug sagen. — Als wir das lobten und den Geschmack bewunderten, lehnte Frau Wolling ihren Kopf auf Madame Guden Brust, die sie mit Küssen und verstohlnen Thränen bedeckte. Madame Guden küßte sie auf die Stirne, druckte sie an sich und sagte ihr etwas ganz leise, worauf sie ruhig wurde und den übrigen Abend an Allem Antheil nahm. O, Mariane! warum waren Sie nicht hier! —

"Meine arme Lotte," sagte Frau Guden hernach beym Schlafengehen zu uns, "ist so „mißtrauisch gegen das Glück geworden, daß „sie öffters Anfälle von Furcht bekommt. — „Ich habe die Bewegungen meiner Freude zu„rück gehalten, als Sie ankamen, um ihre „Empfindlichkeit zu schonen; denn sie fürch„tete, ich würde von hier weg, zu Ihnen „ziehen. — Die Gute weiß nicht, was mich „hier hält." —— Nach diesem fragte sie meinen Mann, ob er mit ihr und Wollinghof zufrieden sey? — Sie können sich seine Antwort vorstellen. Aber sie fiel ein: "Ich „bemerkte doch, daß Ihnen Einiges zu schön „und zu künstlich schien. Aber ich bekenne, „daß es mir unmöglich war, Allem, was ich „ehmals liebte, zu entsagen und dabey wollte „ich meine Freunde auch wieder ihrem angebohrnen Kreise nähern. Geschmack und Ordnung kosten nichts und mein Vermögen ist „beynah so groß, als mein Wille und meine „Phantasie. — Doch sollen Sie meine Rech„nungen von dem Hause sehen." — Hiemit umarmete sie mich, und wünschte uns, gut zu schlafen. —— Cleberg sagte mir, er habe Nymphen und Liebesgötter tanzen gesehen.

Vier und Achtzigster Brief.

Zweyter Tag in Wollinghof.

Wir wachten spät auf, weil wir noch lange geschwatzt hatten. Ich wollte mich eilig anziehen, als Cleberg mich in unser Wohnzimmer rief, und mir einen Tisch mit Kaffezeug wies, der in das Zimmer gebracht wurde, so bald man gemerkt hatte, daß wir aus dem Bette waren. Der Knecht hatte ein Billet an mich dabey, worinnen Frau van Guden uns bat, dieses Hausgeschenk von ihr anzunehmen.

Ein geräumiger Tisch, mit einer ganz silbernen Platte überzogen, die Kaffe- Milch- und Theekanne, nebst Kessel, auch von Silber, innen stark vergoldet. Die Tassen alle mit Aussichten von Mahnheim und S**, daneben goldene Ränder, alles im schönsten Geschmack und Arbeit. —— "Nun," sagte Cleberg, "seh ich, warum sie Gestern von „dem Reichthum ihrer Phantasie, ihres Wil„lens und ihres Vermögens erzählte." ——

Den

Den Augenblick kam sie selbst und führte uns, wie wir waren, zum Frühstück bey dem Eichenwald; bat uns, nicht viel Danks über das Geschenk zu machen, sondern zu glauben, daß es ihr ein süsses Vergnügen gewesen, es uns zu geben und dadurch auch ein sichtbares Andenken an sie gestiftet zu haben. ——

Der Platz bey diesen Eichen, o, der ist heilig, wie der Stein, den Jacob mit Oel begoß. — Auch hat Wolling hier eine schöne, stumpfe Pyramide aufgerichtet, mit der Inschrift: Hier erschien mir die Hülfe des Herrn. — mit der Jahrzahl und dem Tage, da Frau Guden zu ihnen kam. — Denn dies ist der Platz, wo sie sie zuerst sahen und sie ihnen vor Gott Liebe und Hülfe angelobte. Wolling errichtete die Pyramide und zwey Bänke daneben gegen die benachbarte Bäume, während der Zeit, da er einen Holzstoß davor aufrichten ließ, damit Frau Guden nicht sehen sollte, was da gearbeitet würde. Sie erzählte uns dieses im Hinausgehen, und sagte dabey, daß gewiß niemals mehr und süssere Thränen bey der Einweihung eines Denkmals wären geweint worden, als bey diesem. Wolling hätte sie auch zum Frühstück

gebeten, sie möchte aber von Carl, Lottchen und Nanny sich führen lassen. Das hätte sie gern bewilligt. Die Kinder waren von dem Weg unterrichtet, der ganz neu und verwunden zwischen dem Gesträuch durchgezogen lief, und an der Pyramide sich endigte, wo er gerad auf den kam, der vom alten Schloß her führte. Sie hätte sich etwas Ueberraschendes vermuthet, aber dies nicht, was sie fand. Denn als sie um den Strauch herum kam der die Pyramide verbarg, so erblickte sie vor sich, auf der Seite gegen das Dorf, Wolling und seine Frau, mit der Trage, den Strohbunden, und dem kleinen Knaben darauf sitzend; und Carl, Nanny und Lottchen verliessen sie auch, wie damals, liefen den Eltern zu und wiesen freudig mit Händen nach ihr. — Der Auftritt hätte sie äusserst erschüttert und bewegt, und sie wäre an die Stuffe der Pyramide niedergesunken, da dann Eltern und Kinder zu ihr geeilt wären, um sie her gekniet, und mit Thränen benetzt hätten. — Ihr Herz wäre auch durch einen Ausbruch von Weinen erleichtert worden, wo sie dann Alle umarmt und sie gebeten habe, sie in Zukunft mit so starken Ausdrücken des Danks zu verschonen. —

Aber

Aber Frau Wolling hätte gesagt, es wäre neue Wohlthat, wenn sie sich das Dankopfer der Familie wolle gefallen lassen, und die Kinder hätten sich auf einen Wink des Vaters, um sie gesammlet und um Erlaubniß gebeten, sie Großmama zu heissen. Frau Wolling wäre auch gekommen: — "Ach, erlauben Sie „es! — ich kenne keinen heiligern Namen, „als den von meiner Mutter." — Seitdem nennen, sie die Kinder Großmama Guden. —

Nun waren wir auch bey dem frommen Denkmal, von welchem Madame Guden alles hat auslöschen lassen, was sie bezeichnete. Wir frühstückten, mit wahrem Gefühl des Werths der Tugend. — Diese reitzende Einsamkeit, der Gesang der Vögel, alte und junge Bäume, herrliche Felder neben uns, der Obstgarten gegenüber, links ein Theil der Ruinen, rechter Hand das liebliche neue Haus! — Die Kinder brachten zwey zahme Schaafe und zwey Hühner, die mußten auch da seyn. — Nachdem gingen sie mit ihrer Mutter hinweg und wir wurden an das alte Schloß geführt, wo die Hütte noch steht und unterhalten wird, in der die Wollinge wohnten. All ihr armes Hausgeräthe ist auch noch darinnen. O, Ma-

riane,

riane, was empfand ich, als Wolling zu meinem, ihn mit Bewegung ansehenden Cleberg sagte: "Dies war der Aufenthalt der „treusten Liebe." ——

Sein Auge war voll zärtlicher Wehmuth, als er dies aussprach. — Sein Garten auf der alten Schloßhalle ist auch angebaut und immer von seinen Händen. Da darf kein Knecht helfen. — Wolling sprach wenig, Frau Guden erzählte uns; — ich konnte auch nicht reden, — nur sehen und hören. — Das kleine Grab des Erstlings dieser treuen Liebe, mit Zwergrosen umpflanzt, zum Haupt mit Lilien besetzt; der darauf gesunkne Blick des Vaters; Cleberg, der seine Augen auf mich heftete, rührte mich beynah zu sehr. Frau Guden, die es bemerkte, führte mich zu dem Betaltar ihrer Lotte: "Das ist der Stein, auf wel„chem die Mutter der Frau Wolling bey der „Zusammenkunft saß, die sie hier mit ihren „Kindern hielt." — Eine kleine vierekte Säule steht da unter dem Geißblat, mit der Aufschrift: Hier gab die beste Mutter den letzten Segen ——

Das Flachs- und das Kornstück, alles wird mit frommen Andenken, wie ehmals, von der

Familie

Familie unterhalten. Es liegt was in ihnen, so sie denken macht, daß Unglück auf die Vergessenheit oder Geringschätzung des alten Bodens erfolgen würde. — "So lange nährte „er uns und entsprach so getreu meiner Mü„he;" sagte Wolling, —— "Schweiß und „Thränen benezten ihn! — So lange meine „Arme Kräfte haben, soll er mit Brodt und „Blumen angepflanzt werden." — Ist dieses nicht Liebe, Mariane! ist dieses nicht das heilige, reine Gefühl empfindlicher Herzen, wovon hernach einige Zweige in Aberglauben ausarteten? — und wo man, um diese wegzuschaffen, selbst die schöne Wurzel zerstörte?" —

Die große Lücke der Mauer, durch welche Frau Guden an den Berg herein trat, ist mit Rosenstöcken besetzt und der schmale Fußpfad, den sie herauf kam, ist ausgehöhlt, mit Letten gegründet und das kleine Quellwasser hinein geleitet worden. Herr Wolling sagt: "Niemand anders soll diese Fußstapfen betre„ten; reines lebendiges Wasser allein soll „sie benetzen und das Thal befeuchten helfen, „durch welches sie zu uns kam." — Können Sie, Mariane, können Sie diese Gesinnungen tadeln? — Mir zeigen sie an, wie tief

alles

alles im Einsamen sich eingräbt. Mir sind dieses Wegweiser zum Ursprung der Erscheinungen, wovon Einsiedler und abgesondert lebende Fromme erzählten.

An einer dicht mit Epheu bewachsenen Wand geht die Stiege zu Frau van Guden Zimmer. Sie sind klein, doch ist eins für ihre Meta daneben; alle mit Bretern ausgemacht und Zeichnungen von Rom, Neapel, und England darinn aufgehangen, nur mit Röthel oder Kohlen auf hellblauem Papier, aber immer Pindorfs Gestalt mit eingemischt. — Ihr Tischgen und ihre Stühle sind auch noch da, denn sie kommt oft noch herauf, da zu lesen, oder zu zeichnen. Von ihrem Schlafkämmerchen geht noch über alten Schutt, den der Stiegenbogen aufhielt, ein etwa sieben Schritt langer und viere breiter Platz, den sie mit einer dünnen Brustmauer umfassen ließ. Einige Stauden waren am äussersten End im Schutt aufgewachsen; diesen hatte sie Unterstützung und Erde gegeben, so daß sie schön fortwuchsen und ganz leise säuselten, wenn sie im Mondschein noch herausging, zu beten und zu seufzen. Denn gewiß, sie seufzte manchmal nach der Stadt W*** hin,

hin, deren Thürme man hier sieht. — Aber die ganze Landschaft umher ist unbeschreiblich angenehm; denn der Berg hat hier eine sehr beträchtliche Höhe. Von da gingen wir einen schmalen Weg an der Seite des Bergs, eine halbe Viertelstunde lang, hielten uns bey verschiedenen Aussichten auf, die so vielerley Gegenden des großen Thales zeigen, Ruhebänke haben und gegen die Mittagssonne decken. Wir sprachen da mit Bewunderung von Allem, was wir gesehen hatten, besonders, da wir die Zeit berechneten, wo der Haus- und Feldbau anfing. ——

"Ich übersetzte alles mit Leuten, und Geld, „war immer dabey, sie aufzumuntern. Das „Zimmerholz wurde aus einem Vorrath vier „Stunde von hier gekauft, Hau- und Sandsteine auch. Wir fanden willige und sehr „geschickte Arbeiter. Da kann man viel thun. „Während man Haus und Scheune baute, „wurden zwanzig Morgen Feld und Kleewiesen durch Ausreitung der wilden Sträuche „hergestellt. Dreyßig Morgen bekamen wir, „schon angepflanzt, von zwey Pächtern, die „sich gern abkaufen liessen. Sie wissen, Rosalia, wie eifrig ich meinen Grillen den Weg „bahne.

„bahne. Nehmen Sie Wollingen zum Ober„aufseher, ihn, der so viel, nur allein ge„than hatte, so ist es ganz natürlich zuge„gangen.“

Wolling war bey Anfang dieser Unterredung weggegangen. Clebergs und meine Fragen hatten die Zeit verkürzt. — Wir hörten ein kleines Pfeifchen ein ländliches Liedchen stimmen. Da stand Frau Guden auf. Wir wollen nach Haus, sagte sie, indem sie auf ihre Uhr sah, es ist Mittag vorbey. — Wir gingen noch einige Minuten, etwas aufwärts und waren auf einmal in einem grünen Tempel, oder runden Saal von Hainbuchen, worinn der Tisch gedeckt und mit Speisen besetzt war. Die Wollingsche Familie wartete schon auf uns, und das Pfeifchen hatte zum Zeichen gedienet, daß alles fertig sey.

Cleberg, der so viel große Feste gesehen, sagte doch, daß er nimmer diese Art ruhiges Entzücken, und Zauberfreuden gekannt habe. Von zwey Seiten dieses Saals, sieht man Mahnheim an dem Abhange des Berges liegen und eine große Schaafheerde weiden. —

Fünf und achzigster Brief.

Cleberg an seinen Freund.

Ihr kleines, ungeduldiges Blätchen an mich beweist, daß ich Recht hatte zu vermuthen, Antua müße von dem Charakter dieser van Guden am meisten eingenommen werden, besonders auch von ihrem Gang auf den Berg. Da haben Sie die übrigen Briefe von ihr selbst und die Abschrift derer, welche Rosalia an eine ihrer Freundinnen schrieb, wo ich nichts zusetzen kann, als daß alles so da ist, wie meine Schwärmerinn es mahlt; — die Gegend, Menschen und Sachen um sie herum.— Ich war gewiß eben so begierig, als meine Frau selbst es seyn konnte, den Wollinghof, den ich gern Liebehof nennte, zu sehen. Als wir um die Buchbäume uns gegen das Haus wandten, wurde ich wahrlich in Staunen gesetzt, indem es gleichsam der Aufzug des Vorhangs in einer Oper war. Denn so ein Haus, in der würklichen Welt, ist Traumgesicht, bis man mit seinen fünf Sinnen darinnen herum

wandelt, ißt, schläft, schwatzt und wohnt. Sie haben es mit Bedacht so versteckt gehalten, um bey denen, die es sehen konnten, das Gefühl, über sein sonderbar Angenehmes nicht abzunutzen, die Leute nicht hinzulocken und ihren Kindern die Unterstützung ihres Charakters, ihrer Tugend und ihres Glücks nicht zu rauben, die einen großen Theil ihrer Stärke, dieser Einsamkeit und dieser, von allen Verhältnissen der Gesetze und Gewohnheiten abgeschnittnen Lage schuldig sind. ——

In der, von Rasalien angezeigten, von künstlichen und natürlichen Blättern durchflochtnen Laube, saßen die zwey Weiber und Kinder. Wolling ging herum; ein schöner, schlanker Mann, hager, aber die edelste Bildung, und der Blick eines Feuervollen, durchdringenden Auges, ein feiner Mund, Gang und Stellung voll Entschlossenheit, der beynah an Trotz gränzte, wenn nicht die vortreflichste Männliche Seele den Zügel hielte. Was würde dieser Mann in einem grossen Würkungskreise gethan haben, mit all der Kraft, zu tragen, zu kämpfen und zu handeln! — Aber sagen Sie, ist es nicht toll, daß wir ein Stück Gold nicht eher ganz in seinem Werh glauben,

als

als es nachdem durch Kunst verarbeitet ist, oder das Gepräge von Bild und Aufschrift eines Fürsten trägt? — Bin ich nicht bey diesem Manne, was Europäer bey den Indianern waren, als sie diese ihr Gold zu Gefässen ihres täglichen, kümmerlichen Essens verbrauchen sahen? Unglück tragen, Weib und Kinder nähren und schützen, ist das nicht gute Verwendung des Verstandes und der Kräfte des Lebens, in den Augen der Gottheit und des Weisen?

Dieser Mann da, half Rosalien aus dem Wagen. Frau van Guden war herbey geeilt und sie umfaßten sich, mit wahrer Ergiessung der Seele in Liebe und Freude. Ich stand und betrachtete das Weib, nach welcher Rosalia geseufzt und mich neugierig gemacht hatte. Eine, über mitlere Größe erhabene, ganz regelmäßige Gestalt, mit einer unwiderstehlichen Anmuth umgeben; denn alles hat den Charakter der Liebe, des Wohlwollens und Verstands voll Güte. — Die Art wie sie Rosalien umschlang, ihren Kopf an sie legte, sie küßte, war der schönste Ausdruck der reinsten, edelsten Zärtlichkeit. Eine feine Röthe bezog ihr Gesicht, als ich ihr vorgestellt wurde und sie ohne Zweifel in meinem Blick etwas von

dem sah, was ich von ihr dachte. Ohne Schönheit sind all ihre Züge äusserst reitzend, ihr Auge voll Würde und Bescheidenheit, ihre Kleidung von Ostindischen, schmalgestreiften Leinen, nett passend, weiße Schürze, ein Strohhuth mit blauem Band, und ein großes weißes Halstuch. — Frau Wolling, ein feines, schmächtiges Weibchen. Groß genug und schön wäre sie, wenn bey ihrem herrlichen blauen Auge, ihre Gesichtsfarbe noch weiß wäre. Diese hatte violet und weißes Landleinen, aber auch die weiße Schürze und den Huth. — Die liebsten Kinder um sie, waren in blau und weißen, kurzen Kleidchen, die Haare nach englischer Art geschnitten, immer die Schürze weiß, bis auf die Mägde. — Ein Säugling an der Brust, hinderte Frau Wolling, bey unsrer Ankunft aufzustehen weil sie der Gewohnheit keine Pflicht opfert. Ein Knabe von zehn Jahren, ganz Vater, Wollings Züge, munter und wahr, hatte einen grauen Frack, wie der Vater und ging gleich zur Kutsche und dem Kutscher. — Lottchen von acht Jahren, blieb aber bey dem mit Milch, Obst und Blumen bestellten Tisch, wo sie bald uns ansah, bald wieder etwas an den Blumen

men zurecht machte, die in einem Körbchen da ſtanden. — Eine kleinere, holde Figur ging auſſen herum und trug ganz geſchäftig, wie kleine Mädchen ſind, etwas auf ihrem Aermchen, wie die Mutter den Säugling hielt. Ein Knabe von drey Jahren kam, mit einem kleinen Schubkarren voll Sand, über den Weg her, ſtutzte, da er uns erblickte, ließ den Karren ſtehen und lief ſeinem Vater zu; wies auf uns und fragte ihn um Alles. Wolling hob ihn mit der Vatergüte auf, und trug ihn meinem Wagen zu, der den Kleinen am meiſten anzog. Die Pferde fand er gleich nicht ſo ſchön, als die Braunen des Vaters, weil dieſe da ſo garſtige Flecken hatten; denn ich war mit einem Lohnkutſcher gekommen, der vier Schecken angeſpannt hatte. —

Roſalia hat Recht; ich wurde über die Stellung entzückt, in welcher ich die drey Weiber ſah, als ich, nach Einführung meines Wagens, mit Wolling zurück kam. Eine Kupferſammlung von all den Auftritten möchte ich haben, welche dieſe van Guden, ſchon veranlaßt und vorgeſtellt hat. — Das Geſpräch, das Haus und Abendeſſen war, wie Sie in Roſaliens Briefe leſen werden, mit all dem

übereinstimmend. Mir war diese Verwebung der Kunst mit Einfalt und Natur, Bauerhof, Bauerarbeit, der Ton voll Kenntniße und feiner Empfindung, feine Sitten und Freymüthigkeit, die Stille im Wald, in dem Aeuſſern des Hauſes, die ſanfte Fröhlichkeit und Thätigkeit der Leute im Innern —— Erſcheinung, an die ich mich in den erſten zwey Tagen, nicht gewöhnen konnte. Indeſſen zog mich Alles mit ſich weg. Ich hätte die leere Hütte einnehmen mögen, die Wollingehmals bewohnte. Wie lang ich es da gedauert haben würde, weiß ich nicht; aber ich fühle noch deutlich, wie verſchieden die Bewegung meiner Seele iſt, wenn ich mir Höfe und Palläſte zurück rufe, die ich auf meinen Reiſen geſehen und dann die zehn Tage, in Wollinghof verlebt, und die Menſchen und den Berg, ihre Sitten, Freuden, Arbeiten und Abendgeſpräche mir denke. — Ich ging einen Morgen mit Roſalien allein herum, und las mit ihr, auf jedem Platz, von dem die van Guden ſchrieb, die Scene, die ihre Feder bezeichnet hatte; ihre Kämmerchen zwiſchen den alten Mauern, die mit Papier überklebt ſind und wechſelweis einzelne Stücke vom alten Rom,

von

von Neapel, Englische, und hiesige Gegenden und Aussichten zur Zierde haben; — oder bald sie, bald Pindorf, der Glückliche, immer in schönen Stellungen abgebildet sind, und in diesen immer die Züge edler Gedanken, edler Gefühle der Seele so deutlich liegen. So, werden nicht viele Männer geliebt, und solche Weiber sind auch selten. Sehen muß ich ihn einst, diesen Pindorf. Ich habe was wider ihn. So bildhauerisch schön seine Gestalt ist, so glaube ich etwas darinn zu erblicken, das einen Grad Biegsamkeit andeutet, die durch das Geringste hervorgebracht werden kann. — Sicher bin ich, niemals wär er Wolling gewesen. —— Nachdem ich Alles kannte und wußte, so wollte ich auch versuchen, auf was für einer Seite sich die van Guden einem Manne zeigen würde, der ihr freymüthige Fragen vorlegen, und Betrachtungen machen könnte.— Wenn ich nicht mit Fleiß meine Unterredung mit Lobsprüchen angefangen hätte, so würde ich aus aller Fassung gekommen seyn, da sie mir mit feinem Lächeln zugehört hatte und endlich sagte: "Ich bemerke ganz deutlich, daß „alle die ausserordentlich schönen Sachen, die „Sie mir, über mich und unsern Berg sagen,

„nichts als der Eingang von einer Unter-
„redung sind, in der Sie mich, durch sich
„selbst kennen lernen möchten. Ich bin gar
„nicht darüber erstaunt und noch weniger bö-
„se. — Mein ganzes Wesen und Thun hat
„eine so eigne Farbe, daß man natürlicher
„Weise auf die Mischung begierig ist, aus de-
„nen sie besteht. — Sie haben mir, nach der
„eingeführten Artigkeit unter Euch jungen
„Männern, auch von meiner Person gespro-
„chen. Ich weiß, daß ich, ohne Schönheit,
„was sehr Gefälliges habe, und daß meine
„Art mich zu kleiden, und mein Bezeigen,
„dieses Gefällige noch vermehrt; besonders
„wenn mein Klavierspiel, meine Stimme,
„mein Tanzen, oder Bleystift mit dabey er-
„scheinen. Denn welcher Mann von Geist ist
„nicht zufrieden, wenn er bey einer solchen
„Figur und Talenten, auch ein Maaß Kennt-
„nisse antrift, das ihm verspricht: — "Hier
„kanst du vom Leichten und Starken sprechen,
„Du wirst gehört und verstanden seyn. ——
„Freygebigkeit, Güte und Freundlichkeit, die
„mir der Himmel zu meinem so großen Ver-
„mögen gab; alles dies hätte mir gewiß im-
„mer Freunde erworben, und mir Ehre und

„Achtung

„Achtung zugezogen; so daß mich kein Man-
„gel irgend einer erkannten Glückseligkeit in
„diese Einöde führte, sondern, wie ich glaube,
„der eigentliche Gang der Triebfedern meiner
„Seele. Wie die Schläge unsers Herzens,
„den Umlauf des Bluts und Lebens befördern
„und erhalten, aber auf der andern Seite die
„Werkzeuge abnutzen und zu ihrer Trennung
„vorbereiten; —— so hat eben das, was
„auf einer Seite meiner Seele die Beharr-
„lichkeit gab, so viel zu lernen, ganz zu wis-
„sen und an lauter Gutes und Edles mich zu
„heften, auch das seltsame Bild von Liebe in
„mir hervorgebracht, das ich seit so vielen
„Jahren in mir nähre und mit ihm lebe. —
„Liebe für einen Mann, oder von Euch Män-
„nern für eine Frau, ist ein Tribut, den die
„Natur uns Allen auflegt. —— Ich lernte
„Herrn von Pindorf just in der Zeit seines
„und meines Lebens kennen, da in uns beyden
„der selige, moralische Enthusiasmus für alles
„Schöne und Große glühte. Wie hätt er
„sonst, mit all der Liebe für mich, die Stär-
„ke gehabt, das gegebne Versprechen seiner
„Hand zu erfüllen? — Wo hätt ich die her-
„genommen, niemals mich zu vergessen, nie-

„mals mit ihm allein zu seyn? — Glücklich „genug, wie eine edle Griechinn in Plato's „Gastmahl sagt, daß wir uns sahen, spra„chen, die nehmliche Luft athmeten und „gleichgestimmt, alles bemerkten und betrachte„ten — Sagen Sie mir, was anders als „eine gleiche Erhöhung der Seele, ließ mich „in ihm die Vollziehung seiner schon lange be„stimmten Heyrath verehren? — Und ihn „mit Segen an den Mann denken, dessen Ei„genthum ich einst werden sollte? — Ich will „glauben, daß es Schwärmerey unsrer glü„henden Einbildungskraft war; aber es war „auch das seligste Gefühl meines ganzen Le„bens. Der Verlust seiner Person, seines An„blicks und seiner Unterredungen, schmerzte mich „nicht so zerreissend, als da ich ihn wieder sah, „und weniger Edel, weniger Groß, sein Be„tragen in einigen Theilen seines Lebens der „hohen Würde seines Herzens und seiner Seele „nicht gemäß zu seyn dachte. Ach, da! — da „verlohr ich ihn; da riß ein feindseliger Geist „alles Glück aus meinem Leben! Wer sollte „mich schadlos halten? —— Ein anderer „Mann? —— Man glaubt nicht zweymal, „was ich glaubte; — man liebt nicht zweymal,

„wie

„wie ich liebte. — Und sagen Sie, war es „möglich, daß ich, mit diesem Ton des Cha„rakters, mich tröstete, wie Andre sich tröste„ten? — Ich hätte die Grundlage meines in„nersten ganzen Wesens ändern müssen. Konnt „ich das thun? oder vielmehr, konnt ich das „wollen? — Ich war in umgekehrten Zustan„de des Pigmalion. Das schöne Meisterstück „seiner Hände wurde belebt, und er höchst se„lig. Mir wurde der Geliebte meines Her„zens zu einem unbeselten Bilde, dessen Züge „mich immer an jede Tugend, an jede ange„betete Eigenschaft erinnerten und mich thrä„nend an dem Fußgestell niedersinken machten. „Ich hatte ihn nicht mehr; — aber meine Lie„be war noch in mir, und dieses Geschöpf „meiner Seele, das so viel süsse Stunden, so „viel Schmerzen mir gegeben hatte, dieses „hätte ich ohne Ersatz vernichten sollen? Pin„dorf ist für mich todt, mein Herz trägt Trau„er um ihn; aber ich, ich liebe alles, wo er „war, wo er ging, lebte und handelte. ——— „Die Zeit, die Ableitung, welche meine Zärt„lichkeit schon in der Vorstadt von S**, dann „bey Pindorfs Kindern, und endlich hier er„litte, haben dem Ganzen eine sanfte Wen„dung

„dung gegeben. Ich war einst für mich glück-
„lich; nun bin ich nützlich geworden und
„glaube also, meine Bestimmung erfüllt zu
„haben. Freylich nicht auf dem allgemein
„vorgeschriebnen Weg, aber vielleicht ist es ein
„schöner Fußpfad der die Wenigen, die ihn
„kennen, früher zum wahren Glück des Le-
„bens führt." ——

Nun hielt sie inne. Ich konnte, voll von Bewunderung und Liebe, nicht reden. Aber es war sonderbare Liebe, wie für ein großes Weib aus der alten Geschichte, oder für eine theure Mutter oder Schwester. Aber heilig war mir der Hain. Wir saßen während dem Gespräch auf einem Stück Felsen, mit Moos und Blümchen bewachsen, eine kleine Waldwiese von einem Viertelmorgen vor uns; rings um hohe Bäume — nur floß zu unsern Füssen eine von den Ableitungen des Teichwassers, welche der junge Zimmermann zum Nutze von Wollinghof angelegt hat. Wipfel und Aeste von großen Eichen hingen über die Wiese gegen der Buche zu, an der unser Fels lag, der vor Jahrhunderten schon vom obern Berg abgefallen seyn mag. — Nach einigen Schweigen fragte sie, ob ich noch etwas von ihr wissen wollte?

"Sie sind ein und dreyßig Jahr alt; glau-
„ben Sie immer zufrieden auf diesem Wege
„zu bleiben? ——

"Ja! weil weder meine Liebe, noch meine
„Einbildungskraft jemals versiegen wird, und
„weil ich mir von Allem, was ich in der Welt
„von Menschen und Sachen kenne, nichts
„denke, das meinen Idealen gleich kommt,
„die ich mir immer schaffe und ändre, je wie
„ein vollkommners Bild in meiner Seele ent-
„steht. Ich will Ihnen Zeichnung davon, und
„auch Aufsätze weisen. — Ich bin zufrieden
„mit Schicksal und Menschen. Meine Wol-
„linge sind mir alles; denen will ich helfen
„ihre Kinder erziehen, und des Beamten seine
„unterstützen. — Der junge Mooß wird einer
„der herrlichsten Schwarzkünstler werden und
„ich schicke ihn nach England, da soll er an
„Reynolds, Wests und der Angelika Gestal-
„ten, Ausdruck, und Gruppen, Geschmack
„und Kraft einsaugen. Deswegen lehre ich
„ihm auch die englische Sprache. — Meine
„Meta muß auch noch ausgebildet und glück-
„lich werden. — In Wollings Kindern hat
„der Kummer der leidenden Liebe, schon von
„dem Augenblick ihres Entstehens an, den

„Zug

„Zug ihres Denkens und Gefühls gestimmt.
„Ich müßte mich sehr betrügen, wenn ihr
„Fortwachsen und Erziehen mir nicht viele
„Freude geben sollte." ——

"Aber, theure Madame Guden! bedenken
„Sie, wie unendlich viel Gutes mehr Sie
„thun könnten, wenn Sie, in unsrer Stadt
„den gewohnten Ton der Leute würden umzu-
„stimmen suchen." ——

"Ich! eine Stadt umzustimmen suchen?
„Ey, Herr Cleberg! entweder haben Sie in
„diesem Augenblick nicht mit Ihren Geist ge-
„dacht, oder Sie begegnen mir nicht mit der
„freundschaftlichen Achtung, die ich verdiene."—

Ich bat sie um Vergebung und versicherte sie von der Ueberzeugung, die ich hätte, daß eine Frau von ihrem Verstand und ihrer Güte, vieles zu der gesellschaftlichen Verbesserung beytragen könne; und ob sie nicht den Beweis in der Vorstadt von S** erhalten habe? —

"An ungekünstelten Menschen, wie diese
„waren, und die nur Ein Bedürfniß fühlten,
„dem ich gleich abhalf, ja, da konnt ich was
„ausrichten, und das meistens auch, weil ich
„sorgfältig meine Wohlthaten mit der Arbeit-
„samkeit verband. Denn fleißige Menschen

„haben

„haben immer viel Gutes voraus. Aber, wer „fühlt sittliche Bedürfnisse so stark, daß er gleich „an jemands Hand sich anheftet, die ihn auf „beßern Wege leiten will? — Der Wa n „war in mir, nicht zu bessern, aber glückli„cher zu machen; — schon lange habe ich ihn „verlohren. Feine, artige Weltleute machten „mich und meinen Charakter lächerlich, und „ich will sehen, was der noch Gutes thun „will, der einmal lächerlich wurde. Philoso„phische Männerköpfe, die ich unendlich schäz„te, was für Rückgabe erhielt ich davon! — „Aber Ihr Männer behandelt oft euch selbst, „über Verschiedenheit der Ideen und Begriffe, „so unbillig, unhöflich und bös, daß ich sehr „Unrecht hätte, einzelne Klagen eines Weibes „so laut zu erheben. Aber, sehr Unrecht hätt „ich auch, mich willkürlich unangenehmen „Begegnissen auszusetzen die nichts nutzen wür„den; besonders da ich noch so fest an mei„nen eignen Empfindungen und der Art hänge, „womit ich die Sachen und Menschen betrach„te. Wenn Sie aufrichtig seyn wollen, so „müssen Sie nach der grossen Weltkenntniß, „die Ihre Reisen und Geschäfte Ihnen gege„ben haben, gerade zu eingestehen, daß die

„Stim-

„Stimmung meiner Seele allein zu Leuten „taugt, die aus dem gewöhnlichen Lauf der „Dinge und Verhältnisse herausgeworfen wor„den sind, wie meine Wollinge da! — Ich „hörte einst in einer Gesellschaft einen Gelehr„ten behaupten, daß alles, was möglich sey, „einmal da seyn müßte; es sey im Guten und „Bösen, Klugen und Thörichten unsrer Phy„sischen und moralischen Welt. — Ich glau„be, wenn wir alte und neue Begebenheiten „nach diesem Satz beurtheilen, daß er so ziem„lich wahr zu seyn scheint. — Denken Sie „also, da mein Charakter, Umstände und „Vermögen zusammen trafen, und ich just „auch diese Familie finden mußte, daß es so „Recht sey, und lassen Sie mich Sie als ei„nen Mann finden, der die Sachen ansieht „und beurtheilt, wie sie sind, ohne Alles aus „seinem Verhältniß auszuheben. Man nennt „die Welt so oft eine Komödie, wo jedes von „uns eine Rolle hat. Lassen Sie mich die mei„nige fortspielen. In Ihrer Stadt wär ich „nichts als eine Person mehr; meinen Wollin„gen bin ich Alles. So bald ich aber dieser „Familie weniger seyn, oder als lästige Erin„nerung meiner Wohlthaten erscheinen werde:

„so

„so gehe ich weg, und komme zu Ihnen und „Rosalien." ——

Freund! wissen Sie was gegen all dieses einzuwenden, so sagen Sie es. Ich wußte nichts, als daß ich meinen Männerkopf noch gegen den ihrigen, in der Frage setzte:

"Aber wenn Sie Herrn von Pindorf ein„mal sehen, was thun Sie da?" ——

"Ich sah diese Frage schon lang in Ihnen," sagte sie. — "Vergeben Sie, wenn ich sie „nicht beantworte; theils, weil ich ja nicht „weiß, wenn, wie, oder in was für einer „Gemüthsverfassung er, oder ich dann seyn „werde, theils auch, weil diese Frage das „Heiligthum meines Herzens angeht."

Ich erkannte, daß sie Recht hatte und sagte ihr dann, daß sie mich überzeuge, was für herrliche Früchte eine starke Leidenschaft in einem edlen Herzen hervorbringe, besonders wenn das Schicksal Unabhängigkeit, Gewalt, oder Reichthum dazu lege. ——

"Ach, wie wahr ist dieses!" sagte sie nach einigem Schweigen, "meine Leidenschaft für „Pindorf stärkte den Ton meiner Seele, die „das Gute schon liebte, aber ich wollte seine „Hochachtung immer verdienen; ich wollte

„daß er auch von Andern immer Gutes und „Edles von mir rühmen hörte und, o was „machte ich für Entwürfe für ihn, für die „Aussichten, die er zu seinen Beschäftigungen hatte! Ich wollte jede große Anlage seines Geistes zur übenden Vollkommenheit erhöhen, in jeder Gelegenheit die ausgezeichnete Würde seines Charakters bestärken, er „sollte der Gegenstand der allgemeinen Verehrung werden. — Aber dieses Glück war „mir nicht vorbehalten! Andre haben es. — „Mögen sie es zu seinem Ruhm geniessen."

Ich sagte ihr hierauf meinen Lebensplan. Sie fand ihn gut, reichte mir, mit Rührung und Würde in ihrer Miene, die Hand. —— "Erlauben Sie Ihrer neuen, aber wahren „Freundinn die Bitte, fest, unbeweglich bey „dem edlen Plan zu bleiben und ihn auszuführen; denn so Viele lieben und wollen das „Gute, aber wenn es Arbeit und Beharrlichkeit erfordert: so lassen Sie wieder ab. — „Sie haben auf ihrem Platz, fuhr sie fort, „Niemand neben sich und nur Ihren Fürsten „über Ihrem Haupt. Sonst bät ich Sie „auch, an Allen Obern und Untergebenen „unschädliche Fehler zu tragen, und auch von

„den

„den schädlichen niemals gegen Andre zu spre-
„chen; Talente und Schwächen, die jeder
„hat, sorglich aufzusuchen, um die Erstern
„zum Dienst des Fürsten und gemeinen Besten
„zu gebrauchen und die Leztern zu schonen,
„damit Sie immer die Gewalt über ihren gu-
„ten Willen behalten mögen". — Ich sah sie
hier mit vieler Aufmerksamkeit an: "Herr
„Cleberg! es sind keine Vorschriften, die ich
„einem Manne machen will, sondern wünsche,
„daß mein Freund den Nutzen aus Beobach-
„tungen ziehe, die ich über kleine, aber be-
„denkliche Versehen andrer Männer machte."

Denk einmal, Freund! ob Du dieses nicht brauchen kannst. Vor unserer Abreise gab sie uns noch einen schönen Tag, da sie das Abendessen im Walde veranstaltete, wozu der Beamte von Mahnheim mit all seinen Kindern eingeladen wurde. Ich habe Ihnen schon oben geschrieben, wie der einsame Waldplatz aus sah, wo ich meine lange Unterredung mit van Guden hatte. —— Dort war auf ei-nem schmalen Grasplatz am Fuß eines hohen Stücks Felsen, — Milch, kalter Braten, Schinken, etwas Bäckerey und Wein auf-gesetzt, um die Schüsseln herum im Grase,

Blumen gestreut, an den Bäumen herum hingen Blumenkränze und ein, mit Bedacht ungleiches, Stück der Felsenwand war von Moos und Kräutern gereinigt, Rosaliens und mein Namenszug, sammt der Aufschrift: Clebergshayn, darein gegraben und mit grüner Oelfarbe ausgefüllt, — und von diesem Steine hing ein großes Blumengewinde bis auf den Grasplatz herunter. — Wir sangen da des unschäzbaren Claudius Waldserenate, die Wolling mit der Flöte, ein Paar Söhne des Herrn Mooß mit der Violine, und ich mit dem Baß begleitete. — Wahrlich, diesen Leuten kommt die Langeweile nicht nah. Aemsiges Arbeiten, wahrer Verstand, Güte, und mäßiger Enthusiasmus für das Schöne verewigt ihr Glück. ——

Sechs und achzigster Brief.

Cleberg an Denselben.

Frau van Guden hatte mich gereizt, diesem Pindorf nachzuspüren. Ich ging also, da ich mich von Wollinghof losgerissen, gerade nach der Stadt W** und erkundigte mich nach ihm. Aber er ist noch immer abwesend. Der Wirth erzählte uns, es möchte wohl daher kommen, weil er, durch seinen zu kostbaren Gartenbau, drey Meilen von der Stadt, an den Fluß hin, sich in große Schulden gesetzt und seine Einkünfte zu deren Abtilgung verwalten laße. — Er sey aber ein sehr guter und großmüthiger Herr, der schöne Reisen in seiner Jugend gethan und auch, nach seinen vielen Büchern, sehr gelehrt seyn müsse. Der ganze Garten sey, bey seinem Vater nichts als ein schöner Wald mit einem Fischteich und kleinem Bächelchen gewesen, neben welchem auf der untern Seite ein großer Bauerhof gestanden, in dem des Sommers sein Vater und Mutter oben gewohnt und für ihren

Sohn und Tochter alles zusammen gespart hätten, was sie gekonnt. — Die Tochter sey ein listiges Thier, die von den Eltern schon viel gezogen und von ihrem Bruder auch, mit dem sie machen könne was sie wolle, wie man sage; weil sie bald lustig, bald spitzfindig, bald sehr zärtlich mit ihm spräche, bey allen andern Leuten aber durch ihre Falschheit und böse Zunge verhaßt sey. An Herrn von Pindorf hätte man nichts auszusetzen, als daß er ihr Alles glaube, zu gut sey, und nach ihren Angebungen sich einnehmen lasse. Er sey mehr melancholisch, als lustig; habe mit seiner Gemahlinn gut, aber etwas kaltsinnig gelebt — und sey mehr im Walde und der Bücherstube, als bey ihr gewesen, ob sie schon recht hübsch und artig, auch gar sanft gewesen. In dem Wald aber habe er sonderbare Sachen gemacht, mit Grotten, in denen ein weisser Teufel liege; eine Blumenhecke, wo junge Hexen tanzten und auch hinter einem Baum ein weisser Teufel zusähe. — Dann einen See, ganz kostbar, mit grauen Bänken und Stiegen, wo sich nackende Weibsbilder badeten und Füsse wüschen. Sie wären nur von Stein, setzte er hinzu, aber doch vielen alten Leuten in der

Stadt

Stadt ärgerlich. — Das Haus sey sehr schön, aber närrisch. Auf zwey Seitengebäuden wäre gar kein Dach, sondern ein Altan von Neapel; und auf dem sechseckichten Dach, in der Mitte, säßen drey nackende Kinder, die auch fremdes Gesträuch daran hinauf zögen. Auf dem breiten Gang oben, wären auch Figuren herum, doch stände der Bauerhof noch, und man wundre sich, daß er nicht auch lauter steinerne Bauern und Vieh hingesetzt habe. — Alle Fremde gingen aber hin, besonders Engländer, die lobten Alles, und zeichneten auch den Garten ab. — —

Nun kam mir und Rosalien die Lust an, diesen tollen Garten zu sehen, und es reut uns nicht, denn nichts Schöners hab ich noch nie gekannt. Wir gingen auf der Seite des Flusses, wo man das Haus lange im Gesicht hat, weil er es etwas auf einer Krümme vorraus bauen ließ. Die Hauptgestalt des kleinen Lustschlosses ist ziemlich bekannt, denn es ist in der Mitte ein erhöhter Bau und auf beyden Seiten sind lange Flügel von Einem Stockwerk mit Altanen, was man öfter sieht. Aber die Ausführung gehört dem erfindsamen Geiste des Herrn von Pindorf eigen. Auf der Brust-

mauer beyder Altane stehn Basen, von sehr schöner Form. Aber das mittlere Gebäude sieht in der That herrlich aus. Auf dem untern Stock ruht ein breiter Altan, auf dessen Brustmauer eine Bildsäule der Flora, halb liegend, sich auf einen Arm stützend, in einer sehr schönen Stellung gegen einen Genius sieht der in einiger Entfernung von ihr, einen Korb voll Blumen vor sich hat, einige davon in der Hand hält und die Göttinn so ansieht als fragte er: Darf ich sie ins Wasser werfen? Ceres auf einer andern Seite, mit bedeutendem Aussehen, und auch ein Genius, mit Kornähren und Sichel, die er froh über seinem Kopf zu schwingen scheint, und seine Garbe freundlich anblickt. —— Dann folgt Pomona, welche einem Knaben mit einem Korbe voll Obst zulächelt. Diese Körbe, Blumen Aehren und Früchte sind von Blecharbeit, nach der Natur verfertigt und auch nach ihren Farben gemahlt. — Der Gang ist acht Schuh bis an die Thüren des runden Saals, die zugleich die Fenster ausmachen. Zwischen diesen vier doppelten Thüren stehen große marmorne Blumentöpfe, aus welchen Indische Blättergewächse, auch von Blecharbeit, grün

und

und vergoldeten Spitzen, hervorsteigen, bis über die Fensterbogen auf das Dach sich erheben, und auf diesem durch drey Genien gefaßt werden, die sich in verschiedenen Wendungen bemühen, sie mit breiten weiß und goldnen Bändern, die in losen Schleifen auf dem Dach herumflattern, oben in einen Busch zu binden. — Der Stiel der Bauart ist äusserst edel, im wahren römischen Geschmack. Alles ist Silberfarbe, mit Oel angestrichen, und leichte Vergoldungen, nur wie Sonnenblicke, hie und da angebracht. — Das Alles macht wahrlich einen ganz herrlichen und großen Gedanken aus. — Forne ein Warf von Quadersteinen, an dem der Fluß immer anspielt; und dann ragen hinter den Gebäuden die hohen Wipfel von Buchen, Eichen, Erlen, in ihrem verschiedenen Grün hervor. — Das ist, so wahr ich lebe, ein vortreflicher Anblick! Auf der Seite gegen das Wasser sind in dem ganzen Gebäude lauter artige Zimmer weiß in Gips ausgeziert, aber ganz leicht; immer in einem ein Camin, im zweyten ein Bett von artigem Zitz. Spiegelrahmen, Tische und Stühle sind auch weiß. Die Fenster alle bis auf den Boden, große Scheiben, in hölzerne

auch weiße Rahmen gefaßt; und auf Brusthöhe, ein schönes Gitterwerk, wovon die Spitzen kleine Vergoldungen haben. Gegen den Wald und Garten läuft durchaus ein sechs Schuh breiter Gang, dessen Dach vom Altan anfängt und auf Säulen gestützt ist. Von diesem Gange gehen auch durchaus drey Stufen in den Garten herunter und die Eingänge in die Zimmer. —— Der obere große Saal ist auch, wie die übrigen Zimmer, weiß, mit vier hohen Spiegeln und sehr schönen Wandleuchtern mit Blumengewinden. Der Fußboden von grau und weißen Marmor eingelegt. — Unter diesem ist, gegen dem grossen Stück des englischen Rasenplatzes, ein runder, offener Saal. Wenn man von dem über dieses flache Stück des Gartens hinschaut, das mit Vasen, worinn Blumen gezogen werden, und einigen Gruppen Genien der schönen Künste geziert ist, sieht man gegen eine Anhöhe, auf welcher er die Ruinen eines kleinen Tempels aufbaute, und von einem benachbarten Kavalier die Erlaubniß erkaufte, einen kleinen Bach, der auf dem Berge entspringt, von seinem ersten Weg abzuleiten und neben dem Tempel, über eine von demselben

abgefallne

abgefallne Säule, die schief hingelegt wurde, fliessen zu lassen. Ueber dem Capital, so von der zusammengesetzten Ordnung ist, sprudelt das Wasser schäumend ab, weil es sich an den Blättern und Rinnen stößt; weiter hin, fällt es noch über große Stücke Mauern, und unten kommts durch einen kleinen Umweg, wieder in das alte Bett, nach dem Dorf des Kavaliers. Es ist so gut nach den Regeln der Täuschung gemacht, daß man weder den Tempel, noch Wasserfall ganz sieht; so daß, ob man sie schon das ganze Parterre durch im Gesicht hat, man nicht gesätigt wird, und mit Begierde auf den Anblick des Ganzen bis ans Ende geht, wo Pindorfs Anlage, durch einen tiefen Graben begränzt, eine schöne Aussicht auf eine große Landschaft und zwey Dörfer giebt. — Pindorfs Wald wird durch dieses Parterre in zwey Theile geschnitten, wo er alles fort wachsen ließ, nur aber Sorge trug, daß nie faule, oder zu sehr verflochtene Gesträuche drin wären. Die Wege sind ungleich, bald eng, bald weit. Auf einer Seite kommt man auf einmal an einen sehr dunkel verwachsenen Platz, wo in einer großen, sehr gut angelegten Grotte, deren Eingang mit Rebenstöcken

stöcken umzogen ist, auf einer niedrigen Moos-bank, ein Faun auf einem Weinschlauche schläft. — Da hatten wir den weißen Teufel unsers Wirths und fanden auch, nach einigem Herumgehen in einem schönen Gebüsch, seine jungen Heren, in der Gestalt drey schöner tanzender Nymphen, auf einem feinen Rasen, über welchem zwey große Eichen ihre Zweige ausbreiteten. Zwischen diesen ist dichtes Gesträuch gezogen, worunter Wendeblumen, Rosen, blauer Hollunder, Schneeballen ꝛc. gepflanzt sind, die hie und da, über eine Gras- oder Moosbank gebogen sind. Hinter einer Buche steht ein Faun, der die Nymphen belauscht. Das halb Düstre dieses Platzes und die sehr vortreflich gearbeiteten Bilder, machen einen Eindruck alter Griechischer Zeit. —— Bey hellem Mondschein, sagte der Schloßwärter, gingen Kunstverständige, wie sie sein gnädiger Herr nenne, gern hin, weil das Gebüsch mit Fleiß so ausgeschnitten sey, daß der Schein einige Stunden auf die Tänzerinnen falle, und da laße er auch eine Musik in der Hecke machen, wobey etwas gerade so klänge, als ob das runde Ding mit Schellen, das Eine über dem Kopf hielte, einen Laut von sich gäbe. —

Ich

Ich sagte zu Rosalien: "Ey, wie schade, „daß dieser Pindorf nicht Deine van Guden „mit ihrem Gelde heyrathete! — Diese zwey „Leute hätten die Feenwelt aufgebaut." ——

"Spötter!" sagte sie, "wie undankbar „bist Du gegen das Gefühl von Vergnügen, „das Du hier durch Pindorfs Kunstliebe ein„saugst, und in Wollinghof von der Phanta„siereichen Güte meiner van Guden genossest."

"Bist Du böse, Salie! weil Du so große „Worte nimmst?"

"Nein! sonst hätte ich mehr gesagt." —

"Was denn, Liebe? vertrau mir es." —

"Ach, ich würde Dich Leuten verglichen „haben, die über den Himmel lachen, und „doch gern selig würden." ——

"Sieh, wie unschicklich ernsthaft wirst Du „hier in Rosengebüschen! Ich bin viel näher „am Geist des Stifters." —— Da wollt ich sie küssen.

"O, Du machst ein Faungesicht," sagte sie und entschlüpfte meinen Armen mit Nymphenleichtigkeit und Anmuth. ——

Vergieb, mein Freund, daß ich diese kleine Unterredung mit meiner Salie, wie ich sie nenne, hier einschalte. —— Ihre Kleidung,

Miene

Miene, Wuchs und Ton, schickten sich sehr artig in diesen Hayn; und da bey der Erinnerung des Ganzen, mir auch dieses beyfiel, schrieb ich es hin. — Wenn Du lachst, daß ich die Idee einer Nymphe mit dem Bild meines Weibes vereinige, so magst Du es thun. Ich würde im Joch des Ehstandes der elendeste Mensch seyn, wenn ich nicht mehr scherzen und mein Weib, als eine artige Geliebte, ansehen könnte. — Jahre, Amts- und Kindersorgen werden Sitten und Saiten anders stimmen; aber zum Voraus will ich nichts wegräumen was zu der Blüte meines Glücks gehört und taugt. ——

Unser Führer leitete uns nun auf die andre Seite des Waldes, wo einige gerade laufende, hohe, große Alleen in franzöfischem Geschmack sind, wovon zwey an der einen Ecke des Waldes, in einem großen, offnen Saal, dessen Wände von Haynbuchen gezogen sind, sich endigen. Aus den Fenstern sieht man den Wasserfall auf einer, und den Pavillon des Hauptgebäudes auf der andern Seite. Dort ist auch ein Platz zu verschiedenen Spielen. — Versteckte Wege von hieraus, und ein einziger von dem Gange, führen zu einem großen Wasser-

becken

becken, mit grauem Landmarmor eingefaßt, in welches an einem Ende eine Stiege von dem nehmlichen Stein bis auf den Boden geht, auf deren zwey vorletzten Stuffen eine herrlich gearbeitete weibliche Bildsäule steht, die Haare mit einem Band aufgebunden, den Oberleib über den Nacken hinunter bloß, mit einer Hand aber hält sie ein feines Gewand über die Brust, mit der andern zieht sie es gegen die Stiege, als ob sie es hinlegen wollte, so bald sie ganz im Wasser seyn würde; denn mit einem Fuß ist sie schon auf der letzten Stuffe. Das andre Knie ist also gebogen und seine schöne Form scheint ganz genau durch das Gewand, wie der eine Fuß aus dem Wasser. Oben, an dem Anfange der Treppe, ist ein dicker Strauch von roth und weiß gestreiften Rosen und ein kleines Geländer an der Stiege. An dieses lehnt sich die Bildsäule einer Griechischen Magd, einen Arm auf dem Gewande, das in schönen Falten über dem Geländer hängt, den andern gegen den Rosenstrauch ausgestreckt, von dem ihre Finger eine Rose fassen. Auf dem Gesims steht noch ein Salbentopf, in alter Form. Eine dicht bewachsne Laube und die Bäume mit ihren Schatten

dorthin,

dorthin, machen diesen Gedanken zu einem köstlichen Theile dieses Gartens. — In ungleicher Richtung gegen das andre Ende des länglichten Wasserbeckens, ist ein viereckigter Platz, mit einer kleinen Bank, auf den man zwey Stuffen hinunter steigt. Hier sitzt ein eben so schönes weibliches Bild, einen Fuß über das Knie des Andern gelegt, mit dem Oberleib etwas gebogen, weil ihre rechte Hand die leichte Kleidung zurückhält, damit sie von dem auffallenden Wasser, welches eine artige Sklavinn aus einem Krug über ihre Füsse gießt, nicht naß werden möge. Sie blickt dabey holdselig nach dem Mädchen hinauf. Dieses Wasser ist das ganz kleine Bächelchen, so durch Pindorfs Wald fließt, über welches er eine niedre Decke wölben, und diese mit Rasen belegen ließ, so daß man nichts mehr davon sieht, und es durch seine Leitung den Ausfluß gerade durch den Krug der Sklavinn nimmt, der mit dem Fuß etwas auf dem Gras aufliegt, gleichsam um dem Mädchen die Schwere etwas zu erleichtern. Das Wasser macht durch das Auffallen auf die Füsse, von diesen auf den Pflasterboden und dann im Einfallen in das Becken, ein abgesetztes

Geräusch. —

Geräusch. — Hohe Grasarten, hie und da stehende, mit Fleiß so angepflanzte Gewächse neigen sich gegen das Wasser und spiegeln sich darinn. Moos- und Grasbänke findet man da, um die Kühlung bequem zu geniessen. — Ganz im Gesträuch versteckt liegt ein Bad, wohin das Abwasser, so dieses Becken gleichsam durch geseigt, auf einer Seite abfließt. Dieser Platz ist auch ganz von Stein, mit Bänken, und für acht Personen Raum darin, ohne Dach, aber eine Mauer herum, von welcher man nach dem äussern Ansehen denkt, daß sie die Einfassung eines kleinen Hofs sey, der sich an das auch kleine Haus anschliesse, so daneben steht, in welches das kalte Wasser in einen Kessel fliessen und zum warmen Bade gehitzt werden kan, das in einem geräumigen Zimmer, mit holländischen Porcelantäfelchen ausgelegt, besteht, und auf der Seite vier artige Zimmerchen mit Betten und Kaminen zum Abtrocknen hat. — Von dort aus kamen wir noch durch einen Theil des Gehölzes, der immer lichter wurde, und sich an dem schönen Bauerhofe auf einer, und dem Gemüs- und Obstgarten auf der andern Seite endet. Hier ist nichts als Wahrheit und

Ordnung, in Gärtner- und Bauerarbeiten; der Hof so, wie man Bauerhäuser in Kupferstichen sieht; eine große Linde neben der Hausthür an den Zimmern hin, die Pindorfs Eltern ehmals bewohnten; ein Gang von Holz, die Stuben getäfelt, und noch alles alte Geräthe darinn sorgfältig verwahrt; ein fleißiger, geschickter Bauer, viel schönes Melk- und Zugvieh, viel Gesinde; und die großen Felder, Wiesen und Baumstücke umher, schön angebaut; die reiche Einfalt der Natur, mit all ihren rührenden Annehmlichkeiten, neben dem Garten, der alle Reize der Kunst in sich faßt. ——

Leid war es mir, daß die Schulden, in welche Pindorf sich gestürzt, nun bey vielen Leuten dem edlen Geschmack schaden, dem er sein Geld opferte. Denn er ist doch einmal unter der Menge junger Edelleute, die England und Italien durchreisten, fast der Einzige, den ich weiß, der so viel Würkliches in seinem Kopfe davon zurück brachte. Denn er soll die Zeichnungen der Bildsäulen, den Riß des Hauses, Gartens, und aller Verzierungen, selbst entworfen haben, und hat wechselsweise bey jeder Arbeit dabey, mit allen Kräften und

Geschick-

Geschicklichkeit geholfen. Hätte er doch jährlich nur eine Summe bestimmt, und nach und nach seinen Entwurf geendigt! Aber Jugendfeuer will bald geniessen; und er hatte Alles so angeordnet, daß Gebäude, Bilder, Wasserleitungen und Hausgeräth so fertig wurden, daß das Ganze mit einemmal da war. —— Seine Bücher- und Kupfersammlung ist zahlreich und auserlesen. — Er hatte mit den Verwandten seiner Gemahlinn über diesen Aufwand vielen Verdruß, weil er ihre Mitgift auch darinn verschwendet hatte, wie sie sagten; und Keines von ihnen wollte seine schönen Sachen sehen. Die Ursach, warum er seine Kinder so lang allein läßt, ist, weil sie von dem Erbgut ihrer Mutter leben, die vor dem Großvater starb, und dieser in seinem Testamente seinen Schwiegersohn ausschloß. — Die Bedrängniß seiner Schulden, und seine Vaterliebe brachte ihn dazu, daß er Alles einwilligte. Aber er wollte dann so lange von W** entfernt leben, bis er wieder frey leben könnte. — Er war lange düster bey einem Verwandten, und ist nun seit einiger Zeit bey seiner Schwester. Es liegt ausserordentlicher Geist in dem Manne; aber, ich fürchte daß ich Recht habe,

zu vermuthen, Böse können ihn unter dem Schein des Guten mißbrauchen. — Und hier eine Frage: Liegt nicht diese Weichheit, im Kunst- und Schönheitsgefühl? — Es mag seyn, wo es will: ich danke dem Himmel, daß er es jemand in Deutschland, in einem so hohen Maaß gegeben hat, wie dieser Garten zeigt.

Sieben und achtzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Es ist wahr, ich schrieb von Wollinghof nur zwey Briefe und von hier nur Zettelchen; aber hören Sie mich Liebe! denn nun bin ich zurück, in meinem eigenen Hause; nachdem mein Cleberg noch zwey Tage für Madame Guden aufgeopfert hatte, weil er nach der Stadt W** ging, um dort Erkundigung von Pindorf einzuholen. — Er ist nur so halb und halb mit dem Manne zufrieden, ob ihm schon sein Haus und Garten sehr wohl gefiel. Ich

schicke

schicke Ihnen, meine theure Freundinn, die Abschrift von Briefen meines Mannes an einen seiner vertrautesten Freunde, worinn Sie ihn, und das was wir sahen, besser erkennen werden, als wenn ich es bezeichnete. Dünkt Sie nicht, daß ich mir von dem Geist und Herzen meines Gatten viel Gutes und Glückliches, auch für den Winter meines Lebens versprechen kann? Er ist voll Kenntnisse, Einsicht und edlen Ehrgeitzes, ein bischen schnell und spitz in seinen Urtheilen; weßwegen ich sehr froh bin, weit von unserm Hofe zu leben, wo er sich sonst, durch diese Eigenschaft seines Kopfs, große und kleine heimliche Feinde zugezogen hätte. Er liebt meine Empfindsamkeit, sagt er, weil sie edel ist und sich nicht mit kleinem Gewimmer abgiebt. — Ich war nach unserer Zurückkunft, aus Ermattung von der Reise, und dann, zu übereiltem Betreiben, alles wieder in Ordnung zu bringen, vier Tage krank, unter denen zwey Tage voll Schmerzen waren. Cleberg besorgte mich mit der äussersten Zärtlichkeit, schlief in einem Nebenzimmer, wovon man die Thür offen lassen mußte, hatte auch fünf Nächte seinen Schlafrock immer an; denn bey dem mindesten

Geräusch, oder dem leisesten Ton meiner Stimme, wenn ich was von meiner Magd begehrte, war er an der Thür, und sah, ob ich gut besorgt wäre. Oft kam er auch ohne dies nach mir, um zu sehen, zu horchen, wie ich athmete, oder ob die Wärterinn wachsam sey. Da traf es sich eine halbe Stunde, daß die arme Person schlief, weil ich äusserst ruhig war, die Augen geschlossen hatte, und sie mir die Arzney, die ich mir alle Stunden nehmen durfte, kurz vorher gegeben; — meine Schmerzen aber sehr heftig wütheten, und ich da, ganz still und abgebrochen, Gott um Geduld und Hülfe bat, damit das arme Geschöpf, von dem ich Mutter zu seyn hoffe, sein kleines Leben mit mir erhalten möchte. Ein Dank für die Liebe meines Gatten, eine Bitte für sein Wohl, und um die Dauer seiner Liebe, war auch unter dem, was ich flehte. —— Cleberg hörte dies an dem Fusse meines Bettes. Er unterbrach mich nicht, aber sammlete, was er gehört hatte, in sein Herz und verdoppelte seine Sorgfalt für mich; beobachtete aber auch stets mein Verhalten; — besonders da der Arzt, den er sehr früh Morgens rufen ließ, nach den krampfigen Bewegungen und

den

den starkverzognen Gesichtslinien, auch aus dem Puls, ihm von der Stärke der Schmerzen und Krankheit sprach. — Ich bemerkte immer, so viel mein Uebel zuließ, daß er gleich große Achtsamkeit für den Gang meiner Ideen, und meiner Leiden hatte. Als ich nun ganz genesen war, hörte ich ihn oft mit so vielem Lobe von meiner Geduld reden, daß ich ihn bat, es nicht mehr zu thun, weil es bey einigen Personen Mißvergnügen geben könnte. —— "Nicht Alle können still seufzen, „so wenig Alle ohne Geräusch lachen können. „Wer Gott mit lauter Stimme um Beystand „ruft, thut es gewiß mit eben der Unterwers„fung, wie ich es lisple. Du kannst, mein „Lieber, ungerechte Männer antreffen, die „dann über ein vom Schmerz erpreßtes Ach, „ungeduldig werden, und mich als Vorwurf „nennen könten, da ich, bey wenigem Weh, „auch natürlich weniger klagte." ——

"Meine theure Salie, nun kenn ich Dich „erst ganz; und sieh! nun bin ich auch ganz „glücklich. — Ich habe Dich in Allem gese„hen, — in Krankheit allein war ich noch neu„gierig, Dich zu beobachten. Ich hätte Dich „immer beklagt, weil ich weiß, daß ihr armen

„Weiber vieles Leiden zu tragen habt. Aber „gewiß ists, daß Deine sanfte Art mit der „Wärterinn, Deine Geduld, Deine Gebete „zu Gott und Deine unausgesetzte Reinlichkeit „mich da noch mehr an Dich fesselten. Denn „auch hierinn hat Dein edles Ertragen des „Weh's, den Theil männlichen Muths ange„zeigt den ich stets in Dir schäzte; und Dei„ne Gelassenheit und Sorge, reinlich zu seyn, „ist das Schöne des Weiblichen Charakters. „Ich danke Dir für die Freude, die Du mir „giebst, in gesunden und kranken Tagen stolz „auf meine Gattin zu seyn." ——

Sehen Sie, Mariane, stolz will er auf mich seyn! — Der gefährliche Mensch! — mich so gar im Krankenbett zu belauschen. Dem Himmel sey Dank, daß der Zufall so für mich sorgte und ihn Gutes hören und sehen ließ. Es schmerzt mich doch, zu denken, daß die beste, würdigste Frau, bey einem solchen Manne, durch eine Thräne, einen Schrey, — die uns doch von der Natur zu Erleichterung des drängenden und zerreissenden Schmerzes gegeben sind, eine Verminderung seiner Zärtlichkeit erlitten hätte. Meine Geduld ist nichts als Gerechtigkeit, die ich aus

Beobach=

Beobachtung meiner und Andrer, bey Krankenbetten lernte. Ich sah, daß man über ungeduldige Kranke müde wurde und ich weniger Mitleiden fühlte. Vor Schmutz und Unordnung eckelte mir so sehr, daß beynah der Kranke mir widrig wurde. Bin ich da nicht verbunden, zu sorgen, daß niemand eins von beyden Stücken an mir finde? — weil ich ja sonst auch die nehmliche Bewegungen der Seele erwecken könnte, die ich bey diesen Gelegenheiten fühlte. O, Mariane! wenn nun jemand berechnen wollte, wie viel Werth innerlicher Tugend in meiner Gelassenheit und in Clebergs Güte für mich lag, — was bliebe im Rest? — Gelernt habe ich noch, recht klug mit dem Glück meiner Ehe zu wirthschaften und ja meinen Kopf nirgends in Ermahnungen oder Bemerkungen hervor zu thun, weil beydes die schlimsten Würkungen haben würde. Ich verlange auch die Ordnung der Unterwürfigkeit und des Nachgebens nicht zu unterbrechen, und bin gewiß immer noch viel glücklicher als Tausend der Besten meines Geschlechts sind. ——

Der Plan, den Sie aus meinen ersten Briefen, als Clebergs, kennen, ist schon völlig

ausgeführt. Garten und Haus darinn ist gebaut, nur daß wir dieses Jahr noch nicht darinn wohnen. Aber im künftigen Lenz soll ich meine Wochen da halten, weil ich und mein Kind lauter reine Luft athmen, ohne alles Geräusch seyn, auch dabey die vielen Wochenbesuche vermeiden würde, ohne daß es zu Feindseligkeiten Anlaß geben könne. — Was mich innig freut, ist, daß Kahnberg nur eine halbe Stunde von unserm Landhaus ist und Otte ein Bauerhaus in unserm Dorfe gekauft hat, es völlig stehen ließ, wie es ist, und nur von außen es bewerfen und tünchen ließ; — die Stiege innen abbrach und eine Pilatus-Stiege von außen aufführte, von welcher man in die artigsten kleinen Stübchen kommt, die so einfach als möglich ausgetäfelt sind und nicht einen Gedanken städtischer Geräthe haben. Den grossen Baumgarten des angränzenden Bauers, hat er auf einer Seite, und die schöne Flur auf der andern zur Aussicht. Unten ist die Küche, Speißkammer und Eßzimmer; oben sechs kleine Zimmerchen mit einem Fenster, einem Bettchen, Stuhl und Wandtischgen und ein kleiner Schrank, wovon die Hälfte, Kleider auf zu hängen, und die andere,

Weiß-

Weißzeug zu legen, eingerichtet ist. — Auf dem Speicher ist die Weißzeug- und Kleider-kammer für Julie und Otten, die Kinderwär-terinn, das Kind nebst der Köchin und Stu-benmädchen. Der Bediente hat seine Schlaf-stelle an dem Eßzimmer; Es ist recht artig. Aber von Madame G** und von Herr F** bin ich etwas weit; doch im Herbst und Win-ter finden wir uns wieder. Diese sind würk-lich schön für mich; denn ich sehe, wie Cleberg es einrichtete, täglich von zwey Uhr, alle Leu-te, die von unsern Bekannten zu uns kommen wollen, und muß Ihnen etwas in der That recht Liebes, von einer sehr würdigen Nachba-rinn erzählen, bey der es uns Mühe kostete, den Zutritt zu erhalten. — Unser Haus hat einen Erker, in dem sich mein Mann gern umsieht. Vor acht Tagen, da ich wieder im großen Besuchzimmer mich aufhalten konnte, waren einige Leute bey uns. Man spielte noch nicht, weil man das Ende des Gottes-diensts abwartete, indem wir nicht gut finden, Karten durchzublättern, anstatt in der Kirche zu seyn; und ich muß sagen, daß unsre Un-terredungen gewiß moralisch sind. Cleberg blieb im Erker und sahe dann die Leute aus

der

der Kirche kommen. Da fing er endlich an: "Salie! da ist meine artige, himmelblaue „Nachbarinn wieder mit ihrer braunen Mama „nach Hause gegangen; wenn ich nur etwas „von dieser Familie wüßte." ——

Einer von den Männer und Otte eilten zu Clebergen um das himmelblaue Mädchen zu sehen, aber mein Mann konnte ihnen nur noch das Haus weisen. "Ach, das ist die Frau „und ältere Tochter des Rath Itten gewesen. „Die zwey Töchter und die Söhne sind sehr „hübsche junge Leute, aber man sieht die Er= „stern nur Sonn = und Feyertags auf dem „Kirchweg, und Letztere, auf dem nach den „Schulen; den Mann, in Amtsgeschäften und „von sieben bis acht im Kaffehause, sonst ist „keine Seele sichtbar." ——

"Das ist wahr," sprach Cleberg, "denn „am Fenster sieht man niemand, es müßte „denn in dem kleinen Maulkorb jemand ver= „borgen liegen, der über ihrer Thüre steht." —

Otte lächelte gegen einen artigen jungen, oder vielmehr unverheyratheten Mann, der neben ihm saß, klopfte auf seine Achsel. "Da „ist jemand der mehr weiß, als wir," sagte er,

„aber

"aber auch mit mehr Mühe." — "Doch nicht „mit mehr Vortheil." ——

"Wie das, Freund Linke? erzählen Sie „uns doch etwas von der Geschichte des blauen „schönen Mädchens und der braunen Mama, „denn ich habe beyde immer, in diesen Klei„dungen gesehen." ——

Herr Linke sagte: "Ich auch, schon länger „als Sie. — Aber die schöne Gestalt, der „Gang, die feine Haut, Bildung und Blick „des Mädchens, reizte meine Neugierde. Ich „suchte aus dem Hause gegen über in die Fen„ster zu sehen, aber das half nicht; da sind „immer weiße Vorhänge in einem Zimmer, „und in dem Andern der Vater zu sehen. Mei„ne Ungeduld ließ mich ein Hausmittel brau„chen. Ich beschenkte die Magd meiner Schwe„ster, damit sie Bekanntschaft mit der Itten„schen alten Magd machen, und diese ausfor„schen solle. Das half, und ich hörte, es „wären sieben Kinder im Hause, für welche „die Frau Räthin immer selbst gesorgt habe, „ihre Kindermagd, Nätherin, und Strickerin „gewesen sey; ihr, der Magd, habe sie im„mer helfen waschen, plätten, den Garten „am Hause bestellen, worinn sie alles Gemüs

„und Obst zögen, ihre Leinwand bleichten, und „eine Kuh ernährten. — Mutter und Töchter „strickten, nähten und spännen das ganze „Jahr, sie, die Magd, wäre die Schwester „eines guten, aber armen Webers; ihre Mut„ter hätte bey der alten Frau Itten gedient. „Dieser habe das Haus gehört, und weil sie „ihre gute Liesbet ungern durch ihre Heyrath „verlohr, so habe sie ihr aus dem alten Pfer„destall, der in das Nebengäßgen geht, eine „Wohnung zurichten lassen, worinn ihr Va„ter umsonst war, und ihre Mutter daneben „als Köchinn bey der alten Frau fort diente, „den halben Lohn und Essen hatte. Sie wä„re im Haus erzogen und der Frau Räthin „als Magd zugegeben worden. Als ihre El„tern gestorben, habe man ihren Bruder und „jüngere Schwester, die ein paar krüpplichte „Zwillinge gewesen, im Hause behalten, weil „die alte Frau Itten wohl gesehen, daß sie „die Ursache sey, warum die arme Kinder „in ihrer Jugend versäumt worden, da die „Mutter immer bey ihr seyn mußte, nur zu „Hause schlief, Morgens die Kinder ankleide„te, Mittags das Essen zurecht machte, und „Abends eine Stunde kam. Denn sie mußte

„so

„so gar ihre Spuhlarbeit bey Frau Itten ma-
„chen, als diese bettlägerig war. — Die jun-
„ge Frau hätte bey der Schwiegermutter viel
„ausgestanden, so gar sie junges Ding hätte
„sie in Allem verrathen müssen. Dennoch
„sey sie ihr gut geblieben und habe ihren
„Geschwistern mehr Liebe erwiesen, als die
„Alte. Der Herr Rath sey nicht so brav,
„wie seine Frau, laße sie aber alles thun was
„sie wolle, und da lebten sie einsam, aber recht
„vergnügt, so fort. Ihr Bruder sey Mei-
„ster und webe das ganze Jahr für Frau
„Itten; ihre Schwester führe die kleine Haus-
„haltung, spuhle und zettele ihm, webe auch
„Handtücherzeug. — Stürbe aber ihr Bruder,
„so würde sie heyrathen und das Weberge-
„werbe führen, denn sie werde für ihre viele
„Arbeit auch so gut belohnt, daß sie Geld auf
„Zinsen gelegt habe." ——

Diese Erzählung gefiel mir und Clebergen sehr. Mein Mann fragte, ob Herr Linke denn niemals im Hause gewesen sey, oder mit der Mademoiselle Itten gesprochen habe?

Nein, er hätte dies Vergnügen noch nie genossen. ——

"Ey, pfui," sagte mein Mann, "sich in „zwey Jahr Zeit so wenig Mühe um ein lie„benswürdiges Mädchen geben!— Ich will „Sie nicht mehr zu meinem Freund haben."—

"Sachte, sachte! Sie Feuerbrand, hören „Sie mich erst an. — Sie wissen doch, daß „ich Ehrlichkeit und gesunde Vernunft habe. „Konnt ich mir denn, eh ich im Besitz meines „Vermögens und einer Bedienung war, den „Zutritt in eine Familie schaffen, wo so ordent„lich und streng auf Wohlstand und häußliche „Klugheit gehalten wird? — Die Ittensche „Töchter sind mir selbst zu ehrwürdig, als „daß sie nur zu einem leeren Umgange der „müßigen Stunden eines ledigen Kerls da „seyn sollten. Denn reich kann die Familie „nicht seyn, und wie viel junge Pursche su„chen jetzt ein Mädchen nur wegen ihrer guten „Gestalt und Erziehung? — Sollt ich mir „allein, oder auch Andern das Haus öffnen „lassen, ohne Absichten zeigen zu können die „der Eltern und Kinder würdig wären? — „Wir thun oft genug guten Familien Scha„den, die freundlich und treuherzig ihr Haus, „Gesellschaft und Tisch einem wohlschwätzigen „Menschen überlassen. Eltern, und ein red„liches,

„liches, edles Mädchen glauben dann, das „Herz des jungen Manns ganz zu feßeln, und „der Kerl genießt jede Achtung und Güte, „sieht die Hoffnung und Wünsche keimen, „läßt so gar die Vermuthung in Andern ent„stehen. — Aber wenn er an das artige Aus„sehen gewöhnt, und durch den täglichen Um„gang der Reitz der Neuheit verlohren ist, „wendet er sich ab, wird kalt und sucht auf „einer andern Stelle sein Glück. —— Das „wollt ich nicht, — that es auch niemals. „Aber wenn Clebergs Kopf uns das Mittel „zu der Bekanntschaft mit der Mutter und „Töchtern finden kann, so werd ich ihm „danken. Den Vater kenn ich; denn ich ge„stehe jetzt auch, daß ich mit Otten, seine „Freundschaft auf dem Kaffehause zu gewin„nen suchte." ——

Mit dieser Erklärung waren wir alle herzlich zufrieden. Es wurde noch viel von dem jetzigen Ton der Sitten und Lebensart gesprochen, und daß der eingeführte Aufwand Ursach sey, warum so wenig junge Männer den Muth hätten, sich zu verheyrathen.

"Das ist nur zur Hälfte wahr," fiel Cleberg ein. — "Die Reitze der Abänderung

„ sind es! denn seit dem man sich durch Ge-
„ schenke bald dieses, bald jenes artige Ge-
„ schöpf eigen machen kan, und dabey der
„ Sorgen für eine Familie überhoben ist, so ver-
„ schleudert man seine blühende Lebensjahre
„ und Vermögen in Spielgesellschaften, und
„ dem Abschaum der Liebe, und hat allen Ge-
„ schmak an Ordnung und Beschäftigung ver-
„ lohren. Die wenigen Stunden, welche man
„ einer armen verdorbenen Seele giebt, werden
„ freylich von ihr durch Scherz, Lächeln und
„ Anmuth süß und leicht gemacht, was die
„ beste Frau nicht immer thun kan, besonders,
„ wenn ihr unser Wohl, unser Hauswesen und
„ ihre Kinder angelegen sind. ——

"Ich muß, meine Rosalia, eine Unbil-
„ ligkeit von uns Männern eingestehen, die
„ wir gegen euch auszuüben gewohnt sind.
„ Wir wissen uns so viel mit den vorzüglichen
„ Kräften und Gaben unsers Geistes; und den-
„ noch erliegt unsre Gleichmüthigkeit bey dem
„ geringsten Anstoß in dem Gange der Geschäf-
„ te, des Schicksals, oder bey einer kleinen An-
„ häufung der Arbeit. Und von Euch schwäch-
„ lichen Kindern fordern wir eine immer glei-
„ che Heiterkeit und Munterkeit des Gemüths!"

Madame

Madame G** und Julie, welche mich zu besuchen gekommen waren und aus Muthwillen der Erstern in meinem kleinen Zimmer eine Zeitlang gelauscht hatten, klatschten mit beyden Händen, und riefen bravo! "glücklich „müsse der Mann seyn, der seine Regierung „mit so viel Gerechtigkeit anfängt!" ——

Ich sagte wenig, weil ich in Allem, was Ehmänner angeht, immer lieber eine fremde Frau will reden lassen; besonders in meinem Hause und mit meinem Manne; — und diese Vorsicht dient meiner Ruhe. ——

Nach einigen Augenblicken fragte Madame G**, was denn wohl den Anlaß zu dem aufrichtigen Geständniß des Herrn Clebergs gegeben hätte? — Da wurde die Geschichte der Ittenschen Familie kurz wiederholt, und mein Mann beschloß feyerlich, morgenden Tags das Haus zu bestürmen. Alle bestärkten ihn. Er ließ sich auch, als Nachbar, beym Herrn Rath Itten melden, der nahm aber seinen Besuch nicht an. — Nun will Madame G** mit, und, wie sie sagt, Mauerbrecher Dienste thun. —— Aber Cleberg hatte einen neuen und edlen Gedanken. Er schrieb ein Billet an Herrn Itten, und verlangte seinen ältesten

Sohn als Secretair für sich. — Der junge Mensch hat schöne Zeugnisse von seinen Lehrern; bey Clebergen kann er was werden. — Diesen Nachmittag werd ich Frau Itten sehen.

Acht und Achtzigster Brief.

Cleberg an seinen Freund.

Ich denke meinen Briefwechsel so ziemlich ordentlich geführt zu haben. Denn die Anzeige meiner Heyrath, meine Reise, und die Sachen und Leute, so mir begegneten, haben alle in meinem vorigen Schreiben paradirt. Nun bin ich wieder in meinem Hause, und das auch gern; habe den Zirkel meiner Freunde neu durchlaufen, und auch diesen erzählt, was ich gesehen und darüber gedacht habe. Nun gabs auch von meinen Freunden Anmerkungen über Eins und das Andre, welches ich Ihnen, als Nachlese mittheilen will, indem es meistens die van Guden und Wollinge angeht, welche auch Ihnen so vorzüglich waren.

Ich

Ich habe mir, zu einem besondern Spaß, ein Paar Leute ausgesucht, denen ich meine Briefe an Sie vorlaß. — Der Eine sagte bey dem Bilde der Liebe, so die van Guden zu Pindorf trägt, und das ich so ausmahlte und anpries: "Geh hin! eine solche Liebe ist An„fangs freylich schmeichelhaft für unsre Eigen„liebe und Stolz. Aber sie wird zu einer „unerträglichen Last, für den Menschen, der „sie erwiedern soll." ——

Der Andre behauptete, daß nicht ein einziger Mann lebe, der von einem solchen Weibe diese unermeßliche Zärtlichkeit verdiene. —

Sagen Sie mir, welcher von Beyden hat Recht? — Ich gestand selbst ein, daß diese große Liebe müde machen könnte, wenn die van Guden von nichts andern sprechen wollte. Aber, da ihre Unterredungen so abwechselnd wären, weil sie von Allem wüste, an Allem Geschmack fände und reichen, blühenden Witz mit ihrem Geist vereinte: so scheine mir der Ueberdruß unmöglich. ——

Unser seltsamer, aber herrliche Freund Sokan saß da, stützte seinen Kopf auf den Tisch, durchblätterte die Briefe meiner Frau und auch meine an Sie, hörte hie und da uns zu, warf

den Mund auf, schüttelte den Kopf und sagte endlich. "Ihr denkt nicht, daß in Eurem Ur-
„theil über dieses Weib, der Maaßstab Eu-
„rer Hochachtung für mich liegt." ——

Wir stuzten da, und gukten ihn an. Er lächelte. —— "Und das ist wahr!" sagte er "denn wenn ich nun sage, daß diese Gu-
„den mir so ganz gefällt, und ich sie liebe, so
„theile ich ja auch den Tadel, den sie sich
„zuzog. — Wer hätte aber diesen guten Wol-
„lingen da oben geholfen, wenn ihre liebe
„Schwärmerey nicht gewesen wäre? — Der
„Beamte that was er konnte. Der zierliche
„Pindorf schenkte was, aber sie blieben doch
„in der armen Hütte. — Liebe dieses Weibs
„eine Last! — Ich kann es Euch beynah
„nicht verzeihen." —— Dann fuhr er fort:
"Aber, wir Menschen sind immer voll Wi-
„derspruch im Großen und Kleinen. Mora-
„listen und Philosophen behaupten das Da-
„seyn eines Hangs zum Wunderbaren und
„Ausserordentlichen. Wir Vielwisser und
„Vielseher können es an uns selbst bemerken;
„und wie deutlich liegt dieser Zug im Vol-
„ke! — dennoch, wenn sich unter uns bey
„einzelnen Personen ungewöhnliches Verdienst

„zeigt,

„zeigt, wie wird es behandelt? was thut der „Neid und die Eigenliebe dagegen! — Nehmt „aber die Geschichte alter und neuer Zeiten; „haben je Alltagsmenschen was besonders für „das große Gute gethan? thaten es nicht im„mer Leute, die Kräfte und Muth genug hat„ten, aus dem gewohnten Landgang heraus, „und voran zu treten? — Ich möchte wissen, „warum es so wenig Menschen giebt, die „das Gute so uneigennüzig verehren, wie die „Türken unsern Heiland. — Er ist nicht für „uns gestorben," sagen sie "aber er war „ein Mann voll Göttlicher Tugend; und nach „unserm Propheten verdient er den ersten „Rang. — Aber so reden wir nicht, wenn „sich hervorleuchtendes Verdienst vor unsere „Augen stellt. Tadelsucht erregt es bey Män„nern, wie die Reitze der vorzüglichen Schön„heit der Nachbarin in kleinen Weiberseelen „nur als Stacheln würken, die Unmuth und „Widerwillen hervor bringen. Und so spre„chen oft Väter, vor ihren Buben, von Leu„ten, für welche sie ihnen Verehrung und „Nacheifer einflössen sollten. — Ihre Guden, „Wolling und sein Weib sind Leute wie ich sie „liebe; was sollten sie aber in einer Stadt

„machen? was? — mögen sie immer dort
„bey ihren Eichen und zerfallnem Schloß
„bleiben, und möge der Wald so verwachsen,
„daß man nur mühsam zu ihnen kommen kann!
„denn allein unter dem Schatten, wo keines
„Menschen und keines Thiers Fuß hinkommt,
„dort wächst die Ceder, die Eiche, und die
„hohe Buche, mit der schwanken Erle auf;
„stark, mächtig, die Wolken berührend, und
„Stürmen trotzend!" ——

Sie kennen ihn, den Eiferer, wenn er so die Gestalt dessen, was seyn sollte und seyn könnte, vor sich hat; wie er da überfließt und zehn andre Sachen noch mit sich hin nimmt. — Mich freute er, und ich trieb ihn weiter, da ich ihn nach der kleinen Erkältung fragte, die zwischen ihm und seinen Freunde W** entstanden ist. — Er antwortete hitzig: "Was Erkältung! ich liebte ihn nie mehr,
„als jetzt. Mein halbes Leben gäb ich, wenn
„er den verdrießlichen Handel mit seinen Ver-
„wandten ansähe, wie ich! —— Ich haßte
„Alle, die seinen Werth nicht erkannten. —
„Alle, die seine Güte mißbrauchten und mir
„den Weg zu seinem Herzen verschlossen." —

"Ja;

"Ja; aber man sagt, daß er sich über „Beleidigung von Ihnen beklage." ——

"Beleidigung! —— Ist es Beleidigung, „wenn ich denke und erwarte, daß jemand in „einer wichtigen Gelegenheit seines Lebens al„les thun wird, was seinen edlen, großen „und gerechten Gesinnungen gemäß ist? was „ich überzeugt bin, das er von mir in den „nehmlichen Fall gefordert hätte?" ——

Rosaliens edler Freund F*** fiel ein: "Ach, eh die Gelegenheit zu handeln da war, „wird er gewiß diese Erwartung als den höch„sten Grad Verehrung seines Charakters ange„sehen haben; und es lebt gewiß kein Mensch, „der nicht in ruhigen Tagen die innigste Freu„de hätte, diese ruhmvolle Erwartung in der „Seele eines jeden seiner Freunde zu sehen. „Aber, so bald er sich bewußt seyn wird, diese „Erwartung nicht erfüllt zu haben, so empört „sich sein Kopf und Herz bey dem Gedanken, „daß man ihn nach diesen Ideen richten wer„de; und alsdann müssen auch diejenigen, „die am meisten hofften, die widrigsten Ge„genstände für ihn werden." ——

"Ey, warum dieses?" ——

"Weil ihm das Bild dessen, was ihm sonst
„schmeichelte, nun als Vorwurf erscheint, und
„wer liebt wohl Vorwürfe?" ——

"Aber, wenn ich nun einen Freund habe,
„in dem alles Große, Wahre und Gute liegt;
„und wenn dieses der einzige Grund seiner
„Glückseligkeit ist, — und er ändert sich in
„einem Falle und wird dadurch elend: muß
„ich ihm da nicht sagen, wo sein Uebel liegt?",

"Ach, die Menschen sind nur durch ihre
„eignen Ideen glücklich."— sagte Herr Fr**

"Schweigen Sie mir, von dem Ganzen!
„Die beste Freude meines Lebens ist hier ver-
„lohren gegangen. Ein großer Kreis von
„Menschen hat den schönen Anlaß zu einer
„großmüthigen und gerechten Handlung ver-
„säumt, mit Füssen von sich gestossen! ——
„Fromme haben nicht als Christen, und Phi-
„losophen, nicht als Weise gehandelt! —
„Ich habe mich matt geredet, geschrieben,
„und gebeten; niemand, niemand hörte mich
„an; und endlich mißhandelten und mißdeu-
„teten mich Alle." ——

"Da müssen Sie denken, daß es bey starken
„Erschütterungen der Seele wie mit dem Kör-
„per geht, in welchem, durch einen heftigen
„Zufall,

„Zufall, die Werkzeuge des Hörens und Se-
„hens oft lange Zeit zu ihren Verrichtungen
„unbrauchbar werden. — Eine starke Leiden-
„schaft bringt auch unsere Seele aus ihrem
„natürlichen Wesen, so, daß sie weder die
„Stimme des Freundes, noch das sonst so
„geliebte Bild moralischer Schönheit mehr
„hört und sieht.“ ——

Nun schlug er seine Hände zusammen:
“Ach! wenn jemand auf Erden mich so liebt
„und schätzt, wie ich meinen Freund W**
„liebe und schätze: so möge ein grausamer Zu-
„fall eher mich tödten, ehe ich seinem Her-
„zen den Kummer mache, den ich litte!”—

Es war mir nun leid, daß ich ihn von dem Berge der Wollinge abgebracht hatte. — Aber ich wollte einem von zwey Leuten, die da waren, die Seele unsers S** zeigen, besonders in dieser Sache, wo er so viel Unrecht gelitten hat.

Sie fragten mich letzt nach ihm, ob er noch immer Enthusiast wäre? da er doch seine Funfzige bald zählen würde. Sie sehen, das bleibt er mit Leib und Seele. — Ich sagt ihm, daß Sie das alles erfahren sollten. Es war ihm recht; — nur über Freund W** soll ich

nichts

nichts schreiben, sagt er; — und ihm dann auch Ihre Gedanken über die van Guden und ihn lesen lassen. Es freue ihn, sagt er, mit dieser Frau in einem Brief zu stehen, so wie es ihn freue, mit ihr zu gleicher Zeit zu leben.

Neun und achzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

O, wie groß ist das stille Verdienst der vortreflichen Familienmutter! — lassen Sie mir doch Alles Ihnen schreiben, was von der Frau Itten in meiner Seele haften blieb. —

Sie konnten auf Clebergs Billet nicht schweigen, sondern antworteten, es würde beyde Eltern freuen, den Herrn Residenten bey sich zu sehen. Mein Mann ging gleich hin, fand Beyde in einem geräumigen, äusserst reinlichen, aber nach alter Art ausgetäfelten Zimmer, den Tisch in der Mitte, auf welchem ein großer Teppich lag; die Stühle und Spiegelrahme von schwarz gebeitztem Holz;

Holz; ein Ruhbett mit vielen Polstern von Wollgenähter Arbeit. — Der Mann schien ihm sehr verlegen und die Frau gerührt und aufmerksam zu seyn. Beyde dankten ihm, für die gütige Gesinnung die er für ihren Sohn bewiese und die Frau wünschte zu wissen wie er auf einen ganz unbekannten jungen Menschen gekommen sey? ——

Cleberg sagte, er hätte sich an dem Tage, wo ihm mein Oheim seine Stelle verschafte, vorgenommen, auch einen jungen Mann, von rechtschafenen Eltern, in sein Haus zu nehmen, wie mein Oheim ihn nahm, und ihn auch nach seinen Kräften zu unterstützen, so wie ihm wiederfahren sey; — mit der einzigen Bedingung, daß der junge Mann einst wieder so denken möge. Er hätte sich daher, nachdem er völlig in seinem Dienst und Hause eingerichtet gewesen, nach jemand umsehen wollen. Die gute Bildung und vielversprechende Physiognomie ihrer Söhne, habe ihn auf einen von Beyden angezogen; die guten Zeugnisse ihrer Lehrer hätten ihn bestärkt, und es würde ihn freuen, wenn sie den Vorschlag annähmen und er dadurch mit einer so schätzbaren Familie in ein Verhältniß käme. ——

Sie

Sie waren Beyde in großer Bewegung, hatten Thränen in den Augen, sprachen einige Minuten nichts. — Endlich stand Herr Itten auf, faßte die Hand meines Manns: "Ist „es Ihnen Ernst? —— ganz Ernst?" — „Werther Herr Rath, wie schlecht wäre „mein Charakter, wenn ich mit zwey verehrungswehrten Eltern ein Spiel treiben wollte!

Nun sagte die Frau: "Geh, Lieber, und „ruf unsere Söhne." — Als er weg war fing sie an: "Herr Resident! Ihr Vorschlag hat „mich in das größte Staunen gesetzt. Aber, „der Beweggrund, den Sie angeben, hat mir „alles Vertrauen eingeflößt. Es sind vier und „zwanzig Jahr daß ich hier bin; und ich kann „sagen, daß es eben so lang ist, daß ich von „der ganzen Welt abgesondert lebe und nur „mit meinem Mann und Kindern war. Es „ist mir süß, sagte sie mit einigen Thränen, „daß die Versorgung eines meiner guten Kinder, mich wieder hervorruft. — Sie werden meinen Segen haben, und an meinem „Sohn einen Jüngling voll Fähigkeiten, Güte und Tugend finden. — Nähren Sie! ach, „nähren Sie die Tugenden, die Sie in ihm „finden

„finden werden. Lassen Sie ja nicht zu, daß „die einzige Belohnung, die ich für mütter„liche Mühe, Kummer und Arbeit hatte, daß „mir diese verlohren gehe!" ——

Sie war da aufgestanden, gegen meinen Mann mit flehendem Gesicht und Händen hingetreten und hatte ihn angeblickt, daß er, ganz erweicht und bewegt, ihre beyden Hände ergriff, und ihr vor Gott angelobte, getreu für die Sitten und Gesinnungen ihres Sohns zu sorgen. Wenn sie aber einmal befürchten sollte, daß Gefahr für seine moralische Güte da wäre, so wollte er dulden daß sie ihn wieder nähme.

"Ach, wiedernehmen! dieses hülfe nichts „mehr. Denn wenn er einmal bey Ihnen ist, „so wird seines Vaters Haus nicht mehr für „ihn seyn, was es bis jetzo war." ——

"O, glauben Sie gewiß, daß Verehrung „und Liebe für seine Eltern, die Gefühle seyn „werden, die ich am eifrigsten in ihm unter„halten will." ——

"Das glaub ich wohl. — Aber es ist so „viel Reitz im dem Glänzenden, das Sie um„giebt, daß die Sinne des jungen Menschen „hingerissen werden. —— Wie sollte es ihm

„dann

„dann wieder hier, und mit uns gefallen!' — sie wies da in dem Zimmer umher.

"Aber, theure Frau Räthin, es wäre ja „so nicht möglich, daß Ihre Söhne immer „bey Ihnen blieben."——

"Das weiß ich, und deswegen willigten „wir gleich in Ihren Antrag; — auch verge„ben Sie, besonders ich deswegen, weil Sie „so nah bey uns wohnen. Nicht aus über„triebner Mutterliebe für mein Söhnchen, sonn„dern allein in Hofnung, den Gang seiner „Gesinnung genauer bemerken zu können."—

"Zu dieser Absicht, theure Frau Räthin, „wird Ihnen die Bekanntschaft mit meiner „Frau am meisten dienen. Sie ist nur vier „und zwanzig Jahr alt, aber ihre Seele ist „voll Edelmüthigkeit und Tugend, ob sie schon „in einem großen gesellschaftlichen Zirkel leb„te." ——

"O! ich bin überzeugt, daß dieser große „Zirkel viele, viele vortrefliche Menschen hat. „Aber die Umstände müssen günstig seyn. Dies „konnt ich meinen Kindern nicht versichern, „deswegen hielt ich sie zu Hause, und wollt „es so lange thun, bis die Denkungsart, die „ich in ihnen wünschte, so stark, und so zur

„Gewohna

„Gewohnheit geworden wäre, daß sie sich nie„mals ganz verlieren könnte.“ ——

“Ich verehre Sie wegen alles dieses, wer„the Frau Räthin. Glauben Sie nur, daß „meine Rosalia und ich nichts untergraben „werden, was Sie aufbauten!“

Nun kam der Vater mit beyden Söhnen in das Zimmer. Die jungen Leute hatten sich etwas gut angekleidet, machten furchtsam, aber mit Anstand, ihre Verbeugung und blickten ihre Mutter an. — Sie hatte sich völlig gefaßt, ging gegen sie, nahm sie bey der Hand und sagte meinem Manne: “Hier sind „meine zwey guten Söhne, von denen Sie ei„nen zu haben wünschen. Beyde haben Ihr „Billet gelesen. Der Aeltere war brüderlich „genug, dem Jüngern zu sagen, daß, wenn „es ihn kränken sollte, diesen angenehmen „Platz nicht zu haben, so möchte er es ihm „vertrauen; es würde ihm lieb seyn, ihm durch „den Vorzug, den er ihm geben wollte, eine „Probe seiner Liebe abzustatten. Der Jünge„re dankte, und erklärte da, daß er gerne „Theologie studiren möchte, und also von sei„nem Weg abkäme. Doch, weil der Antrag „so edelmüthig gemacht wäre, und es ein Vor„theil

„theil für ihre guten Eltern, vielleicht auch „für ihre übrigen Geschwister seyn würde: so „wär es billig, daß der Herr Resident wäh„len sollte. Träfe das Loos ihn, so wollte „er dann seinen Wunsch nach dem theologi„schen Studium aufgeben, um so mehr, da „er nun wisse, daß sein Bruder es ihm gern „gönnen würde."——

"Nun wählen Sie;" sagte der Vater.

Stellen Sie sich, theure Mariane, einen Augenblick die Gruppe vor;— Vater, Mutter, zwey Söhne, mein Mann, der wählen sollte; — die Andern auf seine Augen, auf ihn sehend! — Er ging gegen die jungen Leute, und reichte jedem eine Hand. "Da Sie, „edle Jünglinge, Beyde ein gleiches Vertrau„en in mein Herz haben, wie ich zu Ihnen: „so will ich so wählen, daß Sie Beyde zufrie„den seyn werden. Sie, zu den Aeltern, ver„trauen sich und Ihr Schicksal mir; und Sie, „zum Jüngern, sind mein Freund, — und „erlauben, daß ich eine Stelle im fürstlichen „Stipendio für Sie nachsuchen darf, wo Sie „Ihr Studium verfolgen können."——

Da wollten die junge Leute Clebergs Hände küssen; aber er umarmete Beyde von Her-

zen

gen und freute sich, daß er junger Mann von acht und zwanzig Jahren, der Gegenstand des Danks und der Hochachtung dieser schäzbaren Eltern und Söhne war. — Die Mutter ergrif die Hände ihrer Kinder hielt sie an ihre Brust: "Dank, meine Kinder! innigen Dank „und Segen, für die Freude, die euer Wohl„verhalten mir giebt!—— Nun bin ich be„lohnt! — ich seh den Anfang eures Glücks, „auf euren Fleiß und Tugend gegründet. — „Freut euch auch, eure Mutter glücklich ge„macht zu haben!" ——

Die guten Söhne konnten nun nichts mehr sagen, sondern küßten den Eltern die Hände. Mein Mann sprach dann von dem Gehalt und den Beschäftigungen, die er ihm geben wolle, und daß er doch die mathematische Stunden fort halten sollte. — Von Frau Itten bat er sich die Erlaubniß aus, daß ich zu ihr kommen dürfe. Sie sagte aber, daß sie den andern Tag mit ihrem Mann und Söhnen zu uns kommen würde. — Nachdem kam mein Cleberg herrlich, wie von einer Eroberung, zurück, umarmete mich mit Entzücken. "Sa„lie, liebe Salie! Du sollt meinen Dank an„nehmen, den ich gern diesen Augenblick

„Deinem Oheim sagen möchte. — Er, der „gute, rechtschaffene Mann, hat durch sein „Beyspiel mich fähig gemacht, zu thun, was „ich an den Ittens thun will und er hat mir „den seligen Morgen bereitet." ——

Da erzählt er mir, was ich Ihnen schrieb; und ich fahre fort, auch das aufzusetzen, was mir die liebe Frau von ihrem Leben und Grundsätzen sagte. — Wir liessen sie auf ein Frühstück bitten, weil Nachmittags immer viel Leute zu uns kommen, und wir diese Frau allein genieſſen wollten. — Ich nahm sie aber nicht in meinem großen Besuchzimmer an, sondern in dem ganz weiß getäfelten, so an unserm Eßzimmer ist, wo wir den Caffee geben; weil es, im neuen Geschmack eben so simpel ist, als Frau Ittens Zimmer nach dem alten; denn die Stühle haben auch nur hölzerne Lehnen, die Küssen von Zitz und alles Holzwerk weiß in Oelfarbe gemahlt. — Ich und mein Mann kleideten uns auch äusserst simpel an, um diese schätzbare Frau durch keinen Schein von Pracht zu verletzen. ——

Die erste halbe Stunde ging mit dem Frühstück und allgemeinen Gesprächen vorüber, wobey ich immer alles unterbrach, was Danksagung

sagung gewesen seyn würde. Cleberg nahm dann den Vater und die Söhne in seine Bibliothek, und als ich bey der Frau allein war, sagte ich ihr, daß der junge Herr Itten von mir alle Freundschaft und Sorge einer Schwester geniessen sollte; daß ich sie aber bäte, mir auch die Bekanntschaft und Umgang ihrer Töchter zu schenken. ——

"Ach, Frau Residentin, ich werde wohl „den Bitten meiner Kinder nachgeben müssen. „Es sind die ersten, die sie mit so viel Eifer „an mich thun. — Aber ich sehe daraus, wie „viel Gewalt sie sich bisher angethan haben, „keine Freude ausser meinem Hause zu suchen. „Ich danke nur Gott, daß, da der Strom „der Welt in meine Familie dringen sollte, er „nur eine Schleuse aushob, und nicht die „Dämme niederriß, welches durch Verführung meiner Söhne geschehen wäre." —

"Ich bin auch froh, daß Ihr Haus nur „der edlen und redlichen Hand meines Cleabergs geöffnet wurde. Denn so wie ich Sie „jetzt kenne, würde ich jedem Andern den Zutritt beneidet haben. Lassen Sie es sich nicht „leid seyn, theure Frau Räthin, daß Sie „dem Ruf des Schicksals nachgaben. Ihre

„guten Kinder sind ja doch für die gesellschaft-
„liche Welt geboren und so erzogen, daß sie
„Gutes darin thun können. Eine Frau schließt
„sich leicht ein, und lebt nur für ihr Haus,
„weil sie am End ihrer Bestimmung ist. Aber
„junge Personen, die noch keinen gewissen
„Platz haben, die müssen gekannt seyn daß
„man sie suchen kann." ——

"Das weiß ich nicht; sagte sie. Ich ken-
„ne freylich von dem hiesigen Frauenzimmer nur
„die, welche in unsere Pfarre gehören; aber
„ich habe seit vier und zwanzig Jahren viel
„artige und schöne Töchter aufblühen sehen,
„die dem Auge durch ihre Gestalt und abge-
„änderten Modeputz und Kleidung besser ge-
„fallen mußten, als meine Töchter, die ganz
„gewöhnliche Figuren, und gar, gar kei-
„ne abwechselnde Verzierung ihrer Person
„haben. —— Ich seh auch viele junge
„Mannsleute so kostbar und reich in ihrem
„Anzuge, daß sie gewiß Vermögen haben,
„eine Frau zu unterhalten. Und die bekann-
„ten Frauenzimmer, mit denen sie sprechen
„und sie begleiten, welken dennoch, mit all
„ihren Reitzen, Putz und Talenten, an der
„Seite ihrer Mütter dahin, wie es meinen
„Töchtern,

„Töchtern, in der Einsamkeit meines Hauses „und ihrem einförmigen Aufzuge geschehen „wird; — und ich bekenne Ihnen, daß ich „meine Töchter dahin gebracht habe, daß sie „lieber als ungesehene Blumen einer Einöde, „die allein der Sonne und dem Himmel blüh„ten, absterben wollen, als, von vielen ge„sehen und von keinem gewünscht, eine Zeit„lang glänzen, endlich als eine schon lange „gewöhnte Sache, an der nichts Neues mehr „zu bemerken ist, ausser aller Achtung gelassen „werden." ——

"Ich kann Ihnen, in alle diesem nicht Un„recht geben. Die zu eifrige Nachahmung „der französischen Erfindungen, der Pracht „und kostbaren Zeitverreibe, sind allem An„sehn nach Ursache, daß die Heyrathen seltner „werden; weil man immer fürchtet, sein „Auskommen reiche nicht zu, mit Frau und „Kindern standsmäßig zu leben." ——

"Das ist auch wahr. Denn wenn ich nach „dem Tittel meines Mannes und der jetzigen „Mode, wie man es heißt standsmäßig hätte „leben, mich und Kinder kleiden, das Haus„geräth schaffen sollen: so hätt ich kaum für

„zwey Kinder das Nöthige gehabt, und die „andre fünfe hätten darben müssen.“ ——

“Sind den die Einkünfte des Herrn Rath „so gering?” ——

“Wissen Sie denn nicht, daß er eigent„lich nichts als zweyter Registrator ist, und „nur der kleine Stolz seiner Frau Mutter ihm „den Rathstittel kaufte? Ich war auch stolz „und klug genug, als Frau Räthin mich kei„ner Geringschätzung bloßzugeben, und ganz „geduldig als Frau Registratorin kärglich zu „leben.”

“Sie sind nicht von hier, meine Frau „Räthin, das weiß ich. Haben Sie auch „keine nahe Verwandte in der Stadt?”

“Ich bin fremd. Mein Mann hat Ver„wandte, aber keine Freunde, sonst hätten wir „auch nicht so eingeschlossen gelebt.” ——

“Keine Geschwister sind es doch nicht, die„se unfreundliche Verwandte?”

“Nein, nur ein Oheim mütterlicher Seite, „der großes Vermögen, aber eigne Kinder „hat und meinen Mann, der stillen, ruhigen „Ganges lebt, nicht achtet und ihm blos zu „dieser Stelle half. Wenn mein Vater län„ger gelebt hätte, so wär er besser besorgt worden.

„worden. Aber er starb, als ich noch Braut „war, hinterließ auch sieben Kinder, wovon „mein ältester Bruder, seine Oberamtmanns„stelle mit der Bedingung bekam, meine Mut„ter und die übrige Kinder zu unterstützen. „Er hat es getreu gethan, — und Gott lohnt „es ihm; denn er steht gut, und hat recht„schaffne Kinder. Zwey meiner Brüder und „eine Schwester sind in Amerika recht glück„lich; einer, der als Pfarrer mit deutschen „Emigranten hinzog, und meine ältere Schwe„ster zu Führung seines Hauswesens, und den „Bruder als Baumeister mitnahm. Eine „Schwester ist Hofmeisterin in einem adelichen „Hause, und die vierte wartete unsrer guten „Mutter bis ans Ende mit kindlicher Liebe; „wo sie dann mit dem Amtsschreiber unsers „Bruders verheyrathet wurde, und bey fünf „Stiefkindern eine eben so gute, zärtliche „Mutter ist, als ich bey meinen eigenen. — „Meines Mannes Vater, und der meinige, „waren Universitäts Freunde gewesen, und „das stille Gemüth meines Itten brachte sei„nen Vater auf den Einfall, er würde sich am „besten auf das Land schicken, zumal da „er Blumen und allerhand kleine Handarbei„

„ten, Feldmessen, Zeichnen, u. s. w. allen
„andern Zeitvertreiben vorzog. Er schickte
„ihn mit neunzehn Jahren zu meinem Vater
„in die Kost und Lehre. Unser Graf hatte da
„sein Schloß bis auf die Schreynereysachen
„aufgebaut. Der schöne Itten war immer
„beym schnitzeln und hobeln, machte, was
„ihm mein Vater zu thun gab, gut; beson-
„ders hielt er die Registratur in der größten
„Ordnung, er schrieb eine schöne Hand und war
„in seinem Betragen sanft, voll Güte, Ge-
„fälligkeit und Ruhe. Zwey Jahr achtete er
„auf nichts als Schreiner- und Tüncherarbeit
„im neuen Schlosse, worüber ihm auch mein
„Vater die Aufsicht gegeben hatte. Viehzucht,
„Acker- und Wiesenbau gefiel ihm auch; aber
„Amthalten und Berichte machen, das gefiel
„ihm nicht. Philosophische und moralische
„Schriften waren seine Freude und im Winter
„laß er uns Mädchen bey unsrer Arbeit halbe
„Tage vor. Endlich faßte er eine heftige Liebe
„für mich. Mein Vater wollt ihn durch mich zu
„weiterm Studiren bringen; aber er redte mir
„so viel gegen die Rechtsgelehrtheit, und von
„dem Vermögen seines Vaters; und daß wir
„nur von der Landwirthschaft leben wollten,

„und

„und so, daß ich ihn nicht weiter plagte. Sein „Vater starb vor dem meinigen, da er in „Eile heim mußte, um ihn noch zu sehen. „Seine Mutter zog in die Stadt, wo sie im„mer gern war, in das Haus, wo ich noch „wohnte, und suchte da durch ihren Bruder, „ihrem einzigen Sohn in der Stadt ein Amt „zu erhalten. Es ging ein Jahr hin, eh es „geschah und sein Oheim hielt ihn zu nichts „tauglich, als zum Registrator, welches sei„ner Frau Mutter zu wenig dünkte. Sie „kaufte ihm den Titel eines Raths, wollte „ihn auch vornehm verheyrathen; aber er sag„te ihr seine Liebe für mich, worüber sie sehr „böse war, weil sie ihn in eine reichere und „größere Verbindung zu bringen hoffte. Er „grämte sich über ihren Widerspruch zum Krank„werden. Verlieren wollte sie ihn nicht, und „gab endlich ihre Einwilligung; aber ich sollte „nicht bey ihr essen und wohnen. Das verbarg „mein Mann alle vor unserer Trauung, weil „er befürchtete, ich würde sonst mein Wort zu„rücknehmen. — Aber auf unserer Hieher„reise sagte er mirs mit Thränen und Bitten, „mit seiner Mutter Geduld zu haben. Was „sollt ich thun? — er hatte sich mehr geliebt,

„als

„als mich und litte dabey eben so viel, wohl
„mehr, weil er sich Vorwürfe machte, mich
„in die Gewalt einer bösen Frau gegeben zu
„haben. Denn seine Mutter ließ mich nur
„Einmal zu ihr kommen, und sagte mir da,
„auch mit Rauhigkeit, ich sey an dem er-
„sten Ungehorsam Ursache, den ihr Sohn,
„ihr erwiesen hätte; und da sie, als Mut-
„ter, wisse, wie viel ich seinem Glücke ge-
„schadet habe, so dürfte ich mich nicht wun-
„dern, wenn sie mich nicht gern um sich leiden
„könne. Ich möchte also sehen, wie ich mit der
„halben Besoldung meines Mannes für meine
„Kost, Wäsche, Holz, Licht und Kleidung,
„auch für Gäste, sagte sie spottend, zurecht
„kommen könne. Denn da sie um meinet-
„willen nicht allein essen und der Gesellschaft
„ihres einzigen Sohns beraubt sein wolle, so
„müsse er mit ihr speisen und die halbe Be-
„soldung zu einem Kostgelde fortgeben. Er
„habe sonst die andre Hälfte für sich allein
„gehabt; weil er sich aber gegen ihren Willen
„verheyrathet hätte, so möge er fühlen, was
„die Straffe Gottes für Ungehorsam sey, und
„sein Weibchen möge ihm büssen helfen. ——
„Ich sagte, es wäre mir leid, gegen ihren

„Willen

„Willen in ihr Haus gekommen zu seyn. Mein „Mann wäre mir deswegen nicht weniger lieb. „Sie möchte also doch ihm sein Leben nicht ver„bittern, ich wollte mir von seiner Mutter Alles „gefallen lassen, aber es freue mich zu wissen, „daß Itten von meinen Eltern niemals die ge„ringste Härte zu erdulden gehabt habe. Da „nannte sie mich ein naseweises Ding, ich solle „ihr aus dem Gesicht gehen. Das that ich. Ihr „Bruder nahm meinen Besuch gar nicht an, „und ich wollte niemand sehen; machte also nur „dem Pfarrer einen Besuch und ging nirgends „hin, als in die Kirche und im Sommer, „Abends im Mondschein, wenn meine Schwie„germutter schlief, mit meinem Mann spazie„ren, welches auch die einzige Gelegenheit „war, in der ich die Stadt sah. Und so ist „es auch meinen Töchtern gegangen. — Nach „Hause schrieb ich nichts, als ich wäre zu„frieden. Helfen konnten mir die Meinigen „nicht; ich hätte sie also vergebens gekränkt. „Es war mein Glück, daß ich Betten und Weiß„zeug von Hause hatte, sonst wäre mir übel „gegangen; denn die Magd durfte mir nichts „geben und ihre Tochter, die mir zugegeben „wurde, mußte alle meine Schritte beobachten.

„So

„so gar aß das böse junge Ding" mit mir.
„Ich hatte nur die Hälfte meiner Aussteuer
„fertig gemacht bekommen, und das Uebrige
„an Stücken. Da nähte und strickte ich, kauf-
„te mir Flachs und Baumwolle, spann da
„fleißig, klagte nie, aß gering, immer ent-
„weder nur Suppe oder nur Gemüs, wenig
„Fleisch, — schrieb alles auf was ich brauch-
„te und gab am Ende des ersten Quartals
„meinem Mann noch Geld zurück. Was er
„für mich litt, kann ich nicht genug beschrei-
„ben. Seine Mutter haßte so gar meine
„Kinder; und der Weberin, die zugleich ihre
„Magd war, erwies sie alle Freundschaft und
„Achtung. In den lezten fünf Wochen ihres
„Lebens, da ich sie bewachen und warten half,
„bereute sie es, bat mich um Vergebung, und
„schenkte mir die Kleider, die sie noch übrig
„hatte. Nach ihrem Tode fand sich das Ver-
„mögen sehr gering, so daß sie in der That,
„die halbe Besoldung meines Mannes nöthig
„gehabt hatte, weil sie gar gut lebte. Nun
„verkauften wir was an Silber und anderm
„entbehrlich war und kauften uns einen Acker
„und Wiese, weil uns die Landhaushaltung
„immer freute. Der große Garten meines
„Hauses

„Hauses stößt an einen, der ganz nahe am Thor
„liegt; den kauften wir auch. Da konnten
„wir zwey Kühe halten, zogen durch Pacht
„unser Korn, in den Gärten Gemüs und Obst
„selbst, und aßen gering.— Ich hob alle mei-
„ne artigen Kleider für meine Töchter auf und
„trug die, von meiner Frau Schwieger-Mutter.
„Mein Bruder schickte mir wohlfeilen und gu-
„ten Flachs, davon schafte ich mit meinen
„Töchtern und der Magd, die das beste Ge-
„schöpf wurde, viel Weißzeug. Die Weber-
„familie hatt ich beybehalten, und that ihr
„Gutes. Diese webten immer auf zwey Stüh-
„len für mich. Ich bleichte in meinem Gar-
„ten und verhandelte dann Leinwand und
„Baumwollenzeug gegen das, was ich für
„meinen Mann und Kinder brauchte, machte
„auch vieles zu Gelde für meine Kinder, und
„gab meinen Töchtern die Freude, daß im-
„mer Jede was zu ihrer Ausstattung erhielt,
„und immer das Beste, so sie selbst gespon-
„nen hatten. Seitdem alle viere mit mir und
„der Magd spinnen, hat es Vieles getragen.
„Meine Kinder waren mir Gesellschaft genug.
„Ich suchte ihnen ihr Leben zu versüssen, so
„viel ich konnte. Sie sind alle gute Landwirthe

„und

„und meine Mädchen wissen alle Weibsarbei-
„ten von mir, wie meine Söhne Schreynerey,
„Tünchen, Zeichnen und etwas mahlen von
„ihrem guten Vater gelernt haben. — Alles,
„was sie in der Moral und Geschichte lernten,
„musten sie bey mir und ihren Schwestern
„wiederholen und ich hatte das Glück, Alle
„mit der Hoffnung einer herlichen Zukunft,
„bis auf diesen Augenblick, zu führen. ——
„Ihre Seelen sind rein, wie sie am Tage ih-
„rer Taufe waren. Ihr Verstand ist hell,
„weil niemals das geringste Vorurtheil, oder
„Märchen darein gelegt wurde. Sie sind
„gut, weil ihnen niemals übel begegnet war;
„gesund und schön, weil Ordnung und Ein-
„falt in Leben und Nahrung beobachtet wur-
„de. — Ach, bis hieher hat Gott geholfen. —
„Ich muß Ihre Freundschaft für einen Fin-
„gerzeig von ihm ansehen, mit welchem er
„meinen Kindern ihre Lebensbahn bezeichnen
„will; und ich will ihm in Ihnen und Ihrem
„Gemahl, vertrauen. — Nur eins bitte ich.
„Wenn Sie mich auch besuchen und meine
„Töchter sehen werden, auch diese manchmal
„wohl allein zu Ihnen kommen könnten: le-
„gen Sie durch Ihre Achtung, für mich und

„durch

„durch Ihren Beyfall einen Werth auf meine „Grundsätze; — und daß glänzende Freuden, „die sie geben, meinen Kindern das Einfache „nicht verächtlich machen.“ ——

O, Mariane! ich zerfloß in Thränen, und bat die edle, würdige Frau um die Erlaubniß, sie Mutter zu nennen.

Neunzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Da komm ich vom Frühstück aus dem Itzenschen Hause, trunken von Bewunderung und noch nie gefühltem Vergnügen! — Ach Gott! was können die Menschen nicht, wenn sie sich mit vereinigten Kräften des Guten befleissen; und was für ein seliges Geschöpf bin ich durch die Bekanntschaft mit so vielen vortreflichen Leuten! Wenn man den Adel der Seele durch edle Freunde beweisen müßte, wie den der Geburt, durch edle Ahnen: so wär ich ja in der höchsten Klasse.

Vielleicht könnte man da mir auch sagen: viel Glück, und wenig Verdienste! —— aber wir wollen zu Frau Itten gehen. — Es ist ein altes steinernes Haus mit einem großen Thorweg, in den man durch eine kleine Thüre kommt. Unten sind lauter große Gewölbe, wovon sie eins zu einer sehr luftigen Heu- und Kornscheune gemacht, und das andre zu ihrem Holzvorrath gebrauchen. In der Ecke führt eine hohe steinerne Wendeltreppe in den Stock, der über den Gewölbern ist; dieser hält drey Zimmer auf die Strasse, wovon eins das ist, worinn Cleberg auch das Erstemal war, und was noch die Geräthe von Ittens Großvater hat. Das Andre ist seine Arbeitsstube, in der auch der Maulkorb am Fenster ist, wie mein muthwilliger Mann es nannte; und das Dritte, wo Herr Linke auch nichts als weiße Vorhänge sah, ist die reiche Vorrathskammer von Leinwand, Baumwolle, Flachs, sammt vier gleichen Schränken apart gestellt, mit den Namen der vier Töchter beschrieben, worinn die Stücke Weißzeug liegen, die sie sich durch ihren Fleiß geschaft haben. Die von den zwey ältern Töchtern sind beynah ganz voll, zum Theil mit schon genäthem Tisch- und Bett-

zeug,

zeug, samt Hemden und Handtücher. Das ist alles so schön geordnet und Blumen, von Federn gemacht, künstlich dazwischen gesteckt, welches zusammen auf dem Himmelblauen Grunde, womit die Schränke inwendig bemahlt sind, einen recht angenehmen Anblick giebt. — Ich sah bey dem Vorrath der ältern Töchter zwey Stücke schön geblumtes Zeug liegen und sagte: da ist schöner Zitz! — Die Mutter lächelte. — "Hanchen! weise es „der Frau Residenten." — Sie that es; — was war es? — Feiner, im Hause selbst gesponner und gebleichter Cattun, worinn mit der feinsten englischen Wolle so niedlich gestickt war, als man es mit Seide immer machen kan; und dies ist zu Betten und Stuhlküssen bestimmt. — Da sah ich erst auch die Kleidung der Töchter an, die alle aus dergleichen Zeuge von ihrer eignen Arbeit bestand. Hannchen hatte Ranken von Holzfarbe und blaue Windblumen dazwischen, welches zu ihrer schönen blonden Farbe und feinem Wuchs gar artig stand. Die Zweyte, Lenette, ein liebenswürdig munteres Mädchen, mit großen braunen Augen, hatte sich in gelber Schattirung, nach einem Geschmackvollen Riß, ihr

passendes Hauskleid genähet. Die Dritte hatte lauter Rosenknospen darinn verstreut; — und die Jüngste, von zwölf Jahren, eine Menge ganz kleine Blümchen von allen Farben hinein genäht. Ihr Bett, sagte sie, müsse auch voll kleiner Vergiß mein nicht genäht werden. — Ihre Hauben, Halstücher und Manschetten waren von lauter selbstgeklöppelten, leichten Spitzen; wie auch die von der Mutter, welcher die zwey Aeltesten Haube und Halstuch, die Jüngern aber, jede eine Manschette dazu verfertigt hatten. Ihre Kleidung war violet und weiß gestreifter, auch im Hause gearbeiteter Zeug. — Wir trunken dann Kaffee, mit köstlichen Milchrahm, und Brödtchen, so eine Tochter dazu gebacken hatte. Das Kaffeezeug, war weiß, ohne alle Malerey. — Der älteste Sohn, der uns zugehört, war sehr fleißig um mich herum, und wurde von Eltern und Geschwister so liebreich und mit so viel Achtung behandelt, daß es mich dünkte, sie sähen ihn als eine gute Prophezeyhung für sich alle an. Es rührte mich sehr, und ich versprach in meiner Seele, alles für die guten Kinder zu thun. Ich sagte endlich: "Mama „Itten, ich muß Ihr ganzes Haus und Gar-

„ten

„ten und Kühe und Weber sehen. Ihre neue „Tochter Cleberg darf nicht fremd aus Ihrer „Wohnung gehen!"

"Ihre Neugierde, soll vergnügt werden." — Da gingen wir die halbe Wendelstiege hinunter in ein Seitengebäude, das auf einer Fensterreihe den Hof, und auf der andern, den Garten hat. Von der Treppe kommt man auf einen Gang, der das Licht von dem Speicher empfängt; und hier geht man links in die Küche und Speisekammer, die beyde höchst reinlich und schön weiß getüncht sind. Sie kochen in lauter irdenen Geschirr, und essen aus ganz altförmigen Zinn. — Dann ist ein großes Wohnzimmer, dessen Wände von Vater und Söhnen artig gemahlt sind. Die Stühle und Tische sind ganz glat, aber alle von Herr Itten selbst verfertigt, nußfarb angestrichen und lackirt. Auf einer Seite standen fünf Spinnräder und kleine Stühlgen dabey. Ueber jedem Platz war ein Haken in der Wand, woran die Stränge Garn hingen, die jedes diese Woche schon gesponnen hatte. Dieser Anblick bewegte mich innig. — Gewiß ist Fleiß eine Tugend! ich fühlte es da in der Ehrfurcht die mich in diesem Zim-

mer durchdrang.— Hannchen sagte zu unserm Itten, indem sie traurig lächelnd auf einen Stuhl wieß. — Ernst! nun liefest du uns nichts mehr vor! — Dann gingen wir in das Schlafzimmer der Eltern. Da ist ein altes großes Bett, von schöner Schreinerarbeit, mit uralten, aber starken und reinlichen grün und weißen Vorhängen, mit Franzen von nehmlicher Wolle und Garn gezirt; ein Großvaterstuhl und ein Paar andre, von grünen Tuch, auch mit Franzen. Zwey Schränke sind auch da, wo in einem Herr Itten, in dem zweyten seine Frau ihr Weißzeug und Kleider haben. In einem Pfeiler des Hauses, neben dem Bett, ist ein kleiner Schrank, worinn die Hausarzeneyen, und immer eine kleine Flasche Spanischen Weins, guter Eßig, Mellissengeist, vorräthig ist, nebst ein Paar Töpfen mit Salben gegen Wunden und Brand. Das geschriebne Arzeney = und Kochbuch ist auch dabey. Die vordern Fächer kann man aber ausheben und hinter denselben Geld und Kostbarkeiten verwahren. — Diese Ueberbleibsel von der einförmigen häuslichen Klugheit unserer Vorväter waren mir ehrwürdig und schätzbar. — Dann ist noch ein Zimmer abgetheilt,

getheilt, wo in einem Theile der jüngste Sohn von eilf Jahren schläft, zu dem die Mutter gleich kommen kann, wenn ihm was fehlte; und in der zweyten Hälfte ist das Weißzeug, so zum täglichen Hausgebrauch gehört, und Näharbeit. Hier gingen wir über den Gang in ein unbewohntes, aber sehr freundliches Zimmer, mit zwey Betten; die Vorhänge des einen und die Wände grün, ein großes Fenster gegen Morgen in den Garten hinaus; das andre Bett nur ein schmales Ruhbettgen, ein gemächlicher Lehnstul, ein auch schmales, langes Hängtischgen an der Wand und das einzige Gemälde, so ich nech im Hause angetroffen, stellt die Auferstehung Christi vor, und ist von einem sehr guten Meister, wie Cleberg sagt. Zwey nach der alten Art als Herzen formierte Blumenkrüge, von blau und weißen Porcelan, mit etlichen Oeffnungen, und ein kleiner Schrank, der unten im Tisch angebracht war, vermehrte mein aufmerksames Umhersehen. — Frau Itten sagte dann: "Dies ist unsere Krankenstube, damit die gewöhnlichen Schlafzimmer gesund bleiben, „und der Kranke gemächlich seyn kann. Gegen Morgen ist es am freundlichsten, denn

„Kranke verlangen nach durchlittenen Nächten, so sehr nach dem Tage, und da können gleich die ersten Strahlen der Morgenröthe einbrechen und sie trösten. Die grüne „Farbe ist für schwache Augen am besten; — „und dieser Gedanke," da wies sie mit Andacht auf das Gemälde, "ist die größte Stärkung „in Schmerzen und im Tode. — Die aufwartende Person schläft hier, und kann auf „das Bett sehen. Kleine Besorgnisse sind „auch da," sie machte den Schrank auf; "da „ist Alles, was man nöthig hat."—— Der zweyte Sohn hob den Hängtisch ab und paßte ihn, quer über das Krankenbett, in einen Ring, stellte dann auf den Boden den Fuß fest: "Das ist gut, sagt er, wenn man diesen „Tisch noch braucht; denn da kann der arme „Kranke selbst essen und trinken." — "Aber „er drückt ihn nicht, sagte die jüngste Tochter, „denn sehen Sie! wenn ich auch die Decke „so hoch hebe, als ein dicker Kranker seyn „kann, so ist doch noch Platz." ——

Es freute mich, daß Cleberg gleich auf der Stelle sagte: "Salie! wir wollen auch ein solches Zimmer haben, denn es ist in Menschenwohnungen eben so nöthig, als eine Küche."

Dann

Dann folgte ein großes Zimmer, weiße Wände mit zerstreuten Blumen bemahlt, worin vier Betten stehen, und die Töchter alle schlafen. Die Vorhänge sind grobes blau und weißes Leinen, aber die Decken ganz weiß, von eigen gemachten Kattun. Frau Itten sagte hier: ——

"Meine Töchter sagten: Wir spannen, „bleichten und nähten sie, wir wollen sie auch „immer selbst waschen. Und weil Reinlich„keit allein der Grund zu dieser Bitte war, so „erlaubte ich es ihnen gern. Die Wände haben „ihre Brüder so frühlingsmäßig gemahlt." —

Zwischen zwey Betten steht auf jeder Seite ein Schrank, worinn immer zwey Schwestern ihre Kleider und Weißzeug haben. Oben an den zwey Fenstern hin läuft ein langer, schmaler Tisch und an dem Pfeiler ist ein Spiegel, der einzige für vier schöne Mädchen. Unter dem Spiegel, eine alte große Stockuhr die sehr herzhaft die Stunden des Erwachens schlägt; und auf dem langen Tische, gegen die Seite, wo zwey Töchter schlafen, dieser Beyden Nähküssen und Strickkästchen. ——

Unter dem blau und weißen Vorhange, der am Tisch hinläuft, sind auf einem Gefache,

vier Zinnerne Waschbecken, Seifenbüchsen, Waschtücher, Kammfutterale und Puderschachteln; ganz unten, ein Gefach für ihre Schuh. Vor den Fenstern sind Blumenstöcke, die die lieben Mädchen selbst besorgen. —— Dann kommt ein ganz großes Zimmer in welchem Schreiner-Handwerkszeug, Tünchergeräthe, und eine Drechselbank ist, — welches noch von den ledigen Jahren des Herrn Rath abstammt, aber wo er auch mit seinen Söhnen arbeitet. — Ich bat mir einen kleinen Nähtisch von Papa Ittens Arbeit aus. — Ernst wollte es allein machen. — Nein, sagte ich, er solle nur die Füsse drechseln, Papa die Platte machen und Heinrich solle es lakiren. Das war allen Recht. — Cleberg sagte zu Ernst Itten: "Sie sollen nicht umsonst in „meinem Hause seyn, sondern mir drechseln „lehren und die Zimmer in unserm Gartenhause meiner Salie, wollen wir, mit Herrn „Ernst, selbst recht schön mahlen." ——

Nun kam das Schlaf- und Arbeitszimmer der beyden großen Söhne. Die haben auch alles abgetheilt, jeder ein Fenster in Besitz, und eigenen Schreibtisch, Büchergestelk, — Schrank und Betten so ordentlich, so rein und

alles

alles alles so äusserst einfach. —— Lieber „Ernst, sagte Heinrich, bald hörst Du mich „nicht mehr schnarchen;" —— "und Du „mich nicht mehr im Schlafe reden." —— "Ach, wie gern hörte ich Dich!" antwortete Heinrich. ——

Die Mutter nahm diesen bey der Hand: — "Wilst Du nicht den guten Reinhold, an „Ernsts Platz, in Deine Stube nehmen?" — Der Junge hüpfte an Heinrich hinauf. —— "Nimm mich doch, lieber Bruder; — sieh! „ich werde auch groß." Da stellte er sich ganz gerade vor ihn. ——

"Ja, mein Reine, Du allein sollst mich „Ernsten vergessen machen." —— und küßte ihn da. — "Ernst! rief der Kleine, da krieg „ich Deinen Schreibtisch und Deinen Stuhl „und Bett auch. — Dann will ich Heinrichen „sagen: Da saß Ernst, der gute Bruder, als „er mir schreiben lehrte; — in jenem Win„kel stand ich, wie er mir von Pappendekel „Vierecke und Achtecke und Dreyecke machte, „und ich ganz geschwind einen runden Ring „mit dem Rötel mußte zeichnen lernen." "Lie„ber Schwätzer, sagte Ernst, — ich kann „Dir den Schreibtisch und Stuhl nicht lassen;

„der

„der Papa hat beyde selbst gemacht. Du „hast einen von ihm, und wirst alle Tage „noch viel von seiner Arbeit sehen; ich nehme „den mit." ——

"Du hast Recht, Ernst! Du must es mit„nehmen und den Papa immer ehren, auf „daß dirs wohlgehe und Du lange lebest auf „Erden." —— O, Mariane! wie herrlich ist das gewesen.

"Aber," sagte die kleine Mariane, "da soll„test Du wohl auch Dein Bett nehmen, wor„an die Mama und die Schwestern arbeite„ten; — sonst vergießest Du diese." ——

"Ach, gewiß nicht! — sie werden in mei„nem Herzen bleiben, wo ich auch immer „seyn werde." ——

Wie viel Wahrheit und Treue ist in dieser Familie! ——

Jetzt ging es die Stiege zur Seite hinab, wo wir in das Stübchen kamen, in dem Frau Itten, bey dem Leben ihrer Schwiegermutter wohnte. Es war noch getäfelt, runde Scheiben in den Fenstern. Aufziehläden und der Ofen von Töpferarbeit, mit schwarzer Glasur. An der Decke liefen die Balken ganz frey über, waren aber geweißt. — Ein klein

Kämmer-

Kämmerchen stieß daran, und eine Küche, die nun Waschküche ist; wie das Stübchen Obst-darre und Bügelplatz, das Kämmerchen aber Milchstübchen ist. Durch diese Waschküche geht ein Gang in des Webers Haus, wo es sehr ordentlich aussieht, und der Weber ein sehr geschickter Mensch, wie seine Zwillings-Schwester ein recht gutes vernünftiges Mädchen ihres Standes ist. Die Ittensche Magd schläft auch in diesem Nebenhause, das nichts als eine Thüre in die Nebenstrasse hat, die vergitterte Fenster aber gehn alle in den Ittenschen Garten. — Sie webten Beyde, als wir in die Stube kamen; er, schöne glatte Leinwand — sie, würklich recht artig gestreifte Handtücher. — Wir gingen durch den Hof in den Garten. Die Kühe sind sehr schön und der Stall so reinlich wie meine Zimmer. Einige Hühner liefen im Hofe, die einen vergitterten Stall haben, der in einer Ecke bey dem Kühlstand angebracht ist, wodurch sie im Winter Wärme haben. Im großen Gemüsgarten ist alles in Betten eingetheilt, für Mutter, Töchter und Magd. Da ist alles so zierlich gepflanzt in gerade, quere, lange oder schief laufende Streifen, viereckigte Betten,

oder für jede Gattung, die sie pflanzten, ein langes schmales; denn sie wechseln immer mit den Arten in ihren Stücken, um jeden angewiesenen Theil von Salz, Oel und Saft, der im nehmlichen Erdreich jeder Pflanze bestimmt ist, mit Klugheit zu nutzen. Das Obst, so auf den Zwerchbäumen an der Mauer dieser abgetheilten Stücke wächst, steht in der Wilkühr derjenigen, die den Gemüstheil anbaut; das kann sie roh essen, dürren, kochen, wie sie will, auch verkaufen; so auch die Blumenstöcke, welche am Fuße jedes Theils auf einem kleinen Geländer stehen. — Die übrigen Zwerch- und hochstämmigen Bäume sind unter den Befehlen und der Arbeit des Vaters und der Söhne. Durch den gekauften Garten haben sie so viel Nußbäume erhalten, daß sie Salat- und Brennöl davon bekommen, mehr als sie und ihr Weber brauchen. — Denn dieser bekommt von Allem, was ihnen wächst, so viel, daß er nichts zu kaufen braucht; und immer den halben Lohn der Arbeit dabey, wie auch eine gewiße Zahl starkes Garn für ihr Weißzeug. Dagegen verkauft auch die Weberinn das übrige Obst, Gemüs, Milch u. s. w. Durch diesen gekauften

kauften Garten geht auch ein Fahrweg gerad an das Thor, wo sie dann all ihr Holz, Heu und Korn, ohne Geräusch und Aufsehen, in die Stadt bringen und an recht frühem Morgen zu ihrem Pachtbauer spazieren gehen, zu dem sie alle Jahr zweymal ihr Essen hin schicken, und da mit dem ehrlichen Ackermann, seiner Frau und Kindern, Knecht und Magd, einen großen Kalbsbraten, eine Milchsuppe und guten Kuchen essen. — Herr Itten hat wohl mit seinen Söhnen einige Tage da gewohnt, mit dem Bauer gearbeitet, und sich wie dieser, von Haberbrey und Erdäpfeln genährt. Der äussere Garten hat Klee, Erdäpfel, und Rübenpflanzen, alles zum Besten der Kühe. Wie ordentlich diese Gärten sind, wie schön Alles steht! — Ach, ich lebe schon im vierten Jahr hier, und wußte kein Wort von dieser Familie! — Der Bleichplatz ist im Hof über weißen Steinen. — Frau Itten hatte gelesen, daß so alles viel geschwinder bleiche, weil die Sonnenstrahlen auf den weißen Steinen stärker wiederprallen; und sie fand die Probe wahr. — —

Mein, so galanter Cleberg, der so viel auf verfeinerten Geschmack hält, konnte sich nicht

enthalten,

enthalten, die Kinder glücklich zu schätzen, daß sie von diesen Eltern erzogen worden. — Er sagte zugleich: "Ich will auch Ihr Sohn „seyn, ehrwürdige Frau Itten! — wie viel „Ehre machen Sie Gott und der Menschheit."

"Und ich will von Ihnen lernen, eine gute „Hauswirthin und treue Mutter zu seyn," — sagte ich, mit rührender Stimme und wollte ihre Hand küssen; — aber sie litt es nicht, sondern küßte mich, und weinte dabey, aber aus zärtlicher Empfindung.

"Sie sind die erste fremde Person, die ich in „meine Arme schliesse; denn ich habe, ausser „meinen Geschwistern, Mann, und Kindern, „noch Niemand geküßt. Und wenn ich für Sie, „wie Sie sagen, ein anziehendes Beyspiel häus„licher und mütterlicher Pflichten bin, so sind „Sie mir das einzige Model einer gesellschaft„lichen Freundinn für meine Töchter, deren „Unschuld und Reinigkeit der Sitten ich ohne „Sorgen und Gefahr in Ihrer Bekanntschaft „sehe." ——

Ich küßte die guten Mädchen nach der Reihe, als meine liebe Schwestern. Wie herzlich war der Druck ihrer Hände dagegen, und wie sanft der Kuß, den sie mir gaben! —

Cleberg sagt, es sey eine wahrhaft jungfräuliche Bewegung ihrer Lippen gewesen, und meine, die eines edlen, zärtlichen Weibs, so die Liebe kennt. — Ich war etwas bös auf ihn darüber; — hatt ich nicht Recht? —— Denn das ist so Etwas von der Seite die ich nicht ganz an Clebergen liebe. — Aber er erinnerte sich so edel der Wollinge und van Guden bey den Ittens, daß ich über dies hinsah. Als wir fortgingen, drang sich Herr Itten zu mir und bot mir den Arm; ich nahm ihn, nachdem ich seine Frau umarmt hatte. —

"Gott segne Sie und Ihren Gemahl tausendmal, daß Sie meine Frau und Kinder „so gütig behandeln. — Beyde dauerten mich „schon lange, aber ich wollte meine Frau, „durch vollkommne Freyheit in all ihren Handlungen, für erlittene Plage und ihre übende „Tugend belohnen. — Aber es wird ihr doch „gut thun, mit einer so sehr lieben fremden „Frau in Freundschaft zu stehen. — Und meine Töchter, ach, für die klopft mein Herz „vor Freude! — Es sind gute, gute Kinder; „meinen Ernst werden Sie auch so finden." —

Wie glücklich war unser übriger Tag, und ich, da ich Ihnen noch schreibe! denn Ernst Itten

ist mit meinem Mann, Herrn Otte und Linke spazieren gegangen, und kommenden Montag schläft er in meinem Hause. — Linke aß bey uns zu Mittage und wurde entzückt über Alles, was Cleberg erzählte. Er will nun die Freundschaft des Bruders gewinnen, und ist völlig entschlossen, eine Ittensche Tochter zu heyrathen. Sie darf aber noch lange nicht wissen, daß sie einen Freyer hat, bis er auch sicher ist, daß er ihr gefällt. —— Hannchen Itten soll künftigen Sommer mit mir auf dem Lande wohnen. Linke soll einen Schäfer spielen, sagt Cleberg. —— Adieu, Sie Liebe, auch Einzige. ——

Ein

Ein und neunzigster Brief.

Rosalia an Mariane.

Hier ist noch ein Brief voll Ittens, so wie einst einige voll Henrietten von Effen, Madame S**, Julie, Otte, und noch mehr der van Guden und der Wollinge voll waren. Aber was soll ich Ihnen schreiben, wenn es nicht von den Gefühlen meiner Seele ist? denn alle Gegenstände des Nachdenkens, Durchforschens und Wissens sind Ihnen schon bekannt oder liegen so reichhaltig in Ihren Büchern, daß vielleicht selbst ein männlicher Geist Ihnen nichts Neues darüber sagen könnte. — Sie versicherten mich an einem der glücklichen Tage, die ich den letzten Herbst mit Ihnen verlebte, daß die Art, wie ich Menschen und Sachen betrachtete und beschriebe, so eigen sey und Ihnen so sehr gefalle, daß ich immer fortfahren sollte, Ihnen von der Menschen- und Gotteswelt, die in meinen Gesichts Kreis käme, Original-Gemälde von meiner Hand zu schicken. — Das hab ich immer mit

vielem Vergnügen gethan. Denn, gute, angenehme Eindrücke noch einmal zu fühlen, und zugleich meiner Mariane St** einen kleinen Zeitvertreib damit zu machen; etwas für die beste, edelste Freundinn zu thun, und zu seyn: ach wie viel reines, großes Glück genieſſe ich darinn! —— Lassen Sie es mir, so lang es seyn kan; es wird wohl eine Zeit kommen, da meine Briefe nicht mehr so groß werden können, als ich sie machen wollte. ——

Gestern hatte ich große Gesellschaft. Frau G** und Julie waren auch dabey, und früher als die Andern gekommen. Da erzählte ich ihnen etwas von dem, was ich bey Frau Itten gesehen, und las ihnen die Abschrift meiner Briefe an Sie.

"Alles das ist herrlich und schätzbar, sagte „Frau G**; aber Weibchen! das sollst Du „mir nicht ohne Unterschied vor allen Männer „erzählen. — Vor Weibern wohl, denn wir „nehmen von Tugenden, wie von Kappen „und Bändern, nur das, was zu unsrer ei„genen Freude taugt. — Aber da könnt es „reiche Geizteufel, oder andre Haustyrannen „von Männern geben, die heim gingen, und „ihre Weiber und Töchter in die heßlichen

„Nester

„Nester verbannten, wo die armen Geschöpfe „schon ohne das ihr Leben meist mit ihnen zu„bringen müssen; sie aber spazierten doch, „wie der Rath Schlafhaube da, alle Tage „nach ihrem Kaffeehause, hätten ihre Frey„heit und ihr Späßchen, während die arme „Frau bey ihrem schnurrenden Spinnrad ihren „murr- und stuzköpfigten Herrn geduldig er„warten müßte. — Laßt mir Euren Cleberg „und Otten aus dem Hause; es steckt brenn„bares Zeug in ihnen, das nur auf diese Gat„tung Funken wartete, und Ihr würdet euch „wundern, was das für eine sprühende Flam„me gäbe," ——

O, Madame G**, was für häßliche Arbeit machen Sie da aus meinem so schönen Bilde! — Julie, haben Sie auch so was gedacht? ——

"Ganz und gar nicht! Es dünkt mich, daß „die Familie sehr glücklich und nachahmungs„würdig ist." ——

"Was doch die guten Tugend-Schwär„mer und Schwärmerinnen abgeschmakt seyn „können! — Ich schätze gewiß diese Frau „nicht weniger als Ihr. Sie that das Beste „und Edelste, was Sie nach ihren Umstän-

„den thun konnte. — Rosalia Cleberg, und „Julchen Otte sind in andern Verhältnissen, „haben andres Schicksal, und sollen auch an„ders thun; denn, mit ähnlichen Gesinnungen „und Wesen, hätten sie dem guten Ernst nicht „aus dem engen Gängelbande, und Haunchen „nicht aus dem Kesicht geholfen. Wir wollen „der Vorsicht nachahmen; Verschiedenheit „herrscht bey ihr in Allem, — und ein jedes „kann vollkommen seyn. — Rosalia konnte „die Nachahmungssucht niemals leiden und „ich glaube, sie möchte nun gar gern eine „schön geschnitzelte Bettlade, und Vorhänge „mit Franzen darum haben, um gleich am „lieben Morgen, mit einem ehrwürdigen Ge„sicht heraus zu gucken. Aber denken Sie „doch, ob Ittens Schlafmütze zu dem ganz „und gar neumodischen Geniegesicht Ihres „Clebergs taugte? — Gewiß eben so wenig, „als Frau Ittens Dormeuse zu Ihrem Stutz„näschen! Ehren Sie und lieben Sie die „Leute, so viel Sie wollen; aber ahmen Sie „nichts nach, als die Krankenstube, denn „das ist in der That recht gut. Es wäre „ewig schade, an Ihrem schönen Hausplane „was abzuändern. Unnöthige Possen und

„Tändel-

„Tändelausgaben machen Sie ja so nicht;
„und da Ihnen die Vorsicht Vermögen gab,
„arme arbeitsame Hände zu beschäftigen und
„zu bezahlen, so fahren Sie auf Ihrem We-
„ge fort. Frau Itten mag nun anfangen,
„für ihre Enkelgen zu spinnen, denn ich sehe
„schon ihr Hannchen au Linkens Seite ins
„Brautbett wandeln. Eins will ich aber doch
„auch helfen ins Gewerbe des Denkens brin-
„gen: daß Mädchen und Mütter sich gar
„sehr betrügen, wenn sie glauben, daß
„viele Bekanntschaften und Putz, um
„so früher Männer schaffen." ——

"Mir kommt auch ganz glaubwürdig vor,"
sagte meine sanfte Julie, "daß, wenn hie und
„da beym Bekanntwerden des jungen Herrn
„Itten, mit vieler Achtung von seiner Erzie-
„hung und dem rühmlichen Fleisse seiner
„Frau Mutter und Schwestern gesprochen
„würde, die Neugierde rege gemacht, und
„dann Stückweis etwas erzählt werden sollte.
„Besonders wenn man sich, nach Kenntniß
„der Umstände, die Zuhörer aussuchte, könn-
„te Gutes geschaft werden, das freylich wenn
„man das Ganze hört, gerade durch die Voll-

„kommenheit, so darin liegt, der Eigenliebe „Andrer etwas hart auffällt." ——

"Ist hier nicht ein Stück Ihrer van Guden „wohl angebracht?" fragte Frau G** "Denn „schrieb nicht diese einmal: — Großes, un„gewöhntes Gute, ohne Vorsicht dargestelt, „schadet oft bey Menschen, die an Vorur„theilen haften. —— Sie sehen doch auch, „Liebe!" fuhr sie fort, "daß die schönen Sa„chen, die Sie uns mittheilen, nicht verlo„ren sind; nur mit dem Unterschied, daß Ju„lie sie in der That anwendet, und ich die „Worte recht säuberlich im Gedächtniß be„halte." ——

Nun kamen die Uebrigen zusammen, und diese Unterredung wurde abgebrochen; hatte aber auf mich einen zu tiefen Eindruck gemacht, um eine Sylbe vergessen zu haben. — Ich hatte in meinem Herzen Frau G** rauh und unempfindlich gescholten, weil sie mir meine innige Freude des Mittheilens dieser Familiengeschichte, gleichsam verdorben hatte. Aber ich fand nachdem doch, daß ihr Urtheil ganz richtig ist. Und zudem hat sie den Anlaß gegeben, daß die so fein fühlende Julie Otte, durch die Mühe welche sie nahm, meine

gerizte

gerizte Empfindsamkeit zu trösten, und doch der Frau G** nicht ganz Unrecht zu geben, auf den wahren und herrlichen Vorschlag kam, den sie that. Ach, es ist immer wahr, ich bin zu eifrig bey dem Guten, und wie mir Frau G** einmal sagte, ich suche das Erdreich nicht sorgfältig genug aus, auf welches ich säen wollte. Hab ich mich aber nicht darin gut gemacht, daß ich so gern den Beweiß eines Unrechts erkenne?

Dienstags früh.

Schrieb ich nicht letzthin, daß meine Briefe nicht mehr so lang werden könten, als ich wollte? Sehen Sie, Liebe! am verwichnen Donnerstag fing ich an, und wurde fünf Tage gehindert ihn zu endigen. Aber dafür hab ich ausgesuchte Stunden genossen. —— Cleberg und Otte kamen von ihrem Spaziergange mit Ernst Itten so zufrieden zurück, daß mein Mann in einen großen Eifer gerieth, den jungen Mann bald eigen zu haben. Ich war also den Freytag und Sonnabend beschäftigt, sein Zimmer zurecht zu machen, daß er Montags früh dasselbe beziehen könnte. — Sein, von seinem Vater verfertigter Schreibetisch

und Stuhl wurden gebracht, wie auch ein Koffer, mit seinem Weißzeug und Kleidern, welches, wie er mir sagte, seine Schwestern gern hätten auspacken wollen, aber die Mama habe es nicht erlaubt. — "Es war mir leid; „denn meine Schwestern lieben mich, und sie „sagten, nun würden sie so nicht mehr die „Freude haben für mich zu sorgen; sie wünsch„ten nur, in dem fremden Hause, mir als„les so zurechte zu machen, wie ich gewohnt „sey und dabey auch meinen neuen Aufenthalt „zu sehen. — die Mama glaubte, es wäre „Unbescheidenheit, daß vier Mädchen so in „Ihr Haus kämen; denn es würde doch jede „betrüben, die zurück bleiben sollte. — Ey! „sagten sie alle, die Frau Residentin ist aber „so voll Güte, und hat Sie nun in den zwey „Besuchen selbst Mama geheissen, und uns „alle so freundlich eingeladen." —

"Das ist wahr, liebe Kinder! Aber wir „müssen diese Güte um so weniger mißbrau„chen." ——

"Das erkannten die guten Mädchen auch, „und genügten sich also, mir meinen Koffer „zu packen. Jede legte, mit Thränen der

„Freude

„Freude und Wemuth das zurecht, was sie „für mich gearbeitet hatte, denn ich bekam „diese vierzehn Tage über noch Manches aus „der Vorrathskammer meiner guten Mutter, „und wenn der Segen, den sie mir dabey „gab, auf mein Wohlverhalten würkt," sagte der edle Jüngling, indem er meine Hand nahm und küßte, "so werde ich Ihre und „Ihres Gemahls Güte immer verdienen." —

Ich dachte da auf ein Mittel, den guten Mädchen ihren so billigen Wunsch zu erfüllen, und glücklicherweise gab ein Tadel meines Mannes den Anlaß dazu. Er ging in Ittens Zimmer, fand alles gut, nur die weißen Vorhänge wären zu kurz; — ob ich diesem Fehler nicht noch abhelfen könnte, indem ich andre aufmachte? — das konnt ich nicht, weil ich für den obern Stock noch nicht doppelte Vorhänge habe, aber durch Falbala konnt ich sie verlängern. Die waren aber auch noch nicht gemacht, und wer garnirte mir in einem Nachmittage sechs Vorhänge! Aber, wenn ich nun zu Mama Itten ginge, und sie bäte, mir ihre vier Töchter zu diesem Freundschaftsdienst auf den Nachmittag zu erlauben? —— Ich maß die Weite und Länge,

schnitt

schnitt die Falbala zurecht, legte sie nett zusammen und auf jeden Theil eine Portion Zwirn und die Schnur zum Aufnähen der Falten, stellte vier Stühle in meinem Wohnzimmer in eine Reihe, legte auf jeden eine Falbala, auf den fünften aber, der mein war, zwey, sagte niemand nichts und als Cleberg mit Itten, nach dem Mittagsessen, in den Hof und kleinen Hausgarten ging, die Kutschenremise, und die Pferde besah, eilte ich in meinem Hauskleide zu Mama Itten, bat sie um die hülfreiche Hand meiner jungen Freundinn und führte die lieben Mädchen alle viere zugleich über die Strasse in mein Haus. — Die gute Frau willigte so gern in meine Bitte, freute sich, daß sie mir einen Dienst erweisen könne, und daß die Geschicklichkeit der Nadelarbeit ihrer Töchter der erste Anlaß zu einem Ausflug von dem väterlichen Hause wäre. —— Dann gefiel es ihr auch, daß ihre Kinder mit mir gingen und also alle Nachbaren sahen, daß ich sie selbst abgeholt hätte, und das ihren guten Kindern Ehre machte. — Ich mußte erlauben, daß sie ihre gut genähten Kleider anzogen; sie wollten geschwind fertig seyn, sagten sie. — Ach, wie hüpften die guten

Geschöpfe

Geschöpfe so freudig nach ihrer Kammer, und gewiß waren sie bald fertig. —— Auch ihre selbstgeklöppelten Spitzenhauben, die sie aufsetzten, nahmen ihnen nicht viel Zeit weg, denn sie sind nur nach Art französischer runden Schlafhäubchen gemacht, die ganz plat ins Gesicht gehen und breite Bänder umgebunden haben. Sie sahen alle recht lieblich aus, und ich würde mich über diese Reihe Schwestern gefreut haben, wenn sie mein gewesen wären, so wie sie mich als Nachbarinnen freuten. — Ich nahm die zwey Jüngern jede an eine Hand und ging an den Thorweg. Die Mutter folgte die Stiege herunter, schweigend und weinend, mit den zwey Aeltern. —— "Adieu „Mama!" sagt ich, "heut Abend bring ich „meine Schwestern wieder; — Wir wollen „recht brav und fleißig seyn." — Sie konnte nichts sagen, als: "Gott segne Euren Aus„gang! grüßt doch den Ernst." ——

Meine Magd hatte an dem Fenster der Gesindstube auf mich gewartet, die Hausthür war also gleich offen, wie wir kamen. Ich verbot, meinem Manne und Herrn Itten etwas zu sagen, und zog mit meinen artigen, schüchternen Mädchen, in mein Zimmer. In

der

der That waren sie alle bebend und schlossen sich an mich, wie junge Küchelgen, die von den Flügeln der Mutter weg sind, etwas Kälte fühlen und sich an eine andre, freundliche Henne anschmiegen wollen. Sie getrauten sich nicht recht umzuschauen, ungeachtet Neugierde nach dem Aussehen meines Hauses, mit der Freude ihres erfüllten Wunsches, in ihren Gesichtern war. Ich umarmte Alle, und hieß sie willkommen in meinem Hause, und setzte hinzu, ich hoffte sie öfter zu sehen. —

"Wie gütig sind Sie! — ach, das wäre „glücklich! — unser guter Ernst hat uns im„mer schöne Tage gemacht." — Das sagten sie so in der holden Verwirrung gemeinschaftlichen Vergnügens. — Hannchen sah dann die Stühle. — "Ist dies unsre Arbeit, Frau Re„sidentin?" "Ja, meine Lieben! wollen wir „anfangen?" und ich nahm meinen zugeschnittenen Theil. Wie schön war die liebreiche Eile, die sie bezeigten, als jede ihre Zwirnfäden, die ich nur vom Strange geschnitten hatte, um ihren artigen Hals hing, die Leinwand in einer Hand hielt und mit der andern Nadelbüchsgen und Fingerhut suchte; dann sich setzte, und mit so viel Anstand;

und

Artigkeit sie insgesamt sich fertig machten ihre Aufgabe zu nähen, wie die guten, zum gehorsamen Ton gewöhnte Stimmen, mich fragten, wie breit die Säume seyn sollten; und als ich antwortete, ich hätte den Anfang dazu schon gelegt, —— wie sie da nachsuchten! — ach, Mariane! es war recht viel süsses Andenken meiner wohlverlebten, blühenden Jahren, in alle dem für mich! —— Nun nähten sie alle eifrig, und spannten den Saum über ihre Finger. Das war ungemächlich, und hält sehr im geschwinden Nähen auf. —— Da sagt ich: Wartet, Kinder! dem will ich abhelfen, und stand auf, ging in mein Nebenzimmer und hohlte da ein klein, rund Tischgen, nahm ein Küssen von einem Lehnstuhl und band dies auf dem Tischgen fest. Dann mußten sie sich da umher setzen und jede konnte ihre Arbeit anheften: Dieser Einfall machte den lieben Mädchen Freude, und so nah um mich sitzend, wurden sie trauter und schwazten recht artig mit mir von allerley Arbeiten, nur, wenn sie was gehen oder eine Thür auf- und zumachen hörten, da stuzten sie und wurden etwas roth und unruhig, weil sie natürlicherweise nichts

als fremde Gesichter erwarteten, von deren guten oder bösen Gesinnungen sie nichts wußten. Als wir nun so recht im Eifer waren, in die Wette zu arbeiten und ich ihnen mit Fleiß zeigte, daß ich auch einen hohen Werth auf eine geschickte Hand legte, welches ihnen sehr gefiel, weil es den Preis der Ihrige bezeichnete: — Da trappelte es stark im Nebenzimmer. Sie zuckten sich zusammen, und es fehlte wenig, so hätten sie sich auch wie schüchterne Täubchen geduckt. Als die Thür aufgemacht wurde, und Cleberg mit ihrem Bruder herein trat, eh eine von ihnen aufsah, waren sie aus Verlegenheit schon roth und blaß geworden; aber ein Ausruf ihres Bruders: —— "O, meine Schwestern!" — und dann der, von Cleberg, "wie schön ist das „meine lieben, lieben Nachbarinnen!" —— brachte sie gleich in Ruhe und zum Ausdruck der reinsten Herzensfreude, mit ihrem Bruder und Freunden zu seyn. — die zwey artigen junge Männer gingen rings um unser Tischgen, betrachteten es, und die jungen Frauenzimmer hatten nun Muth genug zu sprechen und zu erzählen, daß dieses Nähküssen von meiner Erfindung sey; daß ich sie selbst geholt hätte

und

und so weiter. — Itten war entzückt, das sah ich, und Cleberg ging nach einigem Scherzen von uns. — Eine Viertelstunde nachher kamen Otte und Linke, staunten auch an der Thür über den Anblick, kamen aber mit ihrer gewöhnlichen ehrerbietigen Miene zu mir, machten den Frauenzimmern eine Verbeugung, die sie mit dem liebenswürdigsten Anstande, aber vielem Erröthen erwiederten. Linke umarmte Itten, als ich ihnen die Frauenzimmer genannt hatte, und wünschte ihm Glück, ihr Bruder zu seyn. Hannchen senkte da ihren Kopf tiefer gegen ihre Arbeit und sah eifriger darauf als vorher, hingegen Linke, auch mehr auf sie, als ihre Schwestern. Die drey Männer stellten sich dann in eine Ecke des Zimmers, wo Itten mit überfliessender Dankbarkeit von mir, und Liebe von seinen Schwestern sprach. — Aber, eh wir es uns versahen, kam Cleberg, machte beyde Flügel der Thüre auf, und hatte Herrn und Frau Itten an den Händen. "Da sehen Sie, was meine Frau mit Ihren Töchtern macht." — Ach, was Freude bey Vater, Mutter und Kinder! — Der Sohn Heinrich und auch Reinhold kamen nach. Cleberg bemerkte daß

Frau Itten sorgsam nach Ott und Linke sahe. Da nahm er diese Beyden und sagte: "Herr „Rath! Frau Räthin! — dieses sind mei„ne verdienstvollen, werthen Freunde, Otte, „und Linke, die auch Freunde meines jungen „Herrn Itten sind, und sich gewiß freuen, „durch mich eine der schäzbarsten Familien „unsrer Stadt kennen zu lernen;" und zu die„sen sagte er: "Dies sind die vortrefflichen El„tern und Kinder Itten, die bisher, wie ein „durch ihren Anherrn vergrabner Schatz, in „dem alten Familienhause wohnten, bis mir „der Himmel das Glück schenkte, sie zu ent„decken." — Frau Itten dankte durch eine Verbeugung; aber es freute sie, daß mit so viel Achtung von ihnen Allen gesprochen wur„de, und er sagte, daß er die beyden Herren auf dem Kaffehause hätte kennen lernen und sie immer sehr höflich gegen ihn gewesen wä„ren. — Cleberg nahm mich dann bey Seite: "Salie! ich habe heute früh meinen expressen „Bothen vom Oheim zurück bekommen. Ernst „wird in zwey Jahren Unteramtmann zu Lan„genfee, und Heinrich kommt ins Stipendi„um. Ich will Alle beym Nachtessen haben, „und Deine Köchin weiß schon was; rede

„nun

„nun noch das Uebrige mit ihr ab. — Bey „den Ittens dürfen wir so nichts Kostbares „haben." ——

Der liebe, rasche Mann hätte mich bald für Freude krank gemacht. Er war mir so werth, daß er die Sache der Itten so betrieben und ausgeführt hatte. —— Da mußten nun die Eltern an unsere Redlichkeit glauben; Denn einsame Menschen, die sich aus Schmerz und Mangel abgesondert haben, sind gegen die Versprechen der Glücklichen so mißtrauisch, und dann hatte ich auch gefürchtet, daß Cleebergs Eifer erkalten möchte, und daß er mit dem Stipendio zu viel gesprochen hätte. — Das war nun alles wie es mein Herz wünschen konnte. Ich ging durch eine Seitenthüre zu meiner Köchin, ordnete noch alles an, gab Weißzeug und etwas Confect her, und kam wieder, da die guten Mädchen schon meine Arbeit genommen hatten und fertig machten, indem die Aeltere ausserordentlich geschwind nähet. — Wir kamen mit Falten und Allem noch zurecht, und Cleberg, der die Herren alle in einem Nebenzimmer unterhielt, hatte mit ihnen vielen Spaß. Als ich nun oben in Ittens Zimmer die Falbala an die

Vorhänge zu nähen, mit meinen artigen Arbeiterinnen aus meinem Zimmer daher zog; ich, mit einem Licht voran, und eine Falbala am Arm; dann Hannchen Itten mit ihrer Arbeit; Caroline, die wieder ein Licht hatte, Dorchen keins, aber Marie wieder. Wir hatten uns zusammen beredt, daß Keine von uns nach den Mannsleuten sehen und wir unsern Gang ganz gerade nach Ittens Zimmer nehmen wollten. Das geschah auch, und unsere Mama mußte auch über unsern Ernst lachen. Sie liessen uns ziehen; aber, als wir nun oben Jede an einem Vorhange sassen, die ich nicht abgenommen hatte, und immer Zwey an einem Fenster und bey einem Lichte geschäftig nähten, kamen die Männer mit Cleberg und der Mama nach, hatten Alle an der drolligen Art dieser Arbeit eine Freude und wollten endlich uns auch helfen. Weil es wieder mit dem Anheften beschwerlich ging, so boten sie sich zum Halten an. Ernst Itten kam so bescheiden zu mir, daß ich ihm gleich anwies, wie er den Vorhang halten sollte. Hannchen war neben mir am nehmlichen Fenster, und Linke bat sie, in einem ehrerbietigen Ton, ihm zu erlauben, ihr zu helfen. Die

Ein=

Einwilligung, die sie mit einem Anmuths-vollen Nicken ihres schönen Kopfes gab, war sehr reitzend. Sie sah Linken nicht an, er hingegen blickte voll Glück und Liebe nach ihr hin. Cleberg und Otte hatten sich zu Caroline und Dorchen gesetzt, und die kleine muntre Marie hatte ihre Mutter, und ihre zwey jüngern Brüder zu Gehülfen bekommen. Der gute Vater Itten ging von einem Fenster zum andern und spaßte über unsre sonderbare Nähtherey. — Als wir nun, abgeredter maßen, einander zuriefen, ob wir fertig wären, denn es durfte Keine vor der Andern aufstehen, da fehlte es noch bey Marien, die im innern Zimmerchen war; und Hannchen bat mich um Erlaubniß, ihr zu helfen. Ich ließ sie gehen. Sie machte Linken ein so artig Compliment für seine Mühe, daß er aus Vergnügen darüber, und tausend andern Gefühlen, nicht halb so klug aussah, als Hannchen. — Cleberg bat dann den Vater, die Mutter und zwey ältere Söhne, mit ihm zu kommen, wo er ihnen dann die Fürstlichen Dekrete zustelte und sie bat, mit ihrer Familie bey uns die Abendsuppe zu essen, aber ja keinen Dank oder sonst etwas davon zu sagen; und als sie Alle

so von Ausdrücken der Bewunderung und Freude überflossen, verließ er sie, weil er die gute Julie Otte holen wollte um mit ihrem Mann bey uns zu seyn. — Was war das für ein seliger Abend! wie theuer, wie werth war mir mein Mann! Er setzte sich bey Frau Itten und Mariechen; ich hatte den Vater und Reinholden zu mir genommen, Julie saß zwischen Ernst und Heinrich; Ott und Linke besorgten Hannchen und Caroline; Dorchen und die Jüngste waren auch bey Cleberg. — Der Vater weidete sich an der zufriedenen Miene seiner Kinder, und die Mutter sah, bald sorglich, bald fröhlich, auf sie umher, betrachtete aber auch mein Tischzeug, die Speisen, mein Vorlegen; winkte bald der einen, bald der andern Tochter mit den Augen, auf mich, oder Julien zu sehen. — Und mit wie viel Mutterfreude und Liebe sah sie ihren Ernst und ihren Heinrich an! — Sie und ihr Mann müssen sehr schön gewesen seyn. Aber man kann von ihr doch sagen, daß salzige Thränen ihre Wangen verzehrt haben; denn sie ist sehr hager und blaß. — Alle gingen glücklich nach Haus, und Ernst, der sie heim begleitete, kam mit Segen für ihn und uns zurück.

Zwey und neuzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Mein Oheim ist mit Clebergen, wegen dessen, was er ihm von den Ittens schrieb, und für sie zu thun wünschte, ausserordentlich zufrieden, und dankt dem Himmel, daß er sich, in Beurtheilung seines Charakters, nicht betrogen habe; freut sich auch, daß unser Hof jetzo einen Minister hat, der sich nicht zu groß dünkt, eine Familiengeschichte anzuhören, die, ob sie schon nur den kleinen Zirkel eines alten Privathauses betrift, dennoch der Menschheit Ehre macht.

"Unserm edlen Minister von H**," sagt mein Oheim, "der mit philosophischen Geiste „Menschen und Staaten durchdenkt, nur „Wahrheit und Natur würklich schätzt und „liebt, und bey dem das, was er an sich „selbst am meisten achtet, nicht das Zufällige „seiner adelichen Geburt und nicht die Ehrenstellen sind, die er bekleidet, sondern das, „was er sich durch unermüdeten Fleiß an

„Kenntnissen erwarb; und sein moralischer „Charakter, den alle aufgeklärte und edel ge„sinnte Menschen äusserst in ihm verehren; „der mit sanftem Eifer und stiller Größe, Gu„tes zu würken sucht und die erste Freude sei„ner Ministerstelle und seines Ansehens in „dem Augenblick fühlte, da er einem recht„schaffnen, mit großen Fähigkeiten begabten, „aber nicht genug bekannten Manne die beste „Stelle verschafte, und seine zweyte Freude „von dem Tag an zeichnet, wo der Unterricht „der Jugend unter seiner Anordnung und Vor„schrift sich gründete und glücklich fortgeht:— „Diesen Minister konnt ich, schreibt er, auf „einem Spaziergange, wo er Einfalt, Schön„heit und Güte der Natur mit so viel Einsicht „und Empfindung bewunderte, mit einem „fleißigen Bauer so liebreich sprach, am Ende „des Lobes, welches er dem Ackersmanne und „nach diesem allen Privattugenden gab, von „der ausübenden Tugend meines Neffen und „seiner Nachbarn reden; — war sicher, daß „ich mit Vergnügen angehört und in meinem „Gesuch unterstützt wurde. —— Ach, möge „der vortrefliche Fürst, den Gott uns gab, ja „niemals Rathschläge hören, und ihm keine

„annehm-

„annehmlich vorgetragen werden, als die aus „einer so reinen, Menschen und Gerechtigkeit „liebenden Quelle kommen! —— Schreiben „Sie ihrem neuen Neffen," sagte er mir, „daß er fortfahren soll, in Ihre Fußstapfen „zu treten, und daß ich ihm viel mehr danken „und ihn ehren werde, wenn er mir verborge„nes Gute zu belohnen zeigt, als wenn er „den Fehlern und Schwachheiten der armen „Menschen nachspürte und sich dadurch ein „Verdienst machen wollte." ——

Ist dieser Zug allein nicht hinreichend, Ihnen, meine Mariane die größte Hochachtung für unsern Minister einzuflössen! — Aber niemals vergiebt er Fehler gegen die Rechtschaffenheit und Pflichten eines Amts; und das schätzt mein Oheim sehr. ——

Meine Liebe! — wie sonderbar ist dies! — vor zwey Tagen erhielt ich den Brief meines Oheims, aus welchem ich Ihnen heute früh obige Auszüge machte; und diesen Abend kam er selbst, und kündigte mir und Cleberg an, daß wir mit ihm auf acht Tage nach der Residenzstadt unsers Fürsten reisen müßten. — Ach, wie ungern thu ich das! — Frau G**, die mit uns zu Nacht speißte, macht mir

noch dabey über die Besuche bange, die ich bey dortigen adelichen Damen werde ablegen müssen. — Die böse Frau verderbt mir damit meinen Schlaf, denn ich habe dies noch geschrieben eh Cleberg von dem Zimmer meines Oheims kam. — Aber jetzt gute Nacht! —

Und heute, nur eiligen guten Abend bis aufs Wiederkommen. — Adieu sagte ich diesen Morgen auch ganz kurz. Ich mußte meine zehn schöne Putzsachen einpaken lassen, und nun früh schlafen gehen, daß wir bey anbrechenden Tage auf dem Wege seyn können. Sie sollen bey meiner Zurückkunft hören, ob ich eben so von unserm Minister denke, wie mein Oheim. ——

Montags; gerade vierzehn Tage nach unserer Abreise, ganz ausgeruht und nachgedacht.

Da bin ich wieder! mit neuen Ideen bereichert, im alten Guten bestärkt, und von Vorurtheilen befreyet, die man mir mitgegeben hatte. ——

Schöner kann beynah keine Lage seyn, als die Lage der Stadt C**, an dem Zusammenfluß zwey schiffreicher Ströme, der R**

und

und der M**.— Weinberge auf einer, Kornfelder, Wiesen, Obst- und Nußbäume auf der andern Seite; die Festung an einem, die Stadt an dem andern Ufer; — nahe und entfernte Gebürge, und dann die reizende Fläche, durch welche man, von dem Festungsberge, den R** hinfliessen sieht. ——

Ich habe unsern Fürsten und Ihre Hoheit, Seine Prinzeßinn Schwester, selbst gesehen und gesprochen. Wie viele Leutseligkeit und Herablassung wohnt neben Größe der Geburt und Tugenden, in ihnen! Es geht mir auch, wie meinem Oheim. Möge doch ihnen Beyden nichts als reine Wahrheit, Treue, Verdienst und ehrerbietige Liebe sich nähern! — weil, wie man sagt, die besten Fürsten sehr oft von feinen, bösen und eigennützigen Menschen umgeben sind, die ihre Güte mißbrauchen. ——

Die zwey Damen der Fürstinn sind sehr verehrungswürdig und vereinigen alle Eigenschaften in sich, die von rechtswegen Adeliche immer besitzen sollten, weil sie, nach der Ordnung der sittlichen Welt, die tägliche Gesellschaft der Fürsten sind, und freymüthig mit ihnen sprechen können. — O, wie innig hef-

tete

tete sich mein ganzes Herz an den edlen, starken Charakter, voll Klugheit und Güte, welcher die Hofdame von N — d — f, unschätzbar macht. ——

Cleberg ist von dem Minister ganz und gar eingenommen, — nicht allein wegen der besondern Achtung welche er ihm bewieß, sondern wegen der vielen Wissenschaften, wegen seines Geschmacks an schönen Künsten, und weil er sehr vergnügt schien, mit einem Menschen zu sprechen, der auch nützlich gereist war, und Kenntniß und Freude bey seiner schönen Büchersammlung bezeigte. Bey dem Gegenbesuch den er bey meinem Mann und Oheim ablegte, sah ich ihn auch, voll Ernst und Würde in seinem Bezeigen und seiner edeln Gestalt. Diese Würde war auch in seiner Höflichkeit gegen mich; sie begleitete seine Bescheidenheit, und jede Unterredung. —— Als er weg war, fragten mein Mann und Oheim mich, wie er mir gefallen hatte? — Ich sprach in einem sehr lebhaften Ton der Verehrung von ihm. — "Aber er ist ja gar „nicht galant," sagte Cleberg, "und Du bist „doch so ein schönes junges Weib."

"Pfui!

"Pfui!" sagt ich, — "ein Mann, wie „dieser, galante Sachen sagen! — das wäre „ja ärgerlich. Ich möchte ihn gleich die Hälf„te seiner Verdienste berauben können, wenn „er den Galanten machen wollte. Dies soll „er den Kammenherren und Kammerjunkern „überlassen; so wie sie ihm Weisheit und Ar„beit, Ruhm und Sorgen seines Platzes über„lassen müssen." ——

"Aber, wenn er nun nicht höflich gegen „Dich gewesen wäre, was würdest Du gesagt „haben?" sprach mein Oheim. ——

"Ey, Höflichkeit und das, was man ga„lant nennt, ist weit verschieden. Ich habe „an seinen Blicken bemerkt, daß er mich, auch „so gar meiner eignen Person wegen, seiner „Achtung würdig hielt. Diese flüchtigen Bli„cke, in denen er den Kenner des Schönen „und Artigen zeigte, ohne seine edle Kälte „dabey zu verlieren, waren meiner feinen Ei„genliebe viel schmeichelhafter, als wenn er „mir schöne Tändeleyen gesagt hätte, die, „unter uns sey es bemerkt, noch keinem ein„zigen Menschen einen Funken Ruhm erwar„ben, und auch keinen besondern Aufwand „von Geist erfordern; sonst würdet Ihr Män-

„ner

„ner diesem Euren Talent schon längst einen „Lorberkranz geflochten haben. Aber noch nie „hab ich einen Mann von Gefühl und Geist „am Ende der Beschreibung des wahren männ„lichen Verdiensts, wie Sie Beyde den Mi„nister mir mahlten, in einem Ton der Ver„ehrung sagen hören: er ist auch sehr galant „bey Damen, weiß ihnen so gut, als irgend „ein artiger Mensch, schöne Sachen zu sa„gen. — Wenn Sie so was von diesem Man„ne wissen, so erzählen Sie mir es ganz ge„schwind, damit ich meine Seele nicht zu sehr „mit Verehrung überlade. — Es schadet mir „zwar so nichts; er gehört in eine andre Welt, „als ich, — und da mag er galant seyn, so „viel ihm gut dünkt." ——

Cleberg und mein Oheim lachten herzlich über mich. "Aber Rosalia!" sagte mein Oheim, "Cleberg suchte doch auch artig um „Dich zu seyn und schöne Sachen zu sagen. „Warum äusserteſt Du diesen Widerwillen „nicht auch gegen ihn?"

"Ich weiß nicht mein Onkel, ob es edler „Stolz seiner Seele, oder seine Kenntniß mei„nes Charakters war, was ihn verhinderte, „meine Achtung und meine Liebe mit dieser

„Alltags-

„Alltagskunst zu gewinnen. Denn er sagte „mir wenig, war auch mit Andern nicht ga„lant, und das Wenige, so er nach langem „Schweigen sagte, war ernsthaft, aber so „ganz für mich, für mein Herz gesagt, daß „er mich glücklich, und sich auf ewig beliebt „machte." ——

Cleberg umarmte mich. "Meine liebe, son„derbare Rosalia! sieh, ich will Dir was be„kennen. Schon vier Jahr liebst Du mich; — „Du bist nun mein! Aber Deine Hochachtung „für meinen Charakter und meine Denkungs„art, ist mir so werth, daß ich untröstlich „wäre, wenn ich diese Gesinnung in Deinem „Kopf und Herzen vermindert sehen sollte. „Denn unsre Verbindung soll in Nichts den „Gang der Leute nehmen, die Du Alltagsleu„te nennst. — Du bist kein Alltagsweib, und „ich schmeichle mir, auch eine gleiche Aus„nahme unter jungen Männern zu verdienen; „so wie ich sicher bin, immer süsses, wahres „Glück des vernünftigen Mannes, in meinem „Leben mit dir zu genüssen, wenn auch schon „diese reizenden Wangen welkend, Dein Auge „matt und die schönen kastanienbraunen Haare „silberfarb seyn werden. Laß mich nur immer

„der

„der einzige Vorgezogne in Deiner Seele seyn.
„Ich kann auch keine Alltagsliebe, und All-
„tagshochachtung leiden." ——

Er wandte sich gegen meinen Oheim und faßte eine seiner Hände, während er mich mit einem Arm umschlungen hielt. "O, mein „Oheim! Ehrenstellen und Vermögen, die ich „durch Sie erhalten habe, sind der geringste „Theil meines Glücks. Aber Wahrheit und „Stärke Ihrer Seele, die Sie in Rosalien, „neben weiblicher Feinheit des Gefühls, und „zärtlicher Liebe pflanzen konnten, — das, „das macht mich selig." ——

Sagen Sie, liebe Mariane! war das nicht eine schöne Stunde meines Lebens, die mir allein meine Reise nach C** auf ewig werth machen muß? ——

Ich machte bey allen Damen Besuche, und habe es gestern bey Mademoisell Bogen in zahlreicher Gesellschaft erzählt. Alle, Alle haben mir auf das gütigste begegnet, mir meinen Besuch erwiedert; eben so, wie Frauenzimmer meines Standes mir viele Höflichkeit und Begierde nach meiner längern Bekanntschaft zeigten. Da waren nun bey den Bogens einige Personen die mir sagten: ——

"ja,

"ja, das ließe sich von den Damen sagen,
„weil sie mich nicht lange gesehn hätten; denn
„sonst würden sie mir auch die Geringschä-
„tzung haben fühlen lassen, die sie gegen
„Leute der übrigen Klassen hätten."

"Wir wollen billig seyn," sagte ich. "Wenn
„wir nun in einer Gesellschaft sind, wie diese
„hier, würden wir es gerne haben, daß sich
„Leute von andern unter uns stehenden Klassen
„zu uns drängten? würden wir nicht auch
„näher zusammen rucken, um unsre Plätze
„unvermischt zu erhalten? — Ich für mei-
„nen Theil habe gar nichts gegen die einge-
„führte Rangordnung zu sagen, und bin aus
„Erfahrung überzeugt, wenn man dem Adel
„seine gerechten Vorzüge läßt, und zeiget,
„daß man sie erkennt, und von ihm nicht
„mehr fordert, als uns gebühret: so ist er
„gewiß auch gegen uns gesinnt, wie es Klug-
„heit und Billigkeit wollen. Unser Spotten
„und Tadeln ihres Stolzes ist lächerlich und
„fließt auch aus übertriebnem Hochmuth. —
„Natürlicher Weise faßt der Stand des Adels,
„so wenig als andre lauter verdienstvolle Per-
„sonen in sich; aber ich kenne Viele, die in
„Wahrheit den Adel der Seele mit dem Adel

„Namen vereinigen, und die ich mein ganzes „Leben äusserst verehren werde." ——

Vielleicht, meine Mariane, hab ich zu lebhaft widersprochen. Aber ich kann nichts Unrechtes, und nichts niederträchtig Hoffärtiges leiden. Es ist in Wahrheit unbillig, wenn wir zu sehr auf den Ahnenstolz losziehen. Denn sagen Sie, ist nicht eine ganze Nation auf den Namen und Ruhm eines Mannes stolz, der in Wissenschaften oder großen Thaten sich vorzüglich merkwürdig machte? — Ist nicht die Privatfamilie stolz, in deren Schoos er erzeugt wurde? — Nun so geht es denen, die seit Jahrhunderten den Namen eines ruhmwürdigen oder mächtigen Mannes führen. Daß sie manchmal dieses Gefühl übertreiben, ist wahr und empfindlich; aber wann, in was, ist jemals eine Leidenschaft im Gleichmaaße geblieben? ——

Hier, meine theure Freundinn! wieder ein Blätgen mehr, und einen Tag weiter. Wenn es so fortgeht, so muß ich Ihnen in Zukunft nur halbe Briefe schicken, oder alle Vierteljahr

ein

ein Tagebuch, und indessen nur dann und wann eine Zeile mit der Nachricht meines Wohlseyns; wie ich es mit der van Guden mache, bis ich ihr, nach unsrer Verabredung, immer von Zeit zu Zeit vier oder sechs von den Briefen mittheilen kann, die ich Ihnen schrieb und die Sie mir wieder leihen wollen. ——

Dieser hier, ist von Cleberg gelesen worden. Er kam freundlich, aber zu einer mir unverhoften Stunde, in mein Zimmer, fragte, an wen ich schriebe? Ich sagt es. Er bat mich, ihm etwas davon zu lesen; ich that es. Er schien zufrieden, hielt sich aber besonders bey dem Zuge auf wo von Alltagsleuten gesprochen wird. — Ich fragte ihn da, ob es ihm Ernst gewesen, als er mich versicherte, daß ihm meine Hochachtung eben so werth sey, als die von Fremden oder von einem Manne? "ja „meine Liebe! sie ist es mir in Allem, was „edles und feines Gefühl der Seele betrifft; „weil Du von Allem, was menschliche Gesinnungen angeht, große und richtige Begriffe hast, und weil ich, in meiner Klasse, „einer der besten Menschen seyn möchte, und „Du, als die nächste Zeuginn meines Lebens, „mich durch Beyfall belohnen, oder durch eine

„liebreiche Erinnerung auf dem edlen Weg „erhalten kannst, den ich wandeln will.“ —

Ich war gerührt, erstaunt und glücklich, alles zugleich; nahm seine Hand, die eine der Meinigen hielt, druckte sie mit beyden Händen an meine Brust, sah mit Zärtlichkeit ihn an: “Theurer Mann! Du heiligest den Werth, „den, ich gesteh es Dir, meine Eigenlie„be auf mein Herz und auf meinen Kopf ge„legt hatte. Ich darf also Dich beobachten, „Dir Freude zeigen, wenn ich Gedanken und „Handlungen von Dir sehe, die den edlen, „rechtschaffenen Mann bezeichnen, wenn ja „Feuer des männlichen Charakters in gewißen „Anlässen Dich zu einer Heftigkeit führte, die „Deiner unwerth seyn könnte. — Mein Cle„berg hat also die kleine, niedrige Besorgniß „nicht, daß seine beste Freundinn stolz wer„den, oder sich in Etwas über ihn erheben „möchte, wenn er ihr manchmal eine Bitte „für sein Wohl und seine Ruhe zugestünde. —

“Salie! diese Besorgniß könnte nur ein „Mann haben, dessen Seele durch Eitelkeit, „und Eigendünkel so eingeschränkt und ver„blendet wäre, zu glauben, daß er nie„mals fehlen könne; und dieser Mensch würde

„auch

„auch von dem größten und weisesten Mann
„nichts annehmen. Ich will Dir aber auch
„weisen, daß mein Vertrauen in Deine Ein-
„sichten nicht ohne Gränzen ist. Denn in
„Allem, was jemals Ausrichtung der Pflich-
„ten meines Amts betreffen kann, werd ich
„weder Dich, noch irgend ein andres Weib
„anhören. Aber in Ansehung der Verhältniße
„mit andern Menschen und des Einflusses,
„den kleine Sachen haben können, da sollen
„mir Deine Vorstellungen und Vermuthungen
„willkommen seyn. Ich wäre ja elend, wenn
„ich Mißtrauen in die Absichten Deines Her-
„zens setzen sollte; — des Herzens, das mit
„all seiner Zärtlichkeit sich mir eigen gab.
„Nein! ich will den schönen Stolz, der in
„Dir Achtung fodert, weil er Achtung ver-
„dient, nicht verletzen; und auch darinn nie-
„mals kein Alltagsehmann werden, dem lie-
„ben Geschöpfe, das ich wählte, und das,
„mit Vertrauen auf mein Herz, mein Eigen-
„thum wurde, mit Geringschätzung zu begeg-
„nen, wenn ich nun so die Blüthe von Schön-
„heit und Freude genossen haben würde. ——
„das soll nicht seyn, meine Salie! und ich
„will auch von Dir immer verdienen, daß

„Du Alles, was ich an Dir liebte, und was „mir mein Glück versicherte, sorgfältig erhal„ten und vervollkommnen sollst." ——

"Das will ich, bester Mann! Sage mir „nur, was Dir angenehm ist." ——

"Noch Alles, in Allem," — sagte er lächelnd, indem er mich vom Kopf bis zu den Füssen beschaute; und dann zu Otten ging, den er mit Julien zum Abendessen brachte. — Dünkt es Sie nicht, daß auf diese Art das Glück meines Lebens dauerhaft seyn wird? Ich will schön, recht schön auf kleine Sachen Achtung geben, nie keine rügen, die sich nur auf mich beziehen, nur mir empfindlich wären; —— sondern bloß, was Andre, und die Ruhe und den Ruhm von Clebergen angehen kann, keine von meinen Pflichten versäumen, und, wie mich die van Guden schon belehrte, immer in meinem Hause am liebenswürdigsten seyn. —

Es freut mich, daß der Ton meines Hauses Fremden und Einheimischen gefällt, und daß man zufrieden ist, alle Nachmittage bey uns wohl aufgenommen zu seyn und gute Gesellschaft zu finden, ohne von mir eine ängstliche Erwiederung der Besuche zu fodern. — Die Ittenschen Töchter kommen nun wechsel-

weis alle Tage Eine in mein Haus, arbeiten und eßen bey mir; so wie auch die Töchter des Geheimenraths von C** und B**, lauter artige, tugendvolle Mädchen. Mein Cleberg hat würklich einen herrlichen Gedanken gefaßt, und will, auf meine Bitte, unter seinem Büchervorrath eine Auswahl machen und sie uns zum Lesen geben, so daß, wenn die Andern arbeiten, Eine von ihnen liest; und ich junge Sibylle, sagt er, solle dann, nach meinem Mehrwissen, mit ihnen darüber sprechen. Auch will er manchmal kommen und was vorlesen oder erzählen, von dem, wies junge Männer bey einem Frauenzimmer anzutreffen wünschen, die sie zu ihrer Freundinn, Gattinn und Mutter ihrer Kinder haben möchten. "Denn, sezte er hinzu, ich bin nun „verheyrathet, und kann etwas von unsern „Männergeheimnissen bey den liebenswürdi„gen Freundinnen meiner Rosalia entdecken.— „Wir sagen uns manchmal, wenn wir einen „Kreis blühender Schönen beysammen sehen, „und all ihre Reitze und Annehmlichkeiten in „Person und Bezeigen bemerken: Das thun „sie für uns! — sie folgen den geheimen „Befehlen der Natur, welche von ihnen will,

„daß sie uns zu gefallen suchen sollen; so wie „uns von ihr leise zugeflüstert wird, daß wir „allein in ihnen das süsseste Glück finden wer„den. Aber, setzen wir dann hinzu, die gu„ten Kinder wissen doch nicht Alles, was uns „freut. Schön, artig, witzig, ist etwas, so „wir nicht entbehren möchten; aber wahre „Güte, wirthschaftliche Kenntnisse, und Ge„schmack an vernünftigen, edlen Dingen, mit „denen wir uns gern beschäftigen, — das ist „Grundlage unsers daurenden Wohls." ——

Er mischte eine Menge schmeichelhafte Sachen für sie alle darunter, und die muntere junge Louise L** forderte ihn auf, ihr allerfeitiger Lehrmeister zu seyn. Sie verspreche für sich und ihre Gesellschafterinnen viele Aufmerksamkeit und Folgsamkeit; aber er solle auch für die edlere Bildung der jungen Mannsleute sorgen, damit sie artige Mädchen auch liebenswerthe Bewundrer haben möchten. Sie wolle ihm auch hie und da erzehlen, was gute Frauenzimmer zu wünschen hätten, damit sie ihre künftigen Herren Meister ihren Söhnen mit gutem Gewissen zum Beyspiel anpreisen und den Gehorsam mit Hochachtung verbinden könnten. Sie hätten sich ohnehin Alle vor=

vorgenommen, ihn und mich zu beobachten, um ein Muster von Verdiensten, und von dem Glück eines Frauenzimmers zu nehmen.—

"Sie geben mir und Rosalien eine schöne „Rolle!— Salie! Du bist die Tugend, und „ich, das Glück, so Dich belohnt!"

"O, die hochmüthigen Männer die!— „Glück der weiblichen Tugend zu seyn!"— sagte Frau G**, "Wäre dies nur immer „wahr! — aber Ihr seyd so oft nichts, als „Uebung- und Zuchtmeister dieser Tugend!"

Cleberg floh hier aus dem Zimmer, mit einer Bewegung von Angst gegen Frau G**. Adieu, beste Mariane, adieu. ——

Drey und neunzigster Brief.

Rosalia an Mariane S**.

Ich bin seit vier Tagen allein. Ob ich schon von meinen Freunden und Bekanten mehr als sonst umgeben werde, so fühle ich doch, daß Cleberg, daß mein Oheim nicht da sind. Clebergs Abwesenheit macht mich einsam. O, ich liebe ihn, ich bin an ihn geheftet! — Gott sey Dank, daß mein langes Verwerfen und Wählen mich eine glückliche Verbindung finden ließ, mich, über mein Leben mit ihm, zu freuen; Schmerz über seine Abwesenheit, und Sehnsucht nach seiner Rückkunft zu fühlen! Ich habe noch dabey sichere Hofnung, daß er als ein noch edlerer Mann zurückkommen wird. —— Ich will Ihnen hier den Grund dazu schreiben. Mein Oheim hatte seit unsrer Zurückreise von C** öftere Unterredungen mit meinem Manne, über hundert Gegenstände, die so wohl den Fürsten, den Minister und die Räthe, als auch die Geschäfte und den Ton, in welchem sie geführt werden, anginen.

gen. Manchmal war ich dabey, arbeitete aber ruhig fort; doch freute michs innig, wenn ich meinen Cleberg Sachen sagen hörte, die den ganzen Beyfall meines Oheims erhielten, der ihn auf verschiedne Proben führte. — Zum Beyspiel: Es wäre wohl möglich, daß Cleberg einmal zu einem wichtigen Platz, und an den Hof berufen würde, wo er öfters den Fürsten, und täglich den Minister sehen, von vielen Leuten aufgesucht und beobachtet werden würde; — was wohl da sein Haupt- oder Grundplan wäre? —— "Rechtschaffenheit, „unermüdeter Fleiß und undurchdringliche Ver„schlossenheit;" — antwortete er mit einem Gesicht und Ton voll Eifer.

"Die beyden erstern Eigenschaften kenn „ich in Ihnen schon lange; aber, warum se„tzen Sie undurchdringliche Verschlossenheit „dazu?"

"Weil ich an den Höfen, die ich sah, und „an den Geschäftsführern, die ich beobachten „konnte, so oft Ursach fand, zu glauben, daß „ihr Ansehen und der gute Fortgang nützli„cher Entwürfe, viel fester und gewisser ge„wesen seyn würden, wenn sie ihre Leiden-

„schaften

„schaften und ihre Absichten verborgen gehal-
„ten hätten." ——

"Es giebt aber Leidenschaften, die uns
„lieben oder fürchten machen; — und beyde
„weiß ein kluger Mann zu benutzen." ——

"Nicht so gut, und nicht so lange, als er
„seine Gleichmüthigkeit benutzen wird. Denn
„durch unsre Leidenschaften werden Andre
„Meister über uns, und lenken sie, wie es
„ihr Eigennuz erfordert. — Und bey einem
„Manne, der nah an dem Fürsten ist, wird
„endlich die Furcht in Haß, und die Liebe
„in eine Vertraulichkeit verwandelt, die bey-
„de das nothwendige Gewicht aufheben, und
„seiner Person und den Würkungen seiner Ar-
„beiten schaden; so wie die Entdeckung seiner
„Absichten, bösartigen und neidischen Men-
„schen den Anlaß giebt, das Beste zu verhin-
„dern, zu erschweren und zu untergraben."

"Aber, wenn Sie so verschlossen sind, so
„wird sich auch niemand gegen Sie eröffnen;
„und das ist doch bey einem Manne, an dem
„Platze, wo ich Sie denke, eine sehr nöthige
„Sache." ——

"Es wird einige Zeit dauern, bis ich Ver-
„trauen habe. Aber wenn ich nun gegen

„Alle

„Alle gütig und höflich seyn werde von keinem „nichts Nachtheiliges sage, und Jedem Ge„legenheit gebe, sich gelten zu machen: Da„soll mir schon Vertrauen zufliessen. — Behal„ten will ich es, indem ich niemals Jemand „verrathen, oder in Verlegenheit bringen wer„de. Und dann, mein lieber Oheim," fuhr er fort, "ob ich schon weis, daß man an Hö„fen weniger über Versäumniß seiner Pflich„ten, als über kleine Versäumnisse gegen ge„wisse Leute gestraft wird: so will ich Beydes „verbinden, nichts Schädliches sagen, und „nichts Ungerechtes thun." ——

Mein Oheim faßte ihn bey der Hand, schüttelte sie freundlich, und sah ihm lächelnd ins Gesicht: "Lieber, junger Mann! wie schnell „gingen Sie den Weg zur Größe der Seele, „wenn diese schönen Vorsätze einst von Ihnen „anhaltend ausgeführt würden!" ——

Andre Unterredungen müssen meinem Oheim noch besser gefallen haben, weil er endlich sagte: "Rosalia! Dein Cleberg hat mir die „Freude gemacht, an ihm einen würdigen „Gesellschafter zu einer Reise zu haben, die „meinem Herzen angelegen ist. — Du mußt „mir ihn acht Tage überlassen," ——

Sie

Sie denken wohl, daß ich nicht widerstrebte. Beyde reisten vergnügt ab, und heute früh erhielt ich einen Brief von Clebergen, von dem ich Ihnen das abschreiben will was Ihnen gefällig seyn kan: "Meine Reise ist eine reiche Erndte von Güte und Kenntnissen, die „ich unserm Oheim verdanke. Nun weiß ich, „wie es zuging, daß Du von Erde und Menschen so viel edle und richtige Begriffe „sammletest. — Und weist Du, wohin ich „reise? Ach, dahin, wo Du mit so viel Vergnügen warest, wo Du die Schweitzergebürge sahest, die so große Gefühle in Deiner „Seele erweckten. — Morgen sind wir in „Warthaußen; da soll ich Alles sehen, wo „unser Oheim die besten Jahre verlebte. — „Es ist eine dankbare Wallfarth," sagte er, „zu der Quelle meines Glücks. Ich muß „noch einmal, mich an dem Anblick ergötzen. — Aber, er ist sehr nachdenkend dabey, unser guter Oheim."

"Salie! ich war in Warthaußen, hatte aber „das Glück nicht, Jemand von der Gräflichen Familie anzutreffen. — Sie sind in „Loth-

„Lothringen um ihre, in Nancy studirenden
„Söhne zu besuchen, die ich vor einem Jahre
„selbst da gesehen habe, und, wie Du es
„schon sagtest, an ihnen zwey vortreffliche
„junge Cavaliere fand, deren Talente das
„seltne Glück hatten, einem jungen Mann in
„die Hände zu kommen, der den schönen,
„schätzbaren Ehrgeiz hatte, der beste Hofmei-
„ster seyn zu wollen, und es zu werden. —
„Mir ist es leid, daß ich die Damen des
„Hauses, die Du so sehr hochachtest, nicht
„gesehen habe. — Einige Leute hatten unserm
„Oheim gesagt, daß so Vieles umgekehrt und
„verändert worden sey. Er nahm aber diese,
„mit Bosheit erzählte Sachen, ganz, wie
„der billige und weise Mann auf, und sagte:
„Die Einsichten des jetzigen Grafen werden
„niemals erlauben, daß was Gutes umge-
„kehrt werde. Und warum soll er in andern
„Dingen nicht frey das Recht geniessen, dies-
„es und jenes nach seinem Geschmack und
„Kenntniß einzurichten? Thun wir es nicht
„Alle mit unserm Eigenthum? That es nicht
„auch sein großer Vater, als er die Güter an-
„trat? Was wollen die Leute mit diesen An-
„merkungen bey mir? ich bin weder ungerecht,

„noch

„noch wahnsinnig genug, den jezigen Grafen,
„oder den ehemaligen richten zu wollen.“ —
„Und in Wahrheit, Rosalia, es ist Alles recht
„schön und lobenswerth eingerichtet, denn wir
„wurden überall umher geführt. — Aber, als
„wir von dem Schloß entfernt waren, und
„auch alle Gebäude, der so schön eingerichteten
„Landwirthschaft gesehen hatten, wurde unser
„theurer Oheim etwas still und tiefsinnig, be-
„antwortete auch meine Ausrufungen, über die
„großen, edlen Anlagen, nur mit einen gerühr-
„ten Blick. Ich wurde da eben so aufmerk-
„sam auf ihn, als ich es auf die Sachen war,
„die er mir wies. Wir kamen auf unserm We-
„ge auf einen herlichen Platz, wo man zwischen
„schönen Kornfeldern, in einer Allee von hoch-
„stämmigen Kirschbäumen, Schloß, Amthaus,
„Kornspeicher, Haushaltungs-Gebäude, Ge-
„müsgarten, Waldung und Spaziergänge,
„mit Einem Blick übersehen kan. Da faßte er
„mich bey der Hand. — “Cleberg! all das
„große Schöne ist Arbeit zweyer verdienstvol-
„len Väter des jezigen Grafen! mögen Söhne
„und Enkel es mit so viel Vergnügen und Wür-
„de genieſſen, als diese zwey Männer Größe
„des Geistes, und Menschenliebe besassen!” —

Mit

Mit einer Thräne der innigsten Empfindung im Auge und zusammengelegten Händen, sah er noch einmal sich um. —— "Ach, was „für selige Tage lebt ich hier! — Himmel! „segne ihn immer, den Wohnplatz, den der „große Mann liebte und ohne Pralerey ver„schönerte." ——

Dem Beamten, der bey uns war, und von dem er mir viel Gutes gesagt hatte, drückte er die Hand, und sagte dabey: "Sie ha„ben ihn auch gekannt; — ehren Sie immer „sein Andenken!" ——

Damit ging er, mit schnellen Schritten, einen, mit wildwachsenden Bäumen schön gedeckten Weg, den Berg hinunter, wo unser Wagen hielt, wir Beyde schweigend einstiegen, und eine Viertelstunde davon wieder Halte machten, und in eine Dorfkirche gingen, wo er mit dem Küster etwas sprach, der ihn dann auf einen Platz in dem Chor führte, auf den Boden wies und sagte: "Hier liegt der alte Graf." — Ich möchte mein eigenes Gefühl und den Ausdruck beschreiben können, der nicht nur, in den Gesichtszügen, sondern in der ganzen Stellung unsers Oheims war, als er einige Minuten

still, unbeweglich, mit gesenktem Blick auf diesen Platz sah, mich däuchte ich hatte ihn selbst niemals so ehrwürdig gesehen. — Ein geistvoller rechtschaffener Mann des zweyten Ranges, der bey dem Grabmal, eines der geistvollsten rechtschaffensten Männern des ersten Standes, nichts als die Vorzüge der Seele des Verstorbenen fühlt und betrachtet, denn er war da nicht mehr Graf, nicht mehr Minister für ihn; das allgemeine Schicksal des Todes, hatte dieses Gefühl von Unterschied und seine gewöhnliche Würkung aufgehoben. Die Blicke voll Ehrerbietung, Liebe und Dank, die unser Oheim auf dem Ruhplatz dieser Asche heftete, Thränen die langsam in seinen Augen sich samleten und auf die Steine fielen! O, Rosalia! — dieses Alles war gewiß das wahreste reinste Lobopfer, so einer der besten Menschen, den Ueberresten dieses edlen Todten brachte, dem Küster mochte die Zeit lang werden, denn er störte den Tiefsinn unsers Oheims, durch die Weisung auf die metallene Pyramide an der Mauer, worauf der jezige Graf seinem Herrn Vater, eine einfache Denkschrift hatte sezen lassen. — Er laß sie. "Das freut mich," sagte er, "Gott segne

„Euren

„Euren Herrn und seine Söhne, mit dem „Geist des Verstorbenen, wie er ihm seine „Güter gab."

Er schenkte dem Küster was, kniete sich schnell hin, küßte den Stein der die Gruft deckt. — "Diese Thräne des Danks und der „Verehrung, ist Alles, was ich Dir geben „kan; ——— sprach er mit äusserster Bewegung. — "Aber, so lang ein Tropfen Blut „in mir wallet, wird das Andenken Deiner „großen Eigenschaften, und Deiner Güte, „Deinem L. R** heilig seyn!" ———

Dann stand er eilig auf, ging fort, und ich saß fast eine Stunde neben ihm, eh er ein Wort sagte. Endlich fing er an: "Nun ist „mir wohl! — ich habe noch einmal den „Ort gesehen, wo der Mann lebte, dem ich „den Anbau meiner Talente, meines Charak„ters, und meines Glücks schuldig bin. Wär „aber auch all dies nicht, so freute michs im„mer, in ihm einen wahren Edlen von „Deutschland gekannt zu haben, der seinem „Vaterlande, seinem Stande und jeder Stelle, „die er bekleidete, Ehre machte." — Nach einigem Schweigen fuhr er fort: "Wie viel „Menschen- und Sachen-Kenntniß hab ich

„bey ihm gelernt! — In meinen Papieren,
„Cleberg, werden Sie einst meine wichtigsten
„Erinnerungen von ihm finden. —— Ihre
„Kinder sollen sie einst lesen, und darin die
„Grundzüge eines deutschen, patriotischen Mi=
„nisters sehen, der Feuer, Scharfsinn, Muth,
„Würde und strenge Gerechtigkeit, mit woah=
„rer thätiger Güte des edlen Menschenfreun=
„des vereinigte. — Welch ein Herr für sei=
„ne Unterthanen! Ach, wie oft erinnre ich
„mich sein, wenn ich durch andre Gefilde
„reise und —— ach! Er, — und was Er
„war, ist nicht mehr!" ——

Hier schwieg er wieder lange, in Gedanken verhüllt; — endlich faßte er mich, mit einer Hand, und sagte ganz Ernst: "Ich weiß „nicht, was für eine Würkung diese Reise „und diese Scene auf Ihre Seele machen; — „aber lassen Sie mich den Wunsch sagen, daß „bey dem Grabmale dieses Mannes der große „Vorsatz in Ihnen bekräftigt werde, ein recht=„schaffener, und um das gemeine Beste ver=„dienter Mann zu werden! —— Es ist ein „Beweis meiner Achtung und Liebe gewesen, „daß ich Sie mit nahm. Nun sind meine „Reisen zu Ende; ich will auch Ruhe und

„Muse

„Muse genieſſen. Nur ein kleiner Plan ſitzt „noch in mir: Ich möchte bey dem Beamten „in Mahnhein, ein Paar junge Leute in die „Koſt und Lehre bringen, eh ſie auf Univerſi„täten gingen, damit ſie durch Uebung ihre „Köpfe und Herzen thätig verwendeten, eh „ſie gelehrt würden. Ihr junger Itten taugt „ganz vortreflich dazu; und dann weiß ich „noch einen herrlichen Jungen, denn ich mit„geben will. Das Ende meines Lebens ſollte „mir ſüß werden, wenn ich drey wackere, „junge Männer gebildet hätte, und der Erſte „davon mich durch das daurende Glück meiner „guten Nichte belohnte!" ——

"Salie! Du kennſt das Herz, das ſo ganz „Dein gehört; — Du kannſt Dir das Gelüb„de denken, ſo ich Deinem Oheim ablegte; — „und, Liebe! Du ſollſt erfahren, daß ich es „niemals brechen werde." ——

O Mariane! wie viel Wiedererinnerung hat dieſer Brief von Cleberg in meine Seele gebracht! — Ich habe auch wieder Gelübde erneuert, von Allem was ich Edles und Gutes, in meinen Lebensplan bringen kan. — Es wär auch ſchrecklich und unverantwortlich, wenn ich, nach ſo vieler Gelegenheit die beſten

Kenntnisse für Geist und Herz zu sammlen, nichts davon in meine Handlungen legen wollte! Was hülfe mirs alsdann, Sie zu kennen, von meinem Oheim erzogen zu seyn, so viel schätzbare Menschen gesehen zu haben? —— und meine Bücher? — die stillen Lehrmeister, die Gefühle und Denken des Guten in mir erwekten.

Immer will ich Hochachtung verdienen, von Ihnen, Edelste, Beste; und von den unschäzbaren Freunden, die zerstreut von mir, auf dieser Erde wohnen, und denen mein, für Tugend und Verdienste so fühlbares Herz, Verehrung und Liebe gewidmet hat. ——

Vier und neunzigster Brief.

Rosalia an Mariane.

Ach, Mariane! es ist gewiß nichts vollkommen, weder Glück noch Tugend. Ich erfahre beydes an mir selbst. Mein Cleberg und mein Oheim kamen vergnügt von ihrer Reise zurück; meine Freude sie wieder zu sehen, wurde durch ihre beyderseitigen Erzählungen von dem, was sie gesehen und gehöret, was mein Oheim an Clebergen lobte, und dieser von der Güte des Erstern rühmte, unendlich vervielfältigt, und ich wollte Ihnen Alles das recht schön, in meiner ersten Entzückung schreiben. — Aber da wurde mein Oheim krank, sehr krank, und ist noch so, daß ich seine Reise zum Grabe seines Wohlthäters, als eine Vorbedeutung seines eignen Todes ansehen kan. — Der Himmel und Sie kennen mein Herz genugsam, um die Aufrichtigkeit meiner Sorgfalt und Wünsche für die Erhaltung meines Oheims zu glauben. Aber, nun kam ich auf die Probe über mich selbst.—

Mein verehrungswerther Oheim fast ohne Hofnung zur Wiedergenesung krank, und meine arme van Guden ringt zu Wollinghof mit dem zerreissenden Gedanken, daß Pindorf wieder verheyrathet ist, und so gar mit seiner neuen Gemahlin eine Spazierreise nach Mahnheim gemacht hat. Hier ist das Zettelchen und der Brief, die ich beyde zugleich erhielt. — Wie nöthig wär es, meine arme Freundinn zu besuchen! Aber meinen treuen Pflegevater kann ich und darf ich nicht verlassen; da muß ich jedes andre Verlangen meiner Seele unterdrücken. — Mein Oheim hat ohnehin öfters vor Elebergen die van Guden als eine Schwärmerinn behandelt und etwas verächtlich von ihr gesprochen; sogar den Werth ihrer Gutthaten herabgesetzt, weil ihre widersinnige Liebe, wie er sie nannte, der Beweggrund dazu war. — Ich weiß wohl, daß ihr Wollinghof nur wegen der Nachbarschaft Pindorfs so lieb war; daß sie Hofnungen in ihrem Herzen ernährte; und die Bilder, Bücher und Geschenke für die Kinder waren bey ihr, was bey einem andern Frauenzimmer ausgesuchter Putz und übrige Anlockung sind. Sie hat auf die Würkung davon gerechnet; sie

kann

kann nicht in Wollinghof bleiben: Pindorf und sie werden elend darüber. O, Zufall! was thust du! was zerstörst du auf so hundertfache Weise! ——

Es ist mir leid; mein guter Oheim tröstet mich, und dankt mir für Thränen und für Unruhe, die nicht für ihn allein sind. Eleberg will mich stärker und gelaßner haben, — und ach! der Himmel vergeb es mir, ich habe gewünscht, daß mein Oheim überwunden hätte und nicht mehr litte! — Es war aber nicht so ganz rein der Gedanke, daß er nicht mehr leiden möchte, sondern auch der, daß ich alsdann zur van Guden eilen könnte. — Sagen Sie, o meine Mariane! sagen Sie, kann ich mein Herz von den Vorwürfen befreyen, die ich mir darüber mache? — Hätten Sie, hätt ich selbst jemals gedacht, daß das Gefühl meiner Dankbarkeit, und meiner kindlichen Liebe für meinem so gütigen, liebreichen Oheim, bis zu diesem Grade unterbrochen werden könte! — Ach! liebe, liebe Freundin! und dann maße ich mir das Recht an, die Unvollkommenheiten Andrer zu beurtheilen, im Stillstande meiner herrschenden Leidenschaften Andre zu tadeln, die durch die erregte Unordnung in ihren

Gedan-

Gedanken und Gefühlen, etwas von der Richtschnur abweichen? ——

Mein Kummer über meinen Oheim, und die Beängstigung, welche ich über die van Guden bezeigte, machte Clebergen unruhig. Er umarmte mich und sagte mir so gütig, so gütig und so männlich dabey: "Liebe Rosalia! „ich bete Sie wegen ihrer zärtlichen und star„ken Empfindungen an. Es war der Grund „meiner Liebe und des Wunsches, mit dem „Herzen der Einzigen mein Leben zuzubrin„gen. — Aber, o meine theure Liebe! be„mühen Sie sich, Alles, was Schicksal, was „Folgen der Gesetze der Natur, und noth„wendige Folgen erster Schritte, in Begeben„heiten sind, mit ruhiger Unterwerfung und „Muth zu tragen; sonst zittre ich, Sie und „mein Glück nicht lange zu geniessen!" —

Ach, Mariane! mich dünkt, ich habe Muth für meine Leiden; aber für die von meinen Freunden habe ich keinen. Lehren Sie michs haben!

Zettelchen von Frau van Guden.

"Ich kann Ihnen, liebe Rosalia, auf Ih„ren lezten Brief nicht viel sagen. — Ich

„bin

„bin sehr beschäftigt. — Wollinghof hat für „mich eine ganz neue Aussicht bekommen. — „Adieu." ——

Großer Brief, zehn Tage nach dem Billet geschrieben.

Meine Freundin! ich athme wieder, aber meine Brust ist sehr, recht sehr abgemattet. — Es war zu arg, zu überfallend! — Ich werde Ihnen erzählen, wie Jemand der aus einem ruhig schwimmenden Boot durch das jähe Anstossen auf einen verborgnen Felsen, in die See stürzt, für Schrecken seine eigene Kräfte nicht gebrauchen kan, — und halb durch die Wellen selbst, halb durch mitleidige Hände an das Ufer gebracht wurde, noch in den nassen Kleidern zittert, und selbst seine Rettung noch nicht glauben kann. Das Aeusserste von meiner Vernunft und meinem Herzen ist geschehen. — Hofnung und Furcht, Zweifel und Ungewißheit, sind alle weit von mir! — O Rosalia! denken Sie sich, was ich Ihnen von Pindorf erzählte; denken Sie, was meine Liebe für ihn noch war, als ich von Ihnen reiste, seine Kinder zu besuchen und hier die Gegend zu sehen, von welcher er mit so vieler

Empfin-

Empfindung gesprochen hatte. — Mein Aufenthalt bey den Wollings. — Ach wie vermischt waren die Beweggründe! — Immer erkundigte ich mich von Zeit zu Zeit nach Herrn von Pindorf. —— Er reiste. — Die Kinder und ihre Aufseher wußten nicht viel von ihm, erhielten nur kleine Briefgen, worinn die Nachricht von seinem Wohlbefinden, und wiederholte Empfindungen für die gute Besorgung der Kinder war. Endlich hörten sie lange nichts, —— und dann auf einmal den Befehl, Alles recht schön zuzubereiten; er käme bald, und seine Frau Schwester mit ihm. Mein Herz klopfte, ja, Rosalia! es klopfte laut, stark bey dem Gedanken: Bald ist er in dieser Gegend! dort, dort wo ich die fernen Thurmspitzen sehe. — ich wünschte den frühen Herbst, damit die Bäume ihre Blätter bald verlieren möchten, daß ich mehr von der Stadt W** sehen könnte. Wie bald sah ich mehr! — mehr, als ich tragen konnte! — O Rosalia, was sah, was fühlt ich vor zwölf Tagen, als ich Nachmittags in den Baumgarten gehen wollte und das Getrappel von Pferden hörte, aus dem Hofgitter sah und zwey Damen dem Hause zuritten; ein schöner

Mann

Mann nachsprengte, und mit der, mir durch die Seele tönenden Stimme, rief: "Das hier „Wollinghof!" sagt ihr? — "des Gärtners, „der in der zerfallnen Burg wohnt?" ——

Ich hörte die Antwort nicht, sondern eilte in mein Zimmer zurück, weiß aber nicht, wie ich hin kam. — Gott, — Pindorf! er! — edel, einnehmend, Alles, was seine Person ehmals mir war! —— dieses Gefühl war Rausch, und Taumel. —— Der Gedanke: zwey Damen mit ihm! war Schlag, betäubender Schlag. — Eine gewiß seine Schwester; — aber die Andre! was ist die? —— Dunkel erschien es in meiner Seele, das Bild einer zweyten Gemahlin Pindorfs, — aber ich wand mit Abscheu und Schmerz mich davon ab, und hing mit verwirrten Ideen und Empfindungen an ihm, — allein an ihm! — Ach Rosalia, Gott sey Dank, daß er vorbey ist, der Jammer, der mich zerreist! — es ist über alle Beschreibung. — Wer? o, wer schriebe, was ich fühlte, als Welling halb auffer Athem zu mir kam: "Kommen Sie, „meine Wohlthäterinn, Herr von Pindorf „ist da! — ihm hab ich Ihre Güte zu dan„ken, — Er hat seine Gemahlin, und Schwe„ster

„ster bey sich; —— mein Glück entzücke „ihn." ——

Ich weiß nicht, wie die Bewegungen unsrer Seele in gewissen Augenblicken sind. Aber ich glaube, so wie mir da war, so ist die Ruhe derer gewesen, die durch unbeweg=liche Anhänglichkeit an eine Parthey, ihr Leben auf dem Schavott verlohren, und noch Anreden hielten. ——

"Lieber Herr Wolling," sagt ich mit Ru=he, "ich kann und ich will weder die Damen „noch Herrn von Pindorf sehen, niemals, „mein Freund, — niemals! — Ich bitte „Ihn, sag Er, daß ich Niemand sehe. Weise „Er ihnen Alles; — sag Er alles was Er „will, nur nicht viel von mir. Mein altes „Schlafzimmer soll aber Niemand sehen, als „Herr von Pindorf, nur er!" ——

Wolling faltete seine Hände, sah mich an: "O Gott! was seh, was errath ich erst jetzt!" Ich reichte ihm freundlich die Hand. —— "Es ist gut so, lieber Herr Wolling. —— „Sorg Er für unsre Gäste; — hernach soll „Er Alles, was ich hier verborgen habe, von „mir hören," — Er sah fest und wehmüthig

mich

mich an: "Ach Sie! ich lasse Sie Gott, „dessen edelstes Geschöpf Sie sind." ——

Er ging. — Was ich that, weiß ich nicht; aber ich war gewiß elend, unbegreiflich elend. Beynah zwey Tage fragte ich gar nicht und Wolling sagte nichts, aber er war tiefsinnig und traurig, seine Frau ängstlich. — Die Kinder hatten kaum das Herz zu sprechen; — meine Meta blickte mit thränendem, gesenktem Auge nach mir; — das Gesinde ging niedergeschlagen herum. — Ich hatte Trost nöthig: das allgemeine Leidwesen drückte mich noch mehr! — Tugend wohnte hier, übende zufriedne Tugend; — und meine aufs neue erwekte Leidenschaft störte in all diesen unschuldigen, guten Herzen, den Genuß ihrer Freude und ihres schuldlosen Lebens? — Ach, wie dank ich Gott für die lebhafte Empfindung die er mir für Recht und Wohl meines Nächsten gab, weil dieses immer meine Seele und mein Leben rettete. — Ich ertrug den Gedanken nicht, den Ausdruck des Wohls und der Freude bey meinen Wollingen erloschen zu sehen, und bat ihn den zweyten Tag Abends, mir zu sagen, warum er so traurig mich an-

blicke, und selbst seit Herrn von Pindorfs Be=
suche traurig sey? ——

Er antwortete mit Bewegung: "Ach,
„Sie! — Er! — die mich und meine Lotte
„so selig machten, Sie Beyde so unaussprech=
„lich elend zu sehen, das verbittert mein gan=
„zes Leben!" ——

"Wie so, Herr Wolling? — Bey mir ist
„nun Alles Ruhe. — Ich liebte Pindorfen,
„so lang ich ihn kenne; — ich wünschte, ich
„hofte ihn; — das Schicksal wollte es nicht.
„Die Vorsicht segne ihn, auf immer!" ——

"Ach! dieser Segen kommt zu spat, — er
„hilft ihm nichts mehr." —— "O, Herr
„Wolling was will das sagen? — das muß
„ich wissen! — wie weiß Er das?"

"Aus dem Jammer, aus dem Wahnsinn,
„der ihn befiel, als er Ihr Zimmer und Ihre
„Zeichnungen erblickte. — Blaß und betroffen
„sank er auf einen Stuhl, nahm meine Hand:
„Wolling! wo ist die Person, die diese Zeich=
„nungen machte?" sagte er. ——

"Sie wohnt in meinem Hauß'."

"Hier; in Wollinghof!" ——

"Ja, seit zwey Jahren; und ihr hab ich
„all mein Glück zu danken. Sie hatten ihr

„in

„in England von uns gesprochen; sie suchte „Sie auf, und wollte Ihre Rückkunft bey „uns erwarten." ——

"Meine Rückkunft erwarten! — o, van „Guden! wie bin ich verwickelt!" er schlug sich mit beyden Händen vor den Kopf. "Vor „drey Monatten hätt ich noch glücklich seyn „können!" ——

Nachdem mußte ich ihm sagen, wie Sie zu uns gekommen waren? — Was Sie bisher gethan, und wie Sie leben. — "Wohn„te Sie in diesem Zimmer?" ——

"Ja, bis das Haus gebaut war;" — Er „hatte sich, während ich redte, auf den klei„nen Tisch gesezt. Endlich stand er auf, „betrachtete mit thränenden Augen den Platz, „wo ich ihm gesagt, daß Ihr Klavier gestan„den, blickte auf Ihr simples Bettgen und „ging nah an die Wand, wo Ihre Zeichnun„gen von Rom und England sind; legte sei„nen Kopf an eins, und breitete beyde Arme „über die andern aus. — Nach wenig Augen„blicken warf er sich auf den Boden, küßte „die Schwelle Ihres Schlafzimmers; ——

"Wolling! sagen Sie dem Engel, daß ich „mit Todesraserey ihre Fußstapfen küßte." —

„Hielt sich dann einen Moment auf dem klei-
„nen Altare, und als ihn die Damen so blaß
„und verstellt sahen, sagte er, es wäre ein
„Anstoß von Schwindel, weil er zu hoch ge-
„stiegen sey.“ ——

Des andern Tages war er wieder da, in aller Frühe. Wolling mußte ihn in mein altes Zimmer führen. Dort erzählte er ihm Alles, von sich und mir; — wehklagte, daß er mich nicht mehr in Holland gefunden, ver-wünschte sich und seine Schwester, die ihn wegen der Schulden, in die sein Garten und Hausbau ihn gestürzt, zu einer reichen Hey-rath übertaumelt habe; — daß schon meine Geschenke an seine Kinder sein Herz zerrissen hätten. — Nun wünscht er, noch einmal mich zu sehen, und in meinem Zimmer zu sterben.

Verzeihen Sie, Rosalia! aber ich weinte sehr bey dieser Erzählung, und das war glück-lich; — denn ich hatte noch nicht geweint. Mir wurde leichter — und ich sagte Wolling meine Besorgniß, daß Pindorf mir auflauren möchte; daß ich ihn noch nicht sehen könnte, und auch an seiner Frau, die ihn liebte, kei-nen Raub begehen wollte. Ach! wenn sie edel ist, wie Amalia von T** gegen das

Fräulein

Fräulein von Effen war: — so könnte diese Nachbarschaft noch glücklich werden. Ich möchte seine Kinder erziehen, Herzens Mutter an diesen werden. Er kann für die sorgen, welche seine zweyte Frau ihm geben wird. — Aber ich kann ihn noch lange, lange nicht sehen. Doch bin ich heiter, und meine Wohlinge auch.

Rosalia! fühlen Sie nicht, wie glücklich Sie bey dem Loose Ihres Lebens sind? —— Segnen Sie, o segnen Sie die Hand, die Sie leitete, und mit dem Beyfall der ganzen Welt an das Ziel Ihrer Bestimmung führte, Gattinn, — Freundinn und Mutter zu werden. — Nicht alle Ihre Tage werden heiter seyn. — Aber das Zeugniß erfüllter Pflichten in ihrem Herzen; das Zeugniß derer, die Sie handeln sehen, wie süße Beruhigung gießt dies über jede Bekümmerniß des Lebens aus! glauben Sie, ausserordentliches Glück, ausserordentliches Schicksal, haben eisernes Gewicht, das oft zu Boden drückt! — Aber ich will mich zur Rechenschaft ziehen, über jede Kenntniß, jede Erfahrung, und jeden Theil meines Wohlergehens; und will nicht mehr eigensinnig, nicht mehr undankbar seyn. — Aber

theuer, — sehr theuer bezahl ich Klugheit und meine Ruhe! ——

Rosalia! Morgen, morgen seh ich ihn! Seine Ruhe wills. —— Wolling soll Zeuge seyn. —— Ich will ihn bey der alten Hütte sehen am Bogen, wo man das ganze Thal vor sich hat, — auf dem Platze, wo Wolling den edlen Muth hatte, seiner Lotte zu entsagen.

Ende des zweyten Theils.

Verzeichniß der Bücher

welche

die Richterische Buchhandlung

in Altenburg

auf eigne Kosten gedruckt hat.

Abhandlungen der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, 1ster Th. mit Kupf. gr 8. 1758. 1 Rthl. 8 Gr.

— — der kön. Pariser Akad. der Chirurgie, 4 Bände m. K. 1754—76, 12 Thl. 8 Gr. Der 5te Band ist unter der Presse.

— — von den Würkungen des Kamphers und Kalomels in anhaltenden Fiebern, aus dem Englischen, 8 1776 5 Gr.

— — hist. statist. über Rußland, a. d. Fr. des Ritters d'Eon von Beaumont, 8. 1779. 1 Rthl. 4 Gr.

histor. Abriß von Indien, m. K. 8. 1773. 14 G.

Addisons Anmerkungen über verschiedene Theile von Italien, 8. 14 Gr.

Aikin, J. Beobachtungen über den äusserlichen Gebrauch der Zubereitungen aus Bley, nebst einigen allgemeinen Anm. über die örtlichen Arzneyen, aus dem Engl. 8 1776. 8 Gr.

de Sainct Albine, Schauspieler, 2 Theile, gr. 8. 1772. 18 Gr.

Alciphrons Briefe, aus dem Griechischen übersetzt von Herel, 3 Bücher, 8. 1767. 14 Gr.

Andachten auf alle Tage in der Woche, 8. 1774. 6 Gr.

Alberti D. M. Iurisprudentia medica T. II. III. 4. 2 Rthl. 12 Gr.

Alix N. F. Observata Chirurgica, 2 Fasc. 8. 1774. 20 Gr.

Anleitung zu einer beßern Benutzung des Torfes, vorzüglich im Churfürstenthum Sachsen, m. K. gr. 8. 1780.

Annaei L. Senecae et P. Siri Mimi Sententiae, 8. 1760. 3 Gr.

Apuleji Phil. Madaurensis Opera, 2 Volumina. 1780. 2 Rthlr.

Bahns, C. A. Nachrichten von Frankenberg und Sachsenburg, m K. 4. 1755. 16 Gr.

Bayford, Th. von den Wirkungen des Einsprützens in die Harnröhre, nebst dem Gebrauch und Mißbrauch dieses Mittels, a d. Engl 8. 1777. 8 Gr.

Bemerkungen, medicinische, einer Gesellschaft von Aerzten in London, 6 Theile, m. Kupf. gr. 8. 1759 — 1777. 6 Rthl.

—— eines Reisenden durch kön. Preuß. Staaten, 2 B. 8. 1779. 2 Rthl. 16 Gr.
der dritte Theil ist unter der Presse.

Berdmore, T. Abhandl. von den Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches, aus dem Englischen übersetzt, 8. 1771. 6 Gr.

Bergmann, T. Abhandlung vom Arsenik, 8. 1778. 6 Gr.

Betrachtungen über die neuesten histor. Schriften, 69-73. 5 Bände, 6 Rthl 6 Gr.

Beyspiele von Tugend und Lastern aus der Geschichte der Menschheit, 2 Th. 1779. 19 Gr.

Beyträ-

Beyträge zur Naturhistorie, sonderl. des Mineralreichs, 2 Theile mit Kupf. gr. 1774. 1 Rthl. 6 Gr.

Beytrag zur Geschichte der Rindviehseuche im Hannöverischen. Nebst zween Briefen über die Lentinischen Pulver, 8. 1776. 4 Gr.

Bouhour, die Art in witzigen Schriften wohl zu denken, 8. 1759. 14 Gr.

Brakens verbesserte Roßarztneykunst. aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1757. 14 Gr.

Breitenbauch, neue Sammlung vermischter Gedichte, 8. 1767. 6 Gr.

— — Schilderungen berühmter Gegenden des Alterthums und neuerer Zeiten, 1756. 8 Gr.

— — Jüdische Schäfergedichte, 8. 1765. 17 Gr.

Briefe der Gräfin von la Riviere, an ihre Freundin die Baronnes von Neufpont, 2 Theile, 8. 1780. 1 Rthl. 16 Gr.

— — eines Bruders an seine Schwester, über die gewöhnlichsten Vorfälle des menschlichen Lebens, aus dem Engl. 8. 1776. 8 Gr.

— — litterarische an das Publikum 3 Theile, 8. 1769-1774. 1 Rthlr. 12 Gr.

Brieglebs, J Chr. Vorlesung über den Horaz 2 Theile 8. 1780. 1 Rthlr. 8 Gr.

— — vom historischen Enthusiasmus, 8. 1768. 5 Gr.

— — Grundsätze der Logik, 8. 1774. 3 Gr.

— — philos. Grundsätze von der menschli-

hen Seele, von Gott und unsern Pflich-
ten, 8. 1778. 5. Gr.
Brisbane auserlesene medicinisch-praktische
Fälle, nebst Vermehrungen des deutschen
Herausgebers, 8. 778. 6 Gr.
Brouzet medicinische Erziehung der Kinder 8.
a. d. Fr. 1767. 16 Gr.
Buchan W. Hausarztneykunst, a. d. E. gr. 8.
1774 1 Rthlr. 16 Gr.
Cappel medicinische Responsa 8. 1780. 4. Gr.
Caille, des Abts, Reise nach dem Vorgebürge
der guten Hofnung, nebst dem Leben des
Verfassers, m. K. 8. 1778. 16 Gr.
der Chargenverkauf ein Lustspiel 8. 1780.
4 Gr.
Caylus, Graf von, Abhandlung zur Geschichte
und zur Kunst. Mit einer Vorrede des
Hrn. geheimen Rath Klotz, 2 Bände,
m. K. gr. 4. 1768. 5 Rthl.
Chrysophil, oder der Weg zum Glück, 8.
1777. 12 Gr.
Colbatchs Abhandl. von dem Mistel und dessen
Nutzen in der Arzteneywissenschaft, aus dem
Englischen mit Zusätzen und Anmerkun-
gen eines deutschen Arztes versehen, 8.
1776. 5 Gr.
Commentarien, medicin. von einer Gesellschaft
der Aerzte zu Edimburgh, 4 Bände, 8. 1778.
wird fortgesetzt. 4 Rthlr.
Copien für meine Freunde, 8. 1770. 8 Gr.
Curtis, Richard, Abhandlung vom Bau und
Bildung der Zähne, aus dem Engl. 5 Gr.

Cellarii,

Cellarii, C. Orthographia lat. etc. cura Th. Chr. Harles, cum praef. Klotzii, 2 Tom. 8. 1762. 20 Gr.

— — hist vniuersalis in antiquam et medii aeui, ac nouam diuisa, 12. 1756. 12 Gr.

Chompré, P. C. Selecta latini sermonis exemplaria Scriptoribus probatissimis ad Christ. iuuentutis vsum excerpta, 6. Vol. 8. 1756. 3 Rthlr.

Crusii, Christ. Opuscula ad hist. et humanitatis litteras spectantia, cum praef. Chr. Ad. Klotzii, 8. 1767. 1 Rthlr.

Chrestomathia Phaedriana notis illustrata a I. Chr. Hartmann 1779. 2 Gr.

Dejeans, Anweisung wie die französischen Liqueurs verfertiget werden, 8. 1754. 12 Gr.

Duclos Betrachtungen über die Sitten dieses Jahrhunderts. Aus dem Französ. übersetzt, 8. 1758. 12 Gr.

Dusaulx der Tod eines ehrlichen Mannes, a. d. Fr. 1778. 8. 6 Gr.

— Betrachtung über die Spielsucht a. d. Fr. 1778. 8. 5 Gr.

Denham Abhandlung von dem Fieber der Wöchnerinnen 8. a. d. Fr. 1777. 5 Gr.

Delectus Dissertat. Medicarum Ienens. collegit et praef. est D. C. G. Gruner, cum Fig. 4. 1779. 1 Rthlr. 12 Gr.

Demetrii de elocutione liber, graece et lat. curauit Ioh. G. Schneider 8. 1779. 14 Gr.

Demost-

Demosthenis oratio de Corona ex recens. I. Taylo-
ris angli, c. eiusdem et Wol-
fii, Marklandi, Palmeri, I. I. Reiskii
suisque animadversionibus edidit T. Chr.
Harles, 8. 1769 20 Gr.

Elise ein Lustspiel 8. 1777. 6 Gr.

Ellers, J. Chr. Physiologie und Pathologie,
vermehrt von D. Zimmermann, 2 Theile
gr 8. 1770. 1 Rthlr.

Erzählung einiger besondern und lehrreichen
Umstände in dem Leben des ***. Aus dem
Englischen übersetzt, 8. 1766. 4 Gr.

Farr, S. Untersuchung ob es dienlich sey, bey
der Schwindsucht Blut zu lassen. Aus dem
Englischen, 8. 1776. 5 Gr.

Fehrens Abhandlung von der bevorstehenden
merkwürdigen Bekehrung der Juden, mit
D. Crusius Vorrede, 8. 1756. 8 Gr.

— — Anleitung zum rechten Verstand und
Gebrauch der Offenbarung Johannis
1760 1 Rthlr. 20 Gr.

Fienii, D J. Tractat von den Flatibus oder
Blehungen im menschlichen Leibe, 8.
1757. 4 Gr.

Fischer, Chr. G. geschwinder Grieche, 8. 1737.
16 Gr.

der schöne Flüchtling ein Lustspiel in fünf Akten,
von E. G. v. H. nach der englischen Run-
away der Mistres Cowley, 8. 1776.
10 Gr.

Foot, J. kritische Untersuchung der alten und
neuen Art, die Krankheiten der Harnröhre
zu

zu behandeln, nebst einer verbeßerten Methode sie zu heilen, a. d. E. 8. 1777. 8 Gr.

Fordyce, W. genaue Untersuchung der venerischen Krankheit, 8. 1769. 5 Gr.

Frankens, H. G. neue Beyträge zu der Geschichte, Staats- Lehn und Privat-Rechten der Lande des Chur- und Fürstl Haußes Sachs. 1ster Theil gr. 8. 1767. 18 Gr.

Farr, S. Aphorismi de marasmo, 8. 1774. 8 Gr.

Freisleben, C. H Corpus juris ciuilis academicum in suas partes distributum vsuique moderno accommodatum, 4. 1751. 3 Rthlr.

— — Corpus juris Canonici academicum, 4. 1728. 3 Rthlr.

Geschichte des Ritters Joshua Truemann, 2 Th. 8. 1756. 18 Gr.

— — der Glücklichen, 8. 1776. 12 Gr.

Geschichts-Tafeln, zehen, auf welchen die Geschichte des Volks Gottes, der vier Monarchien und des Sachsenlandes ꝛc. deutlich und kürzlich vorgestellet werden, gr. 4. 1757. 6 Gr.

Glück, J. G. biblische Geschichte des A. und N. Bundes, 8. 1769. 6 Gr.

Göttling, J. F. A. Einleitung in die pharmaceutische Chymie für Lernende, 8. 1778. 8 Gr.

Götzens, J. M. heilsame Betrachtungen der Geschichte des großen Leidens und Versöhnungstodes Jesu Chr., auf alle Tage des Jahres, 4 Th. gr. 8. 1760. 3 Rthlr. 8 Gr.

Gozzi

Gozzi Briefe mancherley Art, 2 Theile, 8. 1763. 1 Rthlr.

Griesheim von, Versuch einer neuen Brückenbauart, m. K. gr. 8. 1773. 6 Gr.

Grimms, J. Fr. C. Abhandlung von Mineralwassern zu Ronneburg, gr. 8. 1770. 18 Gr.

— — Bemerkungen eines Reisenden durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, in Briefen an seine Freunde, 5 Theile, 8. 1775. 1779. 5 Rthl. 8 Gr.

Grundlehren der Experimentalchymie, 2 B. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1762. 1 Rthlr. 16 Gr.

Guatani, Abhandlung von den Pulsadergeschwülsten, a d. E. m. K. 8. 1777. 14 Gr.

Gifani, Obert. Obseruationes lat. linguae singulares maiorem partem emendantis auctoribus censentur, augebat relique criticae item subinde specimina dabat Enoc. Chr. Aug. Otho, 8. 1762. 20 Gr.

Grainger, Iac. Historia febris anomalae Batauae annorum 1746. 1747. 1748. etc. 8. 1770. 10 Gr.

Hallers Lehre Muchamads von Gott, aus dem Koran gezogen, 8, 1779. 1 Rthlr.

Hardion, heilige und weltliche Geschichte, 18 Th. 8. 1760. 1774. 9 Rthlr. 4 Gr.

Hausarzt neuer für die Damen, aus dem Englischen übersetzt, 8. 1773. 10 Gr.

Hellots Färbekunst, oder Unterricht Wolle und wollene Zeuge zu färben. Aus dem Englischen übersetzt, 8. 1765. 14 Gr.

Hennings,

Hennings, J. Chr. Einigkeit Gottes nach verschiednen Gesichtspuncten geprüft, und sogar durch heydnische Zeugnisse erhärtet, 8. 1779. 8 Gr.

Heyer, C. H. das Laster der Hurerey in seiner Abscheulichkeit, 8. 1777. 8 Gr.

Hill, Kräfte der Salbey zu Verlängerung des Lebens, a. d. Englischen übersetzt 8. 1779. 5 Gr.

Hypocrates Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Aus d. Griechischen übersetzt, gr. 8. 1772. 6 Gr.

Hypocrates sämtliche Werke, aus dem Griechischen übersetzt mit praktischen Anmerk. sind unter der Presse.

Home, Fr. medicinische Beobachtungen und Versuche. Aus dem Englischen übersetzt, gr. 8. 1768. 10 Gr.

Hoppens, T. Ch. Abhandlung von der Begattung der Pflanzen. gr 8. 1773. 5 Gr.

Hüblers, Chr. G. völlig ausgesetzte Beweisgründe über Starkens Ordnung des Heils, 8. 1747. 7 Gr.

Harlesii Th. Chr. Chrestomathia latina poetica, 8. 1770. 14 Gr.

— —, Anthologia latina poetica, 8. 1774. 1 ½ Gr.

— — Introductio in historiam gr. linguae med. 8. 1778. 1 Rthlr. 12 Gr.

Herelii, I. Fr. Satirae tres, 8. 1765. 8 Gr.

— — epistola critica, ad Meuselium, 8. 1767. 4 Gr.

Hierony-

Hieronymi, D. duo dialogorum graeci, qui superſunt, edidit I. B. Carpzov. 8. 1772. 18 Gr.

Iſtrich, C. G. Predigten über etliche Sonn- und Feſtags-Evangelia, 8. 1778. 6 Gr.

Iohannis Secundi Opera, 12. 16 Gr.

Käſtners, A. G. vollſtändiger Lehrbegriff der Optik, a. d. Engl. mit Aenderungen und Zuſätzen, m. K. gr. 4. 1755. 3 Rthl. 8 Gr.

—— einige Vorleſungen in der königlichen deutſchen Geſellſchaft zu Göttingen 2 Theile, gr. 8. 1768. 1773. 18 Gr.

—— vermiſchte Schriften, 2 Theile gr 8. 1 Rthlr. 14 Gr.

—— Schreiben an den Herrn Leibmedicus Zimmermann in Hannover, 8. 1780 3 G.

Kirklands, Th Bemerkungen über Herrn Potts allgemeine Anmerkungen von Beinbrüchen ꝛc. a. d. Engliſchen gr. 8. 1771. 6 Gr.

Klotz, C. A. Beytrag zur Geſchichte des Geſchmacks und der Kunſt aus Münzen, 8. 1767. 8 Gr.

—— über den Nutzen und Gebrauch der alten geſchnittenen Steine und ihrer Abdrücke, gr. 8. 1768. 1 Rthlr. 4 Gr.

Krah, M. J. G. neue geiſtliche Lieder zur Unterhaltung der Privatandacht, gr. 8. 775. 8 Gr.

Kreiſig, G. C. Beyträge zur Hiſtorie der Chur- und Fürſtl. Sächſ. Lande. 6 Th. gr. 8. 1754. 1764. jeder Theil koſtet 18 Gr.

Kund-

Kundschafter der unsichtbare, 4 Theile gr. 8.
1756. 1 Rthlr. 12 Gr.

Kaestneri, A. G. Dissertationes mathematicae et physicae quae Societ. regia scientiarum Göttingensi annis 1756 - 1767. exhibit 1771. 4 maj 1 Rthlr. 12 Gr.

Kieslingii, epistolae anti-quirinianae ad Angelum Mariam Quirinum et ad emendatae ecclesiae Lutheranae hist. spectantes. 4. 1765. 1 Rthlr. 8 Gr.

Klotzii, C. A. mores eruditorum, 8. 1760. 5 Gr.

— — Genius Seculi, 8. 17760. 10 Gr.

— — Ridicula litteraria, Editio secunda et aucta, 8. 1774. 6 Gr.

— — C. A. historia numorum obsidionalium, c. fig. 8. 1765. 12 Gr.

— — historia numorum contumelioforum et satyricorum, c. fig. 8. 1765. 16 Gr.

— — Carmina omnia, 8 maj. 1766. 12 Gr.

— — Opuscula varia, 8 maj. 1766. 20 Gr.

— — Epistolae Homericae, 8. 1764. 14 Gr.

— — Funus P. Burmanni II. 8. 1762. 3 Gr.

— — Acta litteraria, VII. Vol. 8. 1764-1774. 7 Rthlr.

Koecheri, I. Chr. Analecta philologica et exegetica in IV. S. S. Euangelistas, quibus I. C. Wolfii Curae phil. et criticae supplentur atque augentur, 4 maj. 1766. 3 Rtlr. 18 Gr.

Korbinsky, I. C. Sententiae prouerbiales in vsum iuuentutis scholasticae, 8. 1765. 7 Gr.

Kreisig, G. Ch. bibliotheca scriptorum venaticorum, 8. 1750. 6 Gr.

Laboratorium das neueröfnete, oder die entdeckten Geheimnisse der Apotheker und Chymisten. a. d. Engl. übers. gr. 8. 1760. 14. Gr.

Lamy Kunst zu reden. Aus dem Franz. übersetzt, 8. 1753. 10 Gr.

Laurentii, F G. Abhandlung von den Kriegsgerichten zu unsern Zeiten, 8. 1757. 10 Gr.

Lebensbeschreibung Heinrichs des Großen, Königs in Frankreich, von Perefixe, übersetzt von J. Chr. Kind, 8. 1753. 12 Gr.

Lepechin, Iwan, Tagebuch der Reise durch verschiedene Provinz. des Rußisch. Reichs, in den Jahren 1768 u. 1769. A. d. Rußisch. 2 Theile m. K. gr. 4. 1774-1776. 4 Rthl.

— — ditto 3ter Theil unter der Presse.

Ein Lesebuch für Söhne und Töchter, zur Vermehrung der Weltkenntniß und Tugend. Aus der neuern Geschichte der Staaten und des gemeinen Lebens. 8. 1780.

Letsom, J. C. mediciniſche Nachrichten von dem allgem. Disipensatorio zu London. Aus dem Engl gr. 8. 1777. 16 Gr.

Lexikon compendiöses Kirchen- und Ketzer, in welchem alle Ketzereyen und Secten, und deren Urheber und Stifter von der Apostel Zeiten her beschrieben werden, 8. 1756. 10 Gr.

Liebe und Tod, ein Trauerspiel 8. 1778. 7 Gr.

Locke, J. Versuch vom menschlichen Verstande,

mit

mit Anmerkungen von H. E. Poley, gr. 4.
1757. 3 Rthlr. 8 Gr.

Löbers, G Fr. Predigten über die Sonn- und Fest-Evangelien, 2 Theile, gr. 8. 1774. 1 Rthlr. 4 Gr.

Lotteriespiel kleines zum Gebrauch für Privatgesellschaften, 8. 1776 4 Gr.

Lucas, C. Versuch von Wassern. Aus dem Engl. übersetzt, 3 Theile gr. 8. 1767. 1769. 2 Rthlr 4 Gr.

Lullin, A. heilige Reden über verschiedene Stellen der heiligen Schrift. A. d. F. 1762. 10 Gr.

Loeber, G. Fr. Obseruationes ad hist. vitae et mortis Iesu Christi in ipso aetatis flore obitae spectantes, 8. 1776. 8 Gr.

—— ad hist. colloquii Altenburgensis animaduersiones, 4. 1776. 4 Gr.

Mährchen, vom Bilboquet, 8. 1772. 4 Gr.

Makenzie's Geschichte der Gesundheit, und die Kunst dieselbe zu erhalten. Aus dem Englischen, 8. 1762. 16 Gr.

Malouin's medicinische Chymie, welche die Weise enthält, wie man die gewöhnlichen Arztneyen bereiten, und sie zur Heylung der Kranken anwenden soll, 2 Theile gr. 8. 1763. 1 Rthlr. 16 Gr.

Matthes, M. Joh. Chr. Versuch einer Real- und Verbal-Liederconcordanz, gr. 8. 1760. 12 Gr.

Mariti Reise nach Cypern, Syrien und Palästina,

lästina, in einem freye Auszuge aus dem Italienischen, gr. 8. mit einem gemahlten Kupf. 1777. 1 Rthl. 16 Gr.

Mellin, C. J. praktische Materia Medica, gr. 8. 1779. mit gnäd. Privilegio. 12 Gr.

— — Auszüge aus den besten medic. Probeschriften, vom 16. und 17. Jahrhundert. 2 Theile gr. 8. 1771. 1773. 1 Rthlr.

— — C. I. selecta formularum medicinal. exempla, 8. 1771. 3 Gr.

— — pharmacia seculo moderno accommodata, 8 maj. 1772. 8 Gr.

Monro, D. Beschreibung der Krankheiten, welche in den Brittischen Feldlazarethen von 1761 - 1763. am häufigsten gewesen, nebst des Herrn Pegue von Presle Zusätzen, 2 Theile, gr. 8. 1771. 2 Rthlr.

— — A. Nachricht von der Einpfropfung der Kinderblattern in Schottland. Aus dem Englischen, gr. 8. 1766. 4 Gr.

Morgagni, J. B. von dem Sitze und den Ursachen derer Krankheiten welche durch die Anatomie erforscht worden. Aus dem Lateinischen, 5 Bücher gr. 8. 1771 - 1776. 8 Rthlr. 20 Gr.

Morgen oder Abendandachten zur Erbauung 1779. gr. 8. 12 Gr.

Mangoldi, Chr. Andr. Opuscula medico physica collegit et edidit C. G. Baldinger, 8 maj. 1769. 20 Gr.

Nesbits, R. Osteogenie, oder Abhandlung von der Erzeugung der Knochen im menschlichen Körper,

Körper, mit Herrn D. Ch. G. Ludwigs Vorrede. A. d. Engl. m. K. gr. 4. 1753. 1 Rthlr.

Das Orakel des Ehestandes, 8. 1777. 4 Gr.

Pfeiffers, J. C. Trauerreden, gr. 8. 1769. 10 Gr.

Pommers, G. R. Sammlung historisch- und geographischer Merkwürdigkeiten, 8. 1751. 1 Rthlr.

Popens Mensch, ein philosophisches Gedicht, deutsche Uebersetzung mit der Englischen Urschrift, gr. 4. 1759. 1 Rthlr. 12 Gr.

Presle Begue, Zusätze zu D. Monro's Beschreibung der Krankheiten, welche in den britischen Feldlazarethen in Deutschland am häufigsten gewesen, 2 Theile, gr. 8. 1771. 1ster Theil 18 Gr. 2ter Theil 1 Rthlr. 6 Gr.

Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee sowohl im Felde als in Garnison. Aus dem Englischen übersetzt von D. Brande, gr. 8. 1772. 1 Rthlr. 6 Gr.

Poetarum Polonarum Carmina Pastoralia, ex bibl. Zalusciana med. 8. 1780. 8 Gr.

Perizonii, Iac animaduersiones historicae quas typis repedentas curauit Theoph. C. Harles, 8. 1771 1 Rthlr.

Platneri lanx satura, 8. 1758. 18 Gr.

Poetae latini minores, curauit I. Chr. Wernsdorff, T. I. et II. med. 8. 1780. 2 Rthlr.

— — Der 3te Band ist unter der Presse.

Quinctiliani, M. F. institutionum oratoria-

rum Libri duodecim ad vſum ſcholarum accomodati, reciſis quae minus neceſſaria viſa ſunt et breuibus Notis illuſtrati a Carolo Rollin, emendat. edidit, addita lectionis varietate Th. Chr. Harles, 2 Tomi 8. 1783. 1 Rthlr. 8 Gr.

Raniſch, M. S. hiſtoriſch-critiſche Lebensbeſchreibung Hans Sachſens, ehemals berühmten Meiſterſänger zu Nürnberg, 8. 1765. 10 Gr.

Reiſe eines franzöſiſchen Officiers nach der Inſel Frankreich und Bourbon, ꝛc. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit einigen Anmerkungen eines Arztes verſehen, 2 Theile m. K. gr. 8. 1774. 1 Rthlr. 16 Gr.

Reiſen Phyſiognomiſche, voran ein phyſiognomiſch Tagebuch, 4 Hefte, 1779. 2 Rthlr. 8 Gr.

Reuchlin, J. C. Denkmal der Altenburgiſchen Jubelfreude des vor 200 Jahren geſchloſſenen Friedens, gr. 8. 1755. 12 Gr.

Roda, C. A. L. der Chriſt unter den Freydenkern in Betrachtungen, gr. 8. 1770. 8 Gr.

— — Abhandlung vom Salpeterfraße an den Mauern, 4. 1772. 4 Gr.

Roſaliens Briefe an ihre Freundin Marianne v. St. ** von der Verfaſſerin des Fräul. v Sternheim, 2 B. 8 1779 2 Rthl. 16 Gr.

Roſenblatt, C. mediciniſche Abhandlung von den Würkungen des Kohls, aus dem Engl. 8. 1778. 6 Gr.

Runkel, Sammlung freundſchaftlicher Originalbriefe zur Bildung des Geſchmacks für Frauen-

Frauenzimmer, 2 Theile, gr. 8. 1779. 1 Rthlr. 14 Gr.

Sammlung chirurgischer Bemerkungen, aus verschiedenen Sprachen übersetzt, 5 Th. mit K. gr. 8. 1758 - 1779. 3 Rthlr. 16 Gr.

— — der medicinischen Societät in Budißin, aus allen Theilen der Arztneygelahrheit, gr. 8. 1757. 1 Rthlr.

Sammlung einiger Lieder in Musik gesezt, von J. G. Krebs, 4. 1777. 12 Gr.

Sammlung vorzüglich edler und schöner Handlungen zur Bildung des Herzens in der Jugend, 8. 1780. 7 Gr.

Saunders, W. Bemerkungen über das Spiesglaß und dessen Gebrauch in Krankheiten. Aus dem Lateinischen, 8. 1775. 6 Gr.

Schmeißers Leben des Herrn General von Rautenkranz, gr 8. 1761. 8 Gr.

Schönheit, über die moralische, und Philosophie des Lebens, 8. 1772. 12 Gr.

Schröter, J. Sam. vollständige Einleitung in die Kenntniß der Steine und Versteinerungen, 3 Bände, gr. 4. 9 Rthlr. 12 Gr. Der 4te Band ist unter der Presse.

Sieferts, A. M. Versuche mit einheimischen Farbematerien zum Nutzen der Färberey, 2 Stücke, gr. 8. 1775. 1 Rthl. 4 Gr.

Smellie Abhandlung von der Hebammenkunst. Aus dem Englischen übersetzt, 3 Th. 8. 1755-1770. 2 Rthlr.

Söderberg, D. Abhandlung von den Hämorhoiden, 8. a. d. E. 1778. 6 Gr.

Stella ein Schauspiel für Liebende, von Hr. Göthe, sechster Akt. 8. 2 Gr.

Schirach, G B. antiquitatum romanorum breuis descriptio, 8. 1771. 3 Gr.

Schöttgenii, Chr. et G. Chr. Kreysigii diplomataria et Scriptores historiae Germ. medii aeui, 3 Tom. c. Fig. fol. 1753-1760. jeder Theil kostet 4 Rthlr. 12 Gr.

Somnium in quo praeter caetera Genius seculi cum moribus eruditorum vapulat. 8. 1761. 8 Gr.

Stratonis aliorumque veterum poetarum graecorum Epigrammata edita nunc primum a Chr. Ad. Klotz, 8. 1764. 6 Gr.

Der Ton der großen Welt, ein Lustspiel von Colmann, a. d. E. 8 1778. 5 Gr.

Treille, de la Predigten über verschiedene Schriftstellen. Aus dem Französischen von M, S. Ranisch, 8 1754. 20 Gr.

Turners Abhandlung von den Krankheiten der Haut. Nebst einem Anhange von den äußerlichen Mitteln und der Art, wie sie würken, a. d. Engl. 8. 1766. 20 Gr.

Theoduli Ecloga, edidit I. G. S. Schwabe, 8 maj 1773. 5 Gr.

Tyrtaei quae supersunt omnia, collegit, commentario illustr. edidit C. Ad. Klotz, 8 maj. 1767. c. Fig 1 Rthlr. 12 Gr.

Der treuherzige Vater, Poße, 8. 1777. 4 Gr.

Ueber die Geschichte der vereinigten Niederlande, nach dem Franz. frey übers. berichtigt und vermehrt v. Fr. Chr. Thürnagel, 1ster

und

und 2ter Th. 8. 1779. 1 Rthlr. 16 Gr.
Der 3te und 4te Th. sind unter der Presse.

Versuch einer genauern Bestimmung des Rechts wiederkäuflicher und unableglicher Zinsen, bey entstandnen Concursen, gr. 8. 1778. 8 Gr.

Versuch, über das Schöne da man untersucht worinnen eigentlich das Schöne in der Naturlehre ꝛc. bestehe. Aus dem Franz. übersetzt von E G. Baron, gr. 8. 1757. 4 Gr.

Versuche medicinische, und Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. Aus dem Englischen, 7 Bände mit Kupf. 8. 1749-1762. 6 Rthlr. 18 Gr.

Versuche neue, u. Bemerkungen der Gesellschaft zu Edimburg. Aus dem Englischen, 3 Bände m K. 8. 1756-1774. 2 Rthlr. 20 Gr.

Vitae M. H. de arte poetica libri III. commentar. de Poetae vita et Carminibus addidit C. Ad. Klotz. 8. 1766. 8 Gr.

Wahrnehmungen, neue medicinische und chirurgische aus verschiedenen Sprachen übers. 1ster Th. gr. 8. 1779. 14 Gr.
Der 2te Theil ist unter der Presse.

Wayse die englische, oder Geschichte der Charlotte Summers. Aus dem Franz. übersetzt, 4 Th. m. K, 8. 1768. 20 Gr.

Wege der Tugend. Aus dem Engl. 3 Theile, 8. 1769-1776. 16 Gr.
Der 3te und 4te Band ist unter der Presse.

Die Welt von Adam Fitz-Adam, 2 Bände, 1779. 1780. gr. 8. 2 Rthlr.

Weisens, Chr. Latium in Compendio, oder der geschwinde Lateiner, 2 Theile 8. 1769. 1 Rthl.

Whiters, Th Bemerkungen über die langwierige Mattigkeit, 8. a.d. E. 1779. 9 Gr.

Wiegenliederchen, 8. 1772. 4 Gr.

Wiegleb's, J. Ch Vertheidigung der Meyerischen Lehre vom Acido pingui gegen verschiedene darwider gemachte Einwürfe, gr. 8. 1770. 6 Gr.

Wilhelm und Louise, eine Geschichte in Originalbriefen, 8. 1777. 10 Gr.

Wollin, Chr. von der Verfälschung des Weins mit Bleyglätte, aus dem Englischen, 8. 1778. 4 Gr.

Walchii Sigillum medici ocular. rom. nuper in agro Ienensi repertum et observ. illustr. 4. 1763. 4 Gr.

Wimmeri, I. Abr. vita Gregorii Pontani trium Saxonic. Elector. Cancellarii ad histor. ad Aug Conf. vberr. illustr. 8. 1739. 6 Gr.

Zacharia, Fr. W. die Schöpfung der Hölle, nebst einigen andern Gedichten, 4. 1747. 12 Gr.

Französische Bücher.

Comedies grecques d' Aristophane trad. en François avec des Notes critiques et un Examen de chaque Pieçe selon les Regles du

du Théatre par Madame Dacier, 8. 1762. 6 Gr.

Discours d'un vieux General sur plusieurs sujets militaires, 8. 1766. 8 Gr.

Tragedies grecques de Sophocle, traduites en francois avec des notes critiques, par Mons. Dacier, 8. 1763. 16 Gr.

Grammaire des Dames, par le Chev. P. 8. 1778. 16 Gr.

Essai sur les N. N. ou sur les Inconnus, avec Fig. 8. 1778.

Englische Bücher.

Milton's Paradise Lost, a Poem in 12. Books, 8. 1776. 1 Rthlr. 8 Gr.

A Collection of new Plays by several hands. 4 Vol. 1775. 1776. 4 Rthlr.

The Beauties of Magazines and other periodical Works, selected for a series of years, 2 Vol. gr. 8. 1775. 2 Rthlr.

A Sentimental journey through France and Italy, by Mr. Yorick, 2 Vol. with Cuts, 8. 1776. 1 Rthlr. 6 Gr.

The life and opinions of Tristram Shandy Gentleman, 6 Vol. Compl. gr. 8. 1772. 3 Rthlr. 12 Gr.

Sermons

Sermons by Lawrence Sterne, 7 Vol. complet. 8. 1777. 2 Rthlr.

Yorick Letters to Eliza, Eliza Letters to Yorick, Sterne Letters to his friends, gr. 8. 1776. 16 Gr.

Miscellaneous pieces in Prose, by J. and A. Aikin, 8. 1775. 12 Gr.

Letters of the late Rev. Mr. Laurence Sterne, to his most intimate Friends, with a Fragment in the Manner of Rabelais, to which are prefix'd Memoirs of his Life and Family written by himself, and published by his Daughter Mrs. Medaille 3 Vol. 8 1776. 1 Rthlr.

Fables by the late Mr. Gay, gr. 8. 1772. 18 Gr.

Four Poems, viz. Armine and Elvira; The Hermit of Warkworth; The deserted Village, and The Traveller, gr. 8. 1773. 20 Gr.

Jones Poems, consisting chiefly of Translations from the eastern languages, gr. 8. 1774. 18 Gr.

Essays by Oliver Goldsmith, gr. 8. 1774. 20 Gr.

Poems offer'd to the public by William Thompson, 8. 1781.

In kurzem werden nachstehende Bücher in besagter Handlung zu finden seyn.

Des Herr von Montesquieu Werk von Gesetzen, neu übersetzt, vermehrt, und mit den nöthigen Anmerkungen versehen gr. 8. mit gnäd. Freyheit.

Schröters, J. C. Einleitung in die Kenntniß der Steine und Versteinerungen 4ter Band m. K. gr. 4.

Die Welt, von Adam Fitz Adam, 3ter und 4ter Theil aus d. Engl. gr. 8.

Lepechin Tagebuch seiner Reise durch einige Rußische Provinzen, m. K. 3. Bd. gr. 4.

Johnsons critische Lebensbeschreibungen englischer Dichter, mit critischen Anmerkungen des deutschen Herausgebers 1. Th. 8.

Rosaliens Briefe an ihre Freundin Mariane St. *** 3ter Band 8.

Erläuterung der Kästnerischen Anfangsgründe der Mathematik 1ster Band 8.

Bemerkungen eines Reisenden durch die königlich Preußischen Staaten 3ter Theil 8. Welcher die nöthigen Zusätze zu den zwey erstern Theilen enthält.

Bernoulli J. Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder und Menschenkenntniß dienender Nachrichten 1ster Jahrgang 8.

Hypocratis

Hypocratis sämmtliche Werke, aus dem Grie-
chischen übersetzt und mit den nöthigen
practischen Anmerkungen für deutsche Aerz-
te versehen, 1ster Theil 8.
Commentarien, medecinische, einer Ge-
sellschaft von Aerzten in Edimburg,
5ter Band 8.
Julius, eine deutsche Geschichte 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie <<von>>,

Rosaliens Briefe an ihre Freundinn Mariane von St**

Bd.: 2

(1780)

Coburg, Landesbibliothek -- D II 8/31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940476-6